G I. 27/2

Rednerische Eingänge zu Josephs Anton Bordoni Predigten

auf alle
Sonn- und Festtage
für mehrere Jahre.

Verfaßt
von
P. Maurus Lindemayr,
ehemals Prior des Benedictinerstiftes
Lambach, d. Z. Seelsorger
zu Neukirchen.

Vierzehnter und letzter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage der Joseph Wolffischen
Buchhandlung. 1779.

Vorerinnerung.

Nicht belesene, oder schon lange geübte, sondern junge und anfangende Herren Prediger sind es, denen man mit diesen Eingängen an die Hand gehen will. Es ist auch keineswegs hiebey die Absicht, ihnen Vorschriften, oder Muster zu zeigen, und Gottesgelehrte, welche selbst andere unterweisen, in die Schule zu führen; nein, die Ehrfurcht welche ich gegen sie hege, ist zu groß, als daß ich mir so etwas herausnehmen könnte. Mein Beweggrund ist ganz ein anderer. Aus der Erfahrung ist mir bewußt, wie oft katholischen und eifrigen Seelsorgern die Zeit zu kurz werde. Auf die Morgenandacht (auf das Brevierbethen, Meditieren, Messelesen und Danksagen) gehen auf das Wenigste drey gute Stunden hin, Nachmittag wiederum eine, und auf den Abend vielleicht abermal eine. Kommen Speisegänge darunter, giebt es Sterbende zu trösten, fallen auch dringende Geschäfte des Gehorsams, oder der Wirthschaft vor; so ist fast der ganze Tag hin. Es wird Donnerstag, und noch nie hatte man so viel Muße,

für

für den künftigen Sonntag auf eine Predigt zu denken. Es wird Freytag, und die Materie ist noch nicht auserlesen. Es wird Samstag, und selbst der Vorspruch ist noch unbestimmt. Warum? es mangelte an der Zeit. Dieserwegen sie möglichst schadlos zu halten, machte ich nach der Anleitung des Herrn Uebersetzers nicht allein in den bordonischen Predigten eine sichere Austheilung, sondern auch zu jeder Predigt, welche anderswohin angewendet wird, einen besondern Eingang, so daß ein Seelsorger im Falle der Noth, ohne nur einen Buchstaben zu schreiben, am Ende der Woche alles, was er am Sonntage zu sagen hat, allhier beysammen findet, den Eingang in diesem Bändgen, die Predigt in einem Bande. Was ich noch sonst ohne Maaßgabe zu erinnern habe, steht am Ende.

Ein=

Eingänge
zu den sonntäglichen Predigten des P. Bordoni.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Die erste Predigt.
Von der Vergessenheit des Todes.

Respicite, & levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra. Luc. 21. v. 28.

Sehet, und hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet herzu.

Predigt und Eingang befinden sich im ersten Bande, Seite 1.

Die zweyte Predigt.

Von Ablegung eines dreyfachen Irrthums in Ansehung der zeitlichen Güter.

Cælum & terra transibunt. Luc. 21. v. 33.

Der Himmel und die Erde werden vergehen.

Predigt und Eingang befinden sich im fünften Bande, S. 1.

Die dritte Predigt.

Von der Erinnerung des Todes.

Respicite, & levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra. Luc. 21. v. 28

Sehet, und hebet eure Häupter auf, denn eure Erlösung nahet herzu.

Predigt und Eingang befinden sich im siebenden Bande, S. 1.

Auf

* * *

Auf den zweyten Sonntag des Advents.

Die erste Predigt.

Von den Drangsalen der Gerechten, und dem Glücke der Gottlosen.

Cum audisset Joannes in vinculis opera Christi. Matth. 11. v. 2.

Als Johannes im Gefängnisse die Werke Christi hörete.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 24.

Die zweyte Predigt.

Von der Liebe der Eitelkeiten.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Matth. 11. v. 8.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist?

Predigt und Eingang sind im fünften Bande, S. 30.

Die dritte Predigt.

Von der Abtödtung.

Quid existis videre? hominem mollibus vestitum? Matth. 11. v. 8.

Was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? einen Menschen, der mit weichen Kleidern bekleidet ist?

Predigt und Eingang sind im eilften Bande, S. 28.

---

* * *

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Die

Die erste Predigt.

Daß man die wahre Glückseligkeit nicht außer Gott suchen müsse.

Ego vox clamantis in deserto: Dirigite viam Domini. Joan. I. v. 23.

Ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste: Machet den Weg des Herrn richtig.

Predigt und Eingang sind im fünften Bande, S. 56.

Die zweyte Predigt.

Von der Liebe, welche wir unserm Erlöser schuldig sind.

Dirigite viam Domini. Joan. I. v. 23.

Machet den Weg des Herrn richtig.

Predigt und Eingang sind im siebenten Bande, S. 51.

Die dritte Predigt.

Von der Buße, und der Art, sie zu üben.

Respondit eis Joannes dicens: ego baptizo in aqua. Joan. I. v. 26.

Johann antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe im Wasser.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 49.

---

* * *

Auf den vierten Sonntag des Advents.

Die erste Predigt.

Von der unächten Buße.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum. Luc. 3. v. 3.

Er kam in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden.

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 54.

Die zweyte Predigt.

Von der Erinnerung, daß wir die Hölle verdienet haben.

Venit in omnem regionem Jordanis, prædicans baptismum pœnitentiæ in remissionem peccatorum. Luc. 3. v. 3.

Er kam in alle Gegenden des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden.

Wenn alle Glieder an unsern Leibern lauter Zungen wären, und wenn wir Tag und Nacht kein anderes Geschäft hätten, als Gott fröhliche Loblieder zu singen; dennoch würden wir nicht vermögend seyn, ihm genug Dank zu sagen, daß er eben dieselbe Barmherzigkeit auch mit uns Sündern gethan, welche er den längs dem Jordan hin gelegenen Landschaften ehemals erwiesen hat. Auch zu uns hat er mit seinem

Geiste ausgerüstete Männer geschicket, die, wie Johann, unter den dringendsten Vorstellungen die Taufe der Buße geprediget haben. Wir wurden erweichet, giengen in uns, gaben uns der Gnade gefangen, bekannten reumüthig unsere begangene Missethaten, und fiengen wirklich ein besseres Leben an, so, daß wir allerdings gründliche Hoffnung haben, des ewigen Feuers itzt nicht mehr schuldig zu seyn.

Ich nehme Theil an diesem Glücke, welches das größte ist, so euch hat widerfahren können; kann euch aber anbey nicht bergen, daß ich der Zukunft wegen nicht ohne Sorgen bin. Was würde es nützen, durch die Buße der Hölle entgangen zu seyn, wenn ihr euch durch neue Sünden wiederum derselben schuldig machen solltet? Ist das nicht möglich? ist es nicht etwas leichtes? geschieht es nicht in der That? und zwar von vielen, ja von den meisten?

Doch gut Herz, Allerliebste! wenn ihr den Rath, den ich euch geben werde, annehmet, so wird es nicht geschehen. Nein, ich stehe euch gut, es wird nicht geschehen; ich darf so gar sagen: es wird kaum möglich seyn. Mein Rath besteht in dem: wollet ihr nicht die Hölle auf ein Neues verdienen, so gedenket, daß ihr sie schon verdienet habet. Und warum das? Ich erkläre mich. Saget mir, was gedünket euch: ist es möglich, daß ihr euch eure übrige Lebenszeit noch einmal zur Sünde entschließet, wenn ihr gegen

Gott

Gott eine große Dankbarkeit, vor der Sünde einen großen Abscheu, und zur Buß eine große Liebe habet? Ein Mensch, der Gott herzlich danket, die Sünde herzlich scheuet, die Buße herzlich liebet, ein solcher Mensch soll wissentlich sündigen wollen? Das ist ein Widerspruch, das ist keine Möglichkeit.

Die Beschaffenheit aber wirket in uns dieser Gedanken: Ich habe die Hölle verdienet, und Gott hat mich davon noch errettet! Er erreget in uns die Dankbarkeit gegen Gott: ist der erste; er nähret in uns den Abscheu der Sünde: ist der zweyte; er entzündet in uns die Liebe der Buße: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 272.

Die dritte Predigt.

Daß man sich vollkommen bekehren müsse.

Parate viam Domini. Luc. 3. v. 4.

Bereitet den Weg des Herrn.

Mit eben demselben Tone, mit welchem der Heiland selbst unter den Menschen zu pre-

digen angefangen hat, fieng auch sein heiliger Vorläufer seine herzdringenden Ermahnungen an: Thut Buße! bereitet den Weg des Herrn! Auf solche Weise redete die Stimme, wie das Wort, der Herold, gleichwie der Richter, der Gesandte, gleichwie der König. Das war der einzige rechte Weg, auf dem der Messias mußte empfangen werden: das war die einzige bewahrte Rüstung, mit welcher das ewige Reich konnte erobert werden: Thut Buße! Es begnügte sich aber Johann nicht bloß mit dem, daß er es sagte mit dem Munde, sondern der ganze Mann war eine lautere Stimme, und was nur immer an ihm gesehen wurde, das rief: Thut Buße! Das rief die Einöde, in der er wohnte, die Höhle, in der er lag, die Kameelhaare, die seine Kleidung, die Heuschrecken, die seine Nahrung waren, das rief sein Wandel, das rief sein Leben. Und er predigte den Jüden nicht nur die Buße, sondern auch Früchte der Buße, und zwar rechtschaffene, würdige Früchte, wenn sie doch anders an dem Reiche Gottes, so schon herzunahete, einen Theil haben wollen. Zu diesem Ende foderte er nicht nur das Bekenntniß der Sünden, sondern auch eine gänzliche Veränderung, so daß die Thäler erfüllet, die Berge und Hügel erniedriget, was krumm war, richtig, und was uneben war, ebener Weg werden sollte. Büßet ihr auf solche Weise, sagte er ihnen; so habet ihr dem Herrn einen Weg bereitet, und, was ihn hindern könnte, bey euch die Einkehre zu nehmen, auf die Seite geräumet.

Ja,

Ja, denket ihr, das hat Johann geprediget, aber wer hat es gethan? ... Es haben es gethan, so viele von Gott zum ewigen Leben verordnet waren. Und wenn gleich viele, die nur berufen, aber nicht auserwählet waren, nach ihrer Buße wieder zum Unglauben, zur Sünde, ja zur Verhärtung gekehret sind; so haben wir doch in dem Bunde der Gnade Beyspiele genug, durch welche wir uns überzeugen können, daß die Buße, die Johann geprediget hat, mit Hülfe der Gnade allerdings möglich sey. Was ist nur Paul für ein Muster der Buße! an ihm sehen wir alles, was eine Bekehrung, die wahr und vollkommen ist, nur immer haben muß. Wo ist da ein Thal der Kleinmüthigkeit? er ist voll des Vertrauens. Wo ein Hügel des hohen Sinnes? er ist voll der Demuth. Wo eine Krümmung verkehrter Absichten? er suchet nichts anders, als Jesum Christum. Wo etwas unebenes von einer Anstößigkeit? er leuchtet überall mit den schönsten Beyspielen. Kurz: Paul ist nicht mehr Saul, und der Bestürmer des Evangeliums, der Feind des Kreuzes, der Lästerer Christi, sezet nun seine ganze Glückseligkeit in dem, daß er das Evangelium vertheidige, das Kreuz erhebe, Christum verherrliche.

Lasset uns die Früchte unsrer Buße auf diese nämlichen drey Pflichten einschränken. Wir haben in unserm Sündenstande das Evangelium verachtet; üben wir es anizo aus: ist der erste Theil. Wir haben das Kreuz weit von uns ge-

scho-

schoben; umfassen wir es anizo: ist der zweyte Theil. Wir sind der Ehre des Erlösers oft viel zu nahe getreten; suchen wir sie itzt zu bevördern: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 257.

* * *

Auf den Sonntag nach Weihnachten.

Die erste Prrdigt.

Daß die Furcht übel zu sterben sehr billig sey.

Ecce positus hic in ruinam & in resurrectionem multorum in Israel. Luc. 2. v. 34.

Sieh, dieser ist zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel gesetzet.

Fröhlich- und Trauriges, wie es die Wahrheit erfodert, menget hier Simon untereinander. Nachdem er Christum den Heiland Gottes, das Licht der Heyden, die Ehre Israels genennet, und

und Marien ihrer Mutterschaft wegen selig gesprochen, saget er das Leiden des Sohnes, und das Mitleiden der Mutter vor. Ein schmerzliches Wort! ich bekenne es. Wenn doch das Wort, welches Simeon hinzusetzet, wiederum ein wenig trostreicher wäre! dieses aber ist für die Mutter noch viel peinlicher, und für uns Menschen erst recht entsetzlich. Sieh, sagt er: **dieser ist vielen zum Falle, und vielen zur Auferstehung gesetzet.** Viele, will er sagen, werden zu seiner Zeit an ihn glauben, sich folgsam bekehren, und selig werden; viele aber hingegen werden an ihm sich stoßen, ärgern, fallen, mithin zu Grunde gehen. Beydes ist schon geschehen, und geschieht noch. Er seines Ortes hat einen wahren, und ernstlichen Willen, daß alle selig werden (a), und erleuchtet einen jeden Menschen, der in diese Welt kömmt (b); doch weil die Lehre, die er predigte, und die Person, in der er erschien, von solcher Beschaffenheit ist, daß die Verruchten nach jener nicht leben, und die Hofärtigen diese verachten: was ist übrig, als daß wir alles, was Christus will, die Sünder Sünder bleiben, und folglich verderben.

Und glaubet nicht, Allerliebste, als wenn Rechtgläubige nnd Katholicken diesfalls sich keinen

---

(a) 1. Timoth. 2. v. 4.
(b) Joan. 1. v. 9.

nen Kummer zu machen hätten. Halsstärrige Ketzer, Türken, Heyden, Jüden, haben dieß jämmerliche Schicksal zu gewarten, die Rechtgläubigen haben es zu fürchten. Aber wie viele unter den Rechtgläubigen? Alle. Ja, liebste Zuhörer, mit Grauen, und Zittern sage ich es: alle, alle. Es ist keiner, welcher nicht denken, und sprechen muß: Vielleicht ist auch mir Christus zum Falle gesetzet. Was mich allein bey diesem Schrecken noch tröstet, ist dieses, daß wer ein Uebel von Herzen fürchtet, sich auf das Sorgfältigste vor demselben hütet, wer sich aber sorgfältig davor hütet, der ist fast sicher, daß er nicht darein fallen werde. Es sey also ferne von mir, diese Furcht in euch zu vermindern; vielmehr werde ich Fleiß anwenden, sie, so viel möglich ist, in euch zu unterhalten. Höret demnach drey Gründe, die uns mit heilsamem Schrecken erfüllen müssen.

Ein jeglicher aus den Rechtgläubigen kann übel sterben: ist der erste; viele aus den Rechtgläubigen sterben in der That übel: ist der zweyte; es ist sehr wahrscheinlich, daß die meisten aus den Rechtgläubigen übel sterben: ist der dritte Grund unserer Furcht, und Theil meiner Rede. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 358.

Die

Die zweyte Predigt

Von der Weise, das herannahende neue Jahr gut zuzubringen.

Erat Anna Prophetissa, filia Phanuel, de tribu Aser: hæc processerat in diebus multis. Luc. 2. v. 36.

Es war eine Prophetinn, Anna, die Tochter Phanuels, vom Geschlechte Asers: diese war wohl betaget.

Ein hohes Alter verdienet nur dazumal Ehrfurcht und Hochschätzung, wenn man es unter löblichen Thaten, gleichwie Anna, die Tochter Phanuels, erlebet und erreichet hat. Widrigenfalls ist man verächtlicher beym Schnee der Haare, als man gewesen ist in der Frechheit der Jugend. Dort war Verschiedenes, so unsere Ausschweifungen, wo nicht entschuldiget, doch merklich verringerte, absonderlich unsere geringe Einsicht, oder der Unverstand. Aber noch Thoren seyn, da wir den Ruhm der Klugheit behaupten, da die Erfahrenheit uns schon helle Erkenntnisse gegeben hat, ist das zu gedulden? und wären wir es; wie verdieneten wir ein Mitleiden? Ein alter Sünder ist ein Gräuel vor Gott und ein Ebenteuer vor den Menschen, welche sich

sich wundern, daß es alldort noch rauche, wo es schon längst sollte ausgebrannt haben.

Und wie wird man ein alter Sünder? Der natürliche Hergang ist dieser. Man schmäuchelt sich immerhin mit der Hoffnung, der Baum, aus dem die Bretter zu unserm Sarge werden sollen, stehe noch im dicken Walde, sey vielleicht noch ein Sproß, sey vielleicht noch nicht aufgegangen. Wird man älter! so betrachtet man seine dauerhafte Natur, die ohne Aderlassen und Arzneyen einer steten Gesundheit genießt, und machet den Schluß, es könne der Gottesacker noch zwey und dreymal umgegraben werden, bevor der Todtengräber die Grube für uns machen wird. Kurz: wie alt man auch wird, so hoffet man doch beständig noch älter und älter zu werden, und niemals fällt es uns ein, ob wir nicht heuer den letzten Kalender gekaufet, ob wir nicht heuer den letzten neuen Jahrswunsch empfangen haben. In dieser Sorglosigkeit wegen des Todes ist es ja gar kein Wunder, daß wir auch sorglos bleiben wegen der Besserung des Lebens: bessert man sich aber nicht; so wird man allgemach ein alter Bösewicht, und es gilt gleich, ob man sagt: ein sechzigjähriger Mann, oder ein sechzigjähriger Sünder.

Wider so ein Unglück, welches gewiß blutige Thränen verdienet, weis ich fürwahr kein kräftigeres Mittel, als dieses: sehet das neue Jahr, so nächstens eingehen wird, für das Ende eurer Ta-

ge

ge an; bringet es folglich zu, als wenn es das letzte wäre, als wenn ihr mitten in diesem Jahre, oder doch bey dem Ausgange desselben, unfehlbar sterben müßtet. Ein würdiger Punkt von mir erortert, von euch betrachtet zu werden. Anstatt aller Glückwünschungen, die man sich in dieser Zeit untereinander zu machen pflegt, bitte ich euch, meine Brüder, durch Christi Blut: wendet das neue Jahr, welches euch Gott erleben läßt, also an, als wenn es das letzte wäre. Ihr fraget: warum? ich werde im ersten Theile hievon die Ursachen beybringen. Ihr fraget: wie? ich werde im zweyten Theile hievon die Art entdecken. Ihr fraget endlich: mit welchem Gewinne? ich werde im dritten Theile hievon den Nutzen erklären. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 112.

Die dritte Predigt.

Daß die Geburt unsers Erlösers unsere Beschämung sey.

Positus est hic --- in signum, cui contradicetur. Luc. 2. v. 34.

Dieser ist gesetzet = = = zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 76.

* *
*

Auf den ersten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Daß man nicht also leben solle, wie die Meisten leben.

Nesciebatis, quia in his, quæ patris mei sunt, oportet me esse? Luc. 2. v. 49.

Wisset ihr nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist?

Predigt und Eingang sind im siebenden Bande, S. 168.

Die zweyte Predigt.

Von dem Ruckfalle in die Sünde.

Ecce, pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2. v. 48.

Sieh,

Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 161.

Die dritte Predigt.

Von dem Verlurste Gottes.

Ecce, Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. Luc. 2. v. 48.

Sieh, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 132.

---

* * *

Auf den zweyten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Von der Bereitwilligkeit zu sterben.

Quodcunque dixerit vobis, facite. Joan. 2. v. 5.

Was er euch immer sagen wird, das thut.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 189.

Die zweyte Predigt.

Von den drey Häusern, für die wir bey Zeiten vorsichtig seyn sollen.

Dicit ei Jesus: Quid mihi, & tibi est, mulier? nondum venit hora mea, Joan. 2. v. 4.

Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? meine Stund ist noch nicht gekommen.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 159.

Die dritte Predigt.

Vom Stande des Sünders.

De-

Deficiente vino, dicit mater Jesu ad eum: Vinum non habent. Joan. 2. v. 3.

Da es am Weine gebrach, sprach die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein.

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 156.

* * *

Auf den dritten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Von den seltenen Beichten.

Vade, ostende te sacerdoti. Matth. 8. v. 4.

Geh hin, und zeige dich dem Priester.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 192.

Die zweyte Predigt.

Von den schlechten Beichten.

Vade, ostende te sacerdoti. Matth. 8. v. 4.

Geh hin, und zeige dich dem Priester.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 215.

Die dritte Predigt.

Von der Ewigkeit der höllischen Peinen.

Ibi erit fletus & stridor dentium. Matth. 8. v. 12.

Da wird Weinen und Zähnklappern seyn.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 193.

---

* * *

Auf den vierten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Daß der Sünder beständig in Gefahr sey, einen bösen Tod zu nehmen.

Tunc ſurgens imperavit ventis & mari, & facta eſt tranquillitas magna. Matth. 8. v. 26.

Alsdann stund er auf, und geboth den Winden und dem Meere, und es ward ganz stille.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 245.

Die zweyte Predigt.

Von der herrschenden Leidenschaft.

Motus magnus factus eſt in mari, ita, ut

navicula operiretur fluctibus. Matth. 8. v. 24.

Es erhob sich ein sehr ungestümmes Wetter auf dem Merre, so daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward.

Predigt und Eingang sind im siebenten Bande, S. 257.

Die dritte Predigt.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Dicit eis Jesus : Quid timidi estis, modicæ fidei ? Matth. 8. v. 26.

Jesus sprach zu ihnen: Was seyd ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 220.

---

* * *

Auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die

Die erste Predigt.

Von dem höllischen Feuer.

Alligate ea in fasciculos ad comburendum. Matth. 13. v. 30.

Bindet sie in Bündlein zum verbrennen.

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 246.

Die zweyte Predigt.

Von dem Müßiggange.

Cum dormirent homines, venit inimicus ejus. Matth. 13. v. 25.

Als die Leute schliefen, da kam sein Feind.

Predigt und Eingang sind im siebenden Bande, S. 283.

Die dritte Predigt.

Von der Vermischung der Frommen mit den Bösen.

Sinite utraque crescere usque ad messem. Matth. 13. v. 30.

Lasset beydes miteinander bis zur Aernte wachsen.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 246.

* * *

Auf den sechsten Sonntag nach der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Von der strafenden Wahrheit.

Simile est regnum cælorum grano sinapis. Matth. 13. v. 31.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 276.

Die zweyte Predigt.

Von der eingewurzelten, oder angewöhnten Sünde.

Fit arbor, ita ut volucres cœli veniant, & habitent in ramis ejus. Matth. 13. v. 32.

Es wird auch ein Baum daraus, so daß auch die Vögel des Himmels kommen, und unter seinen Zweigen wohnen.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 296.

Die dritte Predigt.

Von den reinen Tugendsübungen.

Simile est regnum cælorum grano sinapis, Matth. 13. v. 31.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnlein.

Predigt und Eingang sind im fünften Bande, S. 296.

Auf

* * *

Auf den Sonntag Septuagesima.

Die erste Predigt.

Von dem geistlichen Weinberge.

Simile est regnum cælorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam. Matth. 20. v. 1.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der am Morgen ausgieng, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen.

Predigt und Eingang sind im eilften Bande, 281.

Die zweyte Predigt.

Von der gemisbrauchten Güte Gottes.

An oculus tuus nequam est, quia ego bonus sum? Matth. 20. v. 15.

Ist dein Aug darum schalkhaft, weil ich gütig bin?

Predigt und Eingang sind im eilften Bande, S. 310.

Die dritte Predigt.

Von dem Hause der Ewigkeit.

Invenit alios stantes, & dicit illis: Quid hic statis tota die otiosi? Matth. 20. v. 6.

Er fand andere stehend, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr da den ganzen Tag müßig?

Predigt und Eingang sind im siebenden Bande, S. 341.

---

* * *

Auf den Sonntag Sexagesima.

Die erste Predigt.

Von der Härtigkeit des Herzens.

Aliud

Aliud cecidit supra petram. Luc. 8. v. 6.

Etwas davon fiel auf den Weg.

Predigt und Eingang sind im fünften Bande, S. 348.

Die zweyte Predigt.

Von dem Verlurste der Zeit.

Aliud cecidit in terram bonam, & ortum fecit fructum centuplum. Luc. 8. v. 8.

Etwas davon fiel auf ein gutes Land, und trug hundertfältige Frucht.

Predigt und Eingang sind im siebenden Bande, S. 369.

Eben diese Predigt ist unter den Eingängen zu den feyertäglichen Predigten am neuen Jahrstage die dritte. Sieh daselbst den Eingang.

Die dritte Predigt.

Von der göttlichen Barmherzigkeit.

Aliud

Aliud cecidit secus viam. Luc. 8. v. 5.

Ein Theil davon fiel auf den Weg.

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 326.

* * *

Auf den Sonntag Quinquagesima.

Die erste Predigt.

Daß die Ergetzungen der Welt meistentheils sündhaft seyn.

Ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis, & non intelligebant, quæ dicebantur. Luc. 18. v. 34.

Sie aber verstunden nichts von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffen es nicht, was da gesagt ward.

Wenn

Wenn Christus jemals recht klar und deutlich geredet hat, so that er es hier, da er seinen Jüngern sein Leiden und Sterben vorsagte. Was war hier dunkel? Er nannte ihnen die Stadt, die der Schauplatz seiner unmenschlichen Hinrichtung seyn würde: **Sehet, wir ziehen hinauf nach Jerusalem.** Er nannte ihnen das Geschlecht der Menschen, die diese Hinrichtung an ihm vollziehen sollten: **Er wird überantwortet; werden den Heyden.** Er beschrieb ihnen die Peinen und Grausamkeiten, welche ihm in Jerusalem von den Heyden bevorstünden: **Er** (des Menschen Sohn) **wird verspottet, und gegeißelt, und verspieen werden.** Er meldete auf das Ausdrücklichste von seinem Tode und seiner Auferstehung: **Sie werden ihn tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.** Ist dieses alles nicht deutlich genug? Dennoch war nicht ein einziger, welchem das, was Christus sagte, einleuchtete. Und warum nicht? Sie dachten noch, gleichwie der Pöbel, und hatten von dem Messias eben dieselben Vorurtheile in dem Kopfe, auf welche die Jüden so sehr versessen waren. Sie vermeynten nämlich, Christus würde auf Erden herrschen: herrschen aber, und verspottet, herrschen, und gegeißelt, herrschen, und verspieen, ja gar ermordet werden, schien ihnen ein Widerspruch. Sie bildeten sich folglich ein, unter dem Laute des Buchstaben läge ein Sinn, oder Verstand verborgen, welchen sie itzt nicht erreicheten, der ihnen aber zu seiner Zeit von Christo selbst würde

erkläret werden. Hätten sie von der Person des Erlösers ein richtiges Urtheil gehabt; so würden sie Wort von Worte Christum verstanden haben: weil sie aber nur jüdische Vorurtheile hatten; so verstunden sie nichts von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffen es nicht, was da gesagt ward.

Sieht man nicht eben diese Ungelehrigkeit, ja, sagen wir es nur recht deutsch heraus, sieht man nicht eben dieselbe Dummheit an dieser christgläubigen Menge, welcher wir in diesen Tagen die Vorbereitung zur Buße empfehlen? Dächten sie, wie die Kirche; was erbauende heilige Strenge, welche Sittsamkeit, welche Enthaltsamkeit würde man an ihnen zu sehen haben! aber zum Unglücke folgen sie dem weltlichen Vorurtheile, das ihnen saget, der Fasching sey eine Zeit der Lustbarkeit; sich aber lustig machen, und schon an die Buße gedenken, reimet sich nach ihrem Begriffe weniger, als alles. Nicht genug: man will auch sogar mit dem heiligen Paulus aufziehen, welcher (a) das lustige Wesen nicht nur erlaubet, sondern auch sogar empfiehlt. Saget ihnen nun hingegen ein Prediger, die weltliche Lustbarkeit müsse geflohen werden; so verstehen sie den Diener Gottes eben so wenig, als die Jünger den Herrn. Der Prediger muß wider

(a) Philipp. 4.

wider Paulen, und Paul wider den Prediger seyn.

Ich setze mich mit allem Ernste, euer schädliches Vorurtheil zu widerlegen. Gleich das Erste, so ich euch sage, ist, daß ihr dem heiligen Paulus einen Sinn andichtet, der ihm nie eingefallen ist. Paulus saget: Erfreuet euch allezeit, aber im Herrn. Die Freude im Herrn ist eine heilige Freude; diese sollen wir beybehalten, wenn wir auch vor Reue brüllen, wenn wir uns auch in heißen Thränen baden. Paulus setzet hinzu: Lasset eure Sittsamkeit allen Menschen kund seyn; er redet also von einer Freude, die mehr erbauend, als frech und ärgerlich ist. Er setzet weiter hinzu: Der Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre eure Herzen; er redet also von einer Freude, durch welche der Frieden Gottes nicht zerstöret, sondern vielmehr bevestiget wird. Könnet ihr dieses alles von der weltlichen Lustbarkeit sagen? Ich habe davon weit einen andern Begriff, und sehe vor, was schwere Aengsten ihr einmals ausstehen werdet, weil ihr euch mit der Welt sündhaft ergetzet habet.

Ja sündhaft sind diese Ergetzungen; und diese Predigt wird euch davon überzeugen. Sie sind sündhaft, entweder wegen ihrer innerlichen Beschaffenheit: ist der erste; oder wegen ihres Uebermaaßes: ist der zweyte; oder endlich wegen

ihrer Wirkungen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 29.

Die zweyte Predigt.

Von den dreyen Blicken eines sterbenden Sünders.

Cæcus quidam sedebat secus viam mendicans. Luc. 18. v. 35.

Ein Blinder saß am Wege, und bettelte.

Man höret selten von einem Beyspiele, daß ein Blinder das Licht seiner Augen empfängt. Am allerwenigsten ist es je erhöret worden, daß dieß geschehen wäre in der Stunde des Todes. Es zeiget vielmehr die Erfahrenheit, daß auch jene, die sonst und ehemals ein scharfes Gesicht gehabt haben, im Sterben erblinden, und, da sie noch den Gebrauch der Ohren, der Hände, der Zunge haben, doch nichts mehr sehen, nichts unterscheiden können. Es brechen mir schon die Augen! diese Stimme hören wir bey den Sterbebetten oft genug.

Bey den Sündern, die nichts von der Buße wissen wollen, ist es umgekehrt. Im Leben bleiben sie blind, im Tode werden sie sehend; bey der Sterbkerze gehen ihnen die Augen auf. Sie gehen ihnen auf, nicht etwan zu ihrem Troste, wohl aber zu ihrer Betrübniß, sie werden sehend zu ihrem unaussprechlichen Leide. Von dem Blinden zwar, den Jesus geheilet hat, bin ich gewiß, daß er in seinem Leben nie so ein Vergnügen gehabt habe, als da er den ersten Lichtstrahl, und rings um sich die sichtbaren Gegenstände erblickte. Der Evangelist zeiget dieses an, da er schreibt: **Er folgte ihm nach, und priese Gott.** Bey einem Sünder, welcher erst sehend wird in dem Todbette, begiebt sich gerade das Gegenspiel. Niemals ist ihm ein Anblick greller, betrübter nnd unerträglicher, als da er sehen wird, was er nur deßwegen sonst nie gesehen hat, weil er es nicht hat sehen wollen. Drey Blicke wird er thun, und ein jeder wird ihn mit Höllenängsten überhäufen: einen auf diese Welt, einen auf seine Seele, und einen auf seine Sünden. Der erste wird ihn betrüben, der zweyte wird ihn beschämen, der dritte in die größte Verwirrung setzen. In der Welt wird er die schnödeste Eitelkeit sehen: dieß ist der erste: in seiner Seele wird er die äußerste Armuth sehen; dieß ist der zweyte; in seinen Sünden wird er die Schwere und Menge sehen: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenden Bande, S. 311.

Die dritte Predigt.

Von dem Irrthume derjenigen, welche die Glückseligkeit in der Welt suchen.

Cæcus quidam sedebat secus viam mendicans. Luc. 18. v. 35.

Ein Blinder saß am Wege, und bettelte.

Nicht nur der christlichen Liebe, sondern auch der unheiligen Welt scheint der Heiland vorgesaget zu haben, daß sie allezeit mit Armen umringet seyn werde (a). Doch ist zwischen den Armen, die zu der Liebe rufen, und zwischen jenen, die bey der Welt anklopfen, ein überaus großer Unterschied. Die erstern hungert nach Brode; die zweyten nach irrdischer Glückseligkeit: die erstern sind leicht zufrieden zu stellen; die zweyten sind wirklich unersättlich: die erstern wenden sich doch an Helfer, bey welchen die Hilfe erlanget werden kann; die zweyten betteln vor

(a) Matth. 26. v. 11.

einer Thüre, wo es vom Anbeginne her bis auf itzt allezeit geheißen hat: man giebt nichts aus. Diese letztern demnach sind nicht nur Bettler, sondern auch blinde Bettler, welche andere Bettler, die ihnen begegnen, für reiche Leute halten, und um ein Almosen ansprechen. So ergeht es den blinden Weltkindern. Frage man tausend, ja Millionen, was sie mit allen Mühwaltungen, Schwitzen und Laufen, mit Bittschriften und mit Fußfällen denn endlich suchen, verlangen und wünschen? Ihr Glück wollen sie machen, glückselig wollen sie werden, und ja nicht obenhin, sondern vollkommen und wahrhaftig glückselig. Ein vernünftiger, ein höchst billiger Gesuch! gebet nur acht, daß ihr es am rechten Orte suchet. Suchet ihr es bey eurem Gott, durch rechte Mittel, zu rechter Zeit; so darf man euch gutstehen, daß ihr es finden werdet. Wer hat ihm nachgefraget, und ist seiner nicht habhaft geworden? wer hat je nach ihm seine Hände ausgestrecket, und ihn nicht endlich in seine Arme geschlossen? Die wahre Glückseligkeit ist nur in Gott, oder vielmehr Gott selbst: findet ihr also Gott, so findet ihr eure wahre Glückseligkeit; und finden kann ihn ein jeder, der ihn von Herzen suchet.

Aber was sehe ich? Blinde! wo pochet ihr an? wo faltet ihr eure Hände? wo seyd, wo stehet ihr? wen beschwöret ihr um Barmherzigkeit? Die Welt, die dießfalls selbst die ärmste Tröpfian ist. Fasset, wie ihr so übel daran

seyd.

seyd. Ihr suchet die wahre Glückseligkeit bey der Welt: glaubet ihr, daß sie bey ihr zu finden sey? Nein; sie hat keine wahre Glückseligkeit, sie erkennet keine wahre Glückseligkeit, sie will keine wahre Glückseligkeit: wie soll sie jenes, was sie nicht hat, nicht kennet, nicht will, ertheilen und geben können? Befreyen wir uns von unserm Irrthume, und erlernen wir einsehen, daß uns die Welt mit leerem Winde abspeise, wenn sie uns wahres Wohlergehen, und großes Glück verspricht. Sie hat keine Glückselige: ist der erste; sie machet keine Glückselige: ist der zweyte; sie will keine Glückselige: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 109.

* * *

Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predigt.

Von den Versuchungen.

Tunc Jesus ductus est in desertum a spiritu, ut tentaretur a diabolo. Matth. 4. v. 1.

Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel möchte versuchet werden.

Versuchet werden, heißt noch nicht sündigen; sonst wäre auch Christus selbst, der doch der Sünde nicht fähig war, eben darum bey seinem Vater schuldig geworden, weil sich der Teufel bemühet hat, ihn sündhaft und schuldig zu machen. Man ist deßwegen noch nicht überwunden, weil man vom Feinde einen Angriff leidet: man ist deßwegen noch nicht ein Rebell oder Verräther, weil man zum Aufstande oder zur Untreue eingeladen oder gereizet wird; also auch ist man deßwegen noch nicht ein Sünder, weil man zur Sünde einen Antrieb fühlet, weil man versuchet wird. Unterdessen hat man doch gewaltig Unrecht, wenn man sich aus der Versuchung, wie es geschieht, nicht viel machet, und sich ganz kaltblütig mit den bekannten Sprüchen tröstet: Es ist mir die Spinne zwar übern Kopf, aber doch nicht ins Maul gekrochen: Es hat mich zwar der Hund stark angebellet, aber doch nicht gebissen: Ich habe zwar einen Sturm ausgestanden, jedoch nicht Schiffbruch gelitten. Wenn Leute eines zarten Gewissens eine solche Versicherung thun;

so

so mache man ihnen das Herz nicht schwer, sondern man bitte Gott, daß er sie auch noch künftighin im Streite beschützen, und wider den Fall bewahren wolle.

Sagen es aber Menschen, die den Versuchungen nicht recht gewachsen sind, und welche viermal unterliegen, da sie kaum zweymal unverletzt von dem Platze kommen; diesen ist billig zu antworten: Freunde! versuchet werden kann vielleicht andern ein Verdienst seyn, aber für euch ist es gefährlich. Zitteret vor den Versuchungen, und bittet Gott, daß er sie entweder abwenden, oder aber, wenn er sie ausbrechen läßt, in denselben euch beschirmen wolle. Flammen und Schwerter sind nicht so fürchterlich, als die feuerigen Pfeile dieses höllischen Widersachers, welcher die größte Bosheit mit der größten Scharfsinnigkeit, die größte Scharfsinnigkeit mit der größten Macht, die größte Macht mit der größten Hartnäckigkeit vereinbaret. Was folget? Eins aus beyden: entweder muß man sich mit ihm nicht einlassen, oder aber, wenn ja der Kampf nicht zu vermeiden ist, so muß man ihm mit solchen Waffen begegnen, denen er nicht zu widerstehen vermag. Ich will sagen: seiner Arglistigkeit müssen wir unsere Wachsamkeit, seiner Stärke unser Gebeth, seiner Hartnäckigkeit unsere Standhaftigkeit entgegen setzen. Sehet da eine dreyfache Gegenwehre, so die drey Theile meiner Predigt ausmachet. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im ersten Bande, S. 220.

Die zweyte Predigt.

Daß die Einsamkeit, die Abtödtung und das Gebeth drey vortreffliche Mittel zur Heiligkeit seyn.

Tunc Jesus ductus est in desertum --- Et cum jejunasset quadraginta diebus & quadraginta noctibus, postea esuriit. Matth. 4. v. 1. & 2.

Alsdann ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführet ‥‥. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn.

Es ist gewiß, daß Christus nicht nöthig gehabt hat, zu seinem Predigtamte eine so lange Vorbereitung zu machen; die unendliche Heiligkeit konnte durch diese Uebungen keine größere Heiligkeit überkommen, sondern nur mehrere Verdienste erwerben, und herrlichere Beyspiele geben. Wird er mithin vom heiligen Geiste in die Wüste geführet; so zeiget er

er mir den Weg, auf dem ich den Aergernissen dieser Welt ausweichen und entfliehen soll. Fastet er in dieser Wüste, und zwar so strenge, daß vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch sein heiliger Mund weder ein Bißlein Brod, noch auch ein Tröpflein Wasser kostet; so lehret er mich die Art, die Feinde, die ich in meinem Busen trage, zu entkräften und aufzureiben. Ist das Seufzen zu seinem Vater, sind die Fußfälle und das Aufheben der Hände diese ganze Zeit hindurch sein Thun und Lassen; so eröffnet er mir das Mittel, den Segen des Himmels, Licht, Gnade und Stärke über mich herabzuziehen, und je mehr und mehr, mit Gott ein Geist zu werden. Kurz: er hat mir drey Hilfsmittel gezeiget, durch welche die Heiligkeit meines christlichen Berufes kann erlanget, und muß gesuchet werden: die Einsamkeit, die Abtödtung und das Gebeth.

Aber ich nenne kaum diese drey Hilfsmittel, so scheine ich mir schon von der gesammten Kirchengemeinde die Erinnerung zu hören: ich solle Acht haben, vor wem ich rede; Weltchristen seyn da versammelt, nicht Einsiedler und Ordensmänner; diesen, nicht aber jenen, könne man die Liebe der Einsamkeit, die Strengheit der Abtödtungen, wie auch den Betheifer empfehlen und einbinden; diese Uebungen müsse man in die Klausuren verweisen, in bürgerlichen Wohnungen und in Palästen der Herrschaften sey weder Zeit noch Ort für sie.

Ich

Ich verstehe euch; verstehet auch mich. Gleichwie, wenn ich den Eheleuten die Zucht und Keuschheit empfehle, meine Rede nicht von der Keuschheit der Jungfrauschaft, sondern von jener des Ehestandes ist; also auch, da ich euch, als bloßen Weltchristen, die Einsamkeit, die Abtödtung und das Gebeth anrathe, rede ich mit nichten von einer Einsamkeit zwischen vier Mauren, oder von einer Abtödtung in härenen Bußsäcken, oder endlich vom Geiste des Gebethes, welcher die ganze Aufmerksamkeit Tag und Nacht an den Himmel häftet: nein, ich rede von diesen Mitteln in jenem Grade, der dem Stande, in welchen euch die Vorsicht gesezet hat, allerdings angemessen ist. Ich will euch auch keine Muster vorstellen, die nicht eures Standes gewesen, keine Bischöfe, keine Aebte, keine Priester, keine Mönche, sondern Ehemänner, Ehefrauen, Statisten, Soldaten. Ja, weil ihr glaubet, zur Heiligkeit schicke sich nur die wälsche Lebhaftigkeit, die spanische Ernsthaftigkeit und der französische aufgeräumte Muth; so will ich mich sogar enthalten, euch an Heilige zu erinnern, die keine Deutsche waren. Die Heinriche, die Stephane, die Leopolde, die Kasimire, die Kunegunden, die Mathilden, die Elisabethen, lauter gebohrne Deutsche, und in der Welt sich heiligende Auserwählte, diese sind es, die ich euch bitte vor Augen zu haben, wenn ich itzt die Liebe zur Einsamkeit, die Liebe zur Abtödtung und die Liebe zum Gebethe in euch zu erregen suchen werde.

Kür-

Kürzeres, gründlicheres und besseres weis ich euch, liebste Zuhörer, nichts zu sagen: wollet ihr in der Welt heiliges Leben führen, so liebet die Einsamkeit: ist der erste; liebet die Abtöddtung: ist der zweyte; liebet das Gebeth: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 165.

Anstatt dessen, was in dieser Rede von dem heiligen Aloys vorkömmt, führe man Beyspiele oder Thaten aus dem Leben obenbesagter Heiligen ein. Man brauchet hiezu keine Bollandisten; das getreue Gedächtniß oder das Brevier ist genug.

Die dritte Predigt.

Von dem Tode der Gerechten.

Tunc reliquit eum Diabolus, & ecce angeli accesserunt, & ministrabant ei. Matth. 4. v. 11.

Da verließ ihn der Teufel, und sieh, die Engel traten herzu, und dieneten ihm.

Was

Was für ein neuer und fröhlicher Auftritt! Noch vor zweenen Augenblicken sehnete sich der Sohn Gottes nach Brode; nun sitzet er unter himmlischen Labsalen: noch vor zweenen Augenblicken trieb der Satan mit ihm seinen Muthwillen, den Christus selbst hatte es seiner Bosheit zugelassen; nun ist das Höllengespenst in der Flucht, und die Engel liegen vor ihm auf den Knieen: noch vor zweenen Augenblicken befand sich der Herr der Kräfte, wie es schien, in einem beschwerlichen Kampfe, und mußte der teuflischen Arglist mit seiner Weisheit, der Vermessenheit mit seinem Vertrauen, der Hofart mit seiner Demuth begegnen; nun ist der Sieg, der allervollständigste Sieg in seinen Händen, die Stürme sind abgeschlagen, die Hölle ist zu Schanden gemacht. Ehre und Herrlichkeit sey dir, Emmanuel! gieb nur Gnade, daß wir streiten, gleichwie du, damit uns auch Ruhm und Trost begleite, gleichwie dich.

In der That haben wir auch dieses nämliche Schicksal, welches Christus gehabt hat. Nennet mir einen Gerechten, welcher nicht, so lange er lebte, für seine Seligkeit sehr harte Kämpfe gestritten hat? Wo war er? wie hieß er? Ich weis keinen einzigen: jene selbst, denen ihr unbemackelter Lebenswandel zum ewigen Reiche ein glückseliges Vorrecht gab, wurden von Gott auf schwere Proben gesetzet, und mußten es sich gefallen lassen, bevor sie ruheten, viel zu arbeiten, bevor sie erhöhet wurden, tief zu

sinken,

sinken, bevor sie die Krone erhielten, tapfer zu streiten; mit wem? mit der Bosheit der Feinde, mit den Inzüchten der Lästerung, mit dem Gespötte der Hofart, mit der Gewalt der Mächtigen, mit den Gelüsten des Fleisches, mit den Kunstgriffen und Betriegereyen der Hölle. Was so viele, die schon im Himmel sind, einst haben erfahren müssen, das erfahren noch alle andere, derer Bemühung es ist, des Himmels sich würdig zu machen.

Aber endlich wird es mit ihnen anders werden: bis zum Tode währet die Plage, alsdann folget die Ruhe. Gerechte und fromme Seelen! itzt haben alle, die euch betrüben wollen, zu euch freyen Zutritt, die Spötter, die Neider, die Gewaltthätigen, die Verleumder, die Welt und die Hölle; aber der Teufel, und sein Anhang wird euch verlassen, und die Engel werden herbeytreten, und euch dienen: drey Theile meiner Rede, mit welcher ich den streitenden Gerechten heute Herz und Muth machen werde. Wie ist ihnen, wenn sie nun in dem Todbette liegen? Dreymal gut? sie haben gestritten, aber nun tröstet sie das Ende ihres Kampfes; ist der erste Theil: sie haben gestritten, aber nun tröstet sie die Gewißheit ihres Sieges; ist der zweyte Theil: sie haben gestritten, aber nun tröstet sie die Herannäherung ihres siegreichen Einzuges: ist der dritte Theil. Wohl auch uns, wenn uns der dreyfache Trost der sterbenden Gerechten antreiben wird, an der Traurigkeit ihres

Lebens Theil zu nehmen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 350.

* * *

Auf den zweyten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predigt.

Von der Straße der Tugend.

Post dies sex assumit Jesus Petrum, & Jacobum, & Joannem, fratrem ejus, & ducit illos in montem excelsum seorsum, & transfiguratus est ante eos. Matth. 17. v. 1.

Nach sechs Tagen nahm Jesus Petern, Jacoben, und dessen Bruder Johannen zu sich, und führete sie beyseyts auf einen hohen Berg, und er ward vor ihnen verkläret.

Was das für ein Berg gewesen sey, den Christus bestiegen hat, haben die Evangelisten nicht

nicht ausgedrücket: es saget es uns auch kein solcher Schriftsteller, auf dessen Alterthum oder Ansehen wir uns zu verlassen hätten. Jedermann glaubet unterdessen, es sey der Thabor gewesen, der, nach dem Berichte des heiligen Hieronymus, mitten in dem Gefilde Galiläens lag, und seinen Gipfel weit über die Wolken erstrecket. Wie er nun immer auch mag geheißen haben; er war sehr hoch, und dieser Umstand ist schon für jeden, der der Betrachtung gewöhnet ist, lehrreich genug. Er war sehr hoch, folglich ein Sinnbild der Tugend, die da ihren Sitz nicht auf den Ebenen der flachen Felder hat, sondern auf Höhen, die nicht ohne Mühe müssen erstiegen werden. Eben dieß ist denn die Ursache, daß so wenige unter den Christen von der Entschlossenheit sind, in jene Steige, durch die man hinaufkommen muß, einen Fuß zu setzen.

Gienge es Berg ab; so wäre vielleicht kein einziger, der Christo nicht nachtreten wollte. Aber es geht Berg an, es öffnen sich einerseits abscheuliche Abgründe, andererseits bestürztmachende Höhen, welche das furchtsame Aug kaum einmal erreichen mag: da wanken die Kniee, da fällt der Muth, da wird das Herz mit Zagheit und Unlust erfüllet. Petrus Jakobus und Johannes gehen mit: alle übrige bleiben zurücke.

Unterdessen ist dieß kein Gang, welchen wir thun oder unterlassen können. Wie den Gäm-

senjäger sein Stand auf dir Steinritzen, so berufet uns unsere Religion auf diese geistlichen Anhöhen, so die Erhabenheit der christlichen Tugenden sind. Auf! heißt es, hoch über die Erde! weit über die Natur! wollet ihr zu seiner Zeit im Hause des Herrn wohnen, und in das obere Sion kommen; so müsset ihr in diesem Zährenthale Aufsteige in eurem Herzen machen, und so lange von Tugend zu Tugend gehen, bis daß der Gott der Götter im himmlischen Sion von euch gesehen wird.

Wenn es aber seyn muß, und nicht anders seyn kann; was besinnen wir uns? was vergrößern wir uns durch unsere Furcht nicht nur die Mühe, sondern auch die Gefahr, da weder Gefahr noch Mühe seyn würde, wenn wir keine Furcht, keine Scheu hätten. Nein, nichts, meine Christen, finde ich auf diesem Wege, welches uns abschrecken könnte: nicht die Rauhigkeit der Straße: ist der erste; nicht die Schwachheit unsrer Kräfte; ist der zweyte; nicht die Entfernung des Endes: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 341.

Die zweyte Predigt. 51

Von der Süßigkeit des göttlichen Dienstes.

Domine, bonum est nos hic esse. Matth 17. v. 4.

Herr, hier ist gut seyn.

Es geht im Dienste Gottes bey nahe nicht anders, als es geht, wenn ein Mensch ein großes Gebirg hinansteigt. So lange er steigt, hat er zwar große Mühe. Wie oft steht er stille! wie oft setzet er sich nieder! und wie oft will ihn eine Reue ankommen, daß er sich dieser Mühe unterzogen hat! Erreichet er aber das zwischen den Bergspitzen gelegene Alpenthal, wo die frischesten Quellen springen, wo die anmüthigsten Bächlein rauschen, wo zahlreiche Heerden weiden, wo der Balsam von dem Geruche der Kräuter die ganze Luft erfüllet; laben ihn die dienstwilligen Hirten mit Käse und Schotten, und die Senderinnen mit Milch und Butter: wie ist ihm zu Muthe? fährt er doch fort, sich einen Thoren zu nennen, daß er sich es einfallen ließ, eine so saure Lustreise zu thun? Kein Gedanken! da herauf, saget er in seinem Vergnügen, sollte man, wenn man nicht gehen kann, kriechen; durch einen Augenblick den man all-

allda verzehret, ist alles Schnauben und alles Schwitzen belohnet: hier ist gut seyn.

So, ich wiederhole es, geht es auch im Dienste der Gottheit her. Hat ein Christ einmal die ersten Beschwerlichkeiten überwunden; so leget ihm schon das Vergnügen, so er empfindet, die Worte Sirachs in den Mund: **Ich stund eine geringe Mühe aus, habe aber dagegen große Ruhe gefunden** (a). Auf dem Wege ware es ein wenig überlästig; auf dem Platze aber, auf dem der Heiland seinen göttlichen Schimmer zeigte, ist eine solche Freude, daß Petrus ruft: **Herr, hier ist gut seyn!**

Ich sage euch nicht, fromme Christen, daß ihr erst dazumal, wie Petrus, frohlocken werdet, wenn ihr schon werdet im Himmel seyn. Nein; die Treue in dem Dienst Gottes wird auch schon hier mit einem vorläufigen Himmel belohnet, nämlich mit einem Troste, mit dem kein Welttrost in einen Vergleich kommen kann. Ein heiliges Leben ist ein höchst süßes Leben. Es sey mit Verfolgern umringet, mit Kreuzen beladen, mit Dornen verflochten; der Christ, welcher es führet, wird es doch mit den Wohllüsten der Sünder niemals vertauschen wollen. Hier, wird er sagen, hier ist gut seyn; mein, nicht aber euer, Leben ist süß und angenehm.

Glau-

(a) Eccli. 51. v. 35.

Glaubet ihr nicht, daß er Recht habe? Ich werde euch davon überzeugen. Sein Leben ist süß, wegen der Liebe, die ihn begeistert: ist der erste; es ist süß, wegen der Gnade, die ihn unterstützet: ist der zweyte; es ist süß, wegen des Trostes, der ihn begleitet: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 220.

Die dritte Predigt.

Von der Absönderung am letzten Tage.

Domine, bonum est nos hic esse. Matth. 17. v. 4.

Herr, hier ist gut seyn.

So unbesonnen auch Petrus geredet hat, dennoch sagte er die Wahrheit. Wer wird nicht zugeben müssen, daß dort gut seyn sey, wo nicht nur Christus im Glanze seiner Majestät, sondern auch eine Gesellschaft von lieben Heiligen ist? Es war etwas schreckliches in den Augen Peters, der Anschauung der Klarheit verlurstig, und von dem Moyses und Elias durch einen traurigen Abschied widerum getrennet

zu werden. Daher fiel es ihm ein, daselbst drey Hütten zu bauen, damit die so heilige, als trostreiche Versammlung immerhin beyeinander bliebe. Schließet aus dieser Begierde, wie Petrus so wehmüthig müsse dareingesehen haben, als er die Männer Gottes endlich verschwinden, und sich von ihnen für dieses Leben entfernet sah.

Für dieses Leben! wie, o Himmel! würde erst Petrus geseufzet haben, woferne ihm Christus, da er vom Berge heruntergieng, gesagt hätte: Den Moyses und Elias hast du anitzo gesehen; mache dir aber keine Hoffnung, sie hier oder dort auf ein Neues zu sehen: du wirst von ihnen gesondert seyn? So sehr ihn das göttliche Schauspiel ergetzet hatte, eben so sehr würde ihn diese Versicherung niedergeschlagen und betrübet haben.

Was nicht geschehen ist auf dem Thabor, das wird geschehen in dem Thale Josaphats. Dort werden sich die Sodomiten von Loten, Judas von den Aposteln, das gottlose Babel von dem heiligen Jerusalem, die Verworfenen von den Auserwählten sondern, und zwar auf ewig, ach; auf immer, und ewig! Wer wird die Schande, wer wird den Schmerz und die Erstaunung dieser Absonderung erklären und fassen können? Ich verzweifle es zu vermögen; jedoch will ich es versuchen, um frechen Sündern eine heilsame Furcht einzujagen.

Die Gottlosen werden gesondert werden, von wem? erstens, von der Gesellschaft der Gerechten: sehet da die Schande; zweytens, von der Freundschaft der Gerechten: sehet da ihren Schmerz; drittens, von der Herrlichkeit der Gerechten: Sehet da ihre Erstaunung. Wer diese Absonderung fürchtet, der fürchte den bösen Tod, der fürchte das böse Leben. Gott gebe Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 297.

* * *

Auf den dritten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predigt.

Von dem Rückfalle in die Sünde.

Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. Luc. 11. v. 26.

Es werden die letzten Dinge desselben Menschen ärger, denn die ersten.

Dieses sind die Worte, mit welchen uns der göttliche Lehrmeister den jämmerlichen Zustand des in das Laster zurückfallenden Sünders beschreibt. Das geschieht, wenn ein Mensch, nachdem er gerechtfertiget worden, seines Sieges wegen gar zu sicher ist, folglich nicht wachet, wenn er mit Ausübung der guten Werke, und mit anhaltendem eifervollem Gebethe seine Versöhnung mit dem beleidigten Gott nicht täglich bekräftiget, wenn er sich auf seine Gerechtigkeit etwas einbildet, von seinen Tugenden schmäuchelhafte Gedanken heget, und sich in sich selbst, nicht aber in dem Herrn rühmet. Dazumal läßt Gott den Menschen seiner eigenen Schwachheit über, und sein Wiederfall ist so viel, als gewiß.

Wahrlich ein thränenwürdiger Stand! Nehmet das Beyspiel an dem Volke der Jüden. Sie seufzeten unter der Geißel Pharaonis, und ihr Klaggeschrey drang bis zum Himmel hinauf. Der Herr erbarmete sich, führte sie in seinem ausgestreckten Arme aus Aegypten, machte sie zu seinem Volke, verhieß ihnen den Heiland, und ließ ihn wirklich unter ihnen gebohren werden. Wie steht es aber mit diesen Unglückseligen, wie befinden sie sich von der Zeit an, da sie den köstlichen Eckstein, den Gott erwählet hatte, verworfen, und Christum gekreuziget haben? Ach! leidentlicher war ihr betrübtes Schicksal zur Zeit, da sie noch kein Volk Gottes waren, als es ist, nachdem sie es geworden sind, aber zu seyn wiederum aufgehöret haben. Wir sehen sie

itzt ohne Tempel, ohne Altar, ohne Opfer und ohne Priesterthum, fremd, flüchtig, gehasset von allen Menschen, verspottet von allen Völkern. Wahrlich, es sind die letzten Dinge dieses Volkes ärger geworden, dann die ersten. Denke man nun auch also, ja noch weit unglückseliger, von dem Stande eines Christen, welcher die Gnade der Taufe muthwillig verschwendet, Christi Blut gleichsam mit Füßen getretten, den heiligen Geist aus seinem Herzen verdrungen und dem Teufel in sich einen Platz eingeräumet, hat. Dieß Unglück beschreibt uns Paulus, da er (a) also redet: **Wenn einer des Moyses Gesetz übertritt, der muß ohne alle Barmherzigkeit durch zween oder drey Zeugen sterben. Um wie viel schärfere Strafe, meynet ihr, wird derjenige verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testamentes unrein achtet, dadurch er geheiliget ist, und den Geist der Gnaden schändet? ... Erschrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes fallen.** Wie, wenn der Mensch sündiget, nicht allein nach der Taufe, sondern auch nach der Buße? wie, wenn er sündiget nach einer jeden Buße? und zwar eben dieselben Sünden, eben dieselben, die er schon vor zehn Jahren begangen, und zehen Jahre hindurch allezeit in seiner Beichte bekennet, aber niemals vom Herzen bereuet, niemals mit Ernste verfluchet, nie zu verlassen, und zu vermeiden, die rechten Mit-

(a) Hebr. 10. v. 28. 29. & 31.

tel gebrauchet hat? Saget mir, ob nicht dieß derjenige Mensch sey, mit dem es ärger ist nach allen Beichten, als es mit ihm gewesen ist, bevor er gebüßet hat? Ein solcher Sünder soll zittern und zagen: er hat sich zu fürchten vor seinen Sünden, wegen der ungültigen Beichten: dieß werden wir erstens; er hat sich zu fürchten vor sich selbst, wegen der bösen Neigungen: dieß werden wir zweytens; er hat sich zu fürchten vor Gott, wegen des göttlichen Zornes: dieß werden wir drittens betrachten. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 164.

Die zweyte Predigt.

Von der Anhörung des göttlichen Worts.

Quinimo beati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 9. v. 28.

Ja freylich selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren.

Wenn

Wenn es so ist, wie sich der Heiland allda erkläret; wer soll nicht alles, was er in Händen hat, liegen und stehen lassen, und in dem Augenblicke, da der Glockenschall eine bevorstehende Predigt verkündiget, in die Kirche eilen? Der Sohn Gottes spricht hier diejenigen, welche der Predigt beywohnen, nicht allein selig, sondern nennet auch die Ohren, die dem Worte Gottes offen stehen, seliger, als den Leib, der ihn getragen hat, seliger, als die Brüste die ihn gesäuget haben. Was gedenket ihr von diesem Ausspruche? ist er wahr, wie er denn, als ein Ausspruch der Wahrheit selbst, unmöglich falsch seyn kann; warum frohlocket ihr nicht über eure Glückseligkeit? Ich neige mich vor euern Ohren; ich verehre sie mehr, als ihr meine Zunge: denn nicht die Zungen der Prediger, sondern die Ohren der Zuhörer sind es, die Christus höher erhebt, als den Leib seiner Mutter, und die Brüste seiner Ernährerinn. Wohlan! warum so nachdenkend? was verwirret euch? was machet euch zweifeln? Ja, saget ein jeder in seinem Herzen, wenn ich ein Zuhörer wäre, wie ihn der Herr erfodert; so nähme ich wohl keinen Anstand, mir meiner Seligkeit wegen glückzuwünschen. Ich bemerke aber in dem itzt abgelesenen Evangelium, daß an dem Zuhörer, den Christus selig spricht, zwey Dinge nöthig seyn: hörende Ohren, und ein bewahrendes Herz: **Selig sind, die das Wort Gottes hören, und dasselbe bewahren.** Mangelt es mir nicht an hörenden Ohren;

so habe ich doch kein solches Herz, welches das, was die Ohren vernommen haben, sorgfältig bewahre, überlege, und in die Ausübung bringe.

Ihr habet Recht, meine Christen, und euer eigenes strafendes Gewissen saget euch da anders nichts, als die Wahrheiten, welche uns drey Apostel gesagt haben, Petrus, Paulus und Johannes. Besser wäre es ihnen, saget der erstere (a), daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie sich nach der Erkenntniß wieder zurückwenden von dem heiligen Gebothe, so ihnen gegeben ist. Es ist ihnen aber widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frißt wieder, was er gespieen hat, und das Schwein wälzet sich nach der Schwemme wider im Kothe. Bey Gott, saget der zweyte (b), sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz thun, werden gerechtfertiget. Seyd Thäter des Wortes, saget der dritte (c), und nicht Zuhörer allein, um euch nicht selbst zu betriegen. Denn so Jemand ein Hörer des Wortes, und nicht ein Thäter ist, der ist gleich einem Manne, der sein natürliches Angesicht in einem Spiegel beschauet: denn nachdem er sich beschauet hat,

(a) 2. Pet. 2. v. 21. & 22.
(b) Rom. 2. v. 13.
(c) Jacob. 1. v. 22. 23. & 24.

hat, geht er hin, und vergißt alsbald wie er gestaltet gewesen.

Was ist also zu thun? Es beruhet nicht in eurer Willkuhr, das Wort Gottes zu hören, oder es nicht zu hören: wer nicht aus dem Teufel, sondern aus Gott seyn will, der muß es hören, er hat keine Wahl. Es aber nicht fruchtbarlich hören, und gar nicht hören, ist in der That schier ein Ding. Um es demnach zu hören, sollet ihr euch befleißen, es fruchtbarlich zu hören, das ist, es mit den Ohren zu vernehmen, und in dem Herzen zu bewahren, und in der That zu erfüllen. Thut ihr das, meine Christen; so gehöret ihr ohne Weiters in die Zahl derjenigen, die Christus selig spricht.

Sehet also, wie ihr mit dem Worte Gottes umzugehen habet. Höret es an, und zwar sehr oft: ist der erste; denket ihm nach, und zwar recht aufmerksam: ist der zweyte: übet es auch, und zwar höchst eilfertig: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 375.

Die dritte Predigt.

Von den bösen Gedanken.

Ipse autem, ut vidit cogitationes eorum, dixit eis. Luc. 11. 17.

Er

Sachen für Unbilden Gottes, für den Tod eurer Seelen haltet.

Sind sie das in euren Augen; was folget? Daß ihr ihnen widerstehen, ihnen vorkommen, sie möglichst ausschlagen müsset: wer das nicht thut, ist verloren. Höre man demnach drey Punkte, aus welchen ein jeder von höchster Wichtigkeit ist. Was ist vonnöthen, um den bösen Gedanken zuvorzukommen, oder sie, wenn sie schon da sind, auszuschlagen? und was geschieht, wenn man sie ohne Widerstand in das Herz hat eindringen lassen? Sie werden ohne große Wachbarkeit nicht verhütet: ist der erste; ohne große Gewalt nicht ausgeschlagen: ist der zweyte; ohne großen Schaden nicht in das Herz eingelassen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 64.

*
* *

Auf den vierten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predigt.

Von

Von der Erinnerung der göttlichen Wohlthaten.

Jesus ergo, cum cognovisset, quia venturi essent, ut raperent eum, & facerent eum regem, fugit iterum in montem ipse solus. Joann. 6. v. 15.

Als nun Jesus merkte, daß sie kommen, und ihn mit Gewalt hinwegführen würden, auf daß sie ihn zum Könige macheten, so floh er abermal ganz allein auf den Berg.

Ich will von dem Volke, das Jesus gespeiset hät, nicht ein so liebloses und schlechtes Urtheil fällen, als wäre es zu jenem Schritte, den es zu thun in Bereitschaft stund, bloß durch den Eigennutzen vermocht und bewogen worden. Ich kann nicht glauben, sage ich, daß die Leute nur deßwegen Christum Jesum auf den königlichen Thron setzen wollten, weil sie sich unter seiner Regierung gute Tage, Reichthum und Ueberfluß versprachen. Es mag dieses freylich eine gewichtige Nebenursache gewesen seyn; für die einzige aber, oder die erste, kann ich sie lang nicht halten, wie lange ich lese, daß die Wohlthat von ihnen geschätzet, der Wohlthäter bewundert worden ist. Die Dank-

barkeit, wie es scheint, hatte den größten Theil daran. Er hat uns Gutes gethan, sagten sie vielleicht untereinander; so lasset uns denn die Gutthat erwiedern, und ihm für Brod Krone und Scepter geben: auf! er soll unser König seyn: weigeret er sich; so wollen wir eine liebreiche Gewalt brauchen, und ihn zwingen.

Und was ist wohl die Gutthat der Abspeisung gegen die unzähligen Gnaden und Gaben, für die wir Christen ihm unsern Dank schuldig sind? Es sind diese so groß und zahlreich, daß, wenn wir auch Monarchien besäßen, welche so groß wären, als das Reich des Augustus, oder die Oberherrschaft Alexanders, und wir ihm freywillig dieselben zu Füßen legeten, er doch noch immer unser Wohlthäter und Gläubiger, und wir seine Schuldner bleiben würden. Nein, Gott zu bezahlen, ist keine Möglichkeit.

Und er begehret es nicht einmal, meine Christen, er begehret es nicht. Alles was er dagegen fodert, besteht in dem, daß wir ihm doch wenigst dankbar seyn, und aus Dankbarkeit ihn nicht beleidigen sollen. Er thut uns Gutes; thun wir ihm auf das Wenigste nichts böses. Kann man ihm für die unaufhörlichen Wohlthaten weniger zurückgeben, als dieses? Was für ein Barbar muß jener Bettler seyn, der, wenn ihm ein liebreicher Hausvater sagt: Für die Kost, welche ich dir gegeben, und für die Kleidung, welche ich dir geschaffet habe, begehre ich nichts, als dieses:

ses: Brenne mich nicht ab! plündere mich nicht aus! schmählere mir nicht meinen guten Namen! was für ein Barbar muß er nicht seyn, wenn er Anstand nimmt, ihm auf das Heiligste dieses zuzusagen? Erkennet ihr Christen aus diesem einzigen ganz glatten Beyspiele, ob ihr noch werth seyn würdet, Menschen zu heißen, wenn ihr euch nicht einmal entschließen könntet, die göttlichen Wohlthaten mit keinen Uebelthaten zu vergelten.

Um euch wider die Schande einer so spöttlichen Undankbarkeit zu bewahren, will ich euch, als ein kräftiges Mittel wider die Sünde, die Erinnerung der göttlichen Wohlthaten empfehlen. Zu diesem Ende theile ich die Wohlthaten Gottes in drey Gattungen ab, in jene, welche wir von ihm schon empfangen haben, in jene, welche wir wirklich von ihm empfangen, und in jene, welche wir von ihm noch zu empfangen hoffen. Hiernächst sage ich also: Kräftig hält uns von der Sünde ab die Erinnerung der Wohlthaten, welche wir von Gott schon empfangen haben: ist der erste; noch kräftiger hält uns ab die Erinnerung der Wohlthaten, welche wir wirklich von ihm empfangen: ist der zweyte; am allerkräftigsten hält uns ab die Erinnerung der Wohlthaten, welche wir von ihm noch zu empfangen hoffen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 399.

Die zweyte Predigt.

Von den drey Hauptpflichten gegen unsern Nächsten.

Dixit ergo Jesus: Facite homines discumbere. Joan. 6. v. 10.

Da sprach Jesus: Lasset die Leute sich niedersetzen.

Oefters scheint Christus Jesus nur *eine* einzige herrliche Wohlthat den Menschen erwiesen zu haben; und wenn wir es recht schauen, so finden wir in einer einzigen viele. Ein Beyspiel hievon haben wir in dieser evangelischen Geschichte. Da sehen Leute, die alles nur obenhin sehen, die Vermehrung der Brode, die Abspeisung des Volkes, und weiter nichts. Merken wir aber auf alle Umstände, und nehmen wir bey diesem Hergange sein ganzes Betragen in Acht; so entwickeln sich vor unsern Augen noch drey andere sehr große Gutthaten, so der Vermehrung der Brode theils vorangegangen, theils gefolget sind.

Er hat sich erstens des Volkes erbarmet. Oder was ist doch seine so liebreiche Frage: Wo-

her

her kaufen wir Brode, daß diese essen? ist sie wohl etwas anders, als gleichsam ein Ausbruch seines Erbärmnißvollen Gemüthes? Er hat zum zweyten das Volk erbauet, nämlich durch Wunderzeichen, durch Heilungen der Kranken, durch seine Sittsamkeit, durch sein Gebeth. Er hat zum dritten das Volk gelehret, indem er aus Anlaß der Vermehrung der Brode die göttlichen Wirkungen seines Frohnleichnams beschrieb, zugleich auch die Nothwendigkeit erklärte, mit diesem Himmelbrode im Leben gestärket, und wider den Tod bewahret zu werden. In dem ersten sehen wir sein zärtliches Herz, in dem zweyten seine strahlende Tugend, und in dem dritten seinen inbrünstigen Eifer, in allen dreyen aber jene Pflichten und Schuldigkeiten, welche wir gegen unsern Nächsten haben.

Redet nicht, meine Christen, wie einige und andere, welche sagen: Schaue ein jeder auf sich selbst: ich schaue auf mich. Ist es möglich, daß Christen, welchen der große Gott sein großes Geboth vorhält, und welche selbst alle Augenblicke das Geständniß thun, daß der Geist ihrer Religion nichts als die Liebe sey, gegen den Nächsten keine andere Pflicht haben wollen, als höchstens diese: **Was du nicht willst, daß es dir geschehe, das thu auch andern nicht?** Warum vergessen sie, was das Evangelium hinzusetzet: **Was ihr wollet, daß es euch geschehe, das thut auch andern?** Nun was wollet ihr denn, daß euch geschehe?

Wünschet ihr nicht, daß man sich euer in eurer Noth erbarme, daß man euch in eurer Zerschlagenheit erbaue, daß man euch in euren Zweifeln recht rathe, in eurer Unwissenheit euch unterrichte? Andere haben diese drey Pflichten gegen euch, ihr habet sie gegen andere: und diese Wahrheit soll heute erwiesen werden.

Wir sind unserm Nächsten erstens das Mitleiden, zweytens den Eifer, drittens das gute Beyspiel schuldig. Unser Mitleiden muß ihm zu Hilfe kommen: ist der erste; unser Eifer muß ihn verbessern: ist der zweyte; unser Beyspiel muß ihn erbauen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zwölften Bande, S. 140.

Was von dem heiligen Franz Regis darein gemenget ist, wird ausgelassen.

Die dritte Predigt.

Von der Lauigkeit.

Sequebatur eum multitudo magna. Joan. 6. v. 2.

Es folgte ihm eine große Menge Volks nach.

Was

Was gedenket ihr von dieser Menge des Volkes, von welchem Christus, da er auch über die Meere setzet, zahlreich begleitet wird? Könnet ihr in einen Zweifel ziehen, daß es ein ausnehmender Eifer beseelet? Sie folgen Christo, wie wohl ihnen der Tod Johannes des Täufers bereits zu Ohren gekommen ist, mithin zu befürchten steht, es möchten alle, die dem Sohne Gottes anhangen, verdrießliche Folgen erleben. Sie folgen Christo, ob sich gleich große Beschwerlichkeiten und bedenkliche Hindernisse hervorthun: der Sohn Gottes steigt in ein Schiflein; sie aber, wenn sie ihm nachkommen wollen, sind gezwungen, die Reise zu Fuße zu thun (a). Sie folgen Christo, ohne sich von der Sorge ihres Hauswesens, und von dem Abgange der nöthigen Lebensmittel, ab: oder zurückhalten zu lassen. Ueber alle Vergnügenheiten des Ehestandes, über alle Geschäffte ihrer Gewerbe, über Essen und Trinken ist ihnen das Glück, Christum reden zu hören, und mit ihm in der Wüste zu bleiben. Wer aus euch kann also dem Volke den Ruhm des Eifers absprechen? Viel mehr wer wird nicht Ursache haben, sich selbst einer Lauigkeit zu beschuldigen, wenn er sich mit demselben in einen Vergleich stellen wird?

Jene fürwahr besonders, die Hände und Füße nur dazumal in Bewegung setzen, wenn

(a) Marc. 6. v. 33.

es heißt: du mußt; du mußt unter der Schuld einer Todsünde; du mußt unter der Straf der ewigen Verdammniß. Man kennet den Geist solcher Christen, derer Sorge es einzig ist, nur nichts höllenwürdiges zu begehen; aber von Tage zu Tage auch etwas himmelwürdiges auszurichten, dazu glauben sie weder die Fähigkeiten, noch den Beruf zu haben.

O die Niederträchtigen! o die Unverständigen! So erlaubet ihnen denn ihr so erhabener christlicher Beruf, ohne Entschlossenheit, ohne Eifer zu seyn? Oder ist unter den Auserwählten vielleicht eine Abtheilung geschehen? Hat Gott einigen unter ihnen vielleicht gesagt: Ihr thut genug, wenn ihr das Böse meidet; das Gute zu wirken, wird die Schuldigkeit der Vollkommenen seyn? Ach! ist denn nicht die Trägheit selbst der ewigen Verdammniß würdig, da Christus sagt: **Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden?** folglich thut man nicht eben darum schon etwas höllenwürdiges, weil man nichts himmelwürdiges thut? Sind diese Grundsätze, wie ich mir leichtlich vorstellen kann, wider euren Begriff: so sollen sie euch in dieser Predigt begreiflich werden. Ich sage euch: es ist fast nichts elender, als der Stand einer laulichen Seele, und dieses zwar wegen einer dreyfachen Verblendung, Kraft welcher sie weder ihr Glück, noch ihr Unglück erkennet. Sie erkennet nicht jene Gnaden, derer

sie

sie sich beraubet: ist der erste; sie erkennet nicht jene Sünden, mit welchen sie sich überhäufet: ist der zweyte; sie erkennet nicht jene Gefahren, denen sie sich zu ihrem Verderben ausgesetzet: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 59.

* *
*

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Die erste Predigt.

Von der Andacht gegen den leidenden Erlöser.

Siquis sermonem meum servaverit, mortem non videbit in æternum. Joan. 8. v. 51.

Wer mein Wort halten wird, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.

Frage ich tausend, und abermal tausend gerechte Menschen, was ihr eifervollester und

herzlichster Wunsch sey; so werde ich von allen Tausenden, ohne daß sie sich lange besinnen, jene Antwort bekommen: Heilig leben, und selig sterben. O daß wir uns eines seligen Endes, setzen sie hinzu, gewiß zu getrösten hätten!

Eines seligen Endes, Allerliebste, könnet ihr euch getrösten, wenn euch nur euer innerstes Bewußt seyn das aufrichtige Zeugniß giebt, daß die Bedingniß, welche ein seliger Tod erfoderet oder voraussetzet, von euch erfüllet werde. Was ist das für eine Bedingniß? **Wer mein Wort halten wird**, spricht der Sohn Gottes, **der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen.** Wenn er gleich stirbt nach dem Leibe; nach der Seele wird er doch leben: er wird leben; er wird zu Gott kommen, und nach der Auflösung der Bande des Leibes erst in dem Himmel die wahre Freyheit haben.

Saget mir aber, meine Zuhörer: von wem kann eigentlicher gesagt und gerühmet werden, daß er das Wort, so Christus lehret, halte, als von demjenigen, welcher gerne in Christi Wunden wohnet, welchem die Thorheit des Kreuzes die größte Weisheit ist, der im vergossenen göttlichen Blute seine einzige Hoffnung setzet, dem nichts trostreicher und vergnügender ist, als diesen durchnagelten Händen und Füßen, diesem liebvollen, zerspalteten Herzen, alle Morgen und alle Abende, ja von Stunde zu Stunde, die anmüthigsten Küsse zu geben, der in der Welt keine

ne

ne schönere Geschichte weis, als die Legende vom Leiden Christi? Kurz: wer hält besser das Wort des Herrn, als der Verehrer des schmerzhaften Jesus? Das ganze Evangelium zielet auf das Kreuz, wie es denn auch der heilige Paulus ein Wort vom Kreuze benamset (a). Haben wir demnach die Andacht zu dem Erlöser, und zwar zum Erlöser am heiligen Kreuze; so sind wir unstreitig jene glückselige Menschen, welche sein Wort halten, die folglich den Tod nicht sehen werden.

Es ist wahr, man kann sich den letzten Zeitpunkt nicht erschrecklich genug vorstellen. Da werden uns unsere begangene Sünden mit Furcht erfüllen, gewaltige Versuchungen recht viel zu schaffen geben, heftige Schmerzen viel Ach und Wehe auspressen: dessen ungeachtet soll der Verehrer des leidenden Erlösers gute Hoffnung schöpfen; dieser wird in der Furcht seine Zuflucht, in den Versuchungen seinen Schutz, in den Schmerzen sein Trost seyn. Diese drey Theile sollen anitzo bewiesen werden. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zwölften Bande, S. 30.

Die

(a) 1. Cor. 1. v. 18.

Die zweyte Predigt.

Von der Schwere der Todsünde, In Betrachtung des Leidens Christi.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Joan. 8. v. 46.

Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?

Wie wenig man die Sonne einer Finsterniß, eben so wenig, ja noch viel weniger konnte man Christum Jesum einer Sünd beschuldigen. Er war von der Sünde nicht allein frey, sondern auch derselben unfähig, wenn wir ihn auch nur als ein Geschöpf, und nach der Menschheit betrachten.

Er war ihrer unfähig wegen der wesentlichen Vereinigung mit dem Worte, welche auch seine menschliche Natur zu einer unaussprechlichen, göttlichen und unendlichen Heiligkeit erhob.

Er war ihrer unfähig wegen der Völle der einwohnenden Gnade welche sich in seiner übergebenedeyten Seele nie im geringsten hat vermindern können.

Er war ihrer unfähig wegen der seligmachenden Anschauung, die seine Seele vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an allezeit genossen hat. Diese kann ohne die innerste Vereinigung, und vollkommenste Liebe Gottes weder gedacht noch verstanden werden. So eine Vereinigung aber, und Liebe Gottes schließt sie nicht nothwendiger Weise eine jede Sünde aus?

Er war ihrer unfähig wegen der Gnade des Hauptes, Kraft welcher er nicht nur heilig, sondern auch der Heiligmacher, die Quelle nämlich oder der Ursprung jener ganzen Heiligkeit ist, die in den Auserwählten nur immer gefunden wird. Wie also die Sonne die Völle des Lichtes hat, weil sie leuchtet, und weil sie erleuchtet, das ist, weil nicht nur sie selbst ein hellstrahlender Körper ist, sondern auch weil alle Gestirne, die wir am Himmel glänzen sehen, ihr Licht nur von der Sonne haben; eben also hat auch der Erlöser die Völle der Gnade, weil er heilig ist, und weil er heiliget, das ist, weil alle Heiligkeit und Kraft zu heiligen nur von ihm ist: **Von seiner Völle**, sagt der Apostel (a), **haben wir alle empfangen.**

Endlich war er der Sünde gänzlich unfähig wegen des vollkommenen Priesterthumes, und des vollkommenen Schlachtopfers. O Gott! was für ein Hoherpriester! Er mußte heilig, un-

(a) Joan. I. v. 16.

unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesonderet seyn, spricht Paulus (b); er mußte nicht Noth haben, gleichwie die Priester, täglich für seine eigene Sünden, und hernach für die Sünden des Volkes zu opfern. Das Schlachtopfer selbst mußte so rein und heilig seyn, daß wir sagen konnten, was Paulus geschrieben hat (c): Wenn das angesprengte Blut eines Kalbes die Besudelten zur Reinigung des Fleisches heiliget; um wie viel mehr wird das Blut Christi, welcher sich durch den heiligen Geist unbemackelt Gott aufgeopferet hat, unser Gewissen von den todten Werken reinigen?

Da er nun aus so vielen Ursachen der Sünde, sogar auch der mindesten Sünde, wesentlich unfähig war; so schließet geliebte Zuhörer, mit was unendlich großem Rechte er den Jüden gleichsam den Trotz gebothen habe, ob sie darthun, oder beweisen könnten, daß er ein Sünder wäre: Wer ist unter euch, der mich einer Sünde beschuldigen kann?

Und dennoch hängt er am Kreuze! und dennoch hat man ihn unter die Uebelthäter gerechnet! und dennoch ist an ihm eine barbarische Zerfleischung, ein grausames Blutbad verübet worden! und

(b) Hebr. 7. v. 26. & 27.

(c) Hebr. 9. v. 13. & 14.

und dennoch ist er ein Mann der Schmerzen, ein Wurm, und kein Mensch. Warum? Wegen der Sünde. Was für einer Sünde? seiner eigenen? Er hatte keine Wegen der Sünde der Menschen, wegen der Sünde seines Volkes. O Sünde, o bestürztmachendes Scheusal! So hast du denn sogar auch jenen, der deiner nicht fähig war, in den bittersten Tod gebracht! Aber das Uebel, so schrecklich und ungeheur es auch ist, ist noch zu wenig; es geht noch weiter. Es hat den Tod eines vermenschten Gottes nicht nur verursachet, sondern es erneueret ihn auch. Ist das genug? Nein: es ist nicht zufrieden, den Tod des Erlösers viele tausendmal zu erneuern; es macht ihn sogar auch unnütz. Der Athem wird einem zu kurz, die Brust zu beklemm, von diesen Entsetzlichkeiten nur einen Vortrag zu machen, zu geschweigen, sie zu erklären. Thun wir indessen, so viel wir können, und betrachten wir zum Abscheue der Sünde diese drey Punkte: Die Sünde war die Ursache des Leidens Christi: dieß in dem ersten; sie ist eine Erneuerung des Leidens Christi: dieß in dem zweyten; sie ist ein Misbrauch des Leidens Christi: dieß in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 447.

Die

Die dritte Predigt.

Von der Pflicht die Ehre Gottes zu bevördern.

Ego non quæro gloriam meam. Joan. 8. v. 50.

Ich suche meine Ehre nicht.

Es ist wahr, wollte der Heiland sagen, ich bekenne von mir herrliche Dinge: ich sage, daß ich die Lehre, die ich euch predige, unmittelbar von dem Vater empfangen habe; daß ich das Licht der Welt, und ohne Sünde bin; daß ich und der Vater eins sind; daß ich von Gott ausgegangen, und in die Welt gesandt worden bin: das sage ich, das bekenne, das wiederhole ich. Ihr bildet euch ein, ich rede es aus einem Ehrgeize, aus einer Ruhmsucht: ich versichere euch aber mit aller Gewißheit, daß ihr mir Unrecht thut. Ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre des Vaters, der auch hinwiederum die Ehre des Sohnes suchet, und die Schmachen, die ihr mir zufüget, richten und rächen wird. So viel Christus zu den ihn lästernden Jüden.

Was wird ein Christ hieraus zu erlernen haben? Einen höchst merkwürdigen und wichtigen Punkt, der, wenn er mit aller Treue in die Ausübung gebracht wird, ein großer Schritt in die glück-

glückselige Ewigkeit ist. Durch nichts beweiset man mehr, daß man ein Sohn des himmlischen Vaters ist, als dadurch, daß man in allen Dingen nicht seine eigene, sondern die Ehre Gottes suchet. Heilige Christen streben demnach allein dahin, und thun, was sie nur in ihren Kräften haben, daß Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, erkannt, geehret und verherrlichet werde. Dahin zielen sie mit ihrer Gottseligkeit, mit ihrer Barmherzigkeit, Demuth und Liebe. Dieß ist ihr Absehen, da sie die Lauen ermahnen; dieß ist ihr Zweck, da sie die Unwissenden lehren; dieß ist ihr Beweggrund, da sie die Sünder strafen, und tausend Mittel ergreifen, der Gottheit Anbether zu gewinnen.

Und niemand muß da sich einfallen lassen, es sey dieses zwar gut, wenn es geschieht, aber doch auch nicht böß, wenn man es unterläßt. Ich sage, nein, und gebe die Ursache. Eine Liebe ohne Eifer ist ein Feuer ohne Hitze: eiferet ihr nun nicht für die Ehre Gottes; so ist es schlechterdings wider die Wahrheit, daß ihr ihn liebet. Ihr seyd lau, frostig und kaltsinnig gegen ihn: kaltsinnig aber seyn gegen Gott, saget mir, ist das nicht bös? ist das nicht unglückselig? ist es nicht heißer Thränen würdig? Wollet ihr nun versicheret seyn, daß ihr Gott liebet; so nehmet nur wahr, ob ihr für ihn auch eiferet. Schmerzen euch seine Beleidigungen, suchet ihr sie zu verhindern, frohlocket ihr, als über ein Glück, wenn es euch etwann gelungen hat, einen Sün-

der auf bessere Gedanken zu bringen; so zweifelt nicht, daß ihr die Wahrheit redet, so oft ihr saget: Herr ich liebe dich! Gregor der Große sieht diesen Eifer sogar für den Maaßstab an, mit dem unser Fortgang im Wege des Herrn zuverläßig könne ermessen werden. Wie viel ihr glaubet, sagt dieser heilige Pabst (a), ihr möchtet zugenommen haben, so viel seyd darob, mit euch auch andere zu ziehen; seyd begierig, auf dem Wege des Herrn Gespannen zu haben. Bestrebet ihr euch nach Gott; so sehet zu, daß ihr ja nicht allein kommet. In der Offenbahrung wird gesagt: Wer da höret, der sage: Komm; damit derjenige, welcher schon in seinem Herzen die Stimme der überirdischen Liebe vernommen hat, auch äußerlich die Stimme der Ermahnung seinem Nächsten ertheile.

Entschießet euch also, geliebte Zuhörer, Bevörderer der Ehre Gottes zu werden. Ich ermahne euch da nicht zn etwas, was euch frey stünde, sondern zu eurer Pflicht, von deren Erfüllung Gott einsmals Rechenschaft fodern wird. Ihr seyd es schuldig, und zwar aus dreyen Ursachen: ihr seyd es Gott als eurem Schöpfer, ihr seyd es Gott als eurem Herrn, ihr seyd es Gott als eurem Vater schuldig. Ich wiederhole es: überall müssen wir seine Ehre suchen: als seine Geschöpfe aus Pflicht der Unterwerfung: dieß ist der erste; als seine Unterthanen aus Pflicht der Treue: dieß ist der zweyte; als seine Kin-

der

(a Homil. 6. in Evangelia.

der aus Pflicht der Liebe: das ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist in dem sechsten Bande, S. 300.

---

* * *

Auf den Palmsonntag.

Die erste Predigt.

Von der heiligen Wegzehrung.

Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus. Matth. 21. v. 5.

Sieh, dein König kömmt dir sanftmüthig.

O daß Jerusalem sein Glück erkennet hätte! wie weit wäre das schreckenvolle Unglück, von dem es nachgehends ist betroffen worden, von ihm entfernet geblieben! Was unausprechlicher Güter hätte es durch Christum theilhaftig werden können, wenn es sich seine gnadenreiche Besuchung hätte zu Nutzen machen wollen! Der da kam, war ein König: sehet die Macht. Und der Prophet ruft Jerusalem zu: Dein Kö-

nig: sehet die Ergebenheit. Er füget bey: Dein sanftmüthiger König, der folglich nicht kömmt, über dich seinen Zorn auszugießen, sondern dich selig zu machen, dir zu verzeihen: sehet den Grund des allerbesten Vertrauens. Um dieses Vertrauen sogar bey jenen noch zu erregen, die der Verzweifelung fast schon unterlegen sind, deutet er auf jenes Volk, welchem insonderheit die Ankunft Christi das Heil bringen soll, so zu sagen mit dem Finger, und spricht: Dir Tochter Sion, dir o Jerusalem, dir Priester- und Bürgerschaft, dir, dir kömmt er in dieser Gestalt, mit dieser Macht dich zu erretten, mit dieser Sanftmüthigkeit dir zu verzeihen, mit dieser Bereitwilligkeit dich immer und ewig für sein Volk zu halten, immer und ewig dein König zu seyn. Dieses Glück wurde Jerusalem angebothen, aber mit der größten Hartnäckigkeit von selbem ausgeschlagen.

Es giebt aber andere und zwar geistliche Jerusaleme, in welchen ebenfalls eine große Bewegung entsteht, wenn es heißt: Gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Kranke, die ihr nun in Bereitschaft stehet, die heilige Wegzehrung zu empfangen, wie ist es euch zu Muthe, wenn sich itzt der sacramentalische Gott in der Mitte der Procession eurer Behausung nähert? Ach! fort mit dem Kleinglauben! fort mit der Schüchternheit! fort mit der Frostigkeit! Dein König kömmt: das saget der Glauben. Er kömmt dir, dir nämlich

lich zum Besten: so spricht die Hoffnung. Er kömmt dir sanftmüthig und liebreich: so beschreibt dir ihn die Liebe. Was fürchtest du dich, ihn zu empfangen? Ueberlaß dich mitten in deinen Schmerzen, mitten in deiner Angst einer heiligen Freude; dein Jesus bringt dir das Heil. Was für ein Heil? In den Schmerzen der Krankheit die nachdrücklichste Labung; in den Kämpfen der Todsangst den stärkesten Schild; in der Reise nach der Ewigkeit das sicherste Geleit. Lasset uns diese drey Theile zu unserm Troste in eine reife Erwägung ziehen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 112.

Die zweyte Predigt.

Von dem dreyfachen Zinse, den wir dem Erlöser, als unserm Könige, schuldig sind.

Plurima autem turba straverunt vestimenta sua in via: alii autem cædebant ramos de arboribus, & sternebant in via. Matth. 21. v. 8.

Aber viel Volkes breitete die Kleider auf den Weg: die andern aber hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

Unter den Ehrentitteln, geliebte Zuhörer, die dem im Fleische erschienenen Gott jederzeit die angenehmsten waren, scheint mir zuvörderst jener eines Königs zu seyn. Diesen verkündigte er schon vorhinein seinem Volke durch die Propheten; dieser ward von seiner Mutter von einem Engel angedeutet; dieser wurde von jenen Morgenländern, welche ihm Opfer brachten, öffentlich in Jerusalem kund gemacht; diesen bekräftigte er selbst, da ihn *Pilatus* verhörete; diesen endlich häftete man mit ihm an das Kreuz. Ob hernach sein Reich nur geistlich, und bloß zum Seelenheile angeordnet, oder aber zugleich auch zeitlich, und mit der Herrschaft über alle Geschöpfe sey verknüpfet gewesen, wollen wir nicht untersuchen; wir überlassen es der Entscheidung der Gottesgelehrten. So viel ist ganz gewiß, daß er ein König nicht nur kann, sondern auch muß genannt werden; ein König von so erhabener Würde, daß alle andere bloß menschliche Gebiether ihm unterworfen sind: Der König der Könige, und Herr der Herrschenden (a); ein König von so weitläufiger Bothmäßigkeit, daß sich sein Scepter über alle Völker-

(a) 1. Tim. 6. v. 15.

kerschaften erstrecket: ein großer König über den ganzen Erdboden (b); ein König von einem so vestgegründeten Reiche, daß sein Thron auch nach dem Verlaufe aller Weltzeiten unerschüttert noch bestehen wird: Seines Reichs wird kein Ende seyn (c); ein König von so allgemeiner Macht, daß nebst dem Erdenkreise so gar auch der Himmel gezwungen ist, seinen Befehlen Gehorsam zu leisten: Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden (d). Wird er nun mit allem Rechte ein allgemeiner König genannt; wer sieht nicht, wie billig es sey, daß wir ihm nach dem Beyspiele des Volkes, welches ihm heute gehuldiget hat, als seine Unterthanen, unsere Unterwürfigkeit bezeigen? besonders, da wir an diesem Volke die ganze Vorschrift sehen, wie unsere Huldigung müsse beschaffen seyn.

Sie erkannten ihn für den Messias, äußerten mithin einen vesten Glauben: sie thaten, was ihnen zu thun das Licht des Glaubens in das Herz gab, bezeugten mithin einen eilfertigen Gehorsam: sie folgten ihm endlich nach, und schienen mit ihm ganz eines Sinnes zu seyn, bewiesen mithin zu seiner Nachahmung einen recht brennenden Eifer. So huldigten

(b) Ps. 46. v. 3.

(c) Luc. 1. v. 33.

(d) Matth. 28. v. 18.

ihm jene Menschen: so müssen auch wir ihm huldigen. Redet er; so müssen wir ihm glauben: gebiethet er; so müssen wir ihm gehorsamen: wirket er; so müssen wir ihm nachahmen. Was er mithin, als unser König, von uns erfodert, ist erstens ein seinen Worten beypflichtender Glauben, ist zweytens ein gegen seine Befehle hurtiger Gehorsam, ist drittens eine mit seinen Beyspielen, so viel nur möglich ist, übereinstimmende Gleichförmigkeit. Diese drey Theile wollen wir itzt erklären. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 138.

Ich habe nach der Anweisung des Herrn Uebersetzers diesen bordonischen Eingang nur hin und wieder abgeändert.

Die dritte Predigt.

Von dem menschlichen Ansehen.

Hosanna filio David! benedictus, qui venit in nomine Domini! Matth. 21. V. 9.

Ho=

Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn!

Recht thun, da man uns sagt, wir thun nicht Unrecht, ist zwar etwas lobwürdiges, aber nichts heldenmüthiges. Heldenmüthig handeln wir nur in dem Falle, da wir unangesehen der finstern Blicke, der grimmigen Augen: der spottenden Mienen, der tadelnden Zungen, was unsere Schuldigkeit ist, wohlgemuthet in das Werk setzen, und nicht im geringsten nach dem menschlichen Ansehen fragen. Schließet hieraus, meine Zuhörer, was wir von diesen Schaaren, die Christum empfangen haben, halten und urtheilen müssen. Wen grüßen, wen bewillkommen sie? Jesum von Nazareth, der der Priesterschaft ein Dorn in den Augen, ein Dolch im Herzen ist. Ihr giftiger Gram wider die höchste Unschuld ist uns im Buche der Weisheit (a) mit diesen Worten beschrieben: Er ist unsern Werken zuwider; er verweiset uns Uebertretungen des Gesetzes, und bringet uns wegen der Missethaten, unsers Wandels in ein böses Geschrey. : : : Sogar sein Anblick ist uns beschwerlich. : : Wir werden von ihm für leichtfertige Leute gehalten, und er enthält sich von unsern

(a) Sap. 2. v, 12. 15. & 16.

Wetten, als von Unreinigkeiten. So dachte, so redete das große Jerusalem, jene nämlich, die in Jerusalem zum meisten zu sagen hatten, die Aeltesten, die Schriftgelehrten, die Pharisäer. Wer Christum nicht anfeindete, dem sprachen sie schon den Eifer für das Gesetz ab: wer ihm ergeben war, den hielten sie für einen Sünder: wer ihn lobte, schien ihnen ein Gotteslästerer. Was, o Himmel! mußte es erst seyn, Christo entgegen gehen, die Straße mit Kleidern decken, den Weg mit Baumzweigen bestreuen, Freuden- und Loblieder anstimmen, und zwar Loblieder, wozu der Stoff sogar aus der Schrift, und aus den Psalmen genommen wurde! Stellet euch vor, meine Zuhörer, ihre vor Gifte erbleichenden Angesichter, die schielenden Augen, die fippernden Lefzen, ihren Zorn, ihre Wuthe. Stellet euch vor, wie sie den Schaaren droheten, und wie sie bald dieß, bald jenes Mittel versucheten, um wenigst das Vivatgeschrey zu vermindern. Vermochten sie es? Nein. All ihr Ansehen, so groß es auch war, reichte nicht zu, dem Volke einen Einhalt zu thun. Es schrie fort, wie es angefangen hatte: **Hosanna dem Sohne Davids! gebenedeyt sey, der da kömmt im Namen des Herrn!**

Auch wir meine Christen, sollten von dieser Standhaftigkeit seyn; es sollte uns das menschliche Ansehen eben so wenig, als diese Schaaren, jemals aus unserer Fassung bringen. Wo es zu thun ist um unsere Pflicht und den Dienst,

wel-

welchen wir Gott zu leisten haben, sollte uns jener niederträchtige Zweifel: was die Leute sagen werden? nicht einmal einfallen. Das ist der Befehl meines Gottes, der Willen meines Herrn, das Wohlgefallen des beßten Vaters, das ist mein Beruf, meine Pflicht: dieser einzige und bloße Gedanken sollte schon in unsrer Brust ein heiliges Feuer entzünden, einen unerschütterlichen Muth erregen, und uns gegen alles, was man denket, redet und lästert, nicht allein taub, sondern auch beynahe unempfindlich machen.

Geschieht es? O beweinenswürdige Schande des Christenthums! aus Furcht einer Stichelrede, eines Scherzes, eines Gelächters, verläßt man die gute Straße, oder man steht stille, man läßt nach, auf derselben Fortgänge zu machen: und was folget? Das allerschlimmste, so nur erfolgen kann: man geht mit den Vielen zu Grunde, weil man sich nicht getrauet, mit den Wenigen selig zu werden.

Wie soll ich es angreifen, Allerliebste, um euch nach dem Beyspiele der gottseligen Schaaren zur Ausschlagung einer so eiteln Furcht anzufrischen? Vernehmet meinen Gedanken. Ueberwinden wir das menschliche Ansehen: so verlieren wir nichts: lassen wir uns aber davon überwinden; so verlieren wir sehr viel: wir leiden nämlich in diesem Falle einen dreyfachen sehr schweren Verlurst: den ersten in Ansehung un-

ser;

ser; den zweyten in Ansehung der Welt; den dritten in Ansehung Gottes: drey Punkte, so die drey Theile meiner Rede sind. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenden Bande, S. 142.

* * *

Auf den heiligen Oster-sonntag.

Die erste Predigt.

Von der freudenvollen Erinnerung des Todes.

Surrexit, non est hic. Marc. 16. v. 6.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 359.

Die zweyte Predigt.

Von dem bessern Leben, so wir

von

von dem Tode zu hoffen haben.

Surrexit, non est hic. Marc. 16. v. 6.

Er ist auferstanden, und ist nicht hier.

Predigt und Eingang befinden sich im siebenden Bande, S. 401.

Die dritte Predigt.

Von der Unbeständigkeit im Guten.

Scientes, quod Christus resurgens a mortuis jam non moritur: mors illi ultra non dominabitur. Rom. 6. v. 9.

Wir wissen, daß Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, nicht mehr stirbt, daß der Tod über ihn nicht mehr herrschen wird.

Das gewöhnlichste, zugleich auch Nützlichste, was heute den Christglaubigen pflegt geprediget zu werden, ist die Nothwendigkeit der geistlichen Auferstehung. Alle Prediger folgen

an diesem Tage der Lehrart der Väter, ja der Apostel selbst, welche, wo es nur immer von der Auferstehung des Heilandes zu reden Gelegenheit gab, sich von Christo sogleich an die Christen wendeten, und ihnen sagten: wie der Erlöser das Grab des Todes, so müssen auch die Erlößten das Grab der Sünden verlassen. Wohl euch, wenn ihr es gethan habet! und wenn ihr euch, daß es geschehen ist, überzeugen wollet, so habet nur Acht, ob der Wandel, den ihr itzt führet, von dem vorigen unterschieden sey. u. s. w. Aus diesem Tone reden itzt *alle* Prediger.

Und in der That haben wir auch das Vergnügen, mehrere aus den Christen, *seit ihrer* Osterbuße, so gottselig wandeln *zu sehen*, daß von der Wahrheit ihrer geschehenen Auferstehung uns nicht ein einziger vernünftiger Zweifel übrig bleibt. Man siehet den sonst Lauen itzt eifrig die Kirchen besuchen, den Spötter der Andacht am Fuße der Altäre liegen, mnnches Klappermaul behutsam schweigen, manche Lästerzunge itzt andere loben, manche Venusaugen ganz sittsam niedergeschlagen, manche Würgerhände so gar mit der Bußgeißel bewaffnet. Man sieht Bedachtsamkeit bey den sonst Unbesonnenen, ein zartes Gewissen bey den Gewissenlosen, eine heitere Fröhlichkeit an den Stirnen derjenigen, derer verwirrte und finstere Blicke ein wildes Herz, eine halbe Verzweiflung verriehen. Ihrer viele, mit einem Worte, sehen sich nicht mehr gleich,

Sie

Sie sind mit Christo wahrhaftig auferstanden Alleluja! lasset uns frohlocken! lasset uns dem Herrn Jubel singen!

Aber doch nicht zu frühe! ein wenig langsam mit unsern Glückwünschungen! Paulus und alle Apostel, und mit Paulen und den Aposteln alle Väter, und mit den Vätern alle Verkündiger des göttlichen Wortes, nehmen mit diesem Schritte, den man gethan hat, noch nicht vorliebe. Sie wollen sehen, wie die Sache weiter gehe. Sie dringen darauf, daß man mit Christo Jesu itzt nicht mehr sterben solle, nachdem man mit Christo Jesu im Geiste lebendig geworden ist. **Wir wissen**, diese Erinnerung machet der Weltapostel, **daß Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, nicht mehr stirbt, daß der Tod über ihn nicht mehr herrschen wird.** Wollet ihr nun, will er sagen, dem Herrn gleichförmig seyn; so müsset ihr nicht mehr sündigen, gleichwie der Herr itzt nicht mehr stirbt; es muß die Leidenschaft in euch keinen Zügel haben, gleichwie der Tod über ihn keine Macht hat. Gutthun auf eine Zeit, heißt noch nicht viel. Wo ist der Bösewicht, welcher nicht jezuweilen bessere Sitten äußeret? aber er hat kaum angefangen, so höret er wiederum auf, und seine Unbeständigkeit reißt ihn auf ein Neues in jene Abwege hin, über welche ihm vor etlichen Tagen die Haare gen Berge stunden. Fürchtet nichts, meine Christen, wegen eurer Buße, wenn es doch gewiß und wahr ist, daß ihr

euch so, wie ich setze veränderet habet; fürchtet aber sehr viel wegen eurer Unbeständigkeit, die ihr vielleicht schon öfters erfahren habet. Um wider diese euch zu bewaffnen, will ich euch davon die Ursachen andeuten; ich will euch davon die Schäden entdecken; ich will euch dawider die Hilfsmittel an die Hand geben: die Ursachen, damit ihr wisset, woher sie entspringt: die Schäden, damit ihr wisset, wohin sie führet: die Hilfsmittel, damit ihr wisset, wie sie verhindert wird. Das ist alles, was in drey Theilen heute wird zu vernehmen seyn. Gott gebe *uns* Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 192.

* * *

Auf den ersten Sonntag nach Ostern.

Di erste Predigt.

Von dem falschen Frieden des Gewissens.

Venit Jesus, & stetit in medio, & dixit: Pax vobis. Joan. 20. v. 19.

Jesus kam, und trat mitten hinein, und sprach: Der Frieden sey mit euch.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, S. 387.

Die zweyte Predigt.

Von den bösen Gesellschaften.

Thomas autem, unus ex duodecim, qui dicitur Dydimus, non erat cum eis, quando venit Jesus. Joan. 20. v. 24.

Thomas aber einer aus den zwölfen, der Zwilling genannt wird, war nicht bey ihnen, als Jesus kam.

Predigt und Eingang befinden sich im fünften Bande, S. 409.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die dritte Predigt.

Von dem Frieden mit Gott, mit uns selbst, und mit unserm Nächsten.

Venit Jesus, & stetit in medio eorum, & dixit eis: Pax vobis. Joan. 20. v. 19.

Jesus kam, und stund mitten unter ihnen, und sagte zu ihnen: Der Frieden sey mit euch.

Predigt und Eingang sind im neunten Bande, S. 386.

---

* * *

Auf den zweyten Sonntag nach Ostern.

Die erste Predigt.

Von der Furcht und Hoffnung.

Ego sum Pastor bonus. Joan. 10. v. 11.

Ich

Ich bin der gute Hirt.

Predigt und Eingang sind im ersten Bande, Seite 414.

Die zweyte Predigt.

Von der Liebe Gottes gegen uns.

Ego sum Pastor bonus. Joan. 10. v. 11.

Ich bin der gute Hirt.

Predigt und Eingang befinden sich im achten Bande, S. 61.

Die dritte Predigt.

Von den gefährlichen Gelegenheiten.

Lupus rapit, & dispergit oves. Joan. 10. v. 12.

Der Wolf ergreift und zerreißt die Schafe.

Predigt und Eingang befinden sich im neunten Bande, S. 414.

* * *

Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Die erste Predigt.

Von geduldiger Uebertragung der Trübsalen.

Tristitia vestra vertetur in gaudium. Joan. 16. v. 20.

Eure Traurigkeit soll sich in Freude verwandeln.

Predigt und Eingang befinden sich im zweyten Bande, S. 1.

Die zweyte Predigt.

Von dem guten Gebrauche der Krankheiten.

Tri

Tristitia vestra vertetur in gaudium. Joan. 16. v. 20.

Eure Traurigkeit soll sich in Freude verwandeln.

Predigt und Eingang befinden sich im vierten Bande, S. 1.

Die dritte Predigt.

Von der göttlichen und weltlichen Freude.

Mundus gaudebit. . . . Gaudebit cor vestrum. Joan. 16. v. 20. & 22.

Die Welt wird sich erfreuen. . . . Euer Herz wird sich erfreuen.

Predigt und Eingang sind im zehnten Bande, S. 1.

---

* * *

Auf den vierten Sonntag nach Ostern.

Die erste Prrdigt.

Daß uns sogar das Fleisch, die Welt und der Teufel an Gott verweisen.

Expedit vobis, ut ego vadam. Joan. 16. v. 7.

Es ist euch nützlich, daß ich hingehe.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 29.

Die zweyte Predigt.

Von der Ungeduld in Widerwärtigkeiten.

Expedit vobis, ut ego vadam. Joan. 16. v. 7.

Es ist euch nützlich, daß ich hingehe.

Predigt und Eingang befinden sich im sechsten Bande, S. 29.

Die dritte Predigt.

Von den Wegen des Sünders.

Nemo ex vobis interrogat me: Quo vadis? Joan. 16. v. 5.

Niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin?

So betrübt, so erstaunt waren die Jünger Christi, daß ihnen nicht einmal einfiel, an den Herrn jene Fragen zu thun, die bey der Abreise eines geliebten Freundes sonst pflegen gethan zu werden. Sie fragten ihn nicht, wohin er gehe, was ihn bewege, was er zu thun habe, was er davon für einen Nutzen hoffe, wann er zurückzukehren, und wieder zu kommen gedenke. Es hinderte sie daran jene bittere Traurigkeit, die ihr Herz wegen des Abschiedes Christi erfüllet hatte: **Niemand unter euch fraget mich: Wo gehst du hin?**

Die Sünder, und alle zu Grunde gehenden, sollten eben diese Frage an sich selbst stellen; es hindert sie aber ihre Blindheit, ihre Sorglosigkeit, ihre Unempfindlichkeit. Blindheit ist es, daß sie nicht merken wie sie irren: Sorglosigkeit ist es, daß sie nicht wenigst zweifeln, ob sie nicht irren: Unempfindlichkeit ist es, daß es ihnen am Ende gleichviel gilt, ob sie recht gehen, oder irren.

Lasset uns sie wenigst anschreyen, um sie nicht stürzen, den Hals brechen, und verderben zu lassen. Freunde! wo gehet ihr hin? Rechts und lincks giebt es auf euren Wegen gefahrvolle Anstöße, und nächst vor euch liegt der schwarze Schlund, der feurige Pfuhl, die Hölle, die Verdammniß. Ach! wenn ihr nicht selbst eure geschworne Todfeind seyd, so stehet stille, rufet um Licht, und folget der Leitung eines sichern Wegweisers. Haltet ein! ich bitte euch, haltet ein! ein jeder Tritt drohet euch dem ewigen Fall.

Ist es möglich? denket vielleicht einer aus ihnen; wir, die wir leben, wie es der Brauch der Welt ist, befinden uns auf diesen Wegen wohl: und jene, die es für ihre Pflicht halten, der Welt entgegen zu seyn, machen kein Ende, uns vor denselben zu warnen: und warum doch? : : : Warum? weil ihr auf diesen Wegen weder die Wahrheit, noch die Ruhe, noch das Heil findet. Man betrachte sie in dem Anfange, oder im Fortgange, oder im Ausgange; immerhin sind sie Irrwege, und auf Irrwegen werden die Wanderer unglücklich: nichts gewisser, als dieses. Im Anfange sind sie betrügliche Wege: ist der erste; im Fortgange sind sie rauhe Wege: ist der zweyte; in dem Ausgange sind sie verderbliche Wege: ist der dritte Theil. Sünder! wenn nur Betrug, Müheseligkeit und Verderben auf euren Wegen ist; wie ist es möglich, daß ihr auf denselben fortwanderet, ohne auch nur ein einzigesmal bey euch die Frage aufzuwer-

werfen: Wo gehst du hin? Ihr werdet es thun, wenn ihr euch von diesen dreyen Wahrheiten, so die drey Theile meiner heutigen Predigt sind, durch die Schrift und Vernunft werdet überzeugen lassen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 136.

---

* * *

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.

Die erste Predigt.

Von dem übelbeschaffenen Gebethe.

Usque modo non petistis quidquam in nomine meo. Joan. 16. v. 24.

Bisher habet ihr um nichts in meinem Namen gebethen.

Wenn ihr den Vater, spricht der Sohn Gottes zu seinen Jüngern, um etwas bitten werdet in meinem Namen, durch mich nämlich, als euren Mittler, und in Anse-

hung meiner Verdienste; so seyd versichert, er wird es euch geben: denn wisset, daß ich euer Fürsprecher seyn werde. Nach meinem Hintritte werdet ihr das zwar thun; aber bis diesen Augenblick habet ihr es nicht gethan: Bisher habet ihr um nichts in meinem Namen gebethen, in dem Namen nämlich eures Erlösers und Mittlers. Denn, wenn ihr in Nöthen waret, schrieet ihr insgemein zu mir, den ihr bey euch und vor Augen hattet, oder aber ihr habet euch mit eurer Bitte gerade an den Vater gewendet, ohne von mir, eurem Mittler einige Meldung zu thun. Bittet ausdrücklich in meinem Namen, und ihr werdet nach eurem Wunsche, was ihr begehret, erhalten.

Die Kirche, was auch immer die Unkatholischen sagen wollen, hat sich zu allen Zeiten an diese Vorschrift gehalten, und man darf jenen, die von uns ausgegangen sind, wohlgemuthet den Trotz biethen, ob sie wohl ein Missal, ein Ritual, ein Brevier, oder ein Proprium, oder nur ein gutgeheißenes Gebethbuch in allen Weltgegenden werden erfragen können, worinnen ein Gebeth diesen widersinnigen Schluß hätte: durch Maria, unsere Frau, deine Mutter, oder: durch den heiligen Petrus, unsern Pfarrpatron, deinen Apostel. u. s. w. Nein; wenn wir auch alles, was für uns bitten kann, alle Engel und alle Heilige, in unserer Anflehung zu Hilfe genommen haben, ist ein : wie tausendmal und tausendmal gleichwie einmal bey uns Katho-

licken

licken der gewöhnliche Ausgang : durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen. So bethen die Priester an den Altären, so die Ordensstände in den Chören, so die Laien in den Oratorien, so alle Christen in der Kirche und zu Hause. Das bringet man ihnen bey in den Christenlehren, das schärfet man ihnen ein in den Predigten, das empfiehlt man ihnen in den Gesprächen. Um alles bitten wir durch Jesum Christum, weil dieser allein für uns der Bürge, und bey dem Vater der allmächtige Fürsprecher ist.

Ein allmächtiger Fürsprecher! wird Jemand denken, ein solcher Fürsprecher bey einem so grundgütigen Vater, gleichwie der himmlische ist, und wir bitten doch in seinem Namen so oft umsonst! Unzählige Menschen schreyen in ihren Drangsalen: Herr! erbarme dich! erbarme dich durch Jesum Christum, durch den du uns gnädig zu seyn versprochen hast! und die Drangsalen werden doch nicht geheilet, die Uebel nicht abgewandt!

Ja, wenn wir sonst durchaus keine andere Vorschrift hätten, als diese, daß wir bethen sollen im Namen Christi, so wäre die Sache bedenklich, und um nicht zweifelhaft, oder ungläubig zu werden, müssen wir unsere Zuflucht zu den göttlichen Rathschlüssen nehmen, kraft welcher oft eben dasselbe unser Unheil ist, was wir uns einbilden, daß es uns glücklich machen werde. Aber es ist nicht Noth. Gott also zu rechtfer-

tigen; es rechtfertiget ihn das Betragen der Menschen. Man bittet, und erhält nichts, weil man nicht bittet, wie es sich geziemet. Man bittet entweder in einem schlechten Stande, oder um schlechte Dinge, oder endlich auf eine schlechte Weise. Dieß sind die drey Ursachen, warum unser Gebeth so oft ohne Wirkung ist: diese wollen wir heute erklären. Die erste betrifft die Person, welche bethet: und von dieser handeln wir in dem ersten Theile. Die zweyte betrift die Sache, um die man bethet: und auf diese merken wir in dem zweyten Theile. Die dritte betrifft die Weise, auf welche man bethet: und über diese besinnen wir uns in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 166.

Die zweyte Predigt.

Von der Nutzbarkeit des Gebethes.

Petite, & accipietis. Joan. 15. v. 24.

Bittet, so werdet ihr empfangen.

Ich fasse nicht, meine Zuhörer, warum es der Welt nicht eingehe, daß alles dasjenige unendlich wahr sey, was uns das göttliche Wort

von

von der Kraft des Gebethes versichert. Daß die Wirkung nicht allzeit erfolget, beweißt anders nichts, als daß man nicht recht gebethet habe. Nicht am Gebethe, sondern am Bethenden ist der Fehler. Nehmet ein alltägliches handgreifliches Beyspiel. Es ist unläugbar und gewiß, daß die Musik, das Harfenspiel z. B. in einem niedergeschlagenen und traurigen Menschen fröhliche Gedanken erreget, und das Geblüt in schnelleren Umlauf bringet. Unterdessen begiebt sich doch oft das Gegentheil. Oft kömmt der Harfenschläger mit allen Stücken, welche er kann, an das Ende, und der Schwermüthige wird doch nicht aufgeräumt, ja er giebt Zeichen, daß diese Musik ihm nur seine Unlust vermehre. Hat die Tonkunst, hat die Harfe hieran die Schuld? Die Schuld hat der Harfenschläger, welcher das Instrument nicht gut zu stimmen, nicht recht zu tractieren weiß. Er ist ein Stümpler, mithin hat die Musik weder Anmüthigkeit, noch Kunst, folglich kann sie auch keine Wirkung thun.

Nicht anders ist vom Gebethe zu denken. Werden die Ohren Gottes dadurch nicht ergötzet, werden die lieben Engel dadurch nicht erfreuet, wird jener selbst, der es verrichtet, weder gelabet, noch beschirmet, noch gestärket; so messet die Schuld nicht dem Gebethe, sondern dem bethenden Menschen zu. Ihr bittet, spricht der Apostel (a), und erlanget nicht, darum, daß

(a) Jac. 4. v. 3.

daß ihr übel bittet. Bittet man aber recht; so ist nicht auszusprechen, meine Christen, wie vieler Güter uns das Gebeth eine Ursache sey. Es ist vor Gott die lieblichste Stimme, vor den Engeln das süßeste Rauchwerk, und wider den Himmel eine fromme Gewalt, wodurch erlanget wird, was uns nur immer vonnöthen ist.

Und o wie Vieles ist uns vonnöthen! wir sind betrübt, und brauchen Trost; wir sind angefochten, und brauchen Schutz; wir sind schwach, und brauchen Stärke. Woher alles dieses? Nur die Zuflucht zum heiligen Gebethe genommen; so ist diesen Erbärmlichkeiten schon wirklich abgeholfen. Alles Heil könnet ihr von dem Gebethe erwarten. In Betrübnissen wird es euch trösten: ist der erste; in Anfechtungen wird es euch beschützen: ist der zweyte; in den Schwachheiten wird es euch stärken: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 247.

Die dritte Predigt.

Von dem Vertrauen auf Gott.

Ipse Pater amat vos, quia vos me amastis. Joan. 16. v. 27.

Der

Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebet habet.

Der einfacheste Verstand dieser evangelischen Stelle, wo Christus sagt, er werde für seine Jünger nicht bitten, ist kürzlich folgender. Er will nicht sagen, daß er schlechterdings für sie nicht bitten werde: nein, es ist Christus nicht wider Paulum, und Paulus nicht wider Christum. Nun bezeuget aber dieser Apostel, daß Christus vor dem Angesichte Gottes für uns erscheine (a), für uns bitte (b), und für uns fürzusprechen immerdar lebe (c). So versicheret auch der heilige Johannes, daß wir an Jesu Christo, dem Gerechten, einen Fürsprecher und Sachwalter haben bey dem Vater (d). Was er nun wirklich im Himmel thut, das hat er nicht sagen können, daß er es nicht thun werde; sonst hätte er entweder nicht aufrichtig geredet, oder hernach sich anders besonnen, welches beydes unendlich von ihm entfernet war.

Was heißt also diese seine Versichrung? Weil ihr an mich geglaubet, und mich geliebet habet, wollte er sagen; so liebet euch auch mein himmlischer Vater. Ja seine Liebe gegen euch ist

---

(a) Hebr. 9. v. 24.
(b) Rom. 8. v. 34.
(c) Hebr. 7. v. 25.
(d) 1. Joan. 2. v. 1.

ist so groß, daß er euch aus eigenem Triebe alles Gutes erweisen wird, so daß es nicht einmal nothwendig scheinen wird, daß ich, euer Fürsprecher, für euch eine Bitte einlege (e).

Es kömmt folglich alles auf diese einzige Bedingniß an, daß wir Christo von Herzen ergeben seyn. Glauben wir seinem Worte, folgen wir seinen Schritten, schätzen und lieben wir seine Person, ist endlich allerseits nichts zu erdenken, keine Ehre, keine Freude, kein Gewinn, keine Tiefe und keine Höhe, keine Gegenwärtigkeit und keine Zukunft, weder Leben noch Tod, welches vermögend wäre, von ihm uns abwendig zu machen; so ist unbegreiflich, meine Zuhörer, wie gut und väterlich der himmlische Vater gegen uns gesinnet sey. Und was ist, so wir nicht von einem allmächtigen Gott, der es mit uns so gut meynet, erwarten und hoffen können? Ist aber nichts, so wir von ihme nicht hoffen können; woher das Mistrauen in unsern Finsternissen? woher die Muthlosigkeit in unserer

(e) In dem nämlichen Verstande sagte der Herr Johann. 5. V. 45. Glaubet nicht, daß ich euch bey dem Vater anklagen werde; es ist einer, der euch anklagen wird, Moses. Das ist: Moses, euer Gesetzgeber, führet bey Gott wider euch so schwere Klagen, daß ich nicht nöthig haben werde, euch zu verklagen. Dessen unerachtet klaget sie das Blut Christi an.

erer Schwachheit? Woher die Kleinmüthigkeit in unserm Elende?

Sey es, daß wir aus Mangel des Lichtes uns zu verirren fürchten; er ist ein Gott von unendlicher Weisheit, und will uns führen. Sey es, daß wir vor Schwachheit der Kräfte etwan zu stürzen, oder zu fallen fürchten; er ist ein Gott von unendlicher Macht, und ist bereit uns zu unterstützen. Endlich sey es, daß wir wegen Größe unseres Elendes gänzlich verlassen zu werden fürchten; er ist ein Gott von unendlicher Güte, und ist erbiethig uns seinen Beystand zu leisten. Vertrauen wir also auf seine Weisheit, auf seine Macht, auf seine Güte: die erste wird wider den Irrthum unsere unfehlbare Anleitung, die zweyte wird wider den Fall unsere überaus starke Stütze, die dritte wird wider die Verlassenheit unser sicherer Beystand seyn. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 223.

* *
*

Auf den sechsten Sonntag nach Ostern.

Die erste Predigt.

Von dem dreyfachen Troste eines Bedrängten im Tode.

Absque Synagogis facient vos. Joan. 16. v. 2.

Sie werden euch aus den Synagogen werfen.

Wenn die Drangsalen ein wahres Uebel wären; so saget mir die gesunde Vernunft, daß sie Gott über diejenigen, welche er liebet, niemals verhängen würde: er verhänget sie aber über seine Geliebte: so können sie denn kein wahres Uebel seyn. Was sind sie denn? Reinigungen, Prüfungen, Gelegenheiten zum Ueberwinden, eine Anlage zu mehreren Verdiensten, ein Stoff zu Kronen. Waren nicht die lieben Apostel gleichsam sein Augenapfel? sind nicht sie es, denen er sagte: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich** (a)? Und dennoch was schwere Ungewitter hat er nach seinem Hintritte wider dieselben ausbrechen lassen! Nur die Ankündigung ihrer Leiden mußte schon ihre Gemüther mit Furcht und Schrecken erfüllen: so fürchterlich waren davon die Umstände.

Der

(a) Luc. 10. v. 16.

Der Haß, sagte ihnen ihr göttlicher Lehrmeister, welcher zwar allenthalben in der Welt, aber insonderheit hier in Judäen, wider euch entbrennen wird, wird so groß seyn, daß kein Jüde an eurer Seite wird bethen wollen. Man wird glauben, eure Anwesenheit verhindere den göttlichen Segen, euer Hauch vergifte die Synagoge, und die Psalmen verwandeln sich in eurem Munde in Flüche. Man wird euch demnach in keiner Versammelung leiden; man wird euch, als Gottlose, aus den Synagogen werfen, und aus den Schulen schließen. Nicht genug: weil sie das falsche Vorurtheil, daß ihr Feinde Gottes seyd, für eine Gewißheit in ihrer Blindheit voraussetzen; so wird ein jeder, der euch ermorden will, hiezu die Freyheit haben, und der es thut, wird sich sogar ein Verdienst daraus machen; man wird jenen, die euer Blut vergießen, die Worte des Moses zurufen: **Ihr habet eure Hände dem Herrn geheiliget : , : damit euch der Segen gegeben werde** (b).

Alles ist richtig geschehen. Die Jünger Christi waren bedrängt, so lange sie lebten; und wer sich umständlich um ihre Leiden erkundigen will, der lese nur die Apostelgeschichten, und die Briefe des heiligen Paulus. Auf ein Leben aber, welches so voll der Drangsalen gewesen, folgte ein Tod, den häufige Tröstungen versüß-

(b) Exod. 32. v. 29.

ten. Ich sehe einerseits nicht den geringsten Schaden, andererseits aber auch den größten Nutzen. Sie starben; und was schadete es ihnen, schwere Kreuze im Leben gelitten zu haben? Sie starben; und welcher Nachtheil wuchs ihnen zu, der menschlichen Hülfe sogar im Tode beraubet zu seyn? Sie starben; und welcher Verlurst kam endlich heraus, indem die Sterblichkeit ihnen entrissen wurde? Wohl! sagten sie, wir litten Trübsalen; aber sie sind geendiget: wir sind ohne Hilfe; es unterstützet uns aber die Gnade: es ist nahe, daß wir aus dieser Sterblichkeit wandern; es ist aber auch nahe, daß wir in das ewige Leben eingehen.

Sehet, geliebte Zuhörer, das ist das Labsal, das ist der Trost, den die Bedrängten in ihrem Tode zu erwarten haben: Trost aus dem Ende der vergangenen Trübsalen; Trost aus dem Beystande der gegenwärtigen Gnade; Trost aus der Nähe der zukünftigen Herrlichkeit. Lasset uns diese drey Punkte in Erwägung ziehen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 63.

Die zweyte Predigt.

Von der Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Hæc

Hæc facient vobis, quia non noverunt patrem, neque me. Joan. 16. v. 3.

Das werden sie auch thun, weil sie weder den Vater, noch mich kennen.

Als die Apostel Jesum Christum also reden hörten, als sie aus seinem unbetrüglichen göttlichen Munde ihr so betrübtes zukünftiges Schicksal verstunden, eine Reihe nämlich von den hartnäckigsten Widersprüchen, bittersten Anfeindungen, Ausstoßungen, Verbannungen und Verfolgungen, ja von Schlägen, Wunden und Todesstrafen; wer bath ihn, mit diesen Widerwärtigkeiten von ihm verschonet zu bleiben? Nicht ein einziger. Als sie hernach auch wirklich den Gottlosen herhalten mußten, und mit den Drangsalen täglich zu ringen hatten; was für einer begieng die Vermessenheit, sich über die Schlüsse der ewigen Vorsicht aufzuhalten, oder zu fragen, warum es denn eben der göttliche Willen seyn müßte, daß sie selig wurden durch lauter Leiden? Keinem einzigen kam dieses zu Sinne. Freylich erzählet Paulus nach aller Länge, was er und andere für ein beschwerliches Leben führeten: Ich halte davor, sagt er (a), Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben: denn wir sind

 ein

(a) 1. Cor. 4. v. 9. 11. & 13.

ein Schauspiel geworden der Welt, und den Engeln und den Menschen. ... Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket, und werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine gewisse Stätte. ... Wir sind stets als ein Fußhader der Welt, als ein Fegopfer aller Leute. Es ist aber diese ganze Erzählung nicht eine Beschwerde wider die göttliche Anordnung, sondern ein zur Verdemüthigung der aufgeblasenen Korinther vorgestelltes sehr rührendes Beyspiel. Mit Gott, dessen Willen es war, daß sie durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen sollten, waren sie immerhin bestens zufrieden: ihre größte, ja einzige Sorge gieng blos dahin, lebend und sterbend den göttlichen Willen zu thun. Oder was lag dem Weltapostel wohl an dem Herzen, als er im Geiste gebunden itzt nach Jerusalem gieng, und nicht wußte, was ihm daselbst begegnen würde? So viel indessen bezeugte ihm der heilige Geist durch alle Städte, daß ihn dort Bande und schwere Trübsalen erwarteten. Machte ihm das einen Kummer? Nicht im geringsten. Ich fürchte dieser Dinge keines, sagte er den Christen von Ephesus, von denen er Urlaub nahm (b), und achte mein Leben nicht theurer, dann mich selbst, wenn ich nur meinen Lauf vollenden mag, und den Dienst des Wortes, das heißt, wenn ich nur den Willen

(b) Actor. 20. v. 22. 23. & 24.

len Gottes vollbringe. Will also Gott, ich solle in Jerusalem Ketten tragen; so sind die Ketten sogar mein Wunsch: will er, ich solle geschlagen werden; so sind die Schläge sogar mein Verlangen. Ich will nicht frey seyn, wenn Gott will, ich gefesselt sey: ich will nicht unverletzt seyn, wenn Gott will, daß man mir Wunden schlage: ich will nicht leben, wenn Gott will, daß ich getödtet werde. Alles ist mir ganz recht, wenn ich nur meinen Lauf vollende, und zwar so, wie er will, daß er von mir vollendet werde.

Eine große Tugend, aber auch ein großer Unterricht! Die Ergebenheit in den Willen Gottes ist je- und allezeit das sicherste Mittel gewesen, heilig zu leben, und selig zu sterben. Ist nun aus euch, wie ich mir gottselig einbilde, nicht ein einziger, welcher nicht heilig zu leben, und selig zu sterben wünschet; so hat es ein jeder auf seiner Pflicht, unabläßlich mit Gott eines Willens zu seyn. Wir sind aber unabläßlich mit Gott eines Willens, wenn wir ihm von unsern Einsichten, Urtheilen und Neigungen bey jeder Gelegenheit ein demüthiges Opfer entrichten. Das ist schwer, ich bekenne es; aber man muß auch wissen, daß die Beschwerlichkeit, die man hier findet, von der erhabenen Vortrefflichkeit, von einem übergroßen Gewinne, von einem unaussprechlichen Vergnügen pflege ersetzet zu werden. Was für ein Opfer, Gott seinen Willen aufopfern! Es ist erstens das alleredelste, zweytens das allervortheilhafteste, drittens das aller-

süßeste, so wir immer der Gottheit darbringen können. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenten Bande, S. 110.

Die dritte Predigt.

Von der Betrachtung der ewigen Wahrheiten.

Hæc locutus sum vobis, ut, cum venerit hora, eorum reminiscamini. Joan. 16. v. 4.

Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Stunde kommen wird, ihr daran gedenket.

Nicht alles, was Christus geredet hat, ist von den Jüngern sogleich gefasset worden. Wir finden zum öftern bey den Evangelisten die Anmerkung, daß über Verschiedenes, was sie zwar längst gehöret, aber doch nicht verstanden hatten, ihnen ein Licht aufgegangen sey. So heißt es (a) von dem seine Sünde erkennenden Petrus, so heißt es (b) von den das Grab besuchenden Frauen,

---

(a) Matth. 26. v. 75.

(b) Luc. 24. v. 8.

Frauen, so heißt es (c) von den Aposteln insgemein, daß sie sich der Worte des Herrn allgemach endlich erinneret haben. Christus selbst schien mit der Rohigkeit ihres Verstandes, und mit der Blödigkeit ihres Gedächtnisses, ein gütiges Mitleiden zu haben, und mit nichten von ihnen zu fodern, daß sie ihm, was er gestern erkläret hatte, heute auf den Fingern sollten hersagen können. Er war zufrieden, und drang bloß auf dieses, daß sie zur Zeit, da er seine Worte würden erfüllet werden, auf seine Reden zurückdenken sollten. **Dieses, sagte er, habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Stunde kommen wird, ihr daran gedenket.** Es will nämlich der göttliche Lehrmeister, wir sollen von seinen Wahrheiten einen guten Gebrauch machen, uns in Gelegenheiten mit denselben beschäftigen, ihnen nachdenken, sie wohl zu Herzen nehmen, sie für die Richtschnur unseres Betragens halten.

Denn was nützet es in der That, die ganze Schrift aus- und inwendig zu wissen, und mit Bibelsprüchen alles betäuben zu können? Wir sehen mehrere solche Wortgotteshelden, die, wenn sie recht in die Hitze gekommen sind, des Schreyens kein Ende machen, bis sie sich ausgeschrieen haben, gleich einer Maschine, welche lärmet, bis sie verraspelt hat. Ist das der Reichthum heilsamer Erkenntnisse? ist das der Vorrath jener

(c) Joan. 2. v. 22. & 12. v. 16.

ner heiligen Wissenschaft, welche Paulus so mächtig empfohlen hat? Kein Gedanken. Und wenn ein anderer alle zwey Testamente, mit allen Glossen der Exegeten, mit aller Einsicht der kritischen Hermeneutik, mit der gesamten Menge der verschiedenen Lesearten, ich aber mehr nicht, als die höchstnöthigen Grundsätze wüßte, mit welchen mich Christus Jesus zu einem gottseligen Leben unterrichtet; wer aus uns beyden hätte die rechte Wissenschaft, er, oder ich? Wenn ers nur wüßte, und nicht thäte, ich aber bey jeder Handlung mich auf die Grundlehren des Evangeliums besäune, mithin, was sie billigen, in die Ausübung brächte, und was sie misbilligen mir untersagt seyn ließe, jederzeit bedacht und aufmerksam, meine Schritte und Tritte nach den ewigen Wahrheiten zu richten; so wäre der wahre Schriftgelehrte nicht er, sondern ich; denn nicht er, sondern ich hätte das einzige Ziel erfüllet, wegen dessen mir Christus dieses alles gesagt hat. Er sagte es mir, damit ich daran, wenn die Stunde kömmt, denken solle.

Was fragen wir aber nach dem Ruhme eines Schriftverständigen? Es sind Ursachen von einer weit größern Wichtigkeit, die uns bewegen sollen, den ewigen Wahrheiten recht ernstlich nachzudenken. Es kommen Stunden, geliebte Zuhörer! in welchen uns nichts erspießlicher, zugleich auch nothwendiger ist, als von dem Geiste der ewigen Wahrheiten ganz durchdrungen zu seyn. Ja wenn wir es recht schauen, so ist un-

ser

ser ganzes zergängliches Leben diese Stunde, dieser Zeitpunkt, wo uns Finsternisse, Anstöße, Gefahren umgeben: Finsternisse wegen der Unwissenheit unsers Geistes; Anstöße wegen der Schwachheit unserer Kräfte; Gefahren wegen der Arglistigkeit unserer Feinde. Wer merket nicht, meine Christen, daß, wenn wir uns nicht um Licht, um Stärke, um Waffen umsehen, unser Verderben nicht zu vermeiden sey? Dieses alles aber haben wir an der Betrachtung der ewigen Wahrheiten. In den Finsternissen, die uns umgeben, zünden sie uns das Licht an: ist der erste; unter den Beschwerden, die sich hervorthun, theilen sie uns die Stärke mit: ist der zweyte; unter den Feinden, welche uns anfallen, rüsten sie uns mit Waffen aus: ist der dritte Theil. Haben wir Licht; wie können wir blind seyn? haben wir Stärke; wie können wir erliegen? haben wir Waffen; wie können wir überwunden werden? Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 61.

* * *

Auf den heiligen Pfingstsonntag.

Die

Die erste Predigt.

Von der Ehre, die man der Kirche schuldig ist.

Cum complerentur dies Pentecostes, erant omnes pariter in eodem loco. Act. 2. V. I.

Als die Tage der Pfingsten erfüllet wurden, waren sie alle zugleich an einem Orte beyeinander.

Hundert und zwanzig gläubige Seelen machten zu selber Zeit die christliche Heerde aus. Setzen wir nun, meine Zuhörer, was in der That zwar nicht geschehen ist, unterdessen doch geschehen hätte können, setzen wir, sage ich, es wären einige aus diesen Gläubigen an diesem Tage über Lande, oder in andern Städten, oder in andern Häusern gewesen; glaubet ihr, daß sie den heiligen Geist würden empfangen haben? Ich zweifle sehr. Er hätte sich überall, wo sie sich auch befanden, denselben mittheilen können, es ist wahr; es scheint aber nicht, daß er des Willens gewesen, anderswo sich ihnen mitzutheilen, als in dem Hause, welches er mit seiner Ankunft geheiliget hat: am allerwenigsten aber würde er es gethan haben mit diesem Knalle, in diesen Feuersflammen, mit diesen Wunderwirkungen. Wer ihn mithin, so wie er sich mit-

mittheilete, empfangen wollte, mußte sich in diesem Hause befinden: anderswo hätte er ihn nur umsonst gehoffet.

Wer darf den Herrn darüber zu Rede stellen? wer ist vermessen genug, bey sich die Frage aufzuwerfen, warum er die Quellen des Heils nur im Hause Davids eröffne (a)? warum er die Ruthe seiner Kraft nur aus Sion sende (b)? warum er sein Wort nur aus Jerusalem ausgehen lasse (c)? warum er das neue Herz, und den neuen Geist nur in der Mitte dieser kleinen Versammlung gebe (d)? Verwägene Kühnheit ist es von dem, was Gott thut, Rechenschaft begehren: genug, daß es ihm also beliebet.

Wenn man auf diesen Grundsatz eine demüthige Achtung hätte; so würde man heute zu Tage sich nicht die Freyheit nehmen, den ganzen Erdenkreis für jenen Schauplatz zu halten, auf dem Gott eben so wohl die Werke seiner Gnade, als der Natur vollbringe. Die Freygeister, die Synkretisten und Indifferentisten dörften nur ein wenig aufmerksam diese ganz einfältige Frage bedenken: Wo hat man am Pfingstfeste seyn müssen,

---

(a) Zachar. 13. v. 1.
(b) Psal 109. v. 2.
(c) Isai. 2. v. 3.
(d) Ezechiel. 36. v. 26.

sen, um mit den Gaben, die Christus versprochen hatte, vom heiligen Geiste erfüllet zu werden? war es genug, in der Welt, oder in Asien, oder in Judenlande, oder in Jerusalem zu seyn? mußte man nicht in der apostolischen Gemeinde, mußte man nicht in jenem Hause seyn, wo alle Gläubige in dem Gebethe versammelt waren? Nur diese Frage, sage ich, dörften sie überdenken, so würde ihnen schon ein großes Licht aufgehen, daß man nicht in allen Kirchen, was sie immer für eines Bekenntnisses seyn, sondern in einer einzigen, Gnade und Heil erlange: und diese ist die katholische.

Ja diese ist es, und keine andere. Wer außer dieser eine ewige Seligkeit hoffet, hintergeht und betriegt sich selbst, wie es der einhellige Ausspruch aller Väter und Lehrer ist. In welchen Ausdrücken redet von dieser Sache nur Cyprian (e)! Sie, saget er, (nämlich die Kirche, und zwar die katholische Kirche, weil er alle andere Kirchen, die nicht katholisch waren, für ketzerische Rotten hielt) weis nur ein Haus, und bewahret mit keuscher Zucht die Heiligkeit eines einzigen Brautzimmers. Wer da immer von der Kirche sich absondert, und zu einer ehebrecherischen Gemeinde geseller, der trennet sich von den Verheißungen der Kirche, und ist von Christi Belohnugen schlech-

(e) De unitate Eccles. pag. 78. edit. oxonisens.

schlechterdings ausgeschlossen. Wer die Kirche Christi verläßt, ist ein Fremdling, ist ein Unheiliger, ist ein Feind. Er kann eben darum Gott nicht zum Vater haben, weil er die Kirche nicht zur Mutter hat. Um die Weitläufigkeit zu vermeiden, will ich euch von dieser ganzen Stelle nur bloß den Inhalt sagen. Cyprian sieht es für eine eben so große Unmöglichkeit an, außer der Kirche nicht verdammet zu werden, als es einst war, außer dem Schiffe des Noe lebendig zu bleiben. Er sagt: so wenig der Heiland zugelassen hat, daß sein Rock zerschnitten wurde, eben so wenig könne er gestatten, daß man Spaltungen in seiner Kirche anrichte. Die vom Kleide abgenommenen Stücke wären eben darum nicht mehr sein Kleid gewesen; also auch würden die von der Kirche abgerissenen Gemeinden eben darum nicht mehr seine Kirche seyn. Er fraget, wie doch nach dem Worte Christi (f) eine einzige Heerde, und ein einziger Hirt seyn könnte, wenn viele Hirten und viele Heerden wären? Er will wissen, was denn der heilige Paulus (g) für eine Ursache mußte gehabt haben zu den Korinthern seine Hände aufzuheben, und durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi sie zu bitten, und zu beschwören, sie sollten alle zumal einerley Reden führen, und unter sich keine Spaltungen dulden, wenn an der Kir-

(f) Joan. 10. v. 16.

(g) 1. Cor. 1. v. 10.

Kirchentrennung nicht viel gelegen ist? Endlich kömmt Cyprian auf die Figuren, durch welche die Nothwendigkeit, im Schooße der Kirche zu verbleiben, vor Alters ist vorgebildet worden. Es war in Jericho, sagt er, ein einziges Haus, das Haus der Rahab, in welchem man in jener Plünderung sicher war: wer herausgieng, dem wollten die Israeliten nicht gutstehen, ob er nicht würde niedergesäbelt oder verunglücket werden: und sein Blut, sagten sie, wird über sein Haupt seyn (h). Wenn dieses Haus ein Vorbild der Kirche war; wer sieht nicht, daß außer der Kirche kein Heil ist? So befiehlt das göttliche Gesetz (i), daß das Lamm, welches zum Vorbilde Christi um Ostern geschlachtet wurde, unter dem Dache eines einzigen Hauses, und nicht in mehrern Häusern, sollte verzehret werden. Hierauf setzet der heilige Lehrer diese denkwürdigen Worte hinzu: Das Fleisch Christi, und das Heilige des Herrn kann nicht hinausgeworfen werden, und die Gläubigen haben kein einziges anderes Haus, als die alleinige Kirche. Dieses Haus, diesen Gasthof der Einmüthigkeit, zeiget der heilige Geist in dem Psalmen an, da er spricht: Gott, der sie einmüthig in einem Hause wohnen machet.

So

(h) Jos. 2. v. 18. & 19.

(i) Exod. 12. v. 4.

So kurz ich mich fassen wollte, so war es mir doch nicht möglich, alles mit wenigen Worten zu geben. Ich mußte euch überzeugen, daß nur für uns Vergebung der Sünden, Gnade, Heil und ein ewiges Leben sey, weil nur wir, nicht aber die Unkatholischen, uns in dem Schooße der allein seligmachenden Kirche befinden.

Aber hütet euch, meine Zuhörer, daß ihr nicht eben dasselbe grundfalsche Vertrauen heget, mit dem viele Lasterhafte sich itzt zu trösten suchen, und das mit dem Irrthume der Indifferentisten eine ziemliche Gleichheit hat. Wie diese letztern Niemanden von dem Himmel ausschließen, wenn er doch nur ein Christ ist: so wollen auch viele unter den erstern in Niemandes Seligkeit einen Zweifel setzen, wenn er nur ein Katholik ist. Ja, wenn er ein Katholik ist, wie er es zu seyn verbunden ist; so zweifle auch ich nicht: führet er aber ein verwerfliches Leben; so müsset ihr wissen, daß er mit den Verworfenen sterben werde, nachdem er unter den Auserwählten gelebet hat. Eure Kirche, eure allein seligmachende Kirche, ist euch zur Ehre zu seyn: und wenn ihr Ehrenglieder dieser heiligen Gemeinschaft seyd, dann könnet ihr hoffen, daß euch der Titel katholischer Christen ein Recht zum Himmel gebe. Nehmet wahr, wie ihr sie ehren sollet.

Sie ist die einzige Kirche; bezeiget ihr eine herzliche Hochachtung. Sie ist die wahre Kirche; verfechtet sie mit einem herzhaften Bekenntnisse. Sie ist eine heilige Kirche; tröstet sie mit einer unbefleckten Unschuld: drey Theile der Rede, welche wir itzt erklären wollen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 218.

Die zweyte Predigt.

Von der Verachtung der Welt.

Non turbetur cor vestrum, neque formidet. Joan. 14. v. 27.

Euer Herze betrübe sich nicht, und fürchte sich nicht.

Schüchternen Gemüthern kann man oft die allerbündigsten Wahrheiten vorstellen; kömmt es zur That, so entfällt ihnen der Muth auf ein Neues. So waren die lieben Jünger. Wer aus uns sollte denn nicht vermuthet haben, sie würden aus jenem Speisesaale nicht anders, als Löwen hervorgehen, und überall, wo es für ihren Herrn etwas zu leiden gäbe, die größte Unerschrockenheit blicken lassen? Es scheint, dieses alleinige Wort des Erlösers; **Euer Herz fürch-**

re sich nicht! sollte schon nicht nur zureichend, sondern auch überflüssig gewesen seyn, ihre Gemüther von aller Furcht zu befreyen. Und doch zitteret der heldenmüthigste aus ihnen vor einer Magd, alle aber vor Ketten und Banden. Sie flüchten, sie verbergen sich, sie stecken drey Tage hindurch in einem Winkel, darfen sich kaum recht rühren, getrauen sich nicht, die Thüre zu öffnen. Lernet aus diesem Beyspiele, daß auch sogar das göttliche Wort in uns keine Wirkung thue, wenn nicht der heilige Geist eben zu selber Zeit unsere Herzen beweget, da das Wort Gottes uns in den Ohren tönet.

Ja, dir war es vorbehalten, heiliger Geist! in den Aposteln eine solche Veränderung zu wirken, daß sie nach deiner Ankunft nicht mehr zu kennen waren. Von allem andern zu geschweigen, was sehen wir an ihnen für eine Herzhaftigkeit! Die sich verkrochen hatten, treten itzt voll brennenden Eifers auf die Straßen und Gassen, die kaum laut athmen dorften, widerlegen die Lästerungen, bezeugen die Wahrheit, und biethen den Völkern das Heil und die Seligkeit an. Die schon verzagt waren, da man sie nur etwas keck in die Augen fassete, die lassen itzt nicht mehr von ihrem Entschlusse, wenn sie auch vor Gerichte stehen, wenn auch ein ganzes Synedrion ihnen das Stillschweigen gebiethet, wenn man sie auch in Thürme, in Gefängnisse wirft, wenn man sie auch mit Ruthen hauet. Es hat die Welt weder ein Gut, welches sie reizen, noch ein Uebel,

welches sie schrecken könnte. Gegen jenes sind sie ganz kaltsinnig, und nach diesem sind sie sogar begierig. Wohl große Weltverächter, die aber mit nichten die magere Weltweisheit, noch die Erkenntniß der Rechtschaffenheit, noch die Vorschrift der Pflichten, sondern der heilige Geist hat bilden und aufstellen können.

Ihr, die ihr im Umgange der Weltmenschen christlich zu leben, und selig zu sterben gedenket: ich weis keine einzige unter den sittlichen Tugenden, welche euch für diese Umstände, in denen ihr seyd, so hoch vonnöthen ist, als die Starkmüthigkeit. Ihr lebet nicht, wie die Welt? erwartet von ihr nichts anders, als Tadel und Widersprüche. Um durch diese nicht gleichsam wehrlos gemacht zu werden, brauchet ihr einen unüberwindlichen Muth. Und woher werdet ihr ihn empfangen? vom heiligen Geiste. Stärket euch der heilige Geist; so mag die Welt urtheilen, was ihr gefällt, reden, was ihr beliebet, thun, was sie will, ihr werdet an ihre Urtheile, Reden und Beyspiele gar nicht gebunden, sondern vielmehr auf das Innerste überzeuget seyn, daß die Welt nichts, als Verachtung verdiene. Sie verdienet, daß man sich nichts aus ihren Urtheilen, nichts aus ihren Spottreden, nichts endlich aus ihren Beyspielen mache: über diese drey Punkte wollen wir itzt unsere Betrachtung anstellen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 135.

Die dritte Predigt.

Von dem Frieden des Gewissens.

Pacem relinquo vobis. Joan. 14. v. 27.

Den Frieden hinterlasse ich euch.

Den Frieden, den der zum Tode gehende Heiland seinen Jüngern hat angebothen, hat er ihnen durch den heiligen Geist auch wirklich verliehen. Durch sein Leiden hat er ihn uns verdienet, und durch die Ankunft des göttlichen Trösters hat er ihn an dem heutigen Tage unter die Gläubigen ausgespendet. Er hat ihn dergestalt in ihre Herzen gedrücket, daß sie ihr ganzes Leben hindurch mitten in den größten Unruhen, ja unter den Schwertern, Foltern und Scheiterhaufen, der süßesten Ruhe, der sanftesten Stille genoßen. Dieß ist der Frieden Gottes, der, wie der Apostel sagt (a), alle Vernunft übersteigt, und welchen eben derselbe (b) unter die Früchte des heiligen Geistes zählet. Wer die-

---

(a) Philipp. 4. v. 7.
(b) Galat. 5. v. 22.

diesen hat, schreibt Ambros (c), wird von den Weltdingen nicht leicht beweget, von der Furcht nicht verwirret, von dem Verdachte nicht beunruhiget, von dem Schmerzen nicht gequälet: er befindet sich auf einem sichern Gestade, wo ihn die Fluthen der in der Welt entstehenden Ungewitter niemals erreichen können.

Ich trage für die Versammlung, in welcher ich rede, so viele Hochachtung, daß ich glaube, es werde hier nicht ein einziges so wildes Gemüth können gefunden werden, so sein Vergnügen in dem Gelärme des Unfriedens habe. Ich bin vestiglich überzeuget, daß ein jeder aus euch unruhige Tage für eine Hölle, ein ruhiges Leben aber für einen irdischen Himmel halte. Eben darum aber brennet schon in eurem Innersten eine heiße Begierde auf, dieses Friedens habhaft zu werden. Ihr fraget mithin, wer ihn gebe? und ich antworte euch: der heilige Geist. Giebt ihn der heilige Geist einem jeden? Antwort: einem jeden, der sich darnach bestrebet. Brauchet es, ihn zu überkommen, große Mühe? Antwort: wir werden ihn haben, wenn wir ihn nur ernstlich verlangen. Aber wo ist der Ort, da wir ihn finden mögen? Antwort: mitten in uns. Habet ein unsträfliches, gutes Gewissen, und lasset nicht zu, daß euer Herz euch je eines Unrechtes strafe: so habet ihr diesen hochgepriesenen und seli-

---

(a) Lib. de Jacob & beata vita. c. 6.

seligen Frieden, der eine Quelle unermessener Güter ist; nur für das Leben? Nein, auch für den Tod, auch für die Ewigkeit.

Ja, also ist es: besitzet ihr ein gutes Gewissen; so könnet ihr ein fröhliches Leben führen, einen ruhigen Tod erwarten, eine glückselige Ewigkeit hoffen. Was für Güter n einem einzigen Gute! Daß aber wirklich dem so, und nicht anders sey, soll heute unwidersprech ch von mir erwiesen werden. Im Leben ist der Gewissensfrieden das allergrößte und sicherste Gut: das werde ich zeigen in dem ersten Theile. In dem Tode ist der Gewissensfrieden der allerangenehmste und nachdrücklichste Trost: das werde ich darthun in dem zweyten Theile. In Ansehung der glückseligen Ewigkeit ist der Gewissensfrieden das allerdeutlichste und gewisseste Unterpfand: das werde ich beweisen in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenden Bande, S. 429.

* * *

Auf den Sonntag der heiligen Dreyfaltigkeit.

Die erste Predigt.

Daß alle in ihrem Stande heilig werden können.

Sancti estote, quia ego sanctus sum. Levit. 11. v. 44.

Seyd heilig, denn ich bin heilig.

Seyd heilig; warum? denn ich, euer Gott, bin kein unheiliger, sondern ein heiliger Gott. Dienetet ihr einem Götzen; so wäre es ein Anders. Astarte, Moloch, Beelphegor, und alle diese vermeynten Gottheiten, welche der Aberwitz auf die Altäre gestellet hat, und die in der That verruchte Sünder gewesen sind, würden von euch, wenn ihr sie anbethetet, Opfer und Gaben erwarten, aber in Ewigkeit kein heiliges Leben erfodern; warum? sie sind selbst nicht heilig. An mir aber ehret ihr einen Gott, der die Quelle, der der Ursprung, der der Gegenstand und das Muster, das Ziel und das Ende, das Maaß und die Völle der ganzen Heiligkeit ist. Ich bin wesentlich, ich bin nothwendig, ich bin allgemein, ich bin unendlich heilig. Ein Gott, der so heilig ist, kann er wohl unheilige Anbether haben? Darum seyd heilig.

Und was war es denn für ein Volk, zu dem der Herr also geredet hat? Es war ein Volk,

dem es noch an der innerlichen Salbung gebrach, dessen Heilsmittel in dürftigen Elementen bestunden (a), dessen Gesetz nichts zur Vollkommenheit brachte (b), welchem alles in Vorbildern widerfuhr (c), welches man froh seyn mußte, wenigst doch in so weit in den Schranken zu halten, daß es nicht in den Unsinn des Götzendienstes, und in die Ausschweifungen der heydnischen Götter fiel. Kurz: es war das widersinnige, das dumme, das fleischliche Israel. Und wer beklagte sich aus den Hebräern, daß der Himmel hier etwas begehrete, wozu sie sich untüchtig fänden? Sage mir da auch Niemand, die Heiligkeit, die Gott hier vorgeschrieben, sey weiter nichts, als eine gesätzmäßige Reinigkeit gewesen, deren Pflicht einzig dahin gieng, daß nichts unreines dorfte gegessen werden. Alle Schriftausleger werden euch sagen, Gott habe gewollt, es sollten sich die Israeliten aus dieser Reinigkeit ihrer Leiber zu der Heiligkeit ihrer Seelen erschwingen, und von dem Buchstaben zu dem Geiste, von dem Vorbilde zur Wahrheit kommen. Es bleibt also immerhin ein richtiger Satz, daß Gott schon dazumal heilige Anbether gesuchet, und mit der Reinigkeit des alleinigen Leibes sich nicht begnüget habe. Oder wer weis denn nicht, meine Zuhörer, daß der im Fleische wan-

 delnde

(a) Galat. 4. v. 9.
(b) Hebr. 7. v. 19.
(c) 1. Cor. 10. v. 11.

delnde Gott mit jenen Jüden höchst übel zufrieden gewesen ist, die zwar ihr Aeußerliches beständig reinigten, aber ihr Innerliches gänzlich verwilden ließen? Glaubet ihr wohl, daß er sie wegen des Mangels der innerlichen Heiligkeit so oft und schwer würde bestrafet haben, wenn er ihnen in Moyses dritten Buche nichts anders befohlen hätte, als rein an den Leibern zu seyn?

Kann sich nun aber kein Jüde ausreden; um wie viel weniger ihr Christen, ihr, die ihr im Bunde der Gnad lebet, die ihr so kraftvolle Sacramente habet, die ihr den heiligen Geist empfangen habet, denen der göttliche Tisch, so oft ihr euch demselben nahet, neue Stärke einflößet, die ihr das auserwählte Geschlecht, das heilige, das erworbene Volk seyd? Wie? werden wir es erleben müssen, das Gläubige des neuen Bundes sich noch zu entschuldigen suchen, wenn sie ermahnet werden, ein heiliges Leben zu führen? Ach ja! wir erleben es! und wir erleben es an den Meisten! Heilig zu leben, sagen sie, ist uns keine Möglichkeit. Und warum nicht? Der Stand selbst, in welchen uns Gott gesetzet hat, ist eine beständige Hinderniß. Freunde! ihr lästeret Gott, ohne daß ihr es wisset: denn nehmet wohl, was ich sage.

Einerseits ist es gewiß, daß er die Heiligkeit von euch erfodert. Andererseits bekennet ihr selbst, daß ihr in diesen Stand, welcher euch an der Heiligkeit hindert, von ihm seyd gesetzet

wor-

worden. Wie? so soll euch Gott selbst an dem, was er will, gehinderet haben, so soll er euch in solche Umstände gesetzet, so soll er euch eine Lebensart, einen Beruf beschieden haben, der mit dem Ziele, welches er mit euch vorhat, gar nicht zusammengeht? Rechtfertiget mir, wenn das wahr ist, seine Weisheit, seine Liebe, seine Gerechtigkeit. Nein, nicht unser Stand hat die Schuld, wohl aber unsere Hinläßigkeit, unsere Versäumniß, unsere Trägheit. Eurem Irrthume demnach setze ich heute eine Wahrheit entgegen, mit deren Betrachtung wir uns beschäftigen werden. Ich sage: es kann ein jeder in seinem Stande sich heiligen; und dieses aus dreyen Ursachen: erstens, weil es in einem jeden Stande Gelegenheiten giebt, welche uns zu unserer Heiligung leiten; zweytens, weil es in einem jeden Stande Hilfsmittel giebt, welche uns unsere Heiligung erleichtern; drittens, weil es in einem jeden Stande Beyspiele giebt, welche uns zu unserer Heiligung antreiben. In dieser Abhandlung besteht heute meine Rede. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 217.

Die zweyte Predigt.

Von dem Seeleneifer.

Eun-

Euntes ergo docete omnis Gentes. Matth. 28. v. 19.

Gehet also hin, und lehret alle Völkerschaften.

Es giebt mehrere fromme Gemüther, in welchen die Liebe gegen die dreyeinige Gottheit so groß und wirksam ist, daß sie sich beynahe unglücklich schätzen, diesen Gott nicht verkündigen, und unter den Völkerschaften sein Wort nicht predigen zu können. Warum lebten wir nicht, sagen sie oft inner sich selbst, in den gewünschten Tagen, da der Stifter und Vollender des Glaubens das Licht seiner ewigen Wahrheiten unter die Völker bringen ließ? Hätten wir das unendliche Glück gehabt, mit diesem Austrage von ihm beehret zu werden; welche Inseln wären uns zu entfernet, welche Alpen zu hoch, welche Ströme zu reisend, welche Meere zu gefährlich, welche Länder zu wüst, welcher Himmelsstrich zu entlegen gewesen? mit welcher Flamme unseres Eifers, mit welcher Stärke unserer Stimme, würden wir unter den Barbarn gerufen haben: Es ist ein Gott: fasset euch also ihr Ohngötterer! Es ist mehr nicht, als ein Gott: bekehret euch also ihr Abgötterer! Dieser alleinige und wahre Gott ist unendlich gerecht: zitteret also vor ihm, ihr Verwägenen! er ist hienächst allwissend, was werdet ihr mithin gedenken, so ihm verborgen bleibe? er ist überdieß allwesend: wo werdet ihr

folglich hinfliehen, da ihr ihm nicht in die Hände fallet? er ist stark und allmächtig: und welche Macht werden die Menschen aufstellen, die er nicht mit einem Hauche, mit einem Winke gänzlich zernichten wird? ;;; Solche Concepte giebt ihnen der Eifer ein, und solche Wahrheiten würde man aus ihrem Munde zu vernehmen haben, wenn sie berufen wären, den Völkern den Glauben zu predigen. Allein es mangelt ihnen an dem Berufe.

Ja, es mangelt euch an dem Berufe, nach Scythien, nach Indien und Aethiopien zu gehen: wie die Apostel; denn nicht euch, sondern ihnen hat Christus gesagt: **Gehet hin, und lehret alle Völker.** Aber es mangelt euch nicht an dem Berufe, hier in dem Vaterlande Apostel eurer Nächsten zu werden. Hier, wo ihr zu Hause seyd, steht eurem Seeleneifer, wenn einer in euch ist, ein weites Feld offen. Ihr werdet ihn ausüben, wenn ihr bemühet seyd, eure Nebenmenschen vom Bösen abzuhalten, zum Guten anzutreiben. Das könnet ihr thun, und das müsset ihr thun. Es ist einerseits weder eine Unanständigkeit, noch Beschwerlichkeit, andererseits aber sogar eine Nothwendigkeit. Kurz, und dieß sind die Theile meiner Rede: der Seeleneifer und dessen Ausübung ist für einen jeden, auch weltlichen Christen, erstens eine rühmliche Unternehmung, zweytens eine leichte Unternehmung, drittens eine unnachläßliche Unternehmung. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 3.

Die dritte Predigt.

Von der Seele.

Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus sancti. Matth. 28. v. 19.

Gehet also hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Dieses ist jene Schriftstelle, aus der die Väter die wider die Ketzer kämpfeten, die dreyeinige Gottheit bewiesen. Mit dieser widerlegten sie die Sabellianer, die zu behaupten sich unterstunden, daß der Vater, der Sohn und der heilige Geist eine einzige Person seyn. Mit dieser stritten sie unüberwindlich wider die Arianer und Macedonianer, welche zwar freylich wohl eine Dreyfaltigkeit zuließen, allein eine sehr ungleiche, als die ihrer Meynuug nach aus einem Schöpfer, und zween Geschöpfen bestund. Die ganze Lehre, welche sie diesen Irrgeistern entgegen gesetzet haben, kann man mit Fuge in diesen Vernunft-

nunftschluß einschränken: Wir werden getaufet, gleichwie in dem Namen des Vaters, also auch in dem Namen des Sohnes, und des heiligen Geistes; wir werden aber nicht getaufet in dem Namen eines Geschöpfes: denn so wenig uns ein Geschöpf hätte erschaffen können, eben so wenig kann es uns auch erneuern; so sind denn der Sohn, und der heilige Geist nicht bloße Geschöpfe, sondern mit Gott dem Vater gleicher Macht, gleicher Wesenheit. So schloß Athanas (a), so Hilar (b), so Gregor von Nazianz (c), so Theodoret (d), so Fulgenz (e), mehrerer andern zu geschweigen: und die Irrthümer wider die unerschaffene Dreyeinigkeit haben erstummen, und sich verkriechen müssen.

Wollte Gott, eben dieselbe Wirkung thäten auch unsere Schriften und Reden, mit welchen wir wider die Ruchlosen für eine Dreyfaltigkeit streiten, die von der unerschaffenen, oder

(a) Serm. 3. contra Arianos. Item in orat. de æterna substantia filii, & spiritus sancti, contra Sabellii gregales. Et in disputat. contra Arium in Conc. Nicæno. Et in Epist. ad Serapionem.

(b) Lib. 2. de Trinitate.

(c) In oratione habita coram 150. Episcopis.

(d) Lib. 5. hæreticarum fabularum.

(e) In Lib. conrra objectiones Arianorum. Et Lib. de Fide orthodoxa ad Donatum.

oder göttlichen ein Abriß und Ebenbild ist. Wie überzeugend sind jene Gründe, mit welchen wir insgemein beweisen, daß in der Welt nichts könne gefunden werden, welches mit Gott eine so ausnehmende Aehnlichkeit habe, als unsere Seele! Wie in der Gottheit drey verschiedene Personen, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist, so sind in der Seele drey unterschiedliche Kräfte, das Gedächtniß, der Verstand, und der Willen. Drey Personen machen doch nicht drey Götter, sondern nur einen Gott, und drey Kräfte machen doch nicht drey Seelen, sondern eine einzige Seele aus. Die Ordnung selbst dieser drey Seelenkräfte, und ihr Verhältniß gegeneinander, stimmen mit jenem, so unter den göttlichen Personen ist, wundersam überein. Es ist kein Mensch, der sich nicht liebet, und zwar nothwendig, ja auf das Heftigste. Wer könnte sich aber lieben, wenn er sich nicht erkennete, wenn er sich nicht verstünde? wie könnte er sich aber erkennen, wenn er nicht sich gedächte? Aus dem Gedächtnisse entsteht der Verstand, aus dem Verstande der Liebe. Das Gedächtniß gleichet dem Vater, der Verstand dem Sohne, die Liebe dem heiligen Geiste. Wenn nun aber die menschliche Seele ein Ebenbild Gottes ist; wer darf sagen, daß sie ein bloßer Hauch, ein warmer Athem, ein belebendes Feuer sey, so in dem Tode auf ewig verlesche, und gänzlich verschwinde? Wie? ein Dampf, ein Nichts soll in der Natur jenes einzige Wesen seyn, in welchem man, als in einem

Spie-

Spiegel, die unzertheilte göttliche Einigkeit, und die Dreyfaltigkeit der Personen beschauen und sehen möge? Nein, ihr Zuhörer, ich sehe euch alle für wahre Christen, und nicht einen einzigen aus euch für einen unsinnigen Naturalisten an. Eben darum bin ich der Meynung, daß eure Seele das edelste Gut in euren Augen sey. In dieser Meynung werde ich euch heute zu bestärken suchen, und zwar mit einer dreyfachen Wahrheit: die erste ist, daß die Seele ungemein schön; die zweyte, daß sie überaus kostbar; die dritte, daß eine einzige, und überdieß unsterblich ist. Weil sie so schön ist, muß sie der Gegenstand aller unserer Liebe seyn: ist der erste Theil. Weil sie so kostbar ist, muß sie der Gegenstand aller unserer Hochachtung seyn: ist der zweyte Theil. Weil sie unsere einzige, und dazu unsterblich ist, muß sie der Gegenstand aller unserer Sorgfalt seyn: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 302.

* * *

Auf den zweyten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der unfruchtbaren Communion.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14. v. 16.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl.

Wir lesen von mehrern großen Gastmahlen, welche aber ein höchst trauriges Ende genommen, ob sie schon einen sehr lustigen Anfang gehabt haben. Man ißt und trinkt auf der Schafschur zu Baalhasor (a); aber in einem Augenblicke sieht man Speis und Trank mit menschlichem Blute vermischet: Amnon, der Sohn Davids, und Bruder Absaloms, wird unter dem Essen meichelmörderischer Weise um das Leben gebracht, und alles, was mit zu Tische sitzet, steht auf, und geht, mit Schrecken erfüllet, in die Flucht.

Man prasset und schlemmet in der Burg Balthassars; wider alles Vermuthen aber zeiget sich an der Wand ein Finger, der dem Gottesräuber das schreckliche Urtheil schreibet: Mane, Thecel, Phares, es sey sein Reich nämlich ge-

(a) 2. Reg. 13.

gezählet, gewogen, zertrennet, und den Medern gegeben worden (b). Auf dieses Gesicht folget Bestürzung, auf die Bestürzung der feindliche Einbruch, auf den Einbruch ein Blutbad.

Man speiset sehr prächtig bey Aßueren; aber alles wird endlich betrübt, als man den Herrscher erzörnet, und die Vasthi höst schmächlich verstoßen sieht (c).

Niedlich und angenehm war auch das Gastmahl der Esther; aber mitten aus diesem Vergnügen wurde Amon auf den höchsten Befehl zum Strange und Galgen gerissen (d).

In einem jeden aus diesen Gastmahlen wurde erfüllet, was in den Sprüchwörtern den Weltfreuden gedrohet wird (e): **Das Lachen wird mit Schmerzen vermischet, und das Aeußerste der Freude wird mit Traurigkeit befangen werden.** Wäre es nicht tausendmal besser und rathsamer, mit einem Taglöhner ein schwarzes Stück Brod essen, als mit Fürsten an solchen Tafeln sitzen, bey welchen die letzte Speise ein solcher Schreckengast ist?

(b) Daniel. 5.
(c) Esther. 1.
(d) Esther. 7.
(e) Prov. 14. v. 13.

Weit anders, geliebte Zuhörer, sieht es bey dem Gastmahle Gottes, bey dem Tische des Herrn aus. Hat man sich nur geprüfet, und ist man kein Gast im Schmutze und Unflate; so darf man wohlgemuthet dabey sich einfinden, ohne sich einer Beschämung, oder Verstoßung, oder Gefahr wegen bekümmern und sorgen zu müssen. Ja, sehet die Güte Gottes, es sind eben nicht lauter Reiche, lauter Starke, lauter Wohlgebildete, oder Scharfsichtige, denen er zu seinem Tische den Zutritt gestattet: er beruft Arme, und sie werden reich; Schwache, und sie werden stark; Lahme, und sie werden gehend; Blinde, und sie werden sehend: ich will sagen, sie schöpfen aus der Communion das Heil, sie empfangen die Früchte, sie ziehen den Nutzen.

Ja, seufzet allda ein Trostloser, andere schöpfen daraus das Heil, andere empfangen die Früchte, andere ziehen den Nutzen, andere, aber nicht ich. Ich meines Ortes fürchte nicht ohne Ursache, es möchte mir das Gastmahl des Herrn endlich so traurig werden, als einst Absaloms, Balthassars, Aßuerens und der Esther ihres: nicht zwar, als wenn ich den verdammten Frevel hätte, mich in dem Sündenstande dem göttlichen Tische zu nahen, nein, gottesräuberisch communiciere ich nicht: unterdessen bin ich doch überzeuget, daß meine Communionen meistentheils unfruchtbar sind; ich gehe davon hinweg, wie ich hinzugegangen bin, nicht eifriger als vorhin,

nicht

nicht demüthiger als zuvor, nicht versammelter, nicht eingezogener uud geduldiger als sonst und ehe. Wäre es nicht besser, wenn ich von nun an gar nicht mehr communicierete? Antwort: die Communionen sind fortzusetzen, aber die Fehler sind zu verbessern. ; ; ; Also fehle ich? sagest du ferner, aber wie? wo? eben dieß ist der Knoten, welchen ich mir nicht auflösen kann. Antwort: er soll dir aufgelöset werden, und zwar in dieser Stunde, in dieser Predigt, die der Gewohnheit nach drey Theile haben wird.

Du fragest: woher meine fruchtlosen Communionen? Ich frage dich herentgegen: hungeret dich nach der Communion? bereitest du dich zur Communion? dankest du für die Communion? die geringe Begierde, die schlechte Vorbereitung, die wenige Dankbarkeit, diese sind insgemein die Ursachen, warum man sich speisen läßt, und doch nicht veränderet wird. Wer also immer aus euch durch sein so oftmaliges Communicieren nicht besser und heiliger wird, dem mangelt es an einem aus dreyen: entweder an der eifrigen Begierde, oder aber an der geziemenden Vorbereitung, oder endlich an der schuldigen Dankbarkeit. Eins nach dem andern soll uns bewiesen werden. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 89.

Die zweyte Predigt.

Von den Wirkungen des heiligen Abendmahles.

Homo quidam fecit cœnam magnam. Luc. 14. v. 16.

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl.

Wenn zu dem Gastmahle, so Gott angestellet hat, und welches eigentlich der Tisch des Herrn ist, sogar auch Sieche, Blinde und Lahme berufen werden; wer sieht nicht, geliebte Zuhörer, daß das anbethenswürdigste, allerheiligste Altarssacrament ein für die Sünder eben so wohl, als die Gerechten allgemein verordnetes Heilsmittel sey, Es ist eine Speise, die den Starken zu mehrern Kräften, den Kranken aber zu ihrer Gesundheit hilft. Ja, zufälliger Weise, gleichwie die Schulen reden, geschieht es sehr oft, daß es jenen, der es empfängt, sogar in den Gnadenstand setzet, welches sich besonders damals eräuget, wenn man zwar im Stande einer Todsünde ist, aber sie weder weis, noch liebet. Der Mensch hat vielleicht in der Beichte keine genugsame

me Zerknirschung gehabt, wodurch die Sünde, auf die er nicht denket, hätte können getilget werden. Aber er geht mit Andacht, er tritt mit Ehrerbiethung zum Tisch des Herrn hinzu, und überkömmt durch dieses Sacrament die Gnade der Liebe, durch die das Herz vollkommen zerknirschet, und die Sünde wird nachgelassen werden. Dieß ist die Lehre des heiligen Thomas (a), die auch den Beyfall des heiligen Augustins hat: **Es ist nicht genug**, saget das **Kirchenlicht, daß es jene, die es lebendig findet, ernähret; oft wecket es auch die Todten von den Todten auf.**

Wenn es aber sogar den Todten in einigen Fällen das Leben giebt; was können sich jene, welche schon leben, davon für Wirkungen versprechen? Sünder, die itzt das Bußsacrament fruchtbarlich empfangen haben, und mittels der Lossprechung aus Kindern des Zornes Kinder der Gnade geworden, sind insgemein noch mit vielem Elende behaftet, noch vielen Armseligkeiten unterworfen, sonderbar diesen dreyen, der Blindheit, der Schwachheit und der Betrübniß. Frage man einen Bekehrten, der erst losgesprochen worden ist, ob er itzt von dem Reiche Gottes eine hellere Erkenntniß habe? er sagt, nein; ob er itzt wider seine vordringende Leidenschaften eine mehrere Stärke empfinde? und wie-

(a) S. Thomas 3. p. qu. 79. art. 3.

derum spricht er, nein; ob er itzt in seinem Innersten Trost und Vergnügen fühle? und abermal heißt es, nein. So hat ihn denn die heilige Buße zwar wieder zum Leben gebracht, aber noch nicht erleuchtet, noch nicht gestärket, noch nicht erquicket. Dir, o göttliches Abendmahl, dir insonderheit ist es vorbehalten, in ihm diese Wirkungen zu thun, wenn er sich deiner nur wohl zu gebrauchen weiß. In seiner Blindheit giebst du ihm Licht, das ihn erleuchtet; in seiner Schwachheit giebst du ihm Stärke, welche ihn aufrichtet; in seiner Bedrängniß giebst du ihm Labung, die ihn erquicket. Von diesen dreyen Wirkungen wollen wir uns in dreyen Predigttheilen überzeugen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w..

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 85.

Die dritte Predigt.

Von den Gütern, die man in dem allerheiligsten Altarssacramente empfängt.

Homo quidam fecit cænam magnam. Luc. 14. v. 16.

Es

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl.

Ein großes Abendmahl machte uns Jesus Christus, da er das Sacrament einsetzte. Unendlich weis, unendlich reich, unendlich mächtig, hat er doch etwas vortrefflicheres nicht zu erdenken, etwas köstlicheres nicht zu geben, etwas edleres uns nicht zu vermachen gewußt, als den Fronleichnam.

Ein großes Gastmahl wegen der Größe des Aufwandes, welcher dazu erfordert wurde. Was wurde erfoderet? eine Speise, und ein Trank, so da der Leib eines vermenschen Gottes, und das Blut des göttlichen Lammes wäre.

Ein großes Gastmahl wegen der großen Anstalten, welche er machen mußte. Mußte er nicht von dem Himmel kommen, die Gestalt eines Menschen, ja die Gestalt eines Brodes annehmen, folglich die ganze Natur umkehren?

Ein großes Gastmahl wegen der Allgemeinheit seiner Liebe, welche sich auf alle Menschen erstrecket. Es ist Niemand, welchen er nicht beruft, und zwar allein in der barmherzigen Absicht, dessen Elend in wahre Glückseligkeit zu verwandeln. Beruft er nicht die Kranken, damit sie geheilet, die Schwachen, damit sie gestärket, die Blinden, damit sie erleuchtet,

die Traurigen, damit sie getröstet, die Sünder, damit sie gerechtfertiget werden?

Endlich ein großes Gastmahl wegen der Wunder, die er allda zu wirken pflegt. Da durchdringt er unser Herz; da ertheilet er uns seinen Geist; da reiniget er unsern Leib; da mildert er unsere Begierlichkeit; da we[illegible]et er unsere Krankheiten; da erwecket er un[illegible] zu einem neuen Leben: **Wer mich ißt, [illegible]agt er, wird um meinetwillen leben.** Wie ein Stück Eisen im Feuer feuerig, wie der sonst finst[illegible]re, frostige un[illegible] harte Klumpen schimmerend, brennend und biegsam wird; also auch die menschliche Seele, wenn sie sich mit ihrem Gott, der ein **verzehrendes Feuer** ist (a), mittels der Communion innerst vereiniget hat. **Der göttlichen Natur**, wie der Apostel sagt (b), durch Christum **theilhaftig** gemacht, schimmeret sie mit strahlenden Tugenden, brennet sie mit heiligen Begierden, leuchtet sie mit erbauenden Beyspielen, und ist zu den Eindrücken des heiligen Geistes nunmehr so biegsam, als sie sonst starr und unempfindlich gewesen ist. Es würde zu lang, wenn ich es über mich nehmen wollte, alle Güter, die wir allda empfangen, nur zu erzählen, ich geschweige, sie zu beschreiben. Ich sage nur überhaupt: wir empfangen hier

er=

(a) Hebr. 12. v. 29.

(b) 2. Pet. 1. v. 4.

erstens die größten Güter, zweytens lauter Güter, drittens unaufhörliche Güter: wahrlich ein großes Gastmahl!

Aber so große Güter legen uns auch große Pflichten auf, welche wir gegen Gott in seinem Sacramente zu beobachten haben. Wir überkommen von Gott in dem Altarssacramente die allergrößten Güter; wir müssen ihm also die herzlichste Dankbarkeit zinsen: ist der erste Theil. Wir überkommen von Gott in dem Altarssacramente nichts als Güter; wir müssen also auf ihn ein vollkommenes Vertrauen setzen: ist der zweyte Theil. Wir überkommen von Gott in dem Altarssacramente unaufhörliche Güter; wir müssen also sehr oft und eifrig zu ihm unsere Zuflucht nehmen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 89.

* * *

Auf den dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Daß die Buße bis in den Tod müsse fortgesetzet werden.

Dico vobis, quod ita gaudium erit in cælo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente, quam ſuper nonaginta novem juſtis, qui non indigent pœnitentia. Luc. 15. v. 7.

Ich ſage euch alſo, daß im Himmel mehr Freude ſeyn wird über einen Sünder, der Buße thut, dann über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedarfen.

Predigt und Eingang ſind im zweyten Bande, S. 147.

Die zweyte Predigt.

Von den Bewegurſachen zur Buße.

Gaudium erit in cælo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. v. 7.

Es

Es wird Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut.

Predigt und Eingang befinden sich im zehnten Bande, S. 112.

Eben diese Predigt habe ich durch einen andern Eingang auf das Fest der heiligen Petrus und Paulus angewendet. Sie ist an besagtem Feste unter den dreyen die erste.

Die dritte Predigt.

Von der wahren Bekehrung nach dem Muster des heiligen Paulus.

Dico vobis, gaudium erit coram angelis Dei super uno peccatore pœnitentiam agente. Luc. 15. v. 10.

Ich sage euch, die Engel werden sich über einen Sünder, der Buße thut, erfreuen.

Wenn alle Sünder, die in die Beichtstühle treten, sich wahrhaftig bekehreten; o welcher Jubel würde nicht unter den Engeln seyn! Setzet auch nur ein einziger, der ernstlich

in

in sich geht, den ganzen Himmel in die größte Freude; was Frohlocken würde erst an gewissen Festtagen darinnen entstehen, wenn alle diejenigen in der That bekehret wären, die den Schein reumüthiger Büßer haben? Allein weil es weit etwas anders ist, bekehrt scheinen, und in der That bekehrt seyn; so sind die Bekehrungen sogar auch dazumal erstaunliche Seltenheiten, da der Beichtenden eine beträchtliche Menge ist. Leicht ist es gesagt: ich will von nun an Gott völlig ergeben seyn; aber es ist nicht leicht, einen zu finden, der sich ihm wahrhaftig und gänzlich ergiebt. Es wäre hiezu die Veränderung des Lebens nöthig; und wie selten ist diese wahrzunehmen! Die Meisten, da sie zu Gott zurückkehren, möchten gern mit ihm eine Theilung machen: ihm wollen sie etwas abtreten, wenn er nur nichts dawider hat, daß sie sich etwas vorbehalten; und sie merken nicht, daß derjenige dem Herrn nichts giebt, der ihm nicht alles giebt. Alles, alles muß man ihm geben. Vielleicht alles, was euch von irdischen Dingen seine Vorsicht bescheret hat? alle eure Gründe, Mayerhöfe und fahrende Güter? Nein, behalten sie in Gottes Namen; es ist genug, daß ihr sie ihm in Demuth zu Füßen leget, aufrichtig bereit, dieselben hinzugeben, wenn er euch nach seiner höchsten Macht ihrer entblößen will. Wenn ich euch sage, eine wahre Bekehrung, und gänzliche Lebensänderung bringe mit sich, daß ihr Gott alles gebet; so verstehe ich nicht, daß ihr ihm alles geben müsset, was ihr habet, sondern

dern alles, was ihr seyd, alles, woraus ihr bestehet, euren Leib nämlich, und eure Seele, absonderlich aber eure Seele. Aenderet, und gebet ihm euern Verstand; änderet, und gebet ihm euren Willen: änderet, und gebet ihm eure Herzen: dieses ist, was eure Bekehrung vollkommen machet.

Das ist aber schwer, ist eure Einrede: das ist aber nicht unmöglich, ist meine Antwort; ja, wenn ihr nur tapfer entschlossen seyd, so ist es sogar auch leicht. Wollet ihr davon ein Beyspiel, Häften wir unsere Augen auf den heiligen Paulus, an welchen wir von dieser dreyfachen Veränderung ein hellglänzendes Muster sehen. Paulus veränderte seine Urtheile, opferte mithin Gott seinen Verstand: er veränderte seine Begierden, opferte mithin Gott seinen Willen: er veränderte seine Anmuthungen, opferte mithin Gott sein Herz. Er veränderte seine Urtheile: er hieng keinen andern mehr, als den evangelischen an. Er änderte seine Begierden: er ließ keine andere mehr, als göttliche zu. Er änderte seine Anmuthungen: er unterhielt keine andere mehr, als solche, die nach dem Geschmacke Jesu Christi waren. Sehet da jenen Grundriß, nach welchem ihr eure Versöhnung mit Gott einrichten und anschicken müsset; widrigenfalls wird eure Buße keine wahre Bekehrung seyn, Man muß zum ersten seinen alten Verstand verlassen, und sich mit neuen und heiligen Urtheilen bewaffnen: ist der erste Theil. Man muß

zum

zum zweyten seinen alten Willen verlassen, und sich mit neuen und heiligen Begierden beschäfftigen: ist der zweyte Theil. Man muß zum dritten sein altes Herz verlassen, und sich mit neuen und heiligen Anmuthungen ausrüsten: ist der dritte Theil. Gott gebe Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenten Bande, S. 201.

Obiger Eingang ist der Wesenheit nach eben derselbe, den Bordoni selbst hat. Ich folge durchaus der Anleitung des Herrn Uebersetzers.

* * *

Auf den vierten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von den schmerzhaften Todesängsten des Sünders.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. v. 5.

Wir

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Predigt und Eingang sind im zweyten Bande, S. 176.

Die zweyte Predigt.

Von der wohleingerichteten Lebensart.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. v. 5.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Predigt und Eingang sind im zehnten Bande, S. 137.

Die dritte Predigt.

Von der Weise, verdienstlich zu wirken.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5. v. 5.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 156.

* * *

Auf den fünften Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Liebe gegen den Nächsten.

Ego autem dico vobis, quia omnis, qui irascitur fratri suo, reus erit judicio. Matth. 5. v. 22.

Ich aber sage euch, daß ein jeglicher, der auf seinen Bruder zörnet, des Gerichtes schuldig seyn wird.

Predigt und Eingang sind im zweyten Bande, S. 206.

Die zweyte Predigt.

Von der falschen Klugheit der Welt.

Audistis, quia dictum est antiquis, - - - Ego autem dico vobis. Matth. 5. v. 21. & 22.

Ihr habet gehöret, daß zu den Alten gesagt worden, = = = Ich aber sage euch.

Es plaudert einerseits ein altes Weib, es redet andererseits ein ernsthafter Weltweiser; es lallet einerseits ein kleines Kind, es erkläret sich andererseits ein betagter Cato; einerseits bittet sich ein stadtkündiger Thor, andererseits ein bewunderter Salomon, Aufmerksamkeit für seine Reden aus: wen, kluge Christen werdet ihr anhören? Ist das wohl eine Frage? wem nicht mit Aberwitze, mit Thor- und Falschheiten zu seiner Verblendung gedienet ist, wer, was vernünftig, was recht und wahr ist, suchet, der höret den Philosophen, nicht aber das alte Weib, den erfahrnen Cato, nicht aber das kleine Kind, den weisen Salomon, nicht aber den unsinnigen Narren an. Die Jüden trieben das Widerspiel. Vergebens rief der Sohn Gottes: Ich aber sage euch: auf seine Reden wurde nicht einmal geachtet, öfters auch nicht einmal gemerket,

sondern, was die Rabbinner schwätzten, das fand Gehör, das drang ein, bey dem hielt man sich veste. Es sage der Heiland tausendmal, es gebe auch einen Todschlag, welcher geschicht mit dem Herzen; auf das Wort ihrer alten Gesetzlehrer erkennen sie keine andere Sünde wider das fünfte Geboth, als die verübet wird mit Stechen und Hauen, mit Schlagen und Würgen, mit Steinewerfen und Giftmischen. Er sage, nur das Lüstern nach einem fremden Weibe sey schon vor Gott eine Art des Ehebruches; auf das Ansehen ihrer Meister in Israel halten sie nichts für eine Verletzung der ehelichen Reinigkeit, als den wirklichen nebenseitigen Beyschlaf. Wer wird diese Leute von einer Sünde entschuldigen können? Ihre Schuld ist es, daß sie sich in ihrer Blindheit Blinde zu Führern gewählet, daß sie die Finsternisse mehr geliebet, als das Licht, daß sie den Lügen mehr geglaubet haben, als der Wahrheit. Ihre Schuld ist es, daß sie zwar über die Wunder Christi oft große Augen gemachet, wenn aber eben derselbe rief: Ich aber sage euch, seine Worte gering in den Wind geschlagen, und mehr auf Rabbiner Tand, als auf die Grundlehren des Evangeliums gehalten haben.

Es ist wahr, es sind es itzt nicht mehr die rabbinischen Deuterosen, welche der Sittenlehre des Evangeliums gleichsam die Stirne biethen; bleibt sie aber deßwegen unangefochten? Es empöret sich wider sie dieser Abgott der freydenkenden Geister, diese Richtschnur der witzigen Köpfe,

die-

dieser Irrstern der den Weg zu Gott verfehlenden Menschen, die Klugheit der Welt. Diese ist es, die sich besonders itzt den Wahrheiten des Glaubens offenbar widersetzet, ja frech genug ist, dem göttlichen Lehrmeister das Wort aus dem Munde zu nehmen, das Wort: Ich aber sage euch. Das Evangelium lehret euch Demuth; ich aber sage euch: strebet nach Ehren, thut euch hervor, zeichnet euch aus. Das Evangelium gebiethet euch Vergebung der Unbilden; ich aber sage euch: verschaffet euch Recht, machet euch fürchterlich; ohne Furcht hat man kein Ansehen. Das Evangelium dringet auf Einfalt, und will, es sollen die Männer zu Kindern werden: ich aber sage euch, daß ihr euch mit dieser Schwachheit des Geistes in der Welt nicht fortbringen werdet; da ist Scharfsinnigkeit, und feiner Witz vonnöthen: man muß die Fertigkeit haben, andern das Ziel abzulaufen; man muß die Kunst verstehen, wahre Dienste zu verdunkeln, falsche in großes Licht zu setzen. u. s. w.

Das Lächerlichste hiebey ist dieses, daß man unangesehen einer so gottlosen Abweichung, und unerachtet man seine Schritte nach der Klugheit der Welt einrichtet, dennoch nicht den geringsten Zweifel heget, ob man recht oder irrgehe. Ob man schon sogar auch praktisch, und in der Ausübung die Aussprüche Gottes beständig verwirft, und jene der falschen Klugheit zu seiner Regel nimmt; nichts destoweniger ist man der Meynung, man habe die Reise nach der Ewig-

keit weislich angetreten, man setze sie richtig fort, man werde sie glücklich zurücklegen. Ist das wahrscheinlich? darf es gehöffet werden? Die Predigt wird euch des Widerspieles überzeugen. Ich sage euch, meine Zuhörer: bey einem Menschen, welcher der falschen Klugheit folget, ist weder Weisheit, noch Richtigkeit, noch Glückseligkeit. Niemand ist unweiser, dann ein Weltkluger: ist der erste; Niemand ist unrichtiger, dann ein Weltkluger: ist der zweyte; Niemand ist unglücklicher, dann ein Weltkluger: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 142.

Die dritte Predigt.

Von der Abneigung des Gemüthes von unsern Brüdern.

Vade prius reconciliari fratri tuo, & tunc veniens offeres munus tuum. Matth. 5. v. 24.

Gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe.

Pre-

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 183.

* * *

Auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der göttlichen Fürsehung.

Misereor super turbam, quia ecce jam triduo sustinent me. Marc. 8. v. 2.

Es jammert mich des Volkes; denn sieh, sie sind nun drey Tage bey mir verharret.

Predigt und Eingang sind im zweyten Bande, S. 233.

Die zweyte Predigt.

Von der Beschimpfung der göttlichen Fürsehung.

Misereor super turbam quia ecce jam triduo sustinent me. Marc. 8. v. 2.

Es jammeret mich des Volkes; denn sieh, sie sind nun drey Tage bey mir verharret.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 208.

Die dritte Predigt.

Von dem Mistrauen auf die Fürsehung Gottes.

Responderunt ei discipuli sui: Unde illos quis poterit hic saturare panibus in solitudine? Marc. 8. v. 4.

Seine Jünger antworteten ihm: Woher wird sie einer hier in der Wüste mit Brode ersättigen können?

Predigt und Eingang sind im sechsten Bande, S. 216.

Auf

* * *

Auf den siebenten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Unfruchtbarkeit an guten Werken.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. v. 9.

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 233.

Die zweyte Predigt.

Von der Unterlassung des Guten.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. v. 9.

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

Predigt und Eingang sind im zehnten Bande, S. 219.

Die dritte Predigt.

Daß nichts Böses thun nicht genug sey.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum excidetur, & in ignem mittetur. Matth. 7. v. 9.

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden.

Predigt und Eingang sind im achten Bande, S. 269.

---

* * *

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten.

Die

Die erste Predigt.

Daß die den Verstorbenen von uns geleisteten Liebesdienste uns ein Unterpfand eines seligen Todes seyn.

Facite vobis amicos - - -, ut, cum defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula. Luc. 16. v. 9.

Machet euch Freunde = = =, auf daß, wenn ihr Mangel leiden werdet, sie euch in die ewigen Hütten aufnehmen.

Wer diese seyn, die der Sohn Gottes will, daß wir sie uns zu Freunden machen sollen, um in die ewigen Hütten durch sie einsmals aufgenommen zu werden, pflet von den Schriftauslegern billig gefraget zu werden. Alle stimmen zusammen, der Herr habe die Armen verstanden; aber was für Arme? in dem kommen sie nicht übereins. Ist die Rede von gerechten und heiligen Armen; so ist kurzum dawider nichts einzuwenden. Wenn aber die Bettler, denen wir Almosen geben, lose Vögel, Betrüger, Murrer, Lästerer, Diebe, Mordbrenner oder Banditen sind: so ist die Sache nicht ohne Schwierigkeit. Es ist der Tod gemeiniglich wie

das

das Leben: vermuthlich also nehmen dergleichen Bettler ein böses Ende, wo nicht alle, jedoch die meisten. Sie kommen selbst nicht in den Himmel; wie wird es denn in ihrem Vermögen stehen, in die ewigen Hütten uns aufzunehmen, das ist, durch ihre Fürbitte bey Gott es dahin zu bringen, daß wir in dieselben aufgenommen werden? Seelen, die in der Verdammniß sitzen, werden für uns weder bitten können, noch bitten wollen. Sollten wir auch in diesem Leben ihre größten Wohlthäter gewesen seyn, so wird es doch in alle Ewigkeit nicht ihr Wunsch seyn, uns bey Gott in dem Himmel zu wissen, sondern bey sich in den Flammen zu sehen.

Wenn also Christus hier nicht die Engel, wie Ambros glaubet (a), noch die Heiligen, wie Tertullian vermeynet (b), sondern die Armen versteht; so können wir sothane Wohlthat, nämlich die Fürbitte zu unserer Seligwerdung, nur von denjenigen hoffen, welche arm sind bey einem gottseligen Leben, oder welche arm sind nach einem seligen Tode. Die Armen, welche noch leben, so fromm und gerecht sie auch immer seyn mögen, können jedoch noch sündigen, ja noch verdammet werden; folglich haben wir keine völlige Sicherheit, daß sie für uns, im Falle sie ehender, als wir, aus dem Leben scheiden,

im

(a) Lib. 7. in Luc. n. 245.

(b) Lib. de fuga in persecut.

im Himmel Fürbitter seyn werden. Anders aber verhält es sich mit den Armen, welche schon durch einen seligen Tod aus der Welt gegangen sind, ich will sagen, mit den armen Seelen. Sie sind der Sünde nunmehr schon unfähig, folglich gewiß, daß sie den Gnadenstand nicht mehr verlieren können; auf eine Zeit aber hält sie die strenge Gerechtigkeit im Feuer der Reinigung auf, bis sie genug gelitten haben, oder erlöset werden.

Diese, saget Bellarmin, diese sollen wir uns auf eine besondere Weise zu Freunden machen, für sie nämlich Almosen, Gebethe und Meßopfer bestellen, ihnen, so oft wir können, einen heiligen Ablaß zuwenden, und anbey vestiglich überzeugt seyn, daß uns die Liebesdienste, welche wir ihnen leisten, ein sicheres Unterpfand eines heiligen Todes seyn: warum? aus dreyen Ursachen, erstens, weil sie für uns eben so viele Zubereitungen sind, um einen heiligen Tod zu erlangen; zweytens, weil sie für die Seelen der Verstorbenen eben so viele Antriebe sind, um uns einen heiligen Tod zu eebitten; drittens, weil sie für Gott eben viele Beweggründe sind, um uns einen heiligen Tod zu verleihen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 352.

Die

Die zweyte Predigt.

Daß der Sünder vor dem Richterstuhle Gottes keine Entschuldigung haben werde.

Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 16. v. 2.

Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 236.

Die dritte Predigt.

Von der Vorbereitung zum Tode.

Ait villicus intra se: Quid faciam? Luc. 16. v. 3.

Der Haushalter sprach bey sich selbst: Was soll ich thun?

Predigt und Eingang sind im zehnten Bande, S. 248.

---

* * *

Auf den neunten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der wirkenden Gnade.

Non relinquent in te lapidem super lapidem, eoquod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. v. 44.

Sie werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 287.

Eben diese Predigt ist auch die zweyte am Feste Mariä Geburt, wo ein anderer Eingang ist.

Die zweyte Predigt.

Von Vernachläßigung der göttlichen Einsprechungen.

Non relinquent in te lapidem super lapidem, eoquod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. v. 44.

Sie werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Predigt und Eingang sind im achten Bande, S. 320.

Die dritte Predigt.

Von den göttlichen Drohungen.

Non relinquent in te lapidem super lapidem, eoquod non cognoveris tempus visitationis tuæ. Luc. 19. v. 44.

Sie werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 81.

Es passet auch der ganze Eingang vortreflich daher, und es war nicht Noth, nur das Geringste darinnen zu verändern, außer dem Vorspruche.

* * *

Auf den zehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Hofart.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 18. v. 14.

Ein jeglicher, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

Predigt und Eingang befinden sich im zehnten Bande, S. 300.

Die zweyte Predigt.

Von der öftern Erinnerung der begangenen Sünden.

Percutiebat pectus suum dicens: Deus, propitius esto mihi peccatori! Luc. 18 v. 13.

Er schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sey mir Sünder gnädig!

Predigt und Eingang befinden sich im achten Bande, S. 343.

Die dritte Predigt.

Von der Demuth.

Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 18. v. 14.

Wer sich demüthiget, der wird erhöhet werden.

Zween Anbether; aber wie ungleich ist ihre Beschaffenheit! Der erstere, ein Pharisäer, tritt voll der Einbildung auf seine Verdienste, mit starrem Genicke für den Altar, als wenn er

er mit Gott ein guter Bekannter wäre, zählet dort, was er Gutes thut, auf den Fingern herab, und schätzet sich besser, dann alle übrige; der zweyte, ein Publikan, steht voll der Beschämung über seine begangene Missethaten irgendwo in einem Winkel, machet sich selbst über das, was er böses gestiftet hat, gerechte Vorwürfe, und achtet sich schlechter, als alle andere. Der erstere schien zu sagen: Sieh, Gott, was du mir alles schuldig bist! diese meine Fasttage, und ihre Strenge, diese meine Verzehndungen, und ihre Genauigkeit mußt du mir, weil du gerecht bist, belohnen. Der andere denket mit Reue und Leide an die Pflichten, die er vernachläßiget, an die Gebothe, die er verletzet, an die Aergernisse, die er gegeben hat; aber, o Gott! sagt er, ich tröste mich deiner grundlosen Güte; du wirst mir alles, weil du barmherzig bist, verzeihen: **Gott! sey mir Sünder gnädig!** ; ; ; Ja, meine Zuhörer, diesem war er gnädig, weil nur dieser von der Demuth durchdrungen, und klein, und nichts in seinen Augen war: dieser fand Gnade, weil er sich der Gnade nicht würdig schätzte: auf diesen sah er herab, weil er nicht herzhaft genug war, zu Gott seine Augen zu erheben: diesen erhöhte er, weil er sich vor Gott erniedriget hatte.

Lassen wir uns diese Verdemüthigung ein Beyspiel zur Nachahmung seyn, sonderbar, da dieß keine Tugend ist, deren Ausübung uns et-

wan freystünde, sondern eine Tugend, in welcher wir uns zu üben haben, so lange es wahr ist, daß wir als Sünder gebohren worden sind, als Sünder gelebt haben, als Sünder sterben können; drey Wahrheiten, welche den hohen Geist in einem jeden, der sie betrachtet, gewaltig niederschlagen müssen. Beschäftigen wir uns mit dieser Betrachtung, um durch die Demuth bey dem Herrn Gnade finden zu können. Ich sage: eine dreyfache Sünde muß uns zur Demuth antreiben: jene, in der wir zu leben angefangen haben, hernach jene, in der wir eine Zeitlang gelebet haben, endlich jene, in der wir zu leben aufhören können. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 371.

* * *

Auf den eilften Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der geistlichen Einsamkeit, und ihren Vortheilen.

Ap.

Apprehendens eum de turba seorsum, misit digitos suos in auriculas ejus. Marc. 7. v. 33.

Er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ihm seine Finger in seine Ohren.

Es muß einem jeden, der diese Stelle nur lieset, so gleich der Zweifel einfallen, warum der Herr, da er den Stummen heilen wollte, ihn von dem Volke habe abseits genommen, da es doch seine größere Ehre zu erfodern schien, daß das Wunder vor vielen Zeugen geschähe. Verschiedene Schriftausleger ziehen verschiedene Ursachen an. Einige wollen, es sey geschehen, damit er uns an sich ein Beyspiel gäbe, löblich zu handeln, und doch dem Lobe vernünftig auszuweichen. Andere glauben, er habe es gethan, weil er jene, die damals zugegen stunden, unwürdig schätzete, von ihm ein Wunder zu sehen. Andere sind endlich der Meynung, er habe sich mit diesem Elenden auf die Seite gemacht, damit er ruhiger, bevor er zur Heilung schritt, bethen könnte. Ich lasse es alles in seinem Werthe; doch dienet mir keine aus diesen Ursachen zu meinem Vorhaben, außer jener, welche der heilige Hieronymus, und der ehrwürdige Beda geben. Christus, sagen sie, nahm ihn beyseits, um uns zu verstehen zu geben, daß

alle diejenigen, welche Verlangen tragen von ihm geheilet zu werden, aus dem Getöse des Volkes sich fort und wegmachen müssen. Ich weis, daß die Gnade Gottes immerhin allmächtig ist, und oft mitten in dem Getümmel der Welt manchen Sünder dermaßen gerührt hat, daß er bekehtet gewesen, bevor man es ihm nur ansah, daß er sich zu bekehren einen Gedanken hätte; allein, ich rede hier nicht von dem, was Gott thun kann, sondern nur von dem, was er thut. Ordentlicher Weise wirket er die Bekehrung nur in jenen, welche sich von dem weltlichen Umgange, von bösen Gesellschaften, von sündhaften Gelegenheiten, von lärmenden Gedanken, von überflüssigen Reden, von unordentlichen Werken abgesondert und entfernet haben. Kurz: ordentlicher Weise wirket er die Bekehrung, oder das Heil nur in der Einsamkeit. In der Einsamkeit öffnet er unsere Ohren, und löset das Band unserer Zungen, um seine Stimme vernehmen, und unsere Sünden bekennen zu können.

Sehet also, was wir zu thun haben, wenn uns Gott von unsern Uebeln barmherzig befreyen soll. Verfügen wir uns von Zeit zu Zeit in eine heilige Einöde, wo wider drey Uebel drey nachdrückliche Hilfsmittel können erlanget werden: erstens, Licht wider unsere Blindheit; zweytens, Stärke wider unsere Mattigkeit; drittens, Standhaftigkeit wides unsern Wankelmuth,

muth. Diese drey Theile wollen wir itzt zu Herzen nehmen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 427.

Die zweyte Predigt.

Von der eiteln Ehre.

Præcepit eis, ne cui dicerent. Marc. 7. v. 36.

Er geboth ihnen, sie sollten es Niemanden sagen.

Es verdienet Nachdenken, meine Zuhörer, warum Christus jenen, denen er die Gesundheit gegeben, gemeiniglich gebothen habe, über die Wohlthat ein strenges Stillschweigen zu beobachten. Das lesen wir öfter in dem Evangelium (a). Fragen wir um die Ursache; so wissender heilige Hieronymus und Beda, wie auch Gregor der Große, abermal keine andere, als seine Herzensdemuth. Der Herr Jesus, saget der letztere (b), dem das Wollen so viel,

 als

(a) Matth. 8. v. 4. & 9. v. 30. Marc. 1. v. 44. & 5. v. 43. & 7. v. 36.

(b) Lib. 19. moral. c. 14.

als das Können ist, hat gewollt, daß seine Macht sollte geheim gehalten werden: und demnach ist er von jenen, welche von ihm das Gesicht, (oder die Sprache, das Gehör, die Gesundheit) empfangen hatten, wider seinen Willen entdecket worden. Er gab seinen Dienern, die seinen Fußstapfen folgen, hiemit ein Beyspiel, daß sie zwar ihrerseits ihre Tugenden zu verbergen suchen sollen; geschieht es aber indessen, daß sie zu ihrem Widerwillen bekannt werden, so sollen sie ihren Nächsten ihr gutes Beyspiel nicht misgönnen. Die Sittsamkeit soll sie verbergen, die Nothwendigkeit mag sie an das Licht bringen: ihre Verhehlung sey unsere eigene Bewahrung ihre Bekanntmachung aber der fremde Nutzen. So viel Gregor, oder vielmehr Christus selbst, dessen Absichten uns der heilige Pabst erkläret hat.

Es sey also niemand aus uns, meine Brüder, welcher nicht, wenn er auch etwas gutes gethan hat, aus dem Herzensgrunde mit dem Psalmisten sage (c): Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb die Ehre. Gedenken wir allezeit an die große Erinnerung des heiligen Paulus, welcher saget

(d)

(c) Psal. 113. v. 1.

(d): Weder, der da pflanzet, ist etwas, noch der bewässert, sondern Gott, der das Wachsthum giebt. Wahrhaftig, wenn ein im Fleische erschienener Gott die menschliche Ehre, die doch bey ihm unmöglich eitel seyn konnte, so sorgfältig gemieden hat; was sollen denn erst wir Sünder thun, die wir ihr ohne Gefahr, ja ohne Schuld, unmöglich nachstreben können? Es ist wahr, die Allerwenigsten machen sich ein Gewissen daraus, ehr- und ruhmsüchtig zu seyn, entweder, weil diese Begierde uns so natürlich, oder aber in aller Welt so gemein ist: urtheilen wir aber ein rechtes Gericht, und legen wir zum Grunde unserer Schlüsse nicht unsere Vorurtheile, sondern die Aussprüche Gottes; so werden wir die Bestrebung nach eitler Ehre, die die Welt für eine Tugend hält, allezeit für ein Laster halten, und zwar für ein Laster, so einen dreyfachen Abscheu verdient: erstens, weil es sehr häßlich ist an sich selbst; zweytens, weil es höchst schädlich ist für uns Menschen: drey Wahrheiten, welche wir in dieser Predigt bedenken wollen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 352.

(d) 1. Cor. 3. v. 7.

Die dritte Predigt.

Von der Art Gutes zu wirken.

Bene omnia fecit. Marc. 7. v. 37.

Er hat alle Dinge gut gemacht.

Es hatten zwar diese Leute von dem Sohn Gottes Befehl, das Wunder geheim zu halten; allein, um nicht undankbar zu seyn, wurden sie auf eine gottselige Weise ungehorsam, welches denn auch, nach der Meynung der Väter, dem gütigsten Jesus nicht wird misfallen haben. Sie hielten davor, er verböthe ihnen die Aussage nicht so viel in vollem Ernste, als um das Lob zu vermeiden, mithin aus Demuth. Je mehr er mithin auf das Stillschweigen drang, desto läuter wurde ihr frohes Gemurmel wegen des Wunders, so sie gesehen hatten. Andere, denen sie davon Bericht gaben, geriethen ebenfalls in Erstaunung, und es war allerseits frohlockender Beyfall, und freudiger Zuruf zu hören. Wir sehen schlechtersdings an ihm nichts, was mit Rechte eine aus jenen Vorrückungen verdienete, welche ihm von den Pharisäern pflegen gemachet zu werden. Er thut nichts, was nicht gut wäre, und dem Menschen zum Besten gereichete. Tauben verleiht er das Gehör, und Stummen die Sprache: ist das nicht löblich, nicht schön, nicht gut? Fort also mit allen Lä-

ste,

sterungen! Sagen jene, derer Herzen von dem Gifte der Misgunst wallen, was ihnen der Neid nur auf die Zungen leget; wir halten es für unsere Pflicht, ihm das verdiente und wahrhafte Zeugniß zu geben, daß er alle Ding gut gemacht habe.

Höchst heilsam ist jene Erinnerung, welche uns nicht allein die Geistlehrer, sondern auch die Sittenlehrer geben, daß man im christlichen Leben nicht so viel auf die Wörter, als auf die Beywörter Acht haben müsse. Sie wollen sagen, es komme nicht alles nur auf die Wesenheit lobwürdiger Handlungen an; nein, es kömmt auch sehr viel auf jene Art, auf jene Weise an, kraft welcher jenes, was gut an sich selbst ist, auch wohl und gut verrichtet wird. Oder saget mir, meine Zuhörer, wenn dieses Volk von Christo gerufen hätte: Er hat alle Dinge gemacht; was wäre das für ein Lob? Redet weiter, würde da eine jede Vernnnft gedenken, Wie hat er alle Dinge gemacht? schlecht, oder gut? So bald sie aber ein einziges Beywort hinzusetzen, und sagen: Er hat alle Ding gut gemacht, ist der Verstand vollends zufrieden und überzeuget, daß sie dem Herrn ein Lob aussprechen. Etwas gutes thun, ist noch kein unzweifelbarer Verdienst: aber das Gute auch gut thun, dieses ist, wodurch sich die Guten von den Bösen unterscheiden, dieses ist, was Gott insonderheit in Erwägung zieht. Wir bethen: bethen wir aber auch inbrünstig? wir fasten: fasten wir aber

auch christlich? wir geben Almosen: geben wir es aber auch verdienstlich? wir communicieren: communicieren wir aber auch nützlich? wir gehorchen: gehorchen wir aber mit Demuth? wir glauben: glauben wir aber blind? wir lieben: lieben wir aber heilig? wir thun das Gute, mit einem Worte: thun wir es aber auch gut? thun wir es so, daß, wenn wir zu seiner Zeit entweder in dem Todbette liegen, oder vor Gottes Gerichte stehen werden, Christus und seine Engel einem jeden aus uns das evangelische Zeugniß geben müssen: Er hat alle Dinge gut gemacht? so gar auch seine tägliche Arbeiten, und die Geschäfte seines Berufes hat er verdienstlich verrichtet?

Und wisset ihr, wie dieses geschehen könne? Das wird geschehen, wenn wir jederzeit unter unsern Arbeiten Got in dem Herzen, Gott in dem Sinne, und Gott vor dem Angesichte haben: Gott in dem Herzen, auf daß die göttliche Gnade unsere Werke jederzeit heilige: und dieß ist der erste Theil; Gott in dem Sinne, auf daß unsere Werke Gott jederzeit zum Absehen haben: und dieß ist der zweyte Theil; Gott vor dem Angesichte, auf daß wir in unsern Werken die göttliche Gegenwart nie aus den Augen verlieren: und dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 159.

* * *

Auf den zwölften Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Daß die Liebe gegen unsern Nächsten tapfer seyn müsse.

Diliges proximum tuum, sicut te ipsum. Luc. 10. v. 27.

Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Wenn der Priester, und der Levit nicht halbe Unmenschen gewesen sind; so müssen wir von ihnen gedenken, daß sie den Elenden doch wenigst bedauret haben. Sie sahen ihn an; und ist es möglich, daß ein so jämmerlicher und bestürztmachender Anblick sie nicht sollte gerühret haben? Die Natur ist gar zu weich, als daß sie die Eindrücke eines natürlichen Mitleidens nicht lebhaft empfinden sollte. Es jammerte sie mithin seines Unglückes, sie seufzeten über das vergossene Blut, sie verfluchten die unmenschliche Grausamkeit, vielleicht hat auch keinem mehr an selbem Tage Essen und Trinken geschmecket,

weil sie sich das klägliche Schauspiel, welches ihnen unterwegs zu Gesichte gekommen war, nicht aus dem Kopfe bringen konnten. Ja, Mitleiden genug; hatten sie aber deßwegen die Liebe? nichts weniger. Es ist himmelweit etwas anders, den Nächsten bedauren, und den Nächsten lieben. Es ist nicht einerley, ein weiches Gemüth, und ein liebvolles Herz haben. Die wahre Liebe begnüget sich nicht zu sagen: Helfe dir Gott! sondern sie selbst denket auf Hilfe, und thut, was sie nur kann, den nothleidenden Nebenmenschen ihr Loos erträglich zu machen. Wollen wir mithin eine rechtschaffene Liebe sehen; so müssen wir unsere Augen nicht auf den seufzenden Priester, und auf den bemitleidenden Leviten, sondern auf den um Hülfe umsehenden Samaritan, oder, was eben so viel ist, auf den Sohn Gottes wenden. Dieser, o was für Beschwerden nahm er auf sich! wie weit ließ er sich nieder! und mit was Freudigkeit führte er das Werk der Liebe, welches er unternommen hatte, aus! Er nahete sich dem Geschlagenen, verband ihm seine Wunden, goß Oel und Wein darein, und hob ihn hernach auf sein Pferd: sehet da seine Mühe. Es ist allerdings zu vermuthen, daß es auf jener Straße immerhin werde Leute gegeben haben, bald zu Fuße, bald zu Pferde, bald auf Wägen. Wäre es nicht Liebe genug gewesen, wenn der barmherzige Samarite Jemanden, der ihm begegnete, angesprochen hätte, er möchte den Unglückseligen auf seinen Wagen nehmen, und in die Herberge führen?

ren? Aber nein, er selbst giebt ihm sein Pferd, führet es bey dem Zaume, und geht zu Fuße: sehet da seine Demuth. Als er nun in den Gasthof kömmt, saget er nicht: Nun Freund, ich habe das Meinige gethan, gehabet euch wohl! fernere Anstalten kann ich für euch nicht machen, u. s. w. Er erleget dem Wirthe baares Geld; er will der Zahler seyn, wenn die Denarien, die er ihm giebt, auf Kur und Kost nicht erklecken sollten. Nur dieses bitt ich dich, saget er, laß es ja nicht an der nöthigen Sorge ermangeln, damit dem Erbärmlichen, den ich dir anvertraue, wieder geholfen werde: sehet da seine Unverdrossenheit. Lernet aber zugleich, meine Christen, daß die Liebe auf eine dreyfache Art tapfer seyn muß: tapfer in dem Entschluße, alle Beschwerden auf sich zu nehmen: dieß in dem ersten! tapfer in dem Entschluße, zu aller Demüthigung sich herunter zu lassen; dieß in dem zweyten; tapfer in dem Entschlusse, allen Eckel zu überwinden; dieß in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 165.

Pro exemplis Mariæ ponantur exempla Christi, veri nostri Samaritani. Exponatur scilicet in parte prima, quas molestias, quæ tœdia pro nobis devoraverit, quos labores subierit, quam atroces, horribilesque pœnas, ut nos livore suo sanaret, sustinuerit. Dica-

catur, Christum, utpote verum Deum simul & hominem, omnia hæc præscivisse, nec tamen vel refugisse, vel declinasse, idque ea solum de causa, quod aliter, quam hac via, secundum æternum æterni Patris consilium succurri nobis in nostra miseria non potuit. His breviter declaratis veniatur ad illa verba pag. 167. **Aber eben dieses, meine Zuhörer. u. s. w.**

Exponatur in parte secunda stupenda illa demissio animi, quæ in Christo nunquam non elucescebat. Describatur humilitas ortus, cum fuerit natus in vili stabulo, & reclinatus in præsepio, & circumcisus tamquam peccator. Fugit deinde, quasi defendere se non valeret, in Ægyptum. Inde redux latuit in Nazareth, & patabatur filius Joseph, omnisque ejus tunc vitæ ratio in præstanda parentibus obedientia consistebat. Immorandum non nihil lotioni pedum; neque enim in omni retro vita tam insigne humilitatis exemplum filius Dei præbuit, quam cum Dominus majestatis coram servis, & peccatoribus se in terram abjecit. Deniqne, ut nos exaltaret, *humiliavit se*, inquit Apostolus Philipp. 2. v. 8. *factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis.* Tum sequitur pag. 176. lin. 14. **So wahr ist es, meine Zuhörer. u. s. w.**

Exponatur denique in parte tertia, nullum fuisse incommodi genus, quo ardentissima Christi charitas in procuranda hominum sa-

ſalute ſufflaminari, retardarique unquam potuit. Quanta ruditas, ne dicam ſtupor, diſcipulorum! quanta levitas, & volubilitas plebis! quis faſtus, quæ audacia, quanta odia, quam portentoſa malignitas ſcribarum, & Phariſæorum! Cogita ingratam terram, quæ, utut ſolerter eam fodias, ares, impinques, præter tribulos tamen, atque ſpinas, nihil frugis tibi latura ſit. Pinge animo ægrotantem phreneticum, qui, ſi curare eum velis, diris omnibus te devoveat, imo occidere paret. Sic fuit judaicus populus, ſic Jeroſolyma. Quis tam invictæ erit conſtantiæ, quis tam impigre laborioſus, ut colere tam ſterilem humum tamen non deſinat, furentique impendere curam nihiloſecius pergat? Ecce autem, quid filius Dei. Sunt ſine intellectu Apoſtoli; inſtruit: quæ dicit, non penetrant; explicat: quæ explicavit, exciderunt memoria; repetit: vacillant; confirmat: labuntur; erigit: peccant; ignoſcit. Quid, quod quadraginta adhuc dierum ſpatio, cum jam a mortuis reſurrexiſſet, apud eos manere voluit, tamquam jucundius ei foret, tarditatem eorum paulatim inſtruere, quam ſedere a dextris Dei? Ipſa Judæorum malevolentia, utut impia, & execranda, exhaurire tamen bonitatis ejus theſaurum, & imminuere patientiam nequaquam potuit. Docuit ignorantes eorum, ſanavit infirmos eorum; recepit pænitentes eorum, ipſoque opere magis, quam verbis, de ſe profeſſus eſt, quod dixit

Paulus: *Omnia ſuſtineo propter electos*, Transeatur deinde a Chriſto ad chriſtianos hoc, vel ſimili modo: So war der König; wie ſind die Unterthanen? ſo der Feldherr; wie ſeine Soldaten? ſo Chriſtus; wie die Chriſten? Können wir ſagen, daß wir in Ueberwindung derjenigen Eckel, welche uns in der Ausübung der Liebe ſo oft zu überfallen pflegen, auch nur ein Stäubgen von jener Beſtändigkeit haben, welche Jeſus allezeit gezeiget hat? Pergatur denique a linea 11. pag. 185. Wir wiſſen aus der Erfahrung, daß die Liebe entweder u. ſ. w.

Die zweyte Predigt.

Von dem elenden Stande eines Sünders.

Homo quidam deſcendebat ab Jeruſalem in Jericho. Luc. 10. v. 30.

Es war ein Menſch, der gieng von Jeruſalem gen Jericho hinab.

Wenn uns hier der Sohn Gottes einen Einwohner Jeruſalems, welcher auf einer Reiſe, die er nach Jericho that, unter die Mörder fiel, in dem erbärmlichſten Zuſtande beſchreibt, wenn er ihn uns unter dem blauen Himmel,

mel, auf bloßer Erde, im eigenen Blute, in Schmerzen seiner Wunden, in der Erwartung des Todes, und in der Verlassenheit von allen Menschen vorstellet; glauben wir wohl, meine Zuhörer, er habe da weiter nichts, als einen Hebräer verstanden? Alle Väter, besonders die ältern (a), stimmen einhellig zusammen, daß hier ein Geheimniß sey; und was für eins? In einem Verstande nämlich, welcher höher ist, als der buchstäbliche, ist dieser Reisende der erste Mensch, und in ihm das ganze Menschengeschlecht, als welcher sich von der Höhe der Würde, in die er von Gott in der Erschaffung gesetzet worden, in dieses Jammerthal hat herunter begeben. Ist er nicht unter die Mörder gerathen, da er dem Teufel zu sich einen Zutritt gestattete? Diese Mörder zogen ihn aus, beraubten ihn

(a) Origenes homil in Luc. 34 Gregorius Naz. orat. 4. de Theol. Basilius in homil. in aliquot scripturæ loca. Chrysostomus propr. homil. de hac re inter eas, quas scripsit in Lucam, & in homilia de anathemate. Ambrosius hoc loco. Hieronymus in epist. ad Fabiolam, & in comment. in c. 20. Matth. Augustinus serm. 17. de verbis Domini secundum Lucam, & lib. 2. quæst. evangelic. c. 19. Gregorius lib. 20. Moralium. c. 21. Beda, & Theophylactus in comentario. Bernardus serm. 1. de annuntiat. B. V. Mariæ.

nämlich seiner ursprünglichen Unschuld, Gerechtig- und Heiligkeit. Oder sage mir, spricht Bernhard (b), war der nicht ausgezogen und geplündert, welcher, als Gott daherkam, sich beklagte, daß er blos wäre? Sein Zustand war ganz verzweifelt; denn mit der Plünderung nicht vergnügt, schlugen ihm seine Mörder auch tiefe Wunden, sie schwächten nämlich seinen freyen Willen, seine Vernunft, sein Gedächtniß, alle Leibs- alle Seelenkräfte. Wo Hilfe? wo Rath? Die Priester und die Leviten des alten Bundes haben ihm mit allen Opfern und Gesetzwerken die Gesundheit nicht geben können; denn es war unmöglich, wie der Apostel bezeuget (c), durch Ochsen- und Bocksblut die Sünden hinwegzunehmen. Der ihm helfen konnte, und wirklich half, war der barmherzige Samarite, Gottes eingebohrner und ewiger Sohn, Christus Jesus, außer dem unter dem Himmel kein Namen ist, in welchem wir mögen selig werden.

Wäre das eine Geschichte, welche sich nur mit Adamen begeben hätte, so bliebe uns allein übrig, Christo Jesu grundherzlichen Dank zu sagen, daß er sich mittels der Menschwerdung unserm Geschlechte genahet, unsere Schwachheit auf

(b) Annon despoliatus, qui Domino veniente nudum se esse conqueritur? loc. cit.

(c) Hebr. 10. v. 4.

auf sich genommen, und durch sein Blut unsere Wunden geheilet hat. Allein, da noch täglich unzähligemal eben dieß, was an Adamen nur einmal geschehen ist, an so vielen Unvorsichtigen auf ein Neues geschieht, ich will sagen, da sich unzahlbare verwägene Christen tollkühner Weise in die Gefahren der Sünde, und in die Mitte der Mörder begeben; so ist nichts nothwendiger, meine Zuhörer, als sie von dem Wege, welchen sie zu wandern Lust haben, auf das Ernstlichste abzuhalten. Wie werden wir dieses thun? Ich weis kein Mittel, welches hier kräftiger wäre, als eine lebhafte Beschreibung des unglückseligen Standes eines Sünders. Ich sage: der Stand eines Sünders ist ein sehr abscheulicher, ein sehr jämmerlicher, ein sehr fürchterlicher Stand: ein sehr abscheulicher Stand wegen seiner Häßlichkeit: ist der erste; ein sehr jämmerlicher Stand wegen seines vielfältigen Verlurstes: ist der zweyte; ein sehr fürchterlicher Stand wegen seiner Gefahren: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 168.

Die dritte Predigt.

Von den Wegen des Sünders.

Homo quidam descendebat ab Jerusalem in Jericho. Luc. 10. v. 30.

Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem gen Jericho hinab.

Jericho war eine Stadt, die ganz gewiß besondere Vorzüge hatte. Eine Quelle, die Elisäus vor Zeiten trinkbar gemacht, war dort der Ursprung eines Flusses, der einer beträchtlichen herumliegenden Gegend Fruchtbarkeit an allen Gewächsen gab. Was dichte Lustgärten, was anmüthige Hayne, welche Joseph der jüdische Geschichtschreiber (a) eben so viele Paradiese benamset! Der Palmen war eine eben so große Menge, als hier bey uns der Tannen- und Fichtenbäume. Der Jericho-Honig, der Jericho-Balsam, die Jericho-Rosen, deuten noch heute zu Tage solche Früchten an, die an der Stärke des besten Geruches, und an der Lieblichkeit ihres Geschmackes in der Natur kaum ihres gleichen haben. Man wird nicht fehlen, setzet Joseph hinzu, wenn man die schöne Ebene, die Jericho umgiebt, einen irdischen Himmel nennet. Eben dasselbe bezeugen auch Strabo und Plinius.

Ein lustiger Ort, ich gestehe es. Allein, hätte ich, wie dieser Verunglückte, meinen Herd in Jerusalem gehabt, ich hätte mich nicht entschlie-

(a) Lib. 5. de bell. Jud. c. 3.

schließen können, nach der Stadt Jericho ohne dringende Noth eine Reise zu thun, am allwenigsten eine Lustreise. Der Ort war lustig, aber der Weg dahin war nicht nur beschwerlich, sondern auch höchst gefährlich: beschwerlich; denn das ganze zwischen Jerusalem und Jericho gelegene Erdreich war eine Wüste, in welcher man unaussetzlich auf brennendem Sande, und hervorragenden Steinspitzen gieng: gefährlich; denn eben in dieser Wüste hielten sich Straßenräuber auf, und man zeigte dort den Hügel Adomin, der vom vergossenen Blute der ermordeten Wandersleute seinen Namen hatte; wie denn auch diesem Jerosolymiten das schwere Unglück, so ihm begegnet, nirgendwo, als auf diesem Wege, wiederfahren ist. Gehabet euch wohl, ihr Baum- und Rosengärten, ihr Honigfladen und Balsamsäfte, und endlich alles, was dieses Erdreich ergetzendes hat! gehabet euch wohl; ich bin auf euch nicht so erpicht, daß ich, um euer zu genießen, einen so harten und gefahrvollen Weg gehen sollte. So, glaube ich, hätte ein jeder aus uns geredet, wenn man ihm würde angelegen seyn, eine Lustreise nach Jericho zu thun.

Und warum reden wir denn nicht also, wenn uns die Sünder einladen, auf jene Steige zu treten, welche weit fürchterlicher sind, als der Weg nach Jericho? Ich will zugeben, daß in der Sünde auf einen Augenblick ein Vergnügen ist, und daß das Laster, gleichwie ein anderes verruchtes Jericho, in einem lustigen Thale sei-

nen Wohnsitz hat: allein betrachtet die Zu- und Ausgänge, nehmet die Wege in Acht. Wer hat einmal, so lange die Welt steht, nach einer verbothenen Wohllust gestrebet, ohne auf seinen Lasterwege Irrthum, Anstöße, Verderben und Tod anzutreffen? Die Irrthümer begeben sich in dem Anfange, die Anstöße in der Mitte, das Verderben am Ende: drey Punkte, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, und den Stoff zu einer dreyfachen Betrachtung reichen. Die Wege des Sünders sind in dem Anfange betrügliche Wege: ist der erste; in dem Fortgange rauhe Wege: ist der zweyte; am Ende verderbliche Wege: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 136.

Eben diese Predigt habe ich nach der Vorschrift des Herrn Uebersetzers auch auf das Fest der Himmelfahrt Christi angewendet; sie ist an selbem Feste die zweyte, und hat einen besondern Eingang.

* * *

Auf den dreyzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die

Die erste Predigt.

Daß man die Bekehrung nicht verschieben müsse.

Cum ingrederetur quoddam castellum, occurrerunt ei decem viri leprosi. Luc. 17. v. 12.

Als er zu einem Flecken hineingieng, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.

Trefflich schön war jenes Sinnbild, mit dem die Alten die Natur der Gelegenheit ausdrücken. Sie entwarfen sie in dem Bilde eines Kopfes, welcher vornen eine harichte Stirne, hinten aber einen kahlen Nacken hatte. Sie wollten hiemit zu verstehen geben, daß sie bey ihrer Ankunft müsse ergriffen, wenn sie aber nun einmal vorbey ist, nicht mehr könne gefasset werden. So fabelhaft dieses aussieht, in dem Grunde ist es doch die lehrreicheste Wahrheit, und soll einem jeden zu einer richtigen Regel dienen, wenn man nicht allzuspät, und folglich fruchtlos sein Versehen bereuen will. Wahrlich, was einsmals geschehen muß, und gleich itzt geschehen kann, das soll man itzt thun, nicht aber einsmals. Von der Nothwendigkeit also zu handeln haben die zehn Aussätzigen die allerhelleste Ueberzeugung gehabt. Christus kömmt ihnen entgegen: an

der Stelle fassen sie den einmüthigtn Schluß, ihn wider ihr Uebel um seine Hilfe anzuflehen; aber wann? vielleicht erst morgen? die nächste Woche? nach Jahr und Tagen? War nur ein einziger, dem dieses zu Sinne kam? Itzt sahen sie ihn; itzt zog er heran; itzt war er da: ob sie morgen, und auf die Woche, oder ein andersmal ihm wieder begegnen würden, das stund dahin, das war sehr ungewiß. Sie ergriffen demnach die Gelegenheit, welche sich ihnen anboth, wohl wissend, daß, wenn sie sie itzt aus den Händen ließen, sie vielleicht nimmermehr sich wiederum einstellen würde. Ich bin vestiglich überzeuget, daß, wenn sie nicht ihre Stimmen erhoben hätten, Christus ihnen beynahe eben jenes in seinem Herzen würde gesagt haben, was er den Jüden hernach auch mündlich sagte: **Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden: ihr** werdet in eurem Aussatze erbärmlich zusammen faulen, und in dem Wuste verderben und sterben müssen.

So lange es zu thun ist um die Abwendung eines leiblichen Uebels, und um die Erhaschung eines irdischen Nutzens, ist wohl Niemand aus euch, meine Zuhörer, der es nicht machen wird, gleichwie die Aussätzigen. Heute könnet ihr euch vom Kopf oder Zahnwehe befreyen: wer aus euch wartet auf morgen? heute könnet ihr einen vortheilhaften Vertrag, oder Kauf schließen; heute biethet man euch eine gute Gelegenheit an, durch eine Lieferung ein schönes Stück Geld zu gewinnen;

nen; heute thut sich ein großer Gönner heror, der eurem Rechtsstreite zu eurem Wunsche ein Ende machen will: wer verschiebt es? wer zaudert? wer läßt es anstehen? und wer es thäte, würde man von einem solchen nicht sagen müssen, daß er sein Glück muthwillig von sich stoße, oder doch sich der Gefahr aussetze, lebenslange desselben verlurstig zu bleiben? Nun wie geschieht es denn, Allerliebste, daß eben dieselben Christen, die der Gelegenheit, ein zeitliches Gut zu erobern, so behende in die Haare fallen, den Gewinn der unzergänglichen Seelengüter fort und fort auf andere Zeiten sparen, und ganz kaltblütig dabey versichern: sie wären zwar wohl entschlossen, sich um den Himmel zureichende Verdienste zu erwerben: allein es habe die Sache keine so große Eile, daß sie nicht einen Aufschub leide. Sonderbar ist dieß das Rabengeschrey jener Sünder, welche die Nothwendigkeit, sich zu bekehren, einsehen, aber immerhin von heute auf morgen, von morgen auf übermorgen, von der Jugend in das Alter, und von dem Alter in das Todbett zielen. Wollen sie reden, wie ihnen ums Herz ist; so werden sie uns bekennen, daß sie bey diesem Zaudern eine dreyfache Hoffnung haben. Sie hoffen, sie werden zu ihrer Bekehrung, die sie sich vornehmen, allemal genugsame Zeit, allemal einen kräftigen Willen, allemal die nöthige Stärke haben. Das hoffen sie, und also verblenden sie sich; und also ist ihre dreyfache Hoffnung weiter nichts, als ein dreyfacher Irrthum, den ich heute zu widerlegen gedenke. Höret

ret demnach, was der Begriff meiner Rede sey. Es ist ein falscher Wahn, wenn man glaubet, daß, wenn man auch seine Bekehrung verschiebet, dazu noch immer genugsame Zeit seyn werde: ist der erste Theil. Es ist ein falscher Wahn, wofern man glaubet, daß, wenn man nur dazu genugsame Zeit hat, man auch ernstlich wollen werde: ist der zweyte Theile. Es ist ein falscher Wahn, wofern man glaubet, daß, wenn man dazu die Zeit und den Willen hat, man auch noch können werde: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 323.

Die zweyte Predigt.

Daß man sein Heil schnell, standhaft und aufrichtig bey Gott suchen müsse.

Cum ingrederetur quoddam Castellum occurrerunt ei decem viri leprosi. Luc. 17. v. 12.

Als er zu einem Flecken hineingieng, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.

Es

Es ist nicht von ungefähr geschehen, daß die zehn Aussätzigen Christo entgegen gekommen sind. Vermuthlich hatten sie etwan sagen hören, daß sich der große Wundermann auf der Reise nach Jerusalem befände, und durch den Flecken, welcher vor ihnen lag, wahrscheinlicher Weise hindurchziehen würde. Weil sie nun unzweifelbar überzeuget waren, daß sie die Reinigkeit, die sie wünschten, nirgendwo, als bey ihm finden könnten! so suchten sie ihn auf, vest entschlossen, so lange ihm vorzuwarten, bis er zum Vorscheine käme, so lange ihn anzuflehen, bis er sich ihrer erbarmete. Er kömmt, sie rufen ihn an, er erhöret sie, sie werden gesund.

Daß wir begierig seyn, das Heil zu finden, ist außer Zweifel: denn ich rede ja nicht vor einer Menge der Heillosen, sondern in einer Versammlung, welche eben darum, daß sie allda erscheint, ihre große Begierde nach der ewigen Seligkeit ausnehmend zu erkennen giebt. Nur das Suchen, geliebte Zuhörer, ist bey den Meisten wider die ganze Ordnung, und nichts weniger, als so, wie es die Wichtigkeit des großen Zieles von uns zu erfodern scheint. Man ist des Heiles durch eine verkehrte Lebensart, leider! verlurstig geworden, man ist schlüssig, es wieder zu suchen; aber noch nicht: das ist ein spates Suchen. Man hat sich nach langer Unthätigkeit endlich in die Bewegung gesetzet, man ist wirklich in der Beschäfftigung guter Werke; aber man hält nicht an, man setzet bald wiederum aus;

das ist ein unbeständiges Suchen. Endlich fäh- man zwar im Guten fort, und wird nicht lei- durch die Beschwerden abgeschrecket; aber ma- sieht nicht einzig auf jenen einzigen Zweck, a- den man sehen sollte, auf Gott nämlich, u- auf sein Heil: das ist ein unaufrichtiges Such- Sehet da drey anzügliche Fehler, die durch ih- Gegensätze von uns zu verbessern sind. Ich s- ge: unser Suchen muß schleunig, muß stand- haft, muß einfältig seyn: schleunig; gestatte- wir also dabey keinen Verschub: ist der erst- Theil: standhaft; fürchen wir also dabey kein- Beschwerde: ist der zweyte Theil: einfältig- zielen wir also dabey auf nichts anders ab: ist d- dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande S. 109.

Exempla a magis petita vel perstringend- tantum, vel, quod consultius est, omittend- sunt; neque enim huc pertinent. Ego sane, hunc sermonem proponerem, sub initium c- jusque partis loco magorum leprosos induc- rem. Meditare non nihil, & excute, circum- stantias; sufficientem habebis materiam. S- cer textus, inquis hic valde brevis est. Fate- brevis est, at non sterilis. Positiva si desi- forma hypotheses, investiga leprorsum sens- attende desideria, &, quid unum sibi putav- rint exoptandum, expone. Unum scilice- quod desiderabant, erat sanitas, & salus co- poris

poris, quæ quidem tanto eis debebat esse carior, quanto infirmitas, qua afflictabantur, erat miserior. Quære, ubi lepram ad vivum descripseris, quære inquam, ex auditoribus in initio partis primæ, utrum credibile sit, leprosos moras nexuisse ? &c. Quære in initio partis secundæ, an a clamore leprosi cessaturi fuissent, si filius Dei beneficium distulisset ? &c. Quære in initio partis tertiæ, an desideriis eorum factum fuisset satis, si eis Christus, ut facile poterat, pro sanitate dedisset divitias, aut scientias? &c. Haut sane; ita enim quærebant sanitatem, ut nihil aliud prætere spectare viderentur. Sicuti igitur leprosi corporalem salutem, ita nos Deum quæramus &c.

Die dritte Predigt.

Von der Flucht der gefährlichen Gelegenheiten.

Unus autem ex illis, ut vidit, quia mundatus est, regressus est. Luc 17. v. 15.

Einer aus ihnen aber, als er sah, daß er gereiniget worden, kam zurücke.

Wäre der Samarite, nachdem er gereiniget worden, noch bey dem Haufen geblieben; saget

saget mir, was wäre geschehen? glaubet ihr wohl, daß er das schöne Lob, welches ihm Christus ausgesprochen hat, würde vernommen haben? wäre ihm die Wohlthat, die er empfangen hat, ein Schritt zum Glauben, ein Anfang der Seligkeit, ein Grund des Heils gewesen? Nicht allein ist dieses nicht zu vermuthen, sondern ich bin auch vestiglich überzeuget, daß die erwiesene Gnade ihm seine Rechenschaft würde erschweret, und seine Verdammniß vergrößert haben. Er sonderte sich aber von ihnen ab, und erachtete es seiner Pflicht, eine Gesellschaft zu fliehen, bey der sich aufzuhalten für ihn nicht rathsam war. Diese Flucht hat ihn gerettet; diese Absonderung hat zwischen ihm, als einem Auserwählten, und zwischen den übrigen, als Verworfenen, die erste Schiedmauer gesetzet, und ihm zur Seligwerdung den größten Vorschub gegeben. So viel liegt daran, dort sich nicht aufzuhalten, wo nichts erbauet, und Vieles ärgeret.

Wie richten sich nach diesem Beyspiele so viele Unbehutsame, welche dem Hauptgrundsatze der moralischen Weltweisheit: Geselle dich (a), eine so weite Ausdehnung geben, daß sie nicht glauben, rechtschaffene Weltbürger zu seyn, wenn

(a) Socia te. Dieses ist heute zu Tage, sonderbar in protestantischen Schulen, das principium moralitatis, wider welches aber sehr viel einzuwenden ist.

wenn sie nicht mit den Weltkindern steinveste zusammenhalten, auch in den Umständen, die voller Gefahren sind? Es ist wahr, man fraget schier Niemanden aus allen Beichtenden, ob er die Sünde verlassen wolle, der nicht wohlgemuthet darauf mit Ja antwortet. Man stelle ihm aber vor, daß zu dem Ende unumgänglich vonnöthen sey, die bösen Gesellschaften, die gefährlichen Gelegenheiten zu meiden, und daß der Zuruf des heilgen Geistes: **Weichet, weichet, gehet aus von dannen** (b)! Niemanden so eigentlich angehe, als einen Menschen, welcher sich itzt durch die Buße gereiniget hat, wegen des Wustes aber, der ihn umgiebt, seine Reinigkeit nicht lange wird behalten können; sieht man auch da, geliebte Zuhörer, eben dieselbe Entschlossenheit? Was bedeuten die vielfältigen Einwendungen, die oft am Ende in einen Wortwechsel ausarten? Was bedeutet das Stutzen, das Achselzucken, das eifrige Bitten, das dringende Anhalten, um dieser Schuldigkeit überhoben zu seyn? Als wenn die Gewissensrichter ihren Beichtkindern erlauben könnten, was mit der Aufrichtigkeit der Bekehrung, und mit der Standhaftigkeit ihrer Buße sittlicher, ja selbst natürlicher Weise nicht bestehen kann! die Natur der Sache bringt es mit sich, daß, wer die Wirkung nicht will, auch dasjenige nicht wollen müsse, wodurch die Wirkung entweder veranlas-

(b) Isai. 52. v. 11.

lasset, oder verursachet wird. Ich will nicht scheitern; so muß ich denn nicht zwischen Klippen segeln: ich will nicht zusammengehauen, oder erschossen werden; so muß ich denn auf jenem Platze nicht stehen bleiben, wo zwey Heere gegeneinander in das Treffen rücken. Also auch, wenn ich nicht auf ein Neues todt und schiffbrüchig an meiner Seele werden will, muß ich mich aus jenen Gelegenheiten nothwendiger Weise wegbegeben, wo mein Seelentod, und ewiger Schiffbruch, so viel, als gewiß ist. Nein, Geliebte, derjenige wird sich in dem Besitze der erst neulich erworbenen Gnade nicht *lange* erhalten, welcher sich ohne Noth gefährlichen Gelegenheiten aussetzet. Wer Gott die Treue halten, und bis an das Ende im *Guten* verharren will, der muß diese Wahrheit, *welche* so ungezweifelt als wichtig ist, wohl verstehen. Drey Beweisgründe sollen euch überzeugen, daß es fast unmöglich ist, im Guten nicht mehr zu wanken, wenn die Anstöße nicht sorgfältig gemieden werden. Die Versuchungen sind in den gefährlichen Gelegenheiten weit heftiger: ist der erste; unsere Kräfte sind in gefährlichen Gelegenheiten weit schwächer: ist der zweyte; die göttlichen Hilfsleistungen sind in gefährlichen Gelegenheiten weit sparsamer: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 416.

* * *

Auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Wie diejenigen zu entschuldigen seyn werden, die für den Leib, für die Welt, und für die Zeit mehr arbeiten, als für die Seele.

Nonne anima plus est, quam esca? Matth. 6. v. 25.

Ist nicht das Leben mehr, als die Speise?

Warum mistrauet ihr, will Christus sagen, ob euch euer himmlischer Vater die tägliche Nothdurft bescheren werde? Wer, als Gott, gab euch das Leben? und was ist mehr, das Leben, oder die Lebensmittel? Euer Leben besteht aus Leibe und Seele; der Leib, was für

ein Meisterstück von einem Werke! die Seele, welch eine Vortrefflichkeit von einem Geschöpfe! Vergleichet damit Flachs und Wolle, aus denen ihr Kleider webet, Leder und Solen, die euch zu Schuhen dienen, Holz und Reiser, mit welchen ihr eure Zimmer wärmet, Baum- und Rebensäfte, mit denen ihr eure Kräfte erholet, Erbsen und Bohnen, Weitzen und Korn, ja alles Geflügel in Häusern und Wäldern, alle Fische in Strömen und Seen, alles Vieh auf Triften und Bergen: ist euer Leib, ist eure nach Gottes Ebenbilde erschaffene Seele nicht in dem größten ja ungeheuresten Uebermaaße edler und vortrefflicher, als dieses alles? Wie könnet ihr denn einen Zweifel haben, ob Gott liebreich genug seyn werde, euch Speise und Kleider zu geben, nachdem er euch Leib und Seele gegeben hat? Ist es nicht aller Vernunft gemäß, daß man von jener Hand auch einen Heller erwarten könne, von der man schon allbereit große Goldstücke empfangen? Hat ein Herr einem getreuen Unterthan ein ganzes Schloß geschenket, wird er wohl einen Anstand nehmen, eben demselben, wenn er es nöthig hat, ein Stück Brod, und ein Paar Schuhe zu geben? : : : Mit diesem Beweise flößte der Herr den gar zu sorgfältigen eine heilige Sorglosigkeit ein: wer giebt mir, daß ich mit eben demselben in den zu sorglosen eine mehrere Sorgfalt errege? eine mehrere Sorgfalt, sage ich, nicht für das, was ohnehin alle ihre Aufmerksamkeit nach sich zieht, und Hände und Füße in stäter Bewegung erhält,

nein,

nein, sondern für das, auf was zu denken sie sich kaum Zeit nehmen, was sie verwahrlosen, was sie als ein Geschäfft ansehen, so unter jenen, die ihren Beruf angehen, den letzten Ort haben könne: eine mehrere Sorgfalt, mit einem Worte, für den Dienst Gottes, für das Heil ihrer Seele, für das Wohl ihrer Seligkeit.

Ich ahme der Rede des göttlichen Lehrmeisters nach, und frage euch, meine Christen: Ist Gott nicht mehr, als die Welt? die Seele nicht mehr, als der Leib? die Ewigkeit nicht mehr, als die Zeit? Wenn ihr nun so viel für die Welt, so viel für den Leib, so viel für die Zeit thut; wie werdet ihr es bey Gott verantworten können, daß ihr fast nichts für Gott, für eure Seele, für die Ewigkeit thut? Nein, der dieses thut, wird vor dem göttlichen Richterstuhle keine Entschuldigung haben; keine, daß er mehr für die Welt als für Gott gethan: keine, daß er mehr für den Leib, als für die Seele gethan: endlich keine, daß er mehr für die Zeit, als für die Ewigkeit gethan hat. Dieß ist der Inhalt der heutigen Rede. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 274.

Die zweyte Predigt.

Wie man der Welt dienen, und dennoch ein Diener Gottes seyn könne.

Nemo potest duobus Dominis servire. Matth. 6. v. 14.

Niemand kann zween Herren dienen.

Zwo Gattungen der Christen ziehen aus diesem Worte, so Christus hier redet, zween sehr ungleiche Schlüsse, die heilvergessenen, und die heilbegierigen. Den erstern ist dieser Ausspruch, wie man sagt, Wasser auf ihre Mühle, und sie frohlocken darüber; den zweyten ist er ein Donnerklapf in den Ohren, sie werden äußerst darüber bestürzet. Gut! sagen die erstern, da haben wir nun aus dem Evangelium wider die Prediger des Evangeliums den besten Schild. Christus selbst erkläret es für eine Unmöglichkeit, daß Leute, die ihr Beruf zum Dienste der Welt verbindet, neben der Welt zugleich auch Gott dienen können. Wenn wir nun alle Sorgen nur auf den Weltverdienst richten, und den Gottesdienst den Dienern Gottes überlassen; was unterlassen wir? jenes was nicht möglich ist. Niemand kann zweenen Herrn dienen: wenn wir nicht thun, was uns nicht möglich ist; wie können wir strafbar,

ja

ja gar verdammlich seyn? Verdammet Gott sogar auch die Unmöglichkeiten? : : : Jene hingegen, welche, ob sie gleich, wie Augustin redet, in Babylon wohnen, nichts destoweniger Bürger zu Jerusalem sind, und von den Ufern des Tigris und Euphrats nach dem obern Sion seufzen, schlagen ab dieser vermeynten Unmöglichkeit die Hände über den Kopf zusammen, und stoßen bey dem Fuße des Kreuzes über ihr trauriges Schicksal oft bittere Klagen aus. O ihr Schlüsse, sagen sie, der göttlichen Vorsehung! warum bestimmtet ihr mich zu diesem Ehestande, zu diesem Gewerbe, zu dieser Ehrenstuffe, wo ich von Stands- und Gewissenswegen die strengste Obliegenheit habe, der Welt meine Dienste zu leisten? Glückselige Einwohner der karthäusischen Einsiedlereyen! beneidenswürdige Bräute des göttlichen Lammes, die eiserne Gitter von der Welt absondern, die keine Hinderniß, ja gar die Schuldigkeit haben, Niemanden als Gott zu dienen! wie daß mir in meinen Umständen nicht frey steht, mit jenem, oder mit jener aus euch, so nach der Welt seufzet, einen Tausch des Berufes zu treffen? O wie gerne wollte ich ihn diesen Beamten, mit was Vergnügen wollte ich sie diese Frau seyn lassen, wenn ich, wie er, oder sie, das unschätzbare Glück hätte, Gott allein dienen zu können; Nun hat mich aber der Befehl meiuer Aeltern, der Rath der Freude, der Wink meiner Bevörderer, ja die Unvernunft meiner eigenen Wahl, mit unauflößlichen Knoten an diesen Stand gebunden, wo der Weltdienst meine mei-

sten Gedanken beschäfftiget, meine tägliche Sorgen erfodert. Ist es möglich, daß ich selig werde, da Christus saget: Niemand kann zweenen Herrn dienen? Die Heilvergessenen demnach schließen aus diesem Worte, daß sie nicht können verdammet werden, und die Heilbeflissenen, daß sie nicht können selig werden. Beyde irren sich, und beyden werde ich in dieser Rede ihren gefährlichen Irrthum zeigen.

Alles kömmt kürzlich darauf an, was für einen Weltdienst Christus hier verstanden habe. Glaubet ihr, er habe sagen wollen: wer in dem Dienste irdischer Herren steht, wer dem Staate, wer dem Vaterlande mit seiner Fähigkeit Nutzen schaffet, wer für die Arbeiten, welche er thut, sich bezahlen, oder besolden läßt, wer, das Brod zu gewinnen, Tag und Nacht seine Kräfte anstrenget, Frost, Hitze, Wind und Regen aussteht, der kann Gott nicht dienen? Glaubet ihr, er habe sagen wollen: ein Diener Gottes kann kein Minister, kein Staatsrath, kein Gesandter, kein Geschäfttrager, kein Soldat, kein Kaufmann, kein Gastgeb, kein Bürger, kein Bauer seyn, er muß schlechterdings nichts zu thun haben, als bethen und lesen? Fort mit einer so übelgerathenen Auslegung, bey welcher der Sinn des göttlichen Gesetzgebers unendlich verfehlet ist. Leset die Briefe des heiligen Paulus, da werdet ihr die allereindringendsten Ermahnungen sehen, mit welchen er jenen unter den Gläubigen, die da und dort in einer Bedienung

nung stunden, im Dienste ihrer Herrn, folglich im Dienste der Welt, aufrichtige Treue, schnellen Gehorsam, und möglichen Eifer empfahl. Leset die Kirchengeschichte, da werdet ihr ganze Legionen, ja ganze Heerlager christlicher Soldaten sehen, von welchen es offenbar ist, daß sie Gott, und dem Reiche gedienet haben. Kurz: es sind die Marterbücher voll solcher Blutzeugen, die Bollandisten voll solcher Heiligen, der Himmel voll solcher Auserwählten, welche es ausnehmend gut zu vereinigen gewußt haben, der Welt ihre Dienste zu leisten, und Diener Gottes zu seyn. Nicht genug, daß sie zum Dienste ihrer Herren nur ihre Hände ausstrecketen, nein, sie widmeten ihnen ihre Hochachtung, ihre Liebe, ihren Diensteifer: und dennoch waren sie Diener Gottes, und dennoch lebten sie auf das Pünktlichste dieser evangelischen Vorschrift nach. Wie gieng das zu? Höret: Sie haben Gott durchaus einen unendlichen Vorzug gegeben; und dieses ist, was Christus will: einen unendlichen Vorzug in der Hochahtung, einen unendlichen Vorzug in der Liebe, einen unendlichen Vorzug in dem Eifer des Dienstes. Sehet also die schöne Weise, weltliche Christen, Gott mit der Welt heilig zu vereinbaren. Man gebe Gott, nicht aber der Welt, die vornehmste Hochachtung: ist der erste; man gebe Gott, nicht aber der Welt, die vornehmste Liebe: ist der zweyte: man gebe Gott, nicht aber der Welt, den vornehmsten Diensteifr: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 402.

Die dritte Predigt.

Von dem Mistrauen auf die göttliche Fürsehung.

Nolite solliciti esse. Matth. 6. v. 31.

Ihr sollet nicht sorgfältig seyn.

Hüten wir uns, den Worten Christi einen Verstand zu geben, der ihnen nicht eigen ist. Nichts wäre so offenbar wider den Sinn des Heilandes, als wenn wir glaubeten, er habe uns durch diesen Befehl zu unfleißigen Menschen machen, und alle Sorgfalt von uns hinwegnehmen wollen. Die Sorgfalt, die er verbiethet, ist jener angsthafte und unmäßige Kummer, welcher Ursache ist, daß man sich der zeitlichen Güter wegen Tag und Nacht kränket, mithin sein Inneres, oder die Seelenbedürfniß, schier gänzlich verabsäumet, weil ein an das Irdische gehäftes Herz zu dem, was des Geistes ist, jene lebhafte Munterkeit nicht besitzen kann, welche unentbehrlich dazu vonnöthen ist. Diesen Kummer, will Christus sagen, könnet ihr auf mein Wort sicherlich fahren lassen, Arbeitet; deßwegen hat euch der Schöpfer Hände gegeben:

ar-

arbeitet, denn dieß ist die Buße, die gleich nach der Sünde eurem ganzen Geschlechte von Gott ist auferleget worden: arbeitet; denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Aber das ist auch alles, was ihr bey eurer Versorgung zu unternehmen habet. Das übrige geht nicht euch, sondern euren himmlischen Vater an. Sobald ihr gethan habet, was ihr als Menschen thun müsset, thut auch er, was seine Liebe, seine Treue von ihm erfodert. Er schüttet Segen auf eure Aecker, giebt Wachsthum, bescheret Gedeihen, und läßt euch eben alldort Metzen und Mutte einärnten, wo eure Hände nur wenige Körner gestreuet hatten. Ja, sollet ihr außer Stande seyn, die Hand an den Pflug zu legen, oder mit andern berufsmäßigen Arbeiten das tägliche Brod zu gewinnen; so seyd versichert, daß, wenn ihr auf Gott ein vestes Vertrauen setzet, und nicht den Ueberfluß, sondern die Nothdurft suchet, er dessen unangesehen euch allezeit ernähren, versorgen, erhalten werde. Denn nähret er die Vögel des Himmels, die doch ebenfalls weder säen, noch ärnten, und kleidet er die Lilien des Feldes, die doch gleichergestalt weder spinnen, noch weben; um wie viel weniger wird es der liebreicheste Vater über sein grundgütiges Herz bringen können, euch in der Noth keine Fürsehung zu thun, euch, die ihr ja mehr, als die Vögel, mehr als die Blumen seyd?

Die Einwürfe, welche der Klein- und Irrglauben hiewider zu machen pflegt, sind so schwach, daß sie ein Kind würde beantworten können. ; ; ; Viele Leute haben kein Brod. ; ; ; Was für Leute? was für Brod? Viele Verschwender, Säufer, Spieler, welche sich frey und muthwillig an den Bettel gebracht, haben kein Brod, das ist, sie haben nicht mehr die Mittel, um prassen un schwelgen zu können, gleichwie vorher: das lasse ich zu. Viele erarmte Familien, zu derer Ruin vielleicht der Staat, den sie geführet, sehr viel mag beygetragen haben, haben kein Brod, das ist, sie sehen sich außer Stande, zahlreiche Bedienten zu halten, Gesellschaften zu geben, und mit andern die groß Welt zu machen: das stelle nicht in Abrede. Aber man merke doch wohl, daß der Sohn Gottes uns ja nicht Bürgschaft geleistet habe für den Ueberfluß, sondern für die Nothdurft. Lebensmittel hat er uns zugesagt, nicht Mittel zum Wohlleben, nicht Mittel zur Ueppigkeit nnd zur Verschwendung. Ueberdas ist Christus nicht gutgestanden, daß ein Christ das Seinige nicht werde anbringen können: wer es thun will, dem läßt er hiezu die Freyheit; wenn er es aber bereits gethan hat, so muß er nicht sagen: Es mangelte mir an der göttlichen Fürsehung, sondern: Es mangelte mir an der gesunden Vernunft. . . . Allein es haben auch wahre Arme nicht einmal das Brod, so ihnen zum Leben nothwendig ist. ; ; ; Mich dünkt, dieß sey ein Widersprnch. Entweder sterben sie Hungers, oder sie bleiben lebendig:

Gott

Gott lob! man höret wunderselten von einem Falle, daß ein Mensch Hungers stirbt; wenn es auch schmale Bissen absetzet, dennoch leben sie, und sind oft gesünder als andere: wie können sie aber leben, wenn es ihnen an jenem Brode mangelte, welches zum Leben nothwendig ist? Leben sie nun, so müssen sie es haben: und haben sie es; so werden sie von Gott versorget; und werden sie von Gott versorget; wie kann die Richtigkeit der evangelischen Aussprüche in einen Zweifel gezogen werden? Diese Schaaren der herumziehenden Bettler beweisen so viel, als nichts. Unter zwanzig sieht man kaum ihrer zween, welche nicht arbeiten könnten; allein um sich nicht plagen zu müssen, gehen sie betteln: ein unfehlbarer Beweis, daß sie sogar bey dem Bettelbrode ihre Rechnung finden. : : : Wie sorget aber der Herr für jene, die nicht mehr arbeiten können? : : : So väterlich, daß ich mich darüber verwundere. Für elende Bauersleute sind die Daraufgaben, für sieche Bürger sind die Spitäler, für krüppelhafte Soldaten die Invalidenhäuser. : : : Da wollen sie aber nicht hinein. : : : Antwort: damit wird nicht bewiesen, daß sie Gott nicht versorge, sondern daß sie nicht so, wie Gott will, versorget seyn wollen, nämlich an Leibe und Seele. Nämlich sie wollen noch an dem Ende ihrer Tage eine ungezogene Freyheit haben, und befinden besser, heraußen fluchen zu können, als darinnen bethen zu müssen, besser, dem Landsmanne überlästig, als dem Monarchen dankbar zu seyn.

Nein,

Nein, Niemand ist, welcher sich wider die göttliche Fürsehung mit Rechte beklagen, Niemand, der ihr mistrauen kann. Sie ist ein Geist, der alles das, was wir vonnöthen haben, erkennet; sie ist eine Hand, die alles das, was wir vonnöthen haben, zu geben fähig ist; sie ist ein Herz, so alles das, was wir vonnöthen haben, zu geben des Willens ist: ein Geist voll der Weisheit; eine Hand voll der Macht; ein Herz voll der Güte. Ist dem aber so; erwäget, mistrauische Seelen, was ihr Gott, eurem Herrn, für einen Schimpf zufüget, da ihr in seine Fürsehung, wie es geschieht, einen Zweifel setzet. Erstens beschimpfet ihr seine Weisheit; zweytens beschimpfet ihr seine Allmacht; drittens beschimpfet ihr seine Güte; drey Theile meiner Rede. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 218.

* * *

Auf den fünfzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die

Die erste Predigt.

Von der Kürze des Lebens.

Ecce defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ. Luc. 7. v. 12.

Sieh, da trug man einen Todten heraus, der seiner Mutter einziger Sohn war.

Wenn der Tod nur graue Köpfe, und zahnlose Greisen wegnähme; so könnte man auf sein noch übriges Leben doch auf das Wenigste eine Rechnung machen. Allein er reißt auch junge Bräutigame aus den Armen der Bräute, auch frische Jünglinge aus dem Schooße ihrer Aeltern, ja zarte Säuglinge von den Brüsten der Mütter hinweg. Der Unterschied zwischen Alten und Jungen ist bloß in dem, daß die Alten den Tod vor den Augen, die Jungen aber hinter dem Rücken haben. Die erstern nämlich, da sie die Abnahme ihrer leiblichen Kräfte sehen, merken sie wohl, daß ihr Stündlein nicht lange mehr ausbleiben könne, sehen mithin ihrer Auflösung täglich entgegen; diese aber finden von einem Uebel, welches ein Verboth ihres herannahenden Endes seyn sollte, an sich keine Spur: die Wangen sind roth, die Augen hell, der Puls sehr lebhaft, die Eßlust gut, der Schlaf sehr vest, Herz und Sinn lustig und auf-

ausgeräumt. Sterben muß ich, sagen sie, daran ist kein Zweifel; aber schon in der Jugend? schon so bald? schon itzt? ich denke es soll noch viel Wassers verrinnen, bis dieser letzte Zeitpunkt herankömmt; ich und der Tod sind noch sehr weit voneinander. u. s. w. Und dennoch folget er auch den Jünglingen mit seiner Sense auf dem Fuße nach; unversehens thut er damit den Schnitt, und sie sind weg. In Naim würde es vielleicht kein Mensch mit einiger Wahrscheinlichkeit haben enttrauen können, daß der Jüngling, dessen Leichbegängniß allda beschrieben wird, seinen Lauf itzt bald vollenden wurde, da er ihn eben am besten fortzusetzen gedachte. Gleichwohl schonte der Tod seiner eben so wenig, als derjenigen, welche Jubeljahre hinterleget, und Kindeskinder gesehen haben. Nestors Jahre, meine Christen, und Mathusalems Zeiten sind nicht mehr Mode, und lachenswürdig sind unsere Wünsche, wenn wir uns untereinder an unsern Geburtstagen ein langes Leben wünschen. Eben darum, daß wir so wenige Alte sehen, sind wir handgreiflich überzeuget, daß die meisten unter den Menschen, bevor sie alt werden, in das Gras beißen müssen, mithin unser Leben insgemein sehr kurz sey. Der Mensch, vom Weibe gebohren, saget Job (a), lebet eine kurze Zeit: : : : er sprießt hervor, wie eine Blume, und fällt ab, und flieht wie

---

(a) Job. 14. v. 1. & 2.

wie ein Schatten. Was ist euer Leben? spricht der Apostel Jakob (b), ein Dampf, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er.

So erstaunlich es ist, daß es bey so vielen Lichtern so wohl der Vernunft, als der Offenbarung noch Naturalisten giebt, welche die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die Auferstehung der Todten, das Gericht, das ewige Feuer rund und trocken widersprechen darfen; so kann ich mich doch nicht wundern, daß eben diese den heillosen Schluß machen: Das Leben ist kurz; so lasset uns denn der Wohllüste genießen, und uns mit Rosen krönen. Sie handeln gleichförmig. Die Kürze der Zeitlichkeit ist ihnen bewußt, und die Länge der Ewigkeit glauben sie nicht. Wenn also alles, sagen sie, mit dem Leben ein Ende hat; so eilet eilet, ihr nach Vergnügen euch sehnenden Sterblichen, genießet der Güter, welche vorhanden sind, esset, trinket; morgen werden wir vielleicht schon tod seyn. Daß die Gewissenlosen (?) ... Fluchlosen, sage ich, also schließen, und also handeln, ist mir kein Wunder: aus einem verkehrten Glauben folget auch eine verkehrte Sittenlehre. Was mir unbegreiflich ist, besteht in dem, daß viele aus jenen, die in die Ewigkeit nicht den geringsten Zweifel setzen, und über die Kürze des gegenwärtigen Lebens oft tiefe Seufzer

(b) Jacob. 4. v. 15.

zer holen, nichts destoweniger sogar nicht daran wollen, eilfertig jenes zu thun, was ohne Verschub in diesem Leben geschehen muß. Das Leben ist kurz: aus diesem Satze geben sich drey große Folgen, so die drey Theile meiner Rede seyn werden. Das Leben ist kurz; so müssen wir denn unsere Sünden eilfertig abbüßen: ist die erste Folge, und der erste Theil. Das Leben ist kurz; so müssen wir denn von allem Irdischen uns eilfertig losreißen: ist die zweyte Folge, und der zweyte Theil. Das Leben ist kurz; so müssen wir uns denn um einen guten Vorrath von heiligen Werken eilfertig umsehen: ist die dritte Folge, und der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 27.

Die zweyte Predigt.

Von Mäßigung der Thränen im Tode unserer Geliebten.

Noli flere. Luc. 7. v. 13.

Weine nicht.

Thränen im Tode der Geliebten werden vom göttlichen Worte nicht allein nicht misbilliget, sondern auch als eine Pflicht der Gottselig-
keit

keit mächtig empfohlen. Ueber den Verstorbenen, sagt der heilige Geist (a), sollst du weinen, denn sein Licht ist ausgeloschen. Und wiedernm (b): Ueber den Todten sollst du Zäher vergießen, und fang zu weinen an, als wenn dir ein großes Leid widerfahren wäre. Aus der Apostelgeschichte ist uns überdieß bekannt, daß jene gottesfürchtige Männer, welche den heiligen Stephan unter die Erde gebracht, über seine Leiche eine große Klage gehalten haben (c). Man sage nicht, in dem Jüdenthume sey dieses der Brauch gewesen, itzt aber, im Bunde der Gnade, sey es sehr unanständig. Augustin lebte im Bunde der Gnade, und dieser hielt es doch für keine Unanständigkeit, mit nassen Augen eine Zeitlang herumzugehen als seine Mutter todt in dem Hause lag. Es beliebte mir, sagt er in seinen Bekenntnissen (d), um und für sie zu weinen; und so jemand daran einen Fehler findet, daß ich durch die Frist eines Stündleins meine Mutter beweinet habe, eine Mutter, die itzt meinen Augen todt war, und welche mich, damit ich ihren Augen lebete, viele Jahre hindurch beweinet hatte; der lache ja nicht darüber, sondern vielmehr wenn er eine große Liebe hat, weine er selbst für meine Sünden zu dir, dem Vater aller Brü-

---

(a) Eccli. 22. v. 10. (b) Eccli. 38 v. 16.
(c) Actor. 8. v. 2. (d) Lib. 9. c. 12.

der deines Gesalbten. Aus diesem allen ist zu ersehen, daß das Leidwesen über die Todten sogar eine Pflicht sey.

Es ist aber nicht Noth, wohlerzogene Kinder, liebvolle Aeltern, zärtliche Ehegatten, aufrichtige Freunde, zu dieser Pflicht, die ihr den Eurigen schuldig seyd, euch zu ermahnen; ihr erfüllet sie ohne das, und wollte Gott! ich erfüllete sie ein wenig bescheidener! Denn wie oft wäre es nöthig, einem vor Größe des Schmerzens schluchzenden Vater, einer vor Liebe und Wehemuthe brüllenden Mutter, eben dieselbe Erinnerung zu geben, die der Sohn Gottes der Wittwe zu Naim gab: Weine nicht! Und diese Wittwe zwar, wie sehr glaublich ist, hat an der Stelle ihre Thränen gemäßiget; ihr aber, je mehr man euch bittet, ihr sollet nicht weinen, desto läuter brechet ihr aus, destoweniger nehmet ihr einen Trost an. Ja, saget ihr, wenn derjenige, der uns saget, wir wollen nicht weinen, uns auch jenen Trost machen könnte, den der Erlöser der Wittwe zu Naim gemacht hat! ihr todter Sohn stund wieder von Todten auf, und wurde lebendig in ihre Arme geliefert: unsere Geliebte hingegen bleiben todt, und dieses eben, daß sie todt sind, ist der Stoff unsers Schmerzens, die Quelle unserer Thränen. Daher sagt man uns vergeblich: Weine nicht!

Wohlan! so weinet, und weinet euch ja nur recht aus! Alles, um was ich euch bitte, ist dieses: weinet nicht mehr, als es die Vernunft

erlaubet, und sehet zu, daß ihr vom Strome der Betrübniß nicht dermaßen hingerissen werdet, daß ihr vielmehr verzweifelten Menschen, als leidtragenden Christen gleichet. Thut Gott, thut der Tugend und dem Evangelium keinen Schimpf an. Kurz: weinet christlich. Um aber christlich zu weinen, sind drey Dinge vonnöthen: Bescheidenheit, Ergebenheit und Glauben. Auf solche Weise werdet ihr nicht zu viel, nicht zu natürlich, nicht zu lange weinen. Die Bescheidenheit soll eure Thränen mäßigen: ist der erste; die Ergebenheit in den göttlichen Willen soll sie heiligen: ist der zweyte; der Glauben soll sie abtrocknen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 426.

Die dritte Predigt.

Von der Ungewißheit unserer Sterbstunde.

Ecce, defunctus efferebatur. Luc. 7. v. 12.

Sieh, da trug man einen Todten heraus.

Ein Todter, welcher noch lange zu leben gehoffet hat! Ein Todter, welcher gleich einer Fackel, da er am hellesten braunte, verloschen ist, gleich einer Blume, da er zum schönsten blühete, verdorret ist, gleich einem Kolosse, da er am stärkesten dastund, auf einmal gefallen ist! Ein Todter, welcher es kaum einem Propheten würde geglaubet haben, daß er zum Thore der Ewigkeit nur noch etliche Schritte haben sollte! Ein junges Blut, eine unreife Frucht, ein blühende Hoffnung, ein heranwachsender Sohn: und er ist tod! Wer hat das vorsehen, wer es sich einbilden, oder enttrauen können? Und glauben wir wohl, meine Zuhörer, daß er sich mit jenem Ernste zu seinem Hintritte bereitet habe, mit dem er es ohne Zweifel würde gethan haben, wenn er gewußt hätte, daß er bald sterben würde? O Gott! Herr und Urheber unseres Lebens! warum wissen wir nicht, wann wir sterben müssen, als erst eben in jenen Augenblicken, da die Augen finster, die Ohren taub, das Antlitz blaß, die Lefzen bleich, die Zunge starr, der Athem zu kurz, die Kräfte zu wenig werden? Warum wissen wir unsere Sterbstunde erst in der Stunde, da wir sterben?

Beklagen wir uns nicht, meine Brüder. Es hat der Herr, um diese Stunde uns verborgen zu halten, sehr wichtige Ursachen. Durch diese Unwissenheit will er uns klug, und den Beschluß unserer Tage glücklich machen; indem er verlanget, wir sollen eben darum, daß wir

das

das Ende unserer Tage nicht wissen, es zu beschließen immerfort in Bereitschaft seyn. Es ist genug, daß er uns saget, es komme ein Tag, da wir bey Sonnenaufgange noch reden und leben, bey Sonnenniedergange schon schweigen und todt seyn werden. Es ist mehr, als genug, daß er uns aufs allerdeutlichste vorhersaget, er werde kommen, da wir es nicht vermeynen, er werde kommen, gleichwie ein Dieb in der Nacht, welcher kömmt, da das Haus in tiefem Schlafe ist, da kein Mensch von einem Einbruche sich etwas träumen läßt. Aus dieser Gewiß- und Ungewißheit geben sich, wenn wir aufmerken, solche Schlüsse, die so vernünftig, als heilsam sind. Der Tod ist gewiß, die Stunde aber ungewiß: so ist denn nöthig, daß wir mit dieser Welt eine gänzliche Trennung vornehmen. Der Tod ist gewiß, die Stunde aber ungewiß; so ist denn nöthig, daß wir uns zur künftigen Rechenschaft bereiten, Der Tod ist gewiß, die Stunde aber ungewiß: so ist denn nöthig, daß wir uns mit einem guten Vorrathe von heiligen Werken versehen. Der also folgeret, ist in der That ein christlicher Weltweiser. Wie viele folgern wohl aber so? Nehmet es dem Orte der Wahrheit, nehmet es dem mir obliegenden Amte nicht übel, wenn ich sehr vielen aus euch den Ruhm dieser Wahrheit schlechterdings abspreche, ja sie einer Thorheit, und zwar einer dreyfachen Thorheit nicht beschuldige, sondern sonnenhell überzeuge. Es wird Christus kommen, um uns drey Stücke anzukündigen, und alle drey wider

alle Vermuthung anzukündigen. In einem Augenblicke, da wir es nicht vermeinen, wird er kommen, um uns den Abzug von dieser Welt anzukündigen; und wir leben in einer so großen Anklebung an sie: dieß ist die erste Thorheit. In einem Augenblicke, da wir es nicht erwarten, wird er kommen, um uns die Ablegung der strengen Rechenschaft anzukündigen; und wir sind unbekümmert, die Posten unserer Seele in eine Ordnung zu bringen: dieß ist die zweyte Thorheit. In einem Augenblicke, da wir es nicht entrauen, wird er kommen, um uns die Reise in die Ewigkeit anzukündigen; und wir sind sorglos, uns bey Zeiten einen Vorrath von heiligen Werken zu sammeln: dieß ist die dritte Thorheit. Zu meinem Verdrusse, und eurer Beschämung sind heute drey Thorheiten drey Theile meiner Rede: aber zu meinem Vergnügen, und eurer Ehre, soll euch derselben Einsicht ein Weg zur Weisheit werden. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 193.

Wenn diese nämliche Predigt auf den sechsten Sonntag nach Pfingsten gebraucht werden soll, muß man ihr einen andern Text vorsetzen; denn der, welchen Bordon hat, tauget alsdann nicht: es müßte nur eben das Fest eines Beichtigers einfallen, der kein Bischof gewesen.

Auf

* * *

Auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Nachfolge des Erlösers.

Ipsi observabant eum. Luc. 14. v. 1.

Sie hatten auf ihn Acht.

Zweyerley Menschen hatten auf Christum Acht, seine Feinde, und seine Freunde, seine Verfolger, und seine Anbether. Die erstern waren in jenen Tagen, da er noch unter den Menschen wandelte, die Pharisäer und Schriftgelehrten, und die zweyten seine Apostel und Jünger. Jene hatten auf ihn Acht, als auf ein Zeichen, welchem sie widersprachen, diese als auf ein Muster, welchem sie nachahmeten. Was verschaikte und boshafte Absichten giebt uns der heilige Geist allda zu verstehen, da er spricht: Und sie, die Pharisäer, hatten auf ihn Acht! Sie merkten auf, wie viel er aß, wie viel er trank, was er redete, was er that; auf alle Bewegungen seiner Hände, auf alle Stellungen seines Leibes, auf alle Veränderungen seiner Geberden, auf alle Züge seines Gesichtes hatten die

giftigen Neider ein scharfes Aug, unaussetzlich des bösen Vorhabens, ihm etwas anzumerken, was ihnen ein Stoff ihn zu verkleinern seyn könnte. Insonderheit laureten sie auf Gelegenheit, des Sabbats wegen mit ihm zanken zu können. Gerne wollen wir sehen, dachten die Schälke bey sich selbst, ob er den Wassersüchtigen, den wir ihm für das Gesicht hingestellet haben, heilen wird, oder nicht. Heilet er ihn; so werden wir sagen: Rabbi, wie hältst du den Sabbath? heilet er ihn aber nicht; so werden wir fragen: Meister, wie steht es mit deiner Macht?

Aus uns allen, so viel ich denke, ist nicht ein einziger, der diese Aufmerksamkeit auf den Erlöser nicht herzlich verabscheuet. Ach! seufzet da einer und der andere, hätte ich das unendliche Glück gehabt, ihn in dem Fleische auf Erden wandeln zu sehen; ich hätte auf ihn nicht Acht gehabt, gleichwie die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche, weil sie vom Neide äußerst verblendet waren, das Gute und Heilige an ihm nicht sehen konnten: ich hätte unabläßlich auf ihn meine Augen gehabt, wie die Apostel, als welche innerst überzeuget waren, daß Christus Jesus jenes Fürbild sey, nach welchem die Christen sich ausbilden müssen (a), so, daß es unmöglich ist, unter der Zahl der Auserwählten zu seyn, wenn man nicht dem Bilde des Sohnes

---

(a) Exod. 25. v. 40.

s Gottes im Leben sich gleichförmig machet
). O wie aufmerksam müssen sie auf alle Wor-
, die Christus redete, auf alle Werke, die er
it, auf alle Schritte, auf alle Tritte, ja
bst auf alle Winke seiner keuschesten Augen
cht allezeit gewesen seyn, sie, die den Gläubi-
n nichts mehr zu empfehlen wußten, als die
achahmung der Sitten Jesu; Wer da saget,
bleibe in ihm, der muß auch selbst wan-
ln, gleichwie er gewandelt hat (c). Al-
n dieses göttliche Fürbild ist unsern Augen num-
ehr entzogen, und alles, was uns davon noch
rig ist, ist die Beschreibung seines heiligen Le-
ns, die aber bey weitem nicht jenen heftigen
indruck machet, den er selbst, wenn er noch
wäre, machen könnte, und machen würde.

Ich kann euch bey dieser Klage nicht völlig
recht geben, nachdem ich weis, daß Christus
bst die Augen der Jünger, weil sie ihn sahen,
ig gesprochen hat (d). Es ist gewiß, daß das-
ige, was man sieht, viel stärker und rüh-
nder in das Herz eindringe, als was man nur
ßt. Wisset aber anbey, meine Zuhörer, daß
illionen christgläubige Menschen Gott im Flei-
e niemals gesehen haben; und dennoch war er
Muster. Die mächtige Gnade, der unge-
eifelte Glauben machte ihnen dieses Muster
so

b) Rom. 11. v. 29. (c) 1. Joan. 2. v. 6.
(d) Luc. 10. v. 23.

so hell, daß es in ihrem Herzen strahlete, wie die Sonne, ob es schon den Augen des Leibes allezeit unsichtbar blieb. Bewerbet euch um das Licht der Gnade, und messet dem Evangelium einen demüthigen Glauben bey; so wird auch euch euer göttlicher Erlöser, ob ihr ihn schon nicht sehet, eben dasselbige Muster seyn, welches er ganzen Völkern von Blutzeugen, großen Schaaren von Einsiedlern, von Mönchen, von Jungfrauen und Wittwen war, nämlich ein unbetrügliches Muster, ein sichtbares Muster, ein allgemeines Muster. Wenn ihr nun aber an Jesu Christo ein solches Muster habet; womit, Allerliebste, werdet ihr euch entschuldigen können, daß ihr ihm nachzuahmen so wenig beflissen seyd? womit? mit der Furcht einer Verblendung? mit dem Mangel der Wissenschaft? mit der Unfähigkeit eurer Kräfte? Höret drey Sätze, wodurch diese drey Ausflüchte gänzlich vereitelt werden. Weil es ein unbetrügliches Muster ist, so kann sich niemand mit der Furch einer Verblendung entschuldigen: ist der erste Theil. Weil es ein sichtbares Muster ist, so kann sich Niemand mit dem Mangel der Wissenschaft entschuldigen: ist der zweyte Theil. Weil es ein allgemeines Muster ist, so kann sich Niemand mit der Unfähigkeit seiner Kräfte entschuldigen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 370.

Die zweyte Predigt.

Was wir zu thun haben, wenn wir nicht irr gehen, uns nicht betrügen, und nicht verderben wollen.

...si observabant eum. Luc. 14. v. 1.

...ie hatten auf ihn Acht.

Hätten die boshaften Jüden in einem guten Verstande auf Christum Acht gehabt; hät...n sie mit einem Gemüthe, welches die Wahr...it liebte, einerseits auf die prophetischen Aus...rüche, anderseits auf die Person des Heilan...s gesehen; hätten sie auf die Zeit seiner An...nft, auf den Ort seiner Geburt, auf die Nie...igkeit seines Standes, und auf die Erhaben...it seiner Tugenden gemerket; hätten sie zu sei...n Wundern die Augen, zu seiner Lehre die ...ren geöffnet, und sich in Demuth von ihm re...ren lassen: glaubet ihr wohl, meine Chri...n, es würde so weit mit ihnen gekommen seyn, ... es wirklich gekommen ist? In seinen Fuß...pfen hatten sie keinen unrichtigen Steig, und ...nen Irrweg zu fürchten; denn Christus spricht: ...er mir nachfolget, der wandelt nicht in ... Finsterniß (a). In seiner Schule hatten sie sich

...a) Joan. 8. v. 12.

sich von keinem unrichtigen Begriffe, von keiner Irrlehre zu hüten; denn Christus saget: Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreyen (b). In der Unterthänigkeit gegen ihn konnten sie sogar eine selige Unsterblichkeit, ein ewiges Leben hoffen; denn Christus betheuret: Wenn jemand mein Wort halten wird, der soll den Tod nicht sehen ewiglich (c). So hohe, so unermessene Güter wären den Jüden von Christo hervorgestanden, wenn sie auf ihn hätten Acht haben wollen mit billigen Augen, mit geneigten Ohren, mit bereitwilligen Herzen. So merkten sie aber auf ihn mit einem Gemüthe, so wider ihn aufgebracht, mit einem Gehöre, so ihm verschlossen, mit einem Blicke, der voll der Bosheit war. Und was geschah? Von allem Spähen, Spannen und Lauren hatten sie endlich allenthalben keinen andern Nutzen, als daß sie die brennden Wünsche, mit welchen Jesus ihr ewiges Heil verlangte, durch ihre Feindseligkeit fruchtlos machten, sich aber selbst ihre Irrthümer vermehrten, ihre Verblendung vergrößerten, und ihrer Verwerfung gleichsam das Siegel aufdrückten.

Gott lob! wir merken auf ihn ganz anders, hegen mithin eine gerechte Hoffnung, daß uns eben

---

(b) Joan. 8. v. 32.

(c) Joan. 8. v. 51.

n diese beständige Aufmersamkeit wider alles,
s uns verderblich seyn könnte, eine sichere Ge-
ährleistung sey. Je mehr und länger wir
f ihn Acht haben, desto gewisser werden wir
erzeuget, Gott habe uns, wie der Apostel redet,
ihm alles gegeben, was, um hier heilig, und
rt selig zu werden, nur immer vonnöthen ist,
it welchem Troste nehmen wir wahr: daß er
s in der That alles dasjenige ist, was er zu seyn
Evangelium versicheret hat, der Weg,
Wahrheit und das Leben (d)! der
eg, der uns führet, die Wahrheit, die uns
euchtet, das Leben, so uns erquicket. Allein,
d noch aufmerksamer, meine Christen, und
bet noch viel genauer Acht; ihr werdet finden,
ß, wie wohl unsere Stände, Amtsverrich-
ngen und Natursgaben so unterschieden sind,
dessen unangesehen ein Weg für einen jeden
ß, eine Wahrheit für einen jeden Verstand,
Leben für ein jedes Herz sey. Ja er ist derma-
n der Weg für alle, die Wahrheit für alle,
s Leben für alle, daß außer ihm jeder Tritt ein
hltritt, jede Richtigkeit ein Betrug, jedes Le-
n ein wahrer Tod ist. Ich frage demnach,
ine Zuhörer: wenn ihr nicht irrgehen, uns
ht betriegen und nicht verderben wollen; was
vonnöthen? was ist zu thun? Wenn wir
ht irren wollen, so müssen wir die Straße
dem Erlöser suchen; denn er ist der Weg:
dieß

(d) Joan. 14. v. 6.

dieß ist der erste Theil. Wenn wir uns nicht betrügen wollen, so müssen wir die Wahrheit ebenfalls bey dem Erlöser suchen; denn er ist die Wahrheit: dieß ist der zweyte Theil. Wenn wir endlich nicht ewig verderben wollen, so müssen wir das Leben gleicher Gestalt bey dem Erlöser suchen; denn er ist das Leben: dieß ist der dritte Theil. So trostvolle Eigenschaften, so unnachläßliche Schuldigkeiten nehmen diejenigen wahr, welche in Demuth auf Jesum Acht haben. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 34.

Die dritte Predigt.

Von der Pflicht die Ehre Gottes zu befördern.

Dicebat autem & ad invitatos parabolam. Luc. 14. v. 7.

Er sagte aber auch zu den Gästen eine Gleichniß.

Eben derselbe Eigennutzen, welcher uns antreibt, überall auf unsern Gewinn zu sehen, spornet uns insgemein auch an, durchgehends unsere eigene Ehre zu suchen. Der Spruch des

Apo-

Apostels demnach: Alle suchen das Ihrige, nicht was Jesu Christi, oder Gutes ist, versteht sich nicht allein von den Habsüchtigen, sondern auch von den Ehrgeitzigen, welche sich eben sowohl einen Götzen aus ihrer Ehre, als die Geldgierigen aus Golde und Silber machen. Vor der Welt ist dieses nur eine Kleinigkeit; ja der Rangeifer ist bey derselben schier zum Gesetze geworden. Jedermann bricht sich vor, und trauet sich Vorzüge zu, die in den Uebrigen nicht zu finden seyn. Es ist eine Pein für eine Frau, einer andern, die vielleicht vornehmer ist, als sie, nachtreten oder nachsitzen zu müssen. Gram, Gift und Zorn sieht man ihr an den Augen an. Wenn es viel ist, wird dieser Stolz für eine Schwachheit gehalten: einige sehen ihn sogar für einen Beweis eines edlen Gemüthes an. Was saget aber die ewige Weisheit, der höchste Richter, Christus Jesus? Der urtheilet ganz anders. Weit davon dieses halsbrechende Klettern uns hin- und angehen zu lassen, deutet er denen, die auf den Vorsitz einen hoffärtigen Anspruch machen, auf den untersten Platz, und spricht: Da setzet euch hin, da nehmet vorliebe; sonst ist Gefahr, vor dem gesammten himmlischen Hofe einsmals zu Schanden zu werden. Denn wer sich selbst zu erhöhen bemühet, dem steht von Gott die allertiefeste Erniedrigung bevor, eine Erniedrigung bis in die Hölle. Es ist uns nicht einmal erlaubet, uns zu demüthigen, in der Absicht, dadurch einen Ruhm zu erlangen; das wäre Schalkheit. Es ist nicht er-

laubet, den letzten Sitz zu erwählen, damit es heiße: Freund, rücke hinauf! das wäre Afterdemuth. Es ist nicht erlaubet, wie Augustin, Ambros, Gregor und Antonin, die Würden, die man uns anbiethet, abzulehnen, und den Ehrenstuffen, die wir besteigen sollten, auszuweichen, wenn wir sie ablehnen sollten in einer Meynung, die diesen Heiligen niemals zu Sinne gekommen ist, in der Meynung nämlich, eben darum der Ehre würdig zu scheinen, weil wir uns derselben unwürdig schätzen; das wäre nichts anders, als Gleißnerey. Kurz: alle diejenigen Wege, sie mögen krumm, oder gerade seyn, welche wir immer versuchen und einschlagen können, um uns eigenmächtig über andere emporzuheben, sind entweder sündhaft, oder gefährlich, mithin zu fliehen, wenn wir nicht auf denselben die äußerste Schande finden wollen.

Ein einziges Mittel uns hoch emporschwingen zu können, ist mir bekannt, und zwar ein solches, welches, weil es Gott vorschlägt, nicht allein unschuldig, sondern auch heilig seyn muß. Auch ich will hier eine Gleichniß sagen. Ein Sohn bevördert die Ehre seines Vaters: bevördert er nicht eben hiedurch seine eigene? Ein Feldherr vergrößeret den Ruhm seines Monarchen: vergrößeret er nicht eben darum seinen eigenen? Nehmet alle diese berühmten Helden, die dem Hause Oesterreich so viele Sieg erfochten haben, Trautmansdorfen, Tilly, Bucquoy, Dampiern, Wallensteinen, Altringern,

Pie-

Piccolomini, Galassius, Hatzfelden, Monte-
uccoli, Caprara, Rudigern, Stahrenbergen,
Karlen von Lothrigen, Ludwigen von Baden,
Eugenen von Savoyen: war der Schweiß, den
ie vergoßen, waren die Wunden, die sie em-
pfiengen, waren die Plätze, die sie eroberten,
varen die Schlachten, die sie gewannen, waren
ie Friedensbedingnisse, welche sie mit dem De-
en vorschrieben, nur glorreich für unsere Kai-
er? haben sie nicht sich selbst einen unsterbli-
hen Namen gemacht, und Lobreden, Denk-
äler, Ehrensäulen und Triumphbogen ver-
ient, da sie die Kronen der unüberwindlichsten
absburger mit so vielen Lorbeeren umwanden?
Sie erhöheten das durchläuchtigste Haus, und
as durchläuchtigste Haus erhöhete sie. Sehet
a in dieser Gleichniß, welches das einzige,
echtmäßige Mittel sey, höher hinanzurücken.
Wer mich ehret, spricht Gott (a), den will
ch ehren. Die Ehre Gottes mithin bevör-
ern, und für sich selbst eine unermessene Ehre
rlangen, ist eins, und wer begierig ist nach
em letztern, der muß entschlossen seyn zu dem
rstern.

Ja, was sage ich? ich rede hier, als wenn
s uns frey stünde! nein, meine Christen, die
Sache hat keine Wahl; schlechterdings müssen
ir dazu entschlossen seyn, denn es ist kurzum
Q 2 un-

(a) 1. Reg. 2. v. 30.

unsere unnachläßliche Pflicht. Diese verbindet uns, jederzeit und allenthalben die Ehre Gottes zu suchen, und zwar die einzige Ehre Gottes und die größere Ehre Gottes. Das sind wir ihm schuldig, erstens als unserm Schöpfer, der uns erschaffen hat, zweytens als unserm Herrn, der uns regieret, drittens als unserm Vater, der uns liebkoset. Als seine Geschöpfe müssen wir in allen Dingen seine Ehre suchen aus Pflicht der Unterwerfung: ist der erste Theil. Als seine Unterthanen müssen wir in allen Dingen seine Ehre allein suchen aus Pflicht der Treue: ist der zweyte Theil. Als seine Kinder müssen wir in allen Dingen seine größere Ehre suchen aus Pflicht der Liebe: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 300.

Was hier Bordoni von dem heiligen Ignaz von Lojola meldet, wird ausgelassen, und mit andern Beyspielen, etwan aus der heiligen Schrift, ersetzet; wenn nicht eben das Fest dieses Heiligen eben auf diesen Sonntag fällt, wo sodann nichts zu ändern ist. Diese nämliche Predigt ist auch für den fünften Sonntag in der Fasten in der Ordnung die dritte mit einem andern Eingange ausgesetzet.

* *
*

Auf den siebenzehnten Soñ-tag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Daß wir Gott unsere Herzen geben müssen.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo. Matth. 22. v. 37.

Du sollst den Herrn, deinen Gott, von deinem ganzen Herzen lieben.

Es ist meines Erachtens wohl etwas überflüssiges, daß etliche Schriftausleger sich lange ie Köpfe zerbrechen, was Gott lieben heiße von anzem Herzen, was ihn lieben heiße aus gan- r Seele, was ihn lieben heiße in ganzem Ge- üthe. Mit allen diesen so heftigen Ausdrücken get der Herr nichts anders, als daß wir ihn ben müssen nach aller Möglichkeit, nach aller ähigkeit. Ich bin desto zuversichtiger dieser Meynung, weil auch das große Kirchenlicht Au- istin hier mehrere Worte, aber doch nur einen nzigen Sinn gesehen hat, nämlich den Sinn, aß man der Liebe der Geschöpfe nicht Statt und Platz geben solle, und daß das Herz nimmer-

mehr einen andern Zug, einen andern Hang, einen andern Trieb haben müsse, als nach Gott, dem höchsten Gute (a). Calvin, jener bekannte Rottenmeister, hat über die Ausdrücke dieser evangelischen Stelle ein großes Paar Augen gemacht, und sich eingebildet, es liege hier unwidersprechlich an dem Tage, daß Gott den Menschen unmögliche Dinge gebiethe. Von ganzem Herzen, in ganzer Seele, in ganzem Gemüthe! wie verträgt sich das mit unserer Zerstreuung? Wie besteht es mit unserer Sinnlichkeit? Hier sieht man, setzet der Irrlehrer hinzu (b), daß **Gott in den Gebothen des Gesetzes nicht Acht habe, was die Menschen vermögen, sondern was sie schuldig seyn.** Als wenn ein unendlich gerechter Gott Pflichten und Schuldigkeiten von uns erforderte, zu denen wir schlechterdings kein Vermögen haben! Es erkläre uns anstatt Calvins ein Calvinist, wie Gott kein Tyrann seyn müßte, wenn er uns in dem Gesetze gesaget hätte: Das müsset ihr thun, ihr möget es zu thun vermögend seyn oder nicht: ich frage wenig darnach, daß es euch an den Kräften mangelt: dieses ist mein Befehl; thut ihr ihn nicht, so strafe ich euch mit dem ewigen Feuer. u. s. w. Wahrlich, wozu ich schlechterdings kein Vermögen habe, das ist mir unmöglich: und zu Unmöglichkeiten soll mich mein Gott

---

(a) Lib. 1. de doctrina christiana. c. 22.
(b) In hunc loc.

Gott verbunden haben? Wer wird dich lästern, höchste Gerechtigkeit, wenn derjenige von dir die Wahrheit redet, welcher dich auf solche Weise zum größten Tyrannen machet? Trolle sich der abscheuliche Irrthum! es ist der Niedergang nicht so weit von dem Aufgange, als er von dem Sinne des göttlichen Wortes entfernet. Nein, Herr, du hast nicht gesagt: Liebet mich: wie ich es verdiene, sondern, so viel ihr könnet, von ganzem Herzen. Hättest du uns gesagt: Brennet, und brennet immerwährend, brennet auf das Allerfeuerigste, auf das Allerinbrünstigste gegen mich: so würden wir auf den Knieen liegend dich um Geduld bitten, und rufen: Das werden wir thun, wenn wir bey dir in dem Himmel seyn werden. Augustin hat gezeiget, daß dieß kein Geschäfft des itzigen Lebens, sondern der künftigen Seligkeit sey (c). Aber ihn lieben mit einer Liebe, kraft der wir ihn allem unendlich vorziehen, lieber alles, als seine Gnade verlieren, lieber sterben, als seine Feinde werden wollen: dieß ist die Liebe der itzigen Zeit, die zwar nicht möglich ist aus den Kräften der Natur, wohl aber aus der Stärke der Gnade, gleichwie es der Weltapostel (d), und der Psalmist (e) bezeuget haben.

(c) Lib. de perfect. Justit. Tomo 17.
(d) Philipp. 4. v. 13.
(e) Psal. 17. v. 30.

Macht, mit ein= und eben demselben Herzen zugleich das Himmlische und das Irdische zu lieben. Die Liebe Gottes ist wider die Eigenliebe und die Eigenliebe wider die Liebe Gottes.

Welche aber wird endlich weichen müssen? die Liebe Gottes, oder die Eigenliebe? ... Ach! habe ich vor christlichen Zuhörern, ohne darüber schamroth zu werden, an diese Frage nur denken, zu geschweigen, sie vorbringen können? Oder was will denn der höchste Herr, welcher, was er im alten Bunde den Hebräern befohlen hat, uns Christen in dem neuen auf ein Neues befiehlt? Weiset er uns mit unsern Herzensbegierden an die sichtbaren Gegenstände, an die Pracht, an den Vorwitz, an die Sinnlichkeiten, an die Eitelkeiten? saget er uns: liebet die Musik, liebet die Jagd, liebet die Spiele, die Tänze, die Gastmahle, die Gesellschaften, liebet die Ehren, die Reichthümer, die Wohllüste, kurz: liebet euch selbst, nicht so, wie es euch die Vernunft eingiebt, daß ihr euch lieben sollet, sondern so, wie es der Wunsch eurer Leidenschaften ist, von euch befriediget zu werden? Ich frage: hätte ein Gott, dem unsere Wohlfahrt so sehr am Herzen liegt, uns diese Zügellosigkeit nur gestatten, ich will nicht sagen befehlen können? Nur unser geschworner Feind, nur der Verführer, nur der Teufel kann also reden, nicht aber Gott; warum? weil nur der Teufel, nicht aber Gott, uns jenes gestatten kann, wodurch die Grundveste unsers ewi-

gen

n Heiles gänzlich in uns zerstöret wird. Was die Grundveste unsers ewigen Heiles? Die dnung der Liebe. Erstens müssen wir Gott, eytens uns selbst, drittens unsern Nächsten ben: Gott über alles, uns selbst und den ächsten heilig. Nun diese Ordnung zerstö: die Eigenliebe, oder die unordentliche Lie. Wo sie ist, dort kann die unverfäschte d wahre Liebe nimmermehr einen Platz haben. ie zerstöret die wahre Liebe, die wir uns bst schuldig sind: dieß werden wir sehen in m ersten Theile. Sie zerstöret die wahre Lie: , welche wir unserm Nächsten schuldig sind: eß werden wir hören in dem zweyten Theile. ie zerstöret die wahre Liebe, welche wir un: m Gott schuldig sind: dieß werden wir ver: hmen in dem dritten Theile. Gott gebe uns nade, u. s. w.

ie Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 116.

Die dritte Predigt.

on der Liebe zu den Eitelkeiten.

iliges Dominum. Matth. 22. v. 37.

u sollst den Herrn : : : lieben.

Es

Es überzeuget uns unser innerstes Bewußtseyn, daß wir an jenem Menschen, dem wir besonders ergeben sind, nicht allein die Person, sondern auch die ganze Lebensart lieben. Was er thut, ist bey uns wohlgethan: was er denket, und was er redet, das scheint uns alles so klug und reif, daß selbst die Weisheit nicht anders urtheilen, nicht anders sprechen könnte. Sein Sitzen und Stehen, seine Ruhe und seine Geschäftigkeit, seine Wendungen und seine Stellungen, seine Blicke und seine Winke, seine Begriffe und seine Gedanken haben so etwas gesetztes, so etwas vollkommenes in unsern Augen, daß wir es unser Werk seyn lassen, denselben nachzuahmen. Ist das gewiß, theuerste Zuhörer; so ist in Wahrheit nicht zu begreifen, wie jene Christen einen Glauben verdienen, welche sagen, sie lieben Gott, da sie doch vor der evangelischen Ernsthaftigkeit den größten Abscheu haben. War nicht eben die evangelische Ernsthaftigkeit die Lebensart des Sohns Gottes? Wann verschmähete er nicht die Welt? wann setzte er nicht all sein Vergnügen darinnen, den Willen des himmlischen Vaters zu thun? wann blutete ihm nicht das Herz über die Niederlagen und Folgen der Sünde, und über den Untergang der theuren Seelen? wann beschwerten ihn nicht große Trübsalen? wann belästigten ihn nicht bittere Ungemache? wann drückten ihn nicht harte Kreuze? War von den Kindsbeinen her bis zum Tode nur eine Stunde, ja nur ein Augenblick, da er sich einer sinnlichen

Freu-

Freude überließ, oder sich ein irdisches Vergnügen gestattete? Wenn also Christus uns ausnehmend lieb wäre, wisset ihr was wir seyn würden, Leute, die nach nichts anderm streben könnten, als nach dem, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet; wäre noch sonst eine Tugend, wäre ein Lob, dem würden wir nachdenken. Wir wären Menschen, wie Tertullian saget, der künftigen Zeit, Menschen, die sich allhier für Bürger achten, und folgsam alles nur im Vorbeygehen ansehen. Der Tod, das strenge Gericht, die Auferstehung, die ewige Freude, die ewige Pein würde Tag und Nacht unsere Gedanken beschäfftigen. Man würde uns, wie den vermenschten Gott, öfters weinen, und niemals lachen sehen. Ausgelassenheit, Zerstreuung und Eitelkeit würden auf das Allerweiteste von uns entfernet seyn. Nun was denket euch, ihr Kinder der Welt? seyd ihr wohl solche Menschen? Irre ich, wenn ich mir einbilde, es habe euch, solche Menschen zu werden, noch nie geträumet? bey den meisten aus euch ist Eitelkeit in den Worten, Eitelkeit in den Werken, Eitelkeit in den Gedanken, Eitelkeit in der Jugend, Eitelkeit in der Mannheit, Eitelkeit in dem schon hinfälligen und letzten Alter. : : : Und was hernach? wird vielleicht Jemand denken; die Eitelkeit ist ja hoffentlich kein schweres Laster? Was wäre das für eine neue Sittenlehre, wenn man sagete, ein Liebhaber der Eitelkeiten stehe in der Gefahr verdammet zu werden?

Soll

Soll mit der Welt halten, neue Moden aufbringen, sich herumtummeln, nach neuen Zeitungen fragen, sich aufputzen, sich prächtig herauskleiden, die Besuche, die Spiele, das Reiten, Fahren, Tanzen und Gastmalen, kurz, soll die Lebensart, welche ich führe, und die ich zwar eitel, aber nicht lasterhaft finde, ein Weg in die Hölle seyn? : : : Ja, Freund, sie ist es, sie ist es ganz ohne Zweifel; und warum? erstens, weil sie der Ernsthaftigkeit des Lebens Christi gerade entgegen ist: folglich ahmet ein solcher Mensch Christo nicht nach; wer ihm aber nicht nachahmet, giebt ihm zu verstehen, daß er ihn auch nicht liebe. Diese Ursache ist noch sehr allgemein: ich gebe denn eine zweyte die noch etwas bestimmter ist.

Saget mir, meine Zuhörer: können wir selig werden, wenn wir nicht die Verheißungen der heiligen Taufe erfüllen, wenn wir nicht die christlichen Tugenden ausüben, wenn wir nicht nach dem ewigen Heile ein wahres Verlangen haben? gewißlich nein. An diesem allen aber hinderet uns die Liebe zu den Eitelkeiten. Sie hinderet uns an der Erfüllung der Verheißungen der Taufe: ist der erste Theil. Sie hinderet uns an der Ausübung der christlichen Tugenden: ist der zweyte Theil. Sie hinderet uns endlich an dem Verlangen des ewigen Heils: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 33.

Diese nämliche Predigt habe ich auch für den dritten Sonntag des Advents ausgesetzet: sie ist in der Ordnung die zweyte.

* * *

Auf den achtzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Pflicht, den Müßiggang zu meiden.

Offerebat ei paralyticum. Matth. 9. v. 2.

Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm.

So sehr wir den Gichtbrüchigen, der da beschrieben wird, bemitleiden, eben so sehr müssen wir jenes Seelenübel, welches er vorstellet, verabscheuen. Was stellet er uns vor? einen Menschen, welcher zum Gutthun schier völlig

lig erlähmet ist; einen Christen, der zur Vollziehung seines christlichen Berufes nicht einmal einen Fuß aufhebet, nicht einmal eine Hand ausstrecket, nicht einmal einen Finger rühret, einen Feind der Arbeit, einen Liebhaber der faulen Bärenhaut, einen unnützen Brodesser, ein überlästiges Glied der Gesellschaft, einen Taugenichts, welcher sein Pfund in ein Schweißtüchlein wickelt, der sein Talent unter die Erde vergräbt, der Gott den Tag abstielt, kurz: einen Müßiggänger stellet er vor. Es scheint, es liege hauptsächlich dem weltlichen Arme ob, diese Pest von den Bürgern entfernet halten, oder aber, wofern sie schon eingerissen, durch scharfe Gesätze ihr möglichen Einhalt zu thun. Denn in der That, was ist von den Müßiggängern wohl endlich gutes zu hoffen? was ist nicht böses zu fürchten? Der Spruch des Seneka ist von Adamszeiten bis auf itzt immerhin eine richtige Wahrheit gewesen: Indem die Menschen nichts thun, lernen sie Böses thun. So bald ich höre: ein Müßiggänger; verstehe ich schon einen Menschen, welchem Fressen, Saufen, Spielen, wenn er es anders in seinem Vermögen hat, von Tage zu Tage die ganze Legende ist: ist dem Staate dieses wohl zuträglich? So bald man mir saget: ein Müßiggänger; habe ich schon den Begriff von einem Nichtswürdigen, welcher sich im Falle der Noth auch kein Bedenken machet, ehrlose Streiche zu spielen, ja ein Dieb, ein Räuber zu werden: und kann der Staat hiemit zufrieden seyn? Aus andern werden ungestümme,

und trotzige Bettler: andere arten in Schalksnarren, Possenreisser und Pasquillanten aus; andere verlegen sich auf das Spioniren, auf das Kuppeln und Postentragen, u. s. w. und wird sich der Staat solcher Bürger zu freuen haben? Dieses ist dann die Ursache, daß es die christlichen Mächte eine aus ihren Hauptsorgen seyn lassen, sonderbar in diesem Jahrhunderte, müßigen Händen genugsame Arbeit zu schaffen. So verschiedene und zahlreiche Manufakturen, die Spinn- und Raspelhäuser, der öffentliche Straßenbau, die Salz- und Bergwerke, die Kupfer- und Eisenschmieden, zielen alle nach diesem Zwecke, daß müßige Leute nützlich beschäftiget werden.

Weil aber das Uebel nicht nur land- sondern auch seelenverderblich ist; so muß es auch von der Kirche, und von den Predigern des göttlichen Wortes äußerst verfolget werden. Das thun wir, indem wir jenen, die in dem Müßiggange leben, ein trauriges Ende, eine unglückselige Ewigkeit vorsagen, nicht etwan nur unter Bedingnissen, sondern so, wie es liegt; nicht zum Schrecken, sondern in vollem Ernste; nicht muthmaßlich, sondern mit größter Gewißheit. Der Staat kündiget ihnen an: wenn ihr im Müßiggange lebet, so muß ich euch als unnütze Bürger betrachten; die Kirche läßt ihnen sagen: wenn ihr im Müßiggange lebet, so muß ich euch für künftige Höllenbrände, und verworfene Seelen halten. Wer erschricket nicht ab dieser Ankün-

kündigung? Und wenn ich euch sage, daß sie kein heftiger Ausdruck, sondern die einfacheste Wahrheit sey; wer muß nicht bestürzet werden? Und wenn ich hinzusetze, daß ihr euch bey dem Müßiggange nicht auf ein einziges aus jenen Mitteln, durch welche die Seligkeit sonst zu erlangen ist, eine Rechnung machen könnet, nicht auf die Unschuld, nicht auf die Buße, nicht auf die Genugthuung; wem soll nicht vor Angst der kalte Schweiß ausbrechen? Wirklich ist es nicht anders; drey Beweisthümer, welche drey Stände der Menschen betreffen, werden euch vollkommen davon überzeugen. Wer den Mußiggang liebet, dem ist es fast unmöglich, die Sünde zu meiden: eine Erinnerung für denjenigen, welcher bisher noch unschuldig geblieben ist. Wer den Müßiggang liebet, dem ist es fast unmöglich, von der Sünde wiederum aufzustehen: eine Warnung für denjenigen, der einer Sünde ist schuldig geworden. Wer den Müßiggang liebet, dem ist es fast unmöglich, für seine Sünden bey Gott genug zu thun: eine Ermahnung für denjenigen, welcher nach seiner Auferstehung die göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen verlanget. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenten Bande, S. 285.

Die zweyte Predigt.

Von der Unterlassung des Guten.

Offerebant ei paralyticum. Matth. 9. v. 2.

Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm.

Daß dieser Gichtbrüchige ein Bild eines Sünders sey, ist außer Zweifel; aber was für eines Sünders? in dem stimmen die Schriftausleger nicht übereins. Zum besten scheinen es indessen jene zu treffen, welche an diesem Elenden einen Menschen betrachten, dem es an Muthe und Eifer mangelt, seiner Pflicht ein Genügen zu leisten, welcher will, und doch auch nicht will, dem endlich alles, was den Dienst Gottes betrifft, zum Eckel und Unlust gereichet, ob er gleich zum Dienste der Welt voll der Lebhaftigkeit, voll des Feuers ist. Der Sünder mit einem Worte, da er verstanden wird, ist Niemand natürlicher, als der Träge. Es ist wahr, nach der Denkensart der Welt hat diese Sünde nicht viel zu bedeuten. Trägheit, heißt es, ist nur ein Mangel des Eifers; und wer hat es wohl in seinem Vermögen, immerfort mit himmelischen Flammen zu brennen? So redet die Welt: erwäget man aber an dieser Sünde einerseits die traurige Beschaffenheit, andererseits die

kläglichen Wirkungen; so bin ich versichert, man wird bald anders denken. Stellet euch jene leblosen Götzenbilder vor, welchen zur Schande von dem Psalmisten gesungen wird (a): **Sie haben Hände, und werden nicht greifen; sie haben Füße, und werden nicht gehen; sie haben Ohren, und werden nicht hören; sie haben einen Mund, und werden nicht reden:** das sind die Trägen. Der Unterschied zwischen beyden ist nur in dem, daß die Götzenbilder je- und allezeit unbewögliche Stöcke sind, die trägen Menschen aber nur bloß in dem Falle gesperrte Glieder, erstarrte Seelenkräfte, und halbtodte Herzen haben, wenn es zu thun ist um ihren Beruf, um ihr Heil, um ihre Seligkeit. Rufet der Weltdienst; da fliegen sie auch: rufet hingegen der Gottesdienst; da werden sie kaum recht kriechen können; da wird Noth seyn, daß sie getragen werden. Hier ist nichts, so ihnen nicht äußerst zu schaffen giebt. Ueberlästig ist ihnen das Fasten, unschmackhaft die geistliche Lesung, verdrießlich das heilige Gebeth, gar zu langweilig eine Rede von Gott; die Einsamkeit ist viel zu traurig, das Stillschweigen zu melancholisch, die sacramentalische Beichte sogar eine Plage. Ist es vielleich nicht bekannt, daß sie es zur österlichen Zeit mit dem Heilsmittel der Buße gerade so machen, wie etliche Kranke, die nicht gerne einnehmen? Itzt nehmen sie den gräu

(a) Psal. 113.

räuslichen Becher in die Hand, itzt setzen sie
hn auf den Tisch; bald entschließen sie sich, bald
wollen sie lieber sterben; überredet man sie end-
ch auch, so zaudern sie doch so lange, und schie-
en es auf, als es nur möglich ist. Träge Chri-
ten, gehet ihr nicht eben so mit der heiligen
Beichte um? ist euch nicht der böße Einfall: es
kömmt Ostern, ein wahrer Schrecken? ist euch
nicht die Gewissenserforschung eine Peyn, die Er-
zwingung der Reue die allersaureste Mühe, die
Vorbereitung eine Quaal, die Anklagung ein
halbes Feuer? Seyd ihr nicht schon zum öftern
wirklich beym Beichtstuhle gestanden, und an-
statt in denselben einzutreten, wieder nach Hause
gegangen? Ist das jene heilige Munterkeit, mit
welcher das Gute von uns muß gewirket werden?
oder glaubet ihr etwan, es sey genug, daß ihr
nicht wissentlich abscheuliche Laster begehet, um
die Tugenden darfet ihr euch keinen Kummer ma-
chen? Wie? denket an jene Jahre, da man
euch als kleinen Kindern die ersten Kenntnisse des
christlichen Glaubens einflößte, die ersten Be-
griffe der christlichen Schuldigkeiten beybrachte.
Höretet ihr damals nichts von den strafbaren Un-
terlassungen, kraft welcher das Gute, welches
man schuldig ist, nicht gethan wird? Solltet
ihr es zu eurer Verantwortung seither vergessen
haben; so will ich euch diesen Punkte auf ein
Neues erklären, hiemit der Trägheit recht auf das
Lebendige kommen.

Ich frage: wenn ich das Gute, welches ich zu thun verpflichtet bin, unterlasse, ist das verdammlich? ist das Sünde? ist das ein Uebel? und ich antworte hierauf mit Ja. Die Unterlassung des Guten ist ein sehr schweres, und höchst schädliches, und ein unverantwortliches Uebel: ein sehr schweres Uebel in sich selbst: ist der erste; ein höchst schädliches Uebel in ihren Folgen: ist der zweyte; ein unverantwortliches Uebel in ihrem Ursprunge: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 221.

Eben diese Predigt ist am siebenten Sonntag nach Pfingsten die dritte, aber ohne Eingang.

Die dritte Predigt.

Daß die Sünde ein Ursprung aller Uebel sey.

Confide, fili, remittuntur tibi peccata tua. Matth. 9. v. 2.

Sey getröst, mein Sohn! dir werden deine Sünden vergeben.

Wäre Christus ein bloßer Mensch gewesen; so könnten wir vielleicht nicht unbillig in

einen

einen Zweifel gerathen, ob er den Gichtbrüchigen recht verstanden habe. Der elende Mensch sehnete sich nach der Gesundheit des Leibes; und der Herr sagte ihm nicht: Sohn, sey getröst! du wirst gesund werden, sondern: dir werden deine Sünden vergeben. War das ein Misverstand? Wie? ein allwissender Gott, dem der Gedanken sich offenbaret, dem unser Seufzen, dem unser Innerstes nicht verborgen ist, soll sich von dem, was ein Armseliger von ihm sich wünschete, einen unrechten Begriff gemacht haben? Weit hinweg mit dieser Gotteslästerung, durch welche die Irrlehre der Antitrinitarier das ganze Feld geräumet würde. Nein, Christus wußte sehr wohl, was da verlanget wurde. Wenn aber der Gichbrüchige nur die Gesundheit verlanget; was redet denn der Sohn Gottes von der Verzeihung der Sünden, an die der Bettlägerige nicht einmal denket? Eine Gleichniß soll euch ein Licht geben. Bildet euch einen Menschen ein, welcher Schulden halber, gleichwie in Engelland geschieht, schon lange im Kerker gesessen hat. Von dem Jammer schier zur Verzweiflung gebracht, schicket er jenem Gläubiger, welcher ihn hat setzen lassen, eine mit Thränen benetzte Bittschrift, in der er ihn auf das Beweglichste um seine Freyheit bittet. Der Gläubiger wird gerühret, und schreibt ihm zurück: Freund, sey getröst! ich entlasse dir deine Schulden. Was dünket euch? passet wohl dieser Bescheid auf das Begehren? Der Gefangene bath um die Loslassung seiner Per-

son; und der Gläubiger sagt ihm die Nachlassung seiner Schulden zu. Ist das ein Irrthum? ist das Misverstand? nicht im geringsten. Er schenket ihm seine Schulden; eben darum schenket er ihm auch die Freyheit; denn der Unglückselige sitzet nur deßwegen in dem Gefängnisse, weil er Schulden hat, Schulden, die er nicht zahlen kann. Werden demnach seine Schulden nachgelassen, so höret die Ursache seiner gefänglichen Haften auf, und eben dieselbe Hand, die seine Papiere zerreißet, nimmt ihm auch seine Fesseln ab. Diese Beschaffenheit hatte es auch hier. Du bist krank, wollte der Heiland sagen, weil du ein Sünder bist; du befindest dich übel am Leibe, weil du todt bist an deiner Seele. Heile ich dich nun an der Seele; so heile ich dich eben darum auch an dem Leibe. Auf deine Ungerechtigkeit folgte der Gicht; auf deine Gerechtfertigung wird die Gesundheit folgen. Wohlan! dir werden deine Sünden vergeben. Die Sünden waren ihm kaum vergeben, so folgte auch der Befehl: Stehe auf, und geh! Diese Worte hatte der Herr kaum aus dem Munde gelassen, so war schon der Schmerz aus allen Gelenken, die Verdickung aus dem Geblüte, die Entzündung aus allen Gliedern, die Geschwulst aus den Hüften und Schultern; er stund auf, und gieng in sein Haus.

O wie oft, christliche Zuhörer, ist wider die Drangsalen, welche wir leiden, schlechterdings

dings kein anderes Mittel übrig, als die Buße, weil die Quelle, aus der sie entstehen, entweder allein, oder doch hauptsächlich unser verkehrtes Leben ist! zur Zeit, da König Ozias der Regieruug entsetzet, und Joathan derselben noch unfähig war, brachen im Königreiche Juda erschreckliche Uebel aus. Es wurde Ozias, weil er sich in das priesterliche Amt eingedrungen hatte, von Gott mit dem Aussatze geschlagen. Es entstund, wie Joseph bezeuget (a), eben in demselben Augenblicke ein fürchterliches Erdbeben. Ein berstender Berg verschüttete die königlichen Gärten, und viele Gebäude zerfielen in Schutt. Die Flucht aus Jerusalem war so bestürzt, als allgemein (b). Zu diesen Landplagen kamen auch verderbliche Kriege. Die Ammoniter erhoben abermal das stolze Haupt, und Jeroboam, dieses Namens der zweyte König in Israel, streifte mit einem siegreichen Heere vom Eingange Emath bis an die Gränzen Aegyptens, was ohne Schaden des Gebiethes von Juda unmöglich geschehen konnte. Diese Unheile hat Gott gemeynet, da er sich gegen die Jüden (c) folgender Ausdrücke bediente: **Von der Fußsole bis zu der Hauptscheidel**, d. i. vom **untersten Pöbel bis zum Regenten ist alles in**

 die:

(a) Lib. 9. antiquit. c. 11.

(b) Et fugietis, ficut fugiftis in diebus Oziæ, regis Juda, a facie terræ motus. Zachar. 14. v. 5.

(c) Isa. 1. v. 6. & 7.

diesem Reiche presthaft und elend. Euer Staatskörper ist fast durchaus eine einzige Wunde, lauter Eiter, lauter Geschwulst. Euer Land ist zur Wüste, eure Städte sind zu Steinhaufen geworden, und euren Provinzen saugen die Feinde gleichsam das Blute aus. Schauet hin, wohin ihr wollet; ihr sehet allenthalben die Spuren der Grausamkeit, die Feuer und Schwert hinterlassen haben. Nachdem er die Uebel beschrieben, zeiget er ihnen (d) das rechte Mittel an, derselben los zu werden, und welches? Waschet euch, saget er ihnen, reiniget euch, thut eure böse Gedanken hinweg von meinen Augen, höret auf Böses zu thun u. s. w. Aufhören Böses zu thun, und aufhören Böses zu leiden, wird fast ein Augenblick seyn; denn die einzige wahre Ursache, warum ihr Böses leidet, ist, weil ihr Böses thut.

Sehet da, meine Christen, wie uns Gott so ausdrücklich zu verstehen gebe, was es mit unsern Widerwärtigkeiten für eine Beschaffenheit habe, woher sie rühren, und was sie seyn. Sie sind meistentheils Strafen des Himmels, und Wirkungen unserer Sünden. Die Sünde demnach, wie wir es an dem Gichtbrüchigen, und an dem Volke Juda gesehen haben, ist ein Ursprung aller Uebel, der öffentlichen, der ge-

---

(d) Ibid. v. 16.

heimen, und der besondern: drey Theile
iner vorhabenden Rede. Sie ist ein Ursprung
öffentlichen Uebel ganzer Landschaften: ist der
e Theil. Sie ist ein Ursprung der geheimen
bel in den christlichen Hausgemeinden: ist
zweyte Theil. Sie ist ein Ursprung der be-
dern Uebel einzeler Personen: ist der dritte
eil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

e Abhandlung ist im vierten Bande, S. 59.

* * *

uf den neunzehnten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der heiligmachenden Gnade.

mice, quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem? Matth. 22. v. 12.

reund, wie bist du da hereingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?

Die Strafmäßigkeit dieses Menschen, welchen der König hinauswerfen ließ, bestund in

dem, daß er kein hochzeitliches Kleid anhatte. Da fragen nun die Ausleger der Schrift, was dieses Kleid für eine Bedeutung habe, und was durch selbes müsse verstanden werden. Uebergehen wir den Irrthum der Unkatholischen, welche alles auf den alleinigen Glauben ziehen, ob es schon bey nahe handgreiflich ist, daß der Herr von weit etwas vortreflicherem redet. Die Väter, und alle aufrichtigen Katholiken, welche sich von der Bahne, die von den Vätern ist ausgetreten worden, niemals entfernet haben, sind je- und allezeit der einhelligen Meynung gewesen, durch das hochzeitliche Kleid habe er die göttliche Liebe, die guten Werke, heilige Sitten, und ein dem Glauben gleichförmiges Leben, absonderlich aber die heiligmachende Gnade verstanden. Nach dieser Auslegung, welche allein die wahre ist, wollte der Heiland so viel sagen: Hüte sich ein jeder aus euch, daß es ihm nicht an dem Schmucke der innerlichen Heiligkeit mangle; widrigenfalls sollet ihr wissen, daß es euch gehen werde, wie diesem Gaste. Er war nicht gezieret; so viel war schon genug, daß er hinausgestoßen, und verworfen wurde. Erscheinet auch ihr ohne die Zierde der Gnade vor meinen Altären, vor meinem Tische, bey meinen Geheimnissen, und werdet ihr euch in einem so unanständigen Aufzuge von mir einst finden lassen; so machet euch nur keine Hoffnung, an der ewigen Freude einen Theil zu haben. Unerachtet ihr mit den Auserwählten im Schooße der Kirche eine Zeitlang gelebet habet, werdet

ihr

: doch mit den Auserwählten nicht in dem
mmel leben; denn in den Himmel kommen
r jene, die mit dem Kleinode der heiligma-
nden Gnade prangen. Der Glauben, wel-
r Berge versetzet, die helleste Kenntniß aller
eheimnisse, der Besitz aller Sprachen, die
chlichste Wohlthätigkeit, die Marter selbst;
rd euch nicht selig machen, wenn ihr nicht im
tande der Gnade anitzo lebet, und einsmals
rbet.

Wird das geschehen? ist es zu hoffen, christ-
he Zuhörer! wenn wir nicht von der heilig-
chenden Gnade rechte Kenner, wachsame
üter, und ämsige Handelsleute sind?
hte Kenner, um sie zu schätzen, wachsa-
: Hüter, um sie zu bewahren, ämsige
ndelsleute, um sie zu vermehren? Ja,
se sind unsere Schuldigkeiten in Ansehung der
nade, wenn wir nicht in unsern Lumpen wol-
verstoßen werden. Wir müssen gegen die hei-
machende Gnade die größte Hochschätzng
gen: ist der erste Theil. Wir müssen für
heiligmachende Gnade eine unverdrossene
achbarkeit beweisen: ist der zweyte Theil.
ir müssen der heiligmachenden Gnade stets meh-
e Wachsthümer verschaffen: ist der dritte
eil. Also, und anders nicht, können wir ein
ertrauen fassen, daß wir bey dem ewigen Hoch-
mahle einst einen Platz haben werden. Gott
e uns Gnade, u. s. w.

e Abhandlung ist im siebenten Bande,
S. 29.

Die zweyte Predigt.

Daß das Böse vermeiden zur Se- ligkeit noch nicht genug sey.

Amice, quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem? Matth. 22. v. 12.

Freund, wie bist du hereingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?

Es ist nicht abzunehmen, geliebte Zuhörer! daß dieser Mensch ein grober Gast gewe- sen, ungeschliffene Sitten gehabt, und eine wil- de, unerträgliche Aufführung bezeiget. Wir lesen kein Wörtlein in dieser Parabel, daß er hitzig geworden, daß er Worte gewechslet, an- zügliche Reden geführet, oder sich werkthä- gegen Jemanden vergriffen habe. Kurz: er h- nichts böses gethan. Und doch wurde er in jener Gesellschaft nicht geduldet. Wie viel muß uns da in Verwunderung, ja in Erstau- nung setzen! Hätte man ihm gesagt: Freund du schickest dich nicht in diese Versammlung gehe deine Wege! so gienge es noch hin; aller er wurde nicht hinausgeschaffet, sondern hi- ausgeworfen, und zwar gebunden, ja g- bunden an Händ- und Füßen. Man w-

ihn

nicht in ein dumperes Gefängniß, sondern
die äußerste Finsterniß, wo immer und
g Heulen und Zähnklappern ist. Her-
gerufene Diener, gebrauchte Gewalt, ge-
elte Hände, verstrickte Füße, und eine Stra-
welche so bitter ist, daß der Gestrafte dar-
r heulet, und mit Zähnen knirschet, dieses
s, gschätzte Freunde, zeiget es nicht einen
belthäter an: setzet es nicht ein Verbrechen
aus, und zwar ein Verbrechen, welches
ß und abscheulich seyn muß? Und was
r dann endlich seine begangene Missethat?
ese, daß er kein hochzeitliches Kleid an-
te: diese, daß er verwägen genug gewesen
r, ohne die Zierden der guten Werke dem
gen Könige unter die Augen zu kommen; diese,
er sich eingebildet hatte, er hätte Verdienste
ug, wenn ihm nur Niemand sagen könnte, daß
in Bub, ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Wu-
er, ein Verräther, ein Mörder sey. Sein
er, mit einem Worte, war der Mangel
Tugend, seine Uebelthat der Abgang der
hlthaten. Er verdiente eben darum das
ge Feuer, weil er sich keine Mühe gegeben
, die ewige Freude zu verdienen.

Wo sind denn itzt jene träge Christen,
he sagen: Wenn ich mich nur vor dem La-
hüte, so wird mein Gott mit mir schon
eden seyn? wo sind diese Verführer ihrer ei-
n Seelen, die mit der schnödesten Sophi-
y sich selbst ein vermessenes Vertrauen ma-
chen,

chen, indem sie sagen: Wer nichts böses thut, kömmt nicht in die Hölle; wer nicht in die Hölle kömmt, kömmt in den Himmel: um in den Himmel zu kommen, brauchet es mithin weiter nichts, als nichts böses thun, und wer nicht stihlt, nicht raubet, nicht huret, der wird selig, der wird heilig? ; ; ; So wohl! auf solche Weise ist folglich sehr unrecht geschehen, daß die Jungfrauen ohne Oel sind ausgeschlossen, daß der Baum ohne Früchte ist umgehauen, daß der Knecht ohne Gewinn zur strengen Verantwortung ist gezogen worden. Wisset, allerliebste Brüder, daß der Mensch, der also denket, und also lebet, in dem gefährlichsten Irrthume stecke. Er irret, und merket nicht auf, was Gott befiehlt: er irret, und hat nicht Acht, wohin Gott zielet; er irret, und nimmt nicht wahr, was Gott verspricht: drey Betrachtungen, aus welchen sonnenhell an dem Tage liegen wird, daß nichts böses thun noch nicht genug sey. Es ist nicht genug in Ansehung der Schuldigkeit, welche uns Gott in seinem Gesetze hat aufgebürdet: ist der erste Theil. Es ist nicht genug in Ansehung des Endzweckes, welchen uns Gott in seinem Gesetze hat ausgestecket: ist der zweyte Theil. Es ist nicht genug in Ansehung des Lohnes, welchen uns Gott in seinem Gesetze verheißen hat: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 271.

Die dritte Predigt.

Von den Pflichten in Ansehung unsers Glaubens.

Amice, quomodo huc intrasti, non habens vestem nuptialem? Matth. 22. v. 12.

Freund, wie bist du hereingekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?

Es ist offenbar, meine Zuhörer, daß Martin Luther, und Johann Calvin, himmelweit sich geirret haben, da sie durch das hochzeitliche Kleid weiter nichts, als den Glauben verstunden. Dieses schnöde und eigensinnige Vorurtheil ist von verschiedenen unserer Gotteslehrten dermaßen widerleget worden, daß ich nicht sehe, wie jener Unkatholische noch seine Vernunft haben müßte, welcher glossiren wollte, wie seine Glaubenserneuerer. Einer aus uns (a) hat schon vor hundert und siebenzig Jahren auf der Domkanzel zu Wien sieben unumstößliche Beweise vorgetragen, und durch den Druck der Welt bekannt gemacht, welche alle dahin giengen, daß die Auslegung, die Doctor Luther ersonnen, wider den Sinn des Herrn, wider die Natur der Sache, wider die Lehre aller Väter,

(a) P. Georg Scherer.

ter, ja wider die ganze gesunde Vernunft sey. Gesetzt aber, es seyn noch einige, welche viel mehr aus Unverstande, als aus Bosheit anstatt der Werke überall den Glauben erheben; diese, was werden sie endlich doch wohl gewonnen haben, wenn wir freywillig bekennen, und zugeben, daß der Hochzeitschmuck nichts, als der Glauben sey? nicht der todte, oder der müßige, sondern der thätige, und der lebendige Glauben, der durch die Liebe, wie der Apostel spricht, wirket? Wer diesen Glauben versteht, redet eben darum schon sehr katholisch; denn ich weis keinen aus allen Vätern, keinen aus allen Lehrern, der in die Seligkeit jenes Menschen, welcher lebet, gleichwie er glaubet, nur den geringsten Zweifel setzet.

Ja, Allerliebste, halten wir es für gewiß, daß wir bey dem ewigen Gastmahle unsern Sitz, unsern Platz haben werden, wenn die Glaubenspflichten von uns erfüllet werden. Ich rede hier von jenen Schuldigkeiten, welche wir gegen den Glauben selbst haben, und die im Stande sind, uns ausnehmend heilig zu machen. Nämlich wir haben die Schuldigkeit, den Glauben hochzuachten; wir haben die Schuldigkeit den Glauben zu lieben; wir haben die Schuldigkeit den Glauben zu zieren. Hochschätzung, Liebe und Auszierung des Glaubens, welches absonderlich durch gute Werke geschieht, machen zusammen einen so schimmerenden und herrlichen Aufputz aus, daß wir bey allen Engeln, und bey Gott selbst

will-

illkommen seyn werden. Betrachten wir also, as wir zu thun haben. Erstens müssen wir les dasjenige, was uns der Glauben lehret, chschätzen: ist der erste Theil. Zweytens, üssen wir alles dasjenige, was uns der Glauben hret, lieben: ist der zweyte Theil. Drittens, üssen wir alles dasjenige, was uns der Glau- n lehret, ausüben: ist der dritte Theil. Die Pflichten gegen den Glauben sind sie wohl et- as anders, als ein heiliges Leben? und ein iliges Leben, ist es nicht eben das, was die arabel ein hochzeitliches Kleid benamset? Gott be uns Gnade, u. s. w.

ie Abhandlung ist im eilften Bande, S. 228.

ie Beyspiele der Heiligen Solutor, Adventor und Octav, Stadtpatrone zu Turin, werden ausge- lassen, oder auch mit andern aus dem Gedächtnisse, oder aus dem Brevier, oder aus dem Martyrolo- gium ersetzet.

* * *

uf den zwanzigsten Sonn- tag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Ungeduld in den Widerwärtigkeiten.

Domine descende, priusquam moriatur filius meus. Joan. 4. v. 49.

Herr, komm hinab, ehe daß mein Sohn stirbt.

Die Trübsalen, die Gott verhänget, sind den Auserwählten nicht nur erspießlich, sondern sogar auch nothwendig. Denn sey es, daß man schon bey Gott in der Gnade, ja ausnehmend tugendhaft ist; so ist man doch immerhin noch ein Mensch, der alle Augenblick sich verändern kann. Und in der That wird man in dem Stande, in dem man ist, nicht lange verharren können, wenn man nicht von einer heilsamen Trübsal darinnen bevestiget wird. Ein Wasser, so allezeit steht, wird endlich stinkend; ein Schwert, welches man niemals auszieht, wird endlich rosten: ein Fleisch, so man nicht einsalzet, geht in die Fäulung; und manches Pferd, wenn es nicht einen bremsenden Schmitz oder den scharfen Sporn empfindet, ist mit allem, was man versuchet, nicht von der Stelle zu bringen. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der Tugend. Sie wird träg, matt, faul, sie nimmt ab, sie verdirbt, wenn es ihr auf die Länge an einer Trübsal gebricht. Ist aber die Rede von Aus-

erwählten, die itzt, und dermal noch auf dem Irrwege wandeln; wie können sie stärker zu Gott getrieben werden, als durch die Trübsal? Ihre Gepreßten, saget der heilige Geist (a), haben sich gemehret; darnach haben sie herzugeeilet. Und wiederum: Zäume sie mit Zaum und Gebisse, die sich zu dir nicht nahen (b). Und abermal: Mache ihr Angesicht voll Schande, und sie werden nach deinem Namen fragen (c). Die gute Wirkung hievon zeiget er uns von dem Volke Israel, von dem er spricht (d): Da er sie schlug und tödtete, suchten sie ihn, sie machten sich frühe auf, und kehreten sich zu ihm. Eben dieselbe Wirkung sehen wir auch an dem evangelischen Königlein, so heute der Gegenstand unserer Betrachtung ist. So lange diesem Manne und seinen Angehörigen kein trauriger Unfall begegnete, fragte er wenig nach dem Sohne Gottes: ihm zuliebe wäre er nicht über die Dachtropfen, nicht vor die Hausthüre gegangen. Aber Gott griff ihn an, und zwar dort, wo er am allerempfindlichsten war, in der Person nämlich seines geliebten Sohnes, welchen er in einer Todeskrankheit recht auf das äußerste, und an den Rand seines frühzeitigen Grabes kommen ließ. Das war der Augenblick, in welchem er aufhörete gegen den Herrn gleichgiltig zu seyn. Sein

(a) Psal. 15. v. 4. (b) Psal. 31. v. 9.
(c) Psal. 82. v. 17. (d) Psal. 77. v. 34.

Sagen und Fragen, sein Denken und Sinnen war von Christo. Es war ihm kein Weg zu weit, kein Wetter zu grob, kein Ungemach zu beschwerlich. Er glaubte sein größtes Glück zu finden, wenn er Jesum fände. Er fand ihn; er demüthigte sich vor ihm, und machte des Flehens ehender kein Ende, als bis er aus dessen Munde das trostvolle Wort hörete: **Dein Sohn lebet.** Mit seinem Sohne hat er auch die Gnade seiner Bekehrung erhalten, der Bekehrung nicht allein seiner Person, sondern auch seines ganzen Hauses.

Aber wie ungleich sind jene Wirkungen, welche die Widerwärtigkeit bey vielen andern hervorbringt, an derer Auserwählung mit Grunde kann gezweifelt werden! Gott schlägt auch sie, und er schlägt sie in der barmherzigsten Absicht, nämlich, um sie von dem Sündenschlafe gleichsam aufzuwecken, um ihnen Anlaß zu geben, für ihre Sünden genug zu thun, um sie in den Schranken zu halten, um sie nicht dort, sondern noch hier zu strafen, u. s. w. Für jeden Streich sollten sie der väterlichen Hande, welche sie geißelt, einen demüthigen Kuß geben, und mit dem Kirchenlichte an ihn die Bitte zu thun: **Hier brenne, hier schneid, wenn du mir nur in der Ewigkeit verschonest!** Anstatt dessen aber werden sie ungeduldig, brechen in Murren, Klagen und Lästern aus, zweifeln an Gottes Fürsicht, und anstatt den Himmel zu verdienen, machen sie sich einer größern Verdammniß würdig. Die

ihr

ihr immer von dieser Gattung seyd, wisset und merket wohl, was schwerer Nachtheile euch eure Ungeduld eine Ursache sey. Ich sage: ein Mensch, welcher in seinen Drangsalen ungeduldig ist, füget sich drey große Schäden zu. Durch die Geduld könnte er sich seine Peinen erleichtern, und durch die Ungeduld erschweret er sie: ist der erste Theil. Durch die Geduld könnte er sich seine Verdienste vergrößern, und durch die Ungeduld verminderet er sie: ist der zweyte Theil. Durch die Geduld könnte er seine Sünden abbüßen, und durch die Ungeduld vervielfältiget er sie: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 32.

Die zweyte Predigt.

Daß der Tod nahe sey.

Incipiebat mori. Joan. 4. v. 47.

Er fieng zu sterben an.

Er fieng zu sterben an, das heißt: eine hervorsprossende Blume fieng zu verwelken an; ein erst in die See einlaufendes Schiff fieng zu versinken an; ein erst vor kurzem angezünde-

tes Licht fieng zu verleschen an; hellfunkelnde Augen fiengen zu brechen, rothe Wangen zu erblassen, ein junges Blut zu erstocken, ein munteres Angesicht zu erbleichen an. Es wurde Abend, da es noch Morgen; es fiel die Nacht ein, bevor es Mittag geworden war. Ein Mensch, mit einem Worte, der zu leben kaum recht angefangen hatte, arbeitete mit aller Gewalt dem Tode zu, und der in die Welt kaum eingetretten war, sollte schon in das Haus der Ewigkeit wandern. Sehet da, meine Zuhörer, wie der Tod einem jeden so nahe ist. Aber erkennet auch anbey die Nothwendigkeit, uns zum Tode beständig bereit zu halten. Nichts muß uns hiezu ein gewaltigerer Antrieb seyn, als diese Wahrheit: Der Tod ist nahe. Fort und fort lehret es die Erfahrenheit, daß Sprüche und Erinnerungen, in derer Anhörung wir sollten entgeisteret werden, uns weder bedenklich, noch entsetzlich vorkommen. Mit dem kältesten Blute von der Welt höret man in einer Predigt den schrekvollen Satz: Wir werden einsmals, und zwar nur einmal sterben. Aber saget mir, meine Brüder, wird dieser Kaltsinn bey euch auch dazumal noch Statt und Platz finden können, wenn einem jeden aus euch wird gesagt werden, was Gott (a) dem Moyses gesagt hat: Sieh, die Tage deines Todes sind nahe? Sey es, daß es euch weder rühret, noch ängstiget, wenn man

(a) Deuter. 31. v. 14.

an spricht: Es kömmt ein Augenblick, da ihr leben aufhören werdet; werdet ihr diese Unschrockenheit noch behalten, wenn man mit voller Gewißheit hinzusetzet: und dieser Augenblick ist schon nahe; was einsmals, und nicht öfter, als einmal, geschehen muß, und geschehen kann, das wird ehnder geschehen, als ihr es vermuthet: bald, bald werdet ihr sterben?

Ja, saget ihr, wenn das gewiß wäre, so würden wir freylich heute Nacht nicht schlafen können, und itzt an nichts mehr, als an die Ewigkeit denken: wer verkündiget uns aber ein solchen so nahes Ende? Antwort: es verkündiget es euch der Glauben; es lehret es euch die Vernunft; es zeiget es euch die Erfahrung. Alle drey stimmen zusammen, um euch von der Nähe des Todes unwidersprechliche Beweise zu geben. Der Glauben verkündiget es euch vermittels seiner Aussprüche: ist der erste Theil. Die Vernunft lehret es euch vermittels ihrer Lichter: ist der zweyte Theil. Die Erfahrung zeiget es euch vermittels eurer eigenen Sinne: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zwölften Bande, S. 56.

Die dritte Predigt.

Von dem unversehenen Tode de[s] Sünders.

Incipiebat mori. Joan. 4. v. 47.

Er fieng zu sterben an.

Wenn dieser Sohn des kapharnaitischen Kö-nigleins wirklich gestorben wäre; we[r] müßte nicht sagen, es sey sein Hintritt ein un-versehener Tod gewesen? denn Niemanden wä-re es eingefallen, daß er so bald und schnell am En-de seiner Tage seyn würde. Wie es aber hernach mi[t] seiner Seligkeit würde gestanden seyn, das wei[ß] Gott: aus dem Evangelium ist es nicht abzuneh-men. So viel scheint mir gewiß, daß man zu fürchten billige Ursache gehabt hätte; denn unver-sehens sterben, ist allezeit bedenklich, gemeiniglich gefährlich, und oft unglückselig: bedenklich, bey lauen Unschulden; gefährlich bey öfters Gefallenen; unglückselig bey jenen Sündern, welche nach ihrem Falle nicht wiederum aufste-hen. Gesetzt also, es hätte der Jüngling im Stande der Ungnade gelebet, und wäre mitten in der Wuthe seiner Begierden, mitten in dem Laufe seiner Leidenschaften unvermuthet erkran-ket, und aus dem Leben geschieden; wer würde nicht an seiner Seligkeit einen starken Zweifel tragen? Seine Wünsche, seine Brustschläge, seine erha-bene

bene Hände, dieses alles wäre uns kein zureichender Grund, seines Seelenheils wegen ohne Furcht zu seyn. Immerhin würden wir denken: er war ein Sünder, und er starb unversehens; der unversehene Tod aber eines Sünders kann nicht anders, als äußerst unglückselig, und höchst erschrecklich seyn.

Was ich da von diesem Sohne nur in Voraussetzungen, und unter Bedingnissen rede, das sage ich trocken heraus von allen denjenigen, die ihr Gewissen schwerer Laster beschuldiget, und die nicht des Willens sind eine würdige Buße zu thun. Ich versichere solche Menschen, daß sie ein Tod erwarte, welcher der jämmerlichste ist, so sich gedenken läßt: ein unnatürlicher? das gienge noch hin; ein henkermäßiger? das wäre noch zu verschmerzen: es sterben viele unter den Stichen der Mörder, viele unter den Händen des Scharfrichters, welche, weil sie bereit sind, in dem Tode das ewige Leben finden. Es erwartet sie nicht ein gewaltsamer, nicht ein ehrloser, sondern ein unversehener Tod. Der Tod kann unversehen seyn auf dreyerley Weise: erstens, wenn er uns augenblicklich überfällt; zweytens wenn er uns vor der Zeit überfällt; drittens, wenn er uns ohne Vorbereitung überfällt. Nun ist aber keiner aus diesen Todesfällen, den der Sünder nicht billig zu fürchten hat, weil er von einem jeden in der That selbst bedrohet wird. Er hat einen Tod zu fürchten, welcher ihn plötzlich, oder in einem Augenblicke überrasche: ist der

er-

erste Theil. Er hat einen Tod zu fürchten, der ihn zu frühe, und vor der Zeit überrasche: ist der zweyte Theil. Er hat einen Tod zu fürchten, welcher ihn in der Unbußfertigkeit, und ohne Zubereitung überrasche: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 264.

* * *

Auf den ein und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

Misertus Dominus servi illius, dimisit eum, & debitum dimisit ei. Matth. 18. v. 27.

Da erbarmete sich der Herr über den Knecht, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

Die,

Dieses ist unsere Regel, die wir bestellet sind, den gläubigen Völkern das göttliche Wort zu verkündigen: wenn das Evangelium schrecket, müssen wir unsere Zuhörer nicht trösten; und wenn es tröstet, müssen wir ihnen nicht eine unruhige Furcht einjagen. Glaubet es, meine Brüder, daß es uns kein Vergnügen ist, euch solche Wahrheiten zu sagen, in derer Anhörung das Gemüth in Verwirrung geräth. Was diese Pflicht uns endlich noch süß machen kann, ist die Hoffnung des häufigen Seelennutzens, welcher aus diesen Vorstellungen insgemein zu entstehen pflegt. Lesen wir bey dem Schlusse einer Bußpredigt in euren Angesichtern die Bestürzung; so reuet es uns nicht, wie der Apostel redet (a), auf eine Stunde euch betrübet zu haben: wir freuen uns, nicht daß ihr betrübet worden, sondern daß ihr betrübet worden seyd zur Buße. Unterdessen ist es uns tausendmal allezeit erwünschlicher den Geist der Buße in eure Herzen zu bringen durch Sätze, die euch mit Troste überschwemmen, als durch Vorträge, die euch mit Schrecken erfüllen. Mit vielem Vergnügen demnach ergreife ich heute die Gelegenheit, euch von der Größe der Barmherzigkeit Gottes einen hohen Begriff beyzubringen.

Se-

(a) 2. Corinth. c. 7. v. 8. & 9.

Sehet da in der Parabel, wie der Allmächtige so leicht könne entwaffnet werden. Man werfe sich mit einem zerschlagenen Geiste, mit einem gedemüthigten Herzen, mit großer Zerknirschung zu seinen Füßen; so ist er gerühret, erweichet, versöhnet, ja er thut mehr, als er zu thun gebethen wird. Der Knecht bittet ihn nur um Verzug: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen: und der Herr erbarmet sich über den Knecht, läßt ihn loß, und die Schulden entläßt er ihm auch, was für Schulden? Schulden, die sich auf Tonnen und Millionen erstrecken, zehntausend Talente. Wer wird mit Kainen oder dem Judas itzt noch verzweifeln können, da er sieht, daß Gott bereitwilliger ist zum Vergeben, als der Sünder zum Bitten? Wer wird nicht eben darum, weil Gott so gut ist, ihn anzufeinden und zu bekriegen itzt einmal ein Ende machen, sonderbar wenn er sich von einer dreyfachen unermessenen Größe überzeuget, die seiner Barmherzigkeit natürlich und eigen ist? Höret drey Sätze, die gleichsam drey scharfe Stachel sind, um euch zur Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit anzuspornen und zu ermuntern. Dreymal ist Gottes Barmherzigkeit groß. Sie ist groß wegen der Geduld, womit sie die Beleidigungen überträgt: ist der erste Theil. Sie ist groß wegen der Großmüthigkeit, mit welcher sie die Verzeihung anbiethet: ist der zweyte Theil. Sie ist groß wegen der Wohlthätigkeit, mit welcher sie die Bekehrung belohnet: ist der

drit-

dritte Theil. Was wird dem Sünder noch endlich zu Herzen gehen, wenn er auch durch diese Geduld, durch diese Anerbietung und Belohnung nicht sollte erweichet werden? Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 329.

Diese Predigt ist auch die dritte auf den Sonntag Sexagesima.

Die zweyte Predigt.

Von den heimlichen oder verborgenen Sünden.

Oblatus est ei unus qui debebat ei decem millia talenta. Matth. 18. v. 24.

Es kam ihm einer vor, der ihm zehntausend Pfunde schuldig war.

Eine erstaunliche Schuld! Allem Vermuthen nach redet der Herr von den Talenten, die bey den Jüden gebräuchig waren. Nach dem Ueberschlage der besten Schriftstellern (a) rechnet man ein solches Talent auf sechshundert Kronen. Hun-

---

(a) Apud Maldonat. hic.

Hundert Pfunde machen mithin sechszigtausend Kronen. Steigen aber so hoch nur einzige hundert; wie hoch müssen erst tausend, wie hoch zehen tausend steigen! Es läuft die Summa auf Millionen hinaus, und man wird Fürsten, Könige und Kaiser finden, die diese Baarschaft nicht gleich zu erlegen hätten, die da der Knecht seinem Herrn bezahlen mußte.

Was bedeutet wohl aber eine so große Schuld? Die unzähligen Sünden, welche uns bey Gott auf der Verantwortung liegen. Denn wer weis, oder versteht seine Sünden (b)? haben wir hin und wider ein großes Verbrechen begangen, sind wir in tödtliche Feindschaften, in Unlauterkeit, in gottlose Irrthümer verfallen; so ist unsere Sünde allezeit wider uns, sie kömmt uns nimmermehr aus dem Gedächtnisse, wir denken daran, wenn wir uns auch schon Mühe geben, darauf zu vergessen. Wer kennet aber, und weis die Sünden, welche man kaum bemerket, da man sie wirklich thut, die aber darum, daß man sie nicht bemerket, nicht aufhören Sünden zu seyn? Wer weis seine heimliche, wer weis seine fremde Sünden? Wenn ein Heiliger, ein Prophet, ein Mann nach dem Herzen Gottes, wenn David, mit einem Worte, ob er gleich den stärkesten Vorsatz gemachet hat, seine Wege zu bewahren, damiter nicht sündigte mit seiner Zunge, ob er gleich eine Hut an seinen Mund ge-

(b) Psal. 18. v. 13.

gesetzet, und nicht einmal das, was doch gut war, geredet hat (c), wenn David, sage ich, bey einer so großen Behutsamkeit, nichts destoweniger sich unter jene zählet, die nicht wissen können, wie oft sie gesündiget haben; wenn er anders sich nicht zu helfen weis, als mit dem, daß er sie überhaupt dem Herrn abbittet, und ruft: **Von meinen heimlichen Sünden wollest du mich reinigen, und wegen der fremden deinem Knechte verschonen!** wie werden die Hinläßigen unter uns, die Sinnlichen und Zerstreuten ihre Rechnung leicht beysammen haben? Sie wissen nichts: sey es; giebt es denn nicht auch verborgene Sünden, die unsere Unwissenheit nicht entschuldiget? Sie thun nichts: es sey auch dieses! giebt es denn nicht auch fremde Sünden, welche dergestalt unserm Gewissen eigen werden, als hätten wir selbst dazu unsere Hände ausgestrecket? Ach! glauben wir es, meine Brüder, es sind Irrgänge, es sind Schlupfwinkel in unsern Herzen, aus welchen zur Zeit der Rechenschaft viele Sünden hervorkriechen werden, derer wir schuldig zu seyn niemals geglaubet haben.

Der ganze Zweck meiner heutigen Rede gehet dahin: ich will in euch Wachsamkeit, und tapfern Muth erregen; Wachsamkeit, um diese Feinde, die sich in euch verborgen halten, zu ent-

(c) Psal. 38. v. 2. & 3.

entdecken; Muth aber, um sie zu bekämpfen. In dieser Absicht theile ich die verborgenen Sünden in drey Theile, so die drey Punkte meiner Rede ausmachen: in die Sünden, die wir begangen haben; in die Sünden, welche wir nicht verhindert haben; und in die Sünden, welche wir auch verursachet haben: die wir begangen haben aus sträflicher Unwissenheit; welche wir nicht verhindert haben aus allzugroßer Nachsicht; und die wir verursachet haben durch unser böses Beyspiel. O daß wir die Sünden, die so gefährlich sind, mit Gottes Hilfe rechtschaffen erkennen, und ernstlich vermeiden könnten! Gott gebe uns hierzu Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 292.

Die dritte Predigt.

Von der gemisbrauchten Gütte Gottes.

Tenens suffocabat eum. Matth. 18. v. 28.

Er griff ihn an, und würgete ihn.

Was für ein Unmensch war dieser Knecht! wollte er ja seine Schulden eintreiben, so

so hätte er den, dem er sie abzufodern hatte, mit Glimpfe und Bescheidenheit deßwegen ersuchen sollen. Anstatt dessen leget er Hand an, drosselt und würget den armen Mitknecht, und will ohne Verzug bey dem letzten Heller seine ganze Bezahlung haben; Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Geld, oder Blut! Geld, oder es kostet dein Leben! Bezahle, oder du must sterben! Ein anders wäre es, wenn er selbst nicht wäre erhöret worden. Da hätte er doch wenigst sagen können: Man schenket mir auch nichts; auch ich habe nichts erbitten können; auch ich treffe bey meinen Gläubigern eine unbewegliche Härte, ein steinernes Herz an: wie man es mir machet, so mache ich es andern. Aber nein, frisch her von den Füßen des Herrn, bey denen er Gnade gefunden, läßt er itzt einem andern, der ihm zu Füßen liegt, keine Gnade widerfahren. Er höret eben dieselben Worte aus dem Munde seines Mitknechtes, welche sein Herr aus dem seinigen gehöret hatte: Habe Geduld mit mir! und der grausame wird nicht erweichet. Eben mit diesen Händen, die er zuvor erhoben hat, brauchet er itzt Gewalt. Eben dieselben Augen, die erst in Thränen gestanden sind, funkeln itzt vor Zorne und Wuthe. Eben derselbe Mensch, der erst ein Lamm gewesen, ist nun ein Würger, ein Blutigel, ein Tyrann. Hat er das Unrecht, so er begieng, nicht eingesehen? Wer kann das vermuthen? Er sah nur gar zu wohl, meine Brüder, daß seine That, die allergottloseste Handlung war: und doch war

er vermessen genug, unter den Augen des ganzen Gesindes dieselbe auszuüben. Woher denn nun eine so große Keckheit? aus einer Reihe, wenn ich nicht irre, von falschen Schlüssen, auf die er den Grund seiner abscheulichen Bosheit bauete. Mein Herr ist gut, dachte er; so wird er denn so geschwind nicht böß. Mein Herr ist gut, und ausnehmend, unendlich gut; so wird er mir denn Verschiedenes für Uebereilung, für menschliche-Schwachheit ausrechnen, und meine Fehler immerhin auf der bessern Seite ansehen. Er war so gut, daß er sich gar nicht viel ereiferet hat in seiner eigenen Sache; wie gelassen wird er erst seyn in einer fremden? Schien es ihm der Mühe nicht Werth, wegen zehntausend Talente weitläufige Umstände zu machen; um wie viel weniger wird er sich in einen Handel mischen, welcher nur hundert Groschen beträgt, der überdieß nicht ihn, sondern einen andern angeht? Es ist wahr, ich handele grausam, boshaft und undankbar; allein unangesehen meiner Undankbarkeit, Bosheit und Grausamkeit bleibt er immerhin ein guter Herr. Was fürchte ich also? Gesetzt, ich bringe ihn auf; habe ich denn nicht die Erfahrenheit, daß ein Fußfall ihn wieder besänftige, und eine Bitte ihn wiederum gut mache? Mein Herr ist gut; also schadet es mir nicht, daß ich böß bin. Mein Herr ist gut; so darf ich denn ohne Liebe, ohne Mitleiden, ohne Barmherzigkeit seyn, so darf ich denn thun, was mir beliebt, zuschlagen,

auf

uf wen ich will, würgen und herhalten, wer mir ur immer schuldig ist. u. s. w.

Erkennet ihr eure Sprache, ihr Gottes Gü- e misbrauchenden Sünder? Sind diese Schlüs- e nicht auch die eurigen? Sind nicht unzählige nter euch, die aus dem Vordersatze: Gott ist ütig, die ebentheuerliche Folge ziehen; so kann nan dann frey darauf sündigen? Saget offen- erzig, meine Freunde, scheinet ihr noch Men- chen, noch Christen, noch Auserwählte zu eyn, wenn dieser Gedanken eure Denkensart t? Gott ist gütig; also kann man frey sün- igen: dieß ist eine Folgerung, die wider die esunde Vernunft, wider die Pflichten der Dank- arkeit, und wider das Verlangen nach dem wigen Heile streitet. Sie ist die Folgerung ei- es Narren, der unrichtige Schlüsse machet: as werden wir sehen in dem ersten Theile. Sie t die Folgerung eines Undankbaren, welcher die Güte Gottes abscheulich misbrauchet: das wer- en wir hören in dem zweyten Theile. Sie ist ie Folgerung eines Heillosen, welcher sporen- treiches in die Verdammniß eilet; davon wer- en wir uns überzeugen in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 313.

* * *

Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Wie der Gottesdienst, und der Weltdienst zu vereinbaren seyn.

Reddite, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei Deo. Matth. 22. V. 21.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Predigt und Eingang befinden sich im zweyten Bande, S. 399.

Diese Rede ist auch die zweyte auf den vierzehnten Sonntag nach Pfingsten, mit einem andern Eingange.

Die zweyte Predigt.

Von dem Worte Gottes.

Abe-

Abeuntes Pharisæi consilium inіverunt, ut caperent eum in sermone. Matth. 22. v. 15.

Die Pharisäer giengen hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn in der Rede fangen möchten.

Predigt und Eingang befinden sich im sechsten Bande, S. 372.

Die dritte Predigt.

Von den eiteln Entschuldigungen derjenigen, die Gott nicht geben, was Gottes ist.

Reddite ergo, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, & quæ sunt Dei, Deo. Matth. 22. v. 21.

Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Predigt und Eingang befinden sich im vierten Bande, S. 366.

---

* * *

Auf den

drey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von dem sittlichen Tode, oder der Abtödtung.

Recedite, non est enim mortua puella, sed dormit. Matth. 9. v. 24.

Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Predigt und Eingang befinden sich im zehnten Bande, S. 399.

Die zweyte Predigt.

Von der Kunst gut zu sterben.

Recedite, non est enim mortua puella, sed dormit. Marth 9. v. 24.

Wei-

Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

Predigt und Eingang befinden sich im vierten Bande, S. 394.

Die dritte Predigt.

Von dem Tode in Ansehung der vergangenen, der gegenwärtigen, und der künftigen Zeit.

Princeps unus accessit, & adorabat eum dicens: Domine, filia mea modo defuncta est. Matth. 9. v. 18.

Da kam ein Oberster zu ihm, und bethete ihn an, und sprach: Herr, meine Tochter ist itzt gestorben.

Predigt und Eingang befinden sich im achten Bande, S. 395.

* * *

Auf den
vier und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predigt.

Von den unausgeführten Vorsätzen.

Væ prægnantibus . . . in illis diebus! Matth. 24. v. 19.

Wehe den Schwangern = = = in denselben Tagen!

Ein großer Theil dieses Evangeliums ist eine Vorhersagung jener entsetzlichen Drangsalen die über Jerusalem bey der Zerstörung von Gott beschlossen waren. Unter andern, saget der Herr, werden auch die schwangern Weiber ein trauriges Schicksal haben: Wehe den Schwangern in denselben Tagen! Und dieses aus dreyen Ursachen: erstens, wegen der Wuthe des Feindes, der dem Kinde in Mutterleibe nicht verschonen wird; zweytens wegen der großen Hungersnoth, die etliche Mütter in solche Verzweiflung bringen wird, daß sie ihre eigene Kinder abschlachten, und eßen werden. drit-

drittens, wegen der Beschwerlichkeit der Flucht, die großleibigen Frauen beynahe zur Unmöglichkeit wird, so daß die Schwangern, wenn s. auch dem Hunger und Schwerte zu entrinnen suchen, doch auf dem Wege nicht werden fortkommen, sondern hilflos verderben müssen. Diese drey Ursachen finden wir bey den heiligen Vätern.

Wenn wir aber, gleichwie es billig ist, von dem Ende Jerusalems auf das Ende der Welt schauen, und uns die Annäherung, nicht mehr des römischen Titus, sondern des göttlichen Richters vorstellen; so geht das Wehe, das Christus hier drohet, beyde Geschlechter, ja alle Stände und Alter der Menschen an. Denn geistlicher Weise, meine Zuhörer, giebt es eben so wohl schwangere Männer, als Weiber, Seelen nämlich, die gute Vorsätze gefasset haben, den Vorsatz, einen ärgerlichen Umgang zu meiden, ein lasterhaftes Band zu zerreißen, eine gefährliche Leidenschaft zu bekriegen, von fremdem Gute sich los und ledig zu machen; den Vorsatz einer mehrern Sittsamkeit, einer strengern Einsamkeit, einer öftern Selbstverläugnung, eines frömmern Lebenswandels. Da heißt es (a) **Wir haben empfangen.** Aber wann wird es heißen, wie Isaias hinzusetzet: **Wir haben den Geist gebohren** (b)? das ist, wir

(a) Concepimus.
(b) Et peperimus spiritum. Isai. 26. v. 18.

wir haben den ärgerlichen Umgang wirklich aufgehoben, das lasterhafte Band wirklich zerrissen, die gefährliche Leidenschaft wirklich überwunden, das fremde Gut wirklich zurückgestellet? wann wird es heißen: wir befleißen uns wirklich einer mehrern Sittsamkeit, wir leben wirklich um ein Beträchtliches einsamer, wirklich verläugnen wir unsern bösen Willen, wirklich haben wir neue Sitten? Ach! wie viel nehmen wir uns vor, und wie wenig bringen wir zu Stande! Und glauben wir, liebste Zuhörer, die Hinläßigkeit in Bewerkstellung der Vorsätze habe eben nicht viel zu sagen? Ihr betrüget euch; sie zieht uns die größten Nachtheile zu. Urtheilet selbst: was können wir bey dieser Unentschlossenheit von Gott endlich gutes hoffen? was für Gnaden im Leben? was für einen Trost im Sterben? was für eine Barmherzigkeit vor dem Richterstuhle Gottes? Anstatt dieser Güter haben wir drey schreckvolle Uebel zu fürchten, wenn wir Christen sind, die es zwar sagen, aber nicht thun. Diese Uebel sind folgende: die zwar gefaßten, aber unausgeführten Vorsätze ziehen uns in dem Leben den größten Schaden, in dem Tode die bitterste Betrübniß, vor dem göttlichen Richterstuhle die unerträglichste Beschämung zu: drey Punkte, die wir anitzo betrachten wollen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 35.

Die zweyte Predigt.

Von den göttlichen Drohungen.

Ecce, prædixi vobis. Matth. 24. v. 25.

Sieh, ich hab es euch zuvorgesagt.

Jene unter den Samariten, die Simonen dem Zauberer glaubten; jene unter den Jü-n, welche dem Barchocheba anhiengen: jene dlich unter den Christen, welche dem Manes, er Manichäus beyfielen, und welche zeitlich d ewig von diesen Betriegern zu Grunde ge-htet wurden, wem hatten sie ihr Unglück zu-schreiben? Niemanden, als sich selbst. Wie ır und umständlich sind sie von dem Heilande warnet worden, daß sie sich hüten sollten, ver-hrerischen Geistern einen Glauben zu geben! ehet, sprach er, ich habe es euch zuvor-sagt, daß es verruchte Männer geben wird, lche nach göttlichen Ehren streben, und sich ld für den Vater, bald für den Sohn, bald den heiligen Geist ausgeben werden: der rd Christus, jener der Stern aus Jakob, ein derer der wahre David seyn wollen. Aber ubet ihnen nicht; sie suchen sich nur einen An-ng zu machen, und am Ende erwartet sie das

Ver-

Verderben. Um ihren Irrthümern ein Färblein der Wahrheit zu geben, werden sie auch scheinbare Wunder thun: der wird wahrsagen, jener verrenkte Glieder heilen, ein anderer gar durch die Luft fliegen. Aber glaubet es nicht! es ist alles Verblendung der Sinne, Wirkung des Teufels, Verführung der Ungerechtigkeit. Lasset ihr euch aber dennoch verführen; so ist die Schuld euer: ich meines Ortes habe euch vor dem Betruge gewarnet: **Ich habe es euch vorgesagt.**

Auch uns, meine Christen, warnet er unausssetzlich vor der Verblendung der Welt, und saget uns Punkt von Punkte in dem Evangelium vorher, was uns bevorstehe, wenn wir uns an seine Worte nicht kehren werden. Gleichwie er jenen, welche in seinen Fußstapfen wandeln, und Liebhaber des Kreuzes sind, zahlreiche Versicherungen einer künftigen Glückseligkeit giebt; so donnert er auch über alle: welche nach Ehren, Reichthümern nnd Wohllüsten streben, und ihren Leidenschaften den vollen Lauf lassen, vielfältige, schwere, entsetzliche Drohungen: Drohungen in Ansehung des Lebens, Drohungen in Ansehung des Todes, Drohungen in Ansehung der Ewigkeit. Sollten wir, was er uns drohet, werkthätig zu seiner Zeit empfinden müssen; wird er nicht die allerlauterste Wahrheit reden, wenn er in dem Geiste seines Unwillens, und in der Wuthe seiner Gerechtigkeit uns ewiglich zurufen wird: **Ich habe es euch vorgesagt?** was? daß ein Weg

sey, welchen der Mensch für richtig hält, der aber am Ende zum Verderben führet; daß man den größten Gewinn für eitel Verlurst halten müsse; wenn man Schaden leidet an seiner Seele; daß es übel stehe mit jenen Reichen, die ihren Trost in ihrem Leben haben; daß jene weinen werden, die itzt lachen. Kurz: ich sagte euch, wenn ihr nicht Buße thätet, ein unglückseliges Sterben in eurer Sünde, Heulen und Zähnklappern in dem ewigen Feuer, fruchtlose Thränen, unnützes Grisgramen in eurer Verzweiflung vor. Alles mein Sagen, alles mein Drohen, konnte euch weder aufmerksam, noch behutsam machen; es ist also die Schuld nicht mein, sondern euer.

Itzt, meine Christen, da die Geißel nur noch geschwungen wird, können wir machen, daß sie uns nicht erwische. Itzt, da die Gerechtigkeit noch drohet, können wir es dahin bringen, daß sie uns nicht strafe. Wir werden es aber dahin bringen, wenn wir die göttlichen Drohungen von Herzen fürchten. Wir werden sie aber fürchten, wenn wir uns von dreyen Wahrheiten überzeugen werden, welche ich in dieser Predigt beweisen werde. Die Drohungen Gottes sind Zeichen der Geduld, welche den Sünder noch überträgt, aber ihm doch nichts nachsieht: ist der erste Theil. Die Drohungen Gottes sind Zeichen der Barmherzigkeit, welche den Sünder noch immerhin einladt, aber doch schon im Begriffe ist, von ihm sich wegzuziehen: ist

der

der zweyte Theil. Die Drohungen Gottes sind Zeichen der Gerechtigkeit, die sich zur Stunde noch innehält, aber schon in der Bereitschaft steht, auf den Sünder zuzuschlagen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 84.

Die dritte Predigt.

Von der Nachfolge der Heiligen.

Propter electos breviabuntur dies illi. Matth. 24. v. 22.

Um der Auserwählten willen werden dieselben Tage verkürzet werden.

Predigt und Eingang befinden sich im zweyten Bande, S. 448.

Diese Predigt ist auch die erste auf die Feyer Aller Heiligen.

Ende der Eingänge zu den sonntäglichen Predigten.

Eingänge

[z]u den feyertäglichen Predigten des P. Bordoni.

[A]uf das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Die erste Predigt.

Von den Pflichten der Taufe.

Ecce enim in iniquitatibus conceptus sum. Psal. 56. v. 7.

Denn sieh, ich bin in der Ungerechtigkeit empfangen worden.

Wir begehen heute einen Tag, an dem Gott selbst die Grundveste zu seinem Hause geleget hat. Denn was ist doch die Empfängniß der göttlichen Mutter anderes, als eine Erbauung jenes jungfräulichen Pallastes, welcher zu seiner Zeit von dem Sohne Gottes sollte bewohnet werden? Heute ist der Tag, da das Paradies der Lustbarkeit eigenhändig von dem Herrn ge-

gepflanzet wird, damit es dem zweyten Adam ein Ort des Aufenthalts sey. Im Paradiese sah man den Baum des Lebens; und in dem Eingeweide dieses seligen Kindes wird man einst jenen vermenschten Gott sehen, welcher sich selbst den Weg, die Wahrheit und das Leben nennet (a). Man will, im Paradiese seyn weder giftige Kräuter, noch wurmstichige Früchte, noch Disteln und Dörner gewesen: dieses alles, sagt man, kam erst hervor, nachdem wegen der Sünde die Erde war verflucht worden. Sey dem, wie ihm auch seyn mag; in dir wenigst, o Mutter Gottes, ist nie das Geringste von einem Gifte, nie das Mindeste von einem Mangel, von einer Bitterkeit, von einem Tode, sondern alles beständig heilsam, süß und annehmlich gewesen. Da waren Blüthen von allen Gaben, Sprossen und Früchte von allen Tugenden. Da war die Lilge der Keuschheit, die Rose der Geduld, das Veigel der Demuth, lauter Blumen, mit derer Geruche das ewige Wort sollte ergeßet werden.

Sind auch wir, wenn wir empfangen werden, solche Wohnpläße der göttlichen Gnade, solche Gegenstände seines heiligen Wohlgefallens? O Sünde des ersten Menschen, in welchen Abgrund des äußersten Jammers sind wir durch dich gestürzet worden! der erste Augenblick unseres Lebens ist der Anfang jenes unglückseligen Standes, der bluti-

---

(a) Joan. 14. v. 6.

blutige Thränen verdienet. Noch als Kinder sind wir schon verdammliche Sünder. Noch nicht gebohren haben wir schon den ewigen Tod verdienet. Wir sind kaum Menschen, so sind wir schon Gefässe des Zorns, denen von Rechtswegen nur die Verwerfung gebührt. Keiner ist, der nicht mit Daviden klagen muß: Sieh, ich bin in der Ungerechtigkeit empfangen worden.

Ja, das waret ihr, saget uns der heilige Paulus (b), aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget worden: und wo? im Bade der Widergeburt, in der heiligen Taufe, so, daß in uns, wenn wir uns anders nicht mehr verunreiniget haben, wie abermal dieser Apostel sagt, nichts mehr verdammliches ist. O wunderthätiges, und heilbringendes Wasser! in dir ist unser Tod verschlungen worden; aus dir heraussteigen, und neue Geschöpfe, lebendige Glieder am Leibe der Kirche, Kinder Gottes, und Miterben Christi, Tempel des heiligen Geistes, Wohnsitze der Gnade seyn, war eins.

Wer hat ein Herz, und wird demjenigen dafür nicht danken, welcher uns vor Millionen den Taufbrunnen eröffnet hat? Aber auch wer hat Vernunft, und wird nicht einsehen, daß, je liebreicher uns Gott begegnet, je gnädiger er uns er-

(b) 1. Cor. 6. v. 11.

wählet hat, desto unverantwortlicher unsere Sünde seyn werde, wenn wir die Pflichten, welche die Taufe mit sich bringt, schlecht beobachten, ja gänzlich vernachläßigen sollten? Die Pflichten, die aus der Taufe uns zugewachsen, sind diese drey, mit derer Betrachtung wir heute beschäftiget seyn werden. Die Taufe machet uns zu Kindern des ewigen Vaters; wir sind also verpflichtet, bey einer so vornehmen Kindschaft alle Unartigkeit zu vermeiden: dieß ist der erste Theil. Die Taufe machet uns zu Gliedern des göttlichen Sohnes; wir sind also verpflichtet, mit unserm Haupte uns eine Aehnlichkeit zu verschaffen: dieß ist der zweyte Theil. Die Taufe machet uns zu Tempeln des heiligen Geistes; wir sind also verpflichtet, von einem so herrlichen Tempel in uns die Heiligkeit zu bevördern: dieß ist der dritte Theil. Maria erbitte uns Gnade, und Gott verleihe sie, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 342.

Die zweyte Predigt.

Von der endlichen Beharrlichkeit.

De qua natus est Jesus. Matth. 1. v. 16.

Von welcher Jesus ist gebohren worden.

Unsere Glaubensgegner haben fürwahr nicht Unrecht, wenn sie die heutige Feyerlichkeit jenen katholischen Festtag nennen, der einst ein Anlaß ärgerlicher Zänkereyen gewesen ist. Ueberhaupt war fast in allen christlichen Gemüthern, so wohl unter den Griechen, als Lateinern, der vorgefaßte gottselige Wahn, daß Maria in Adamen nicht gesündiget habe. Allgemach kam es dahin, daß der Tag ihrer Empfängniß sogar auch feyerlich begangen wurde, gleichwie geschehen ist zu Lyon. Unterschiedliche katholische Prediger, sonderbar aus den Ordensständen, hielten sich darüber auf, schrien und donnerten auf den Kanzeln, als wenn die Meynung von der unbefleckten Empfängniß eine irrige Lehre, und jene, welche ihr beypflichteten, Irrlehrer, und das Fest selbst eine unerträgliche Neuigkeit wäre. So grelle Vorwürfe wollten jene, welche das Fest schon angenommen hatten, nicht erdulden. Sie vertheidigten sich beynahe mit eben derselben Hitze, mit welcher sie sich von ihren Gegnern bestritten sahen. Schier jede Predigt war eine Streitrede, nicht ohne Vernachläßigung der nothwendigen Sittenlehre, nicht ohne Aergerniß, nicht ohne Zerrüttung. Es ist dem wirklich nicht anders, und die Protestanten, wenn sie uns dieses vorhalten, reden die lautere Wahrheit.

Aber vergessen sie auch nicht hineinzusetzen, daß die Verordnungen des apostolischen Stuhls diesen Eiferern von Zeit zu Zeit Einhalt gethan ha-

haben. Oder wer weis nicht die Constitutionen und Bullen, mit welchen im Jahre 1483. Sixt der vierte, im Jahr 1570. Pius der fünfte, im Jahre 1616. Paul der fünfte, im Jahre 1622. Gregor der fünfzehnte, im Jahre 1661. Alexander der siebente, den dieses Fest anstreitenden Predigern bey der Strafe der Excommunication hievon das Stillschweigen gebothen haben? Rom also, und der apostolische Stuhl, ja selbst der allgemeine tridentinische Kirchenrath läßt jedem Gläubigen die völlige Freyheit, von der Empfängniß der göttlichen Mutter zu denken, was er will, wenn er nur jene, die etwan anders denken, nicht verketzert.

Bleiben wir demnach bey der Meynung, zu der die Kirche wenigst geneigt, und die fast allen katholischen Völkern tief in die Herzen gepräget ist. Zween griechische Kaiser (a), fünf römische Päpste, zween Kirchenräthe (b), der heilige Ildephons, durch den dieses Fest in Spanien seinen Anfang genommen (c), die Sorbonne, welche sich dafür erkläret hat, so viele andere hohe Schulen, welche sich eine Pflicht daraus machen, die Empfängniß Mariä so lange und viel rein und unbemackelt zu nennen, bis nicht das Gegentheil durch

(a) Leo der Weise, und Emmanuel Comnenus.

(b) Der zu Basel, und der zu Trient.

(c) Acta Sanctorum ord. S. Benedicti per Mabillonium pag. 250.

durch den Ausspruch der Kirche wird entschieden worden seyn, ja selbst der Schmuck unserer Altäre, die Völle der Tempel, die Andacht der Gläubigen, die Redensart der Katholiken, die Kapellen, die Bildsäulen, die Processionen: dieses alles steht für uns; aus diesem allen erhellet der Wunsch der Kirche, allen Schatten der Sünde von der Mutter Gottes entfernet zu sehen, in was immer für einem Stande, in was immer für einem Augenblicke sie möge betrachtet werden. Hat ihr Gott so große Gnade gegeben, saget ein großer Kirchenfürst dieses Jahrhunderts (d), daß sie nicht die geringste Sünde begieng in ihrem ganzen Leben; so hat er sie wohl auch bewahren können, daß sie nicht eine Sünderinn wurde in ihrer Empfängniß.

Aber was nützet es, liebste Zuhörer, auf die übergesegnete unter den Weibern nie und nimmermehr eine Schuld kommen zu lassen, wenn wir selbst ein unschuldiges Leben zu führen, wenig besorget sind? So sonderbar auch ihr Vorrecht ist, im ersten Augenblicke ihres Seyns ein seliger Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens zu seyn; dennoch müsset ihr euch nicht einbilden, als wenn es nicht möglich wäre, ihr dießfalls nachzuahmen. Nachahmen werden ihr die kleinen Kinder,

(d Heures du Cardinal de Noailles in 12. a Paris 1707. sur la Fête de la Conception de la sainte Vierge. pag. 267.

wenn sie bey erster Morgenröthe des anscheinenden Vernunftlichtes all jenes bekräftigen, was anstatt ihrer in der heiligen Taufe ist versprochen worden. Nachahmen wird ihr die Jugend, wenn sie sich, bald und frühezeitig, ernstlich bemühet, rechtschaffene Tugenden zu überkommen, und der Gottheit beständig angenehmer zu werden. Nachahmen wird ihr ein jedes Alter, wenn wir auf das Wenigste sorgfältig sind, in der Gnade Gottes aus diesem Leben zu scheiden, nachdem es nicht in unserer Macht gestanden ist, als Kinder der Gnade in selbes einzutretten. In der Gnade hat es Maria angefangen; möchten wir es in der Gnade wenigst beschließen! Das wird geschehen, wenn uns Gott aus einer unverdienten und willkürlichen Güte die letzte Gnade der endlichen Beharrlichkeit verleiht. Endliche Beharrlichkeit, was bist du für ein Geschenk? wer weis dich genug zu schätzen? wer hat es in seinem Vermögen, dich zu verdienen? wer bethet zu viel, um dich zu erbitten? Sehet hier drey Theile meiner Rede, die eine Rede von höchster Wichtigkeit ist. Die endliche Beharrlichkeit ist eine Gabe Gottes, von welcher ich folgende Sätze behaupte: Sie verdienet mehr, als jede andere unsere Hochschätzung: dieß ist der erste; sie übertrifft mehr, als jede andere, unsere Verdienste: dieß ist der zweyte; sie erfoderet mehr, als jede andere, unser Bitten und Bethen: dieß ist der dritte Theil. Maria erwerbe uns Gnade, und Gott verleihe sie, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im zwölften Bande, S 3.

Die dritte Predigt.

Von sorgfältiger Vermeidung der läßlichen Sünden.

Tota pulchra es, amica mea, & macula non est in te. Cant. 4. v. 7.

Du bist ganz schön, meine Freundin! und kein Flecken ist an dir.

Was beweißt man, meine Zuhörer, wenn man verschiedene heilige Väter anführet, von welchen es entweder gewiß ist, oder doch scheint, daß sie der gottseligen Meynung von der unbefleckten Empfängniß nicht seyn zugethan gewesen? Müssen wir vielleicht an der Stelle andere Gedanken fassen, wenn man uns sagt, Bernhard selbst, welcher doch der innbrünstigste Liebhaber der göttlichen Mutter gewesen, habe sie von der Mackel der Erbsünde in ihrer Empfängniß nicht freygesprochen, wiewohl er geglaubt habe, daß sie in Mutterleibe, gleichwie Johann, und Jeremias, davon gereiniget worden sey (a)? Lebeten diese Väter in unsern Tagen,

 da

(a) Quodsi originalem a parentibus maculam traxit,

da das Empfängnißfest in der katholischen Kirche, eine der größten Feyerlichkeiten ist; ich bin versichert, sie würden nicht fodern, daß wir mit ihnen zweifeln sollten: nein, sie würden selbst mit uns einerley Meynung hegen. Thomas der englische Lehrer, Bonaventura, und Alexander von Hales würden itzt den nämlichen Vernunftschluß machen für ihre reine Empfängniß, den sie gemacht haben für ihre reine Geburt. Wie bewies wohl der heilige Thomas, daß Maria ohne Sünde sey gebohren worden? Aus dem Feste Mariä Geburt. Er schloß und folgerte also: Die Kirche begeht kein Fest, welches nicht heilig ist; sie begeht aber das Fest Mariä Geburt; also muß dieses Fest heilig seyn: wie wäre es aber heilig, wenn Maria im Stande der Sünde wäre gebohren worden (b)? Ich sehe nicht, was ein Katholik hier widersprechen könne. Und eben darum sehe ich auch nicht, was man vernünftig einwenden möge, wenn ich in eben derselben Forme aus dem Empfängnißfeste auf die unbefleckte Empfängniß schließe, in welcher der hei-

---

xit, sed minus a Hieremia sanctificatam in utero, aut non magis a Joanne Spiritu sancto repletam credere prohibet pietas christiana. - - - Postremo cum omnimodo constet, ab originali peccato sola gratia mundatam esse Mariam &c. S. Bernardus serm. 2. in assumpt. B. Mariæ versus finem.

(b) S Thomas p. 3. q. 27. art. 1.

heilige Thomas aus dem Geburtsfeste auf ihre unbefleckte Geburt geschlossen hat. Was wird zu verneinen seyn, wenn ich spreche: Die Kirche begeht kein Fest, welches nicht heilig ist; sie begeht aber das Fest Mariä Empfängniß; also ist selbes heilig: es wäre aber nicht heilig, wenn Maria im Stande der Sünde wäre empfangen worden?

Ich sage es offenherzig, meine Brüder: wenn auch schon von der Kirche nicht ist gesprochen worden, auch vielleicht nie wird gesprochen werden; so ist es doch in diesen Zeiten schon sehr bedenklich, die Empfängniß Mariä unheilig und sündhaft zu nennen. Der das thut, lehnet sich wider den Begriff aller katholischen Völker auf. Der das thut, wird vielleicht nirgendwo einen Beyfall finden, als bey denjenigen, welche der Kirche widersprechen. Der das thut, beleidiget fromme Ohren, nachdem es schon überall schrecklich und ärgerlich tönet, daß die, so bey Gott Gnade gefunden, in der Gott Fleisch geworden, und welche der Schlange den Kopf zertretten, nur einen Augenblick lang eine Tochter des Zorns, ein Glied des Teufels, und der Schlange sollte unterworfen gewesen seyn. Man ist schon allgemein überzeugt, daß der Lobspruch des hohen Liedes: Du bist ganz schön, meine Freundinn! und kein Flecken ist an dir, Niemanden so eigentlich, als Mariem angehe.

Bis

Bis hieher habet ihr mir alle euren aufrichtigen Beyfall gegeben. Aber was wird geschehen, wenn ich euch zuspreche, zur Nachahmung der Mutter Gottes wenigst unbemackelt zu leben, nachdem ihr nicht unbemackelt habet können empfangen oder gebohren werden? Da sehe ich schon vor, daß ich euch den Bogen zu hoch spannen, die Sache übertreiben werde. Begnügen wir uns, saget ihr, keine Todsünde zu begehen; die läßliche hat doch nicht viel zu bedeuten. Freunde! sie hat mehr zu bedeuten, als ihr denket. Es ist wahr, vergleichet man sie mit der Todsünde, so ist sie gering; betrachtet man sie aber an sich selbst, das ist, erwäget man ihre boshafte Natur, ihre schädliche Folgen, ihre schreckbare Strafen, so ist sie ein Uebel, so man nicht genug verabscheuen, fliehen und meiden kann. Christen! wir haben die Erbsünde nicht vermeiden können; ach! so hüten wir uns auf das Wenigste von der läßlichen. Zu ihrer Flucht euch nachdrücklich aufzumuntern, will ich euch in dreyen Predigttheilen umständlich erklären, erstens, was sie sey, zweytens, was sie verursache, drittens, was sie verdiene. Maria erwerbe uns Gnade, und Gott verleihe sie, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 275.

* * *

Auf das Fest der gnadenreichen Geburt unsers Erlösers.

Die erste Predigt.

Daß die Geburt des Erlösers unsere Beschämung sey.

Hoc vobis signum: invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio. Luc. 2. v. 12.

Das habet euch zum Zeichen: ihr werdet ein Kind in Windelein gewickelt, und in einer Krippe liegend finden.

Es war der Sohn Gottes in diese Welt kaum eingetretten, so ließ er schon durch himmelische Bothschafter seine Geburt den Menschen zu wissen thun, jedoch nur wenigen, und zwar den Niedrigsten, nämlich den armen Hirten. Jedes hat seine Ursache. Warum er sich alsogleich einigen Menschen habe entdecken wollen, ist die Ursache natürlich diese: es mußte hier nämlich geschehen, was bey der Geburt königlicher Prinzen

zen geschieht. Das Kind, so einst auf den Thron steigen soll, ist kaum auf der Welt, so werden ansehnliche und glaubwürdige Zeugen berufen, denen man den künftigen Herrscher unter die Augen leget, damit sie, falls es vonnöthen seyn wird, geschworene Aussage thun können, daß der Kronprinz kein anderer, als dieser sey. Gleiche Vorsicht brauchte es bey der Geburt des Königs der Jüden. Bethlehem war der Ort, Armuth und Niedrigkeit war jener Stand, in welchem nach Ausweisung der heiligen Schrift der Messias sollte gebohren werden; es mußte demnach durch Augenzeugen können bewiesen werden, daß Jesus zu Bethlehem, und zwar zu Bethlehem in einem Stalle, das Licht der Welt erblicket habe. Allein, warum entdeckete er sich nur wenigen? warum nicht vielen? warum nicht allen? Antwort: die Menschwerdung war ein Geheimniß; ein Geheimniß aber läßt man nicht alle, nicht viele, sondern sehr wenige wissen. Zudem wollte er dem herrschsüchtigen Herodes zur Zeit noch verborgen seyn, welches, wenn er sich vielen, oder allen entdecket hätte, nicht wohl wäre möglich gewesen. Wollte er sich aber nur einigen und andern entdecken; warum entdeckte er sich eben nur den bäurischen Hirten? Antwort: wen sollte derjenige, dessen Ansprache nur mit den Einfältigen ist (a), zum ersten anreden, als Leuthe, welche der Ränke und Schwän-

---

(a) Prov. 3. v. 32.

Schwänke, der List und Bosheit kaum einmal fähig sind? wem, als den Hirten, mußte sich das Lamm Gottes vorzüglich offenbahren? wo füglicher, als bey den Heerden, mußte der gute Hirt, indem er kam, Freude und Jubel erwecken? Endlich hat er im ganzen Leben beständig gleichförmig gehandelt. Wie er sich als ein Mann die Apostel und Herolden seiner glorreichen Auferstehung aus den Fischern in Galiläa erwählet; so hat er auch als ein Kind die Verkündiger seiner gnadenreichen Geburt aus den Hirten der bethlehemitischen Viehweiden genommen: daß also Paulus eine den Demüthigen höchst tröstliche Wahrheit geredet hat, da er schrieb (b): Sehet euren Beruf, meine Brüder, denn es sind nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Edele: sondern, was vor der Welt thöricht, was schwach, was unedel, was verachtet, was nichts ist, das hat Gott erwählet, damit er die Weisen, die Stärke, und das, was etwas ist, zu Schanden mache, damit sich kein Fleisch vor seinem Angesichte rühme.

Diesen Hirten demnach erscheint ein Engel, und giebt ihnen von dem, was sich in selber Gegend zugetragen hat, ausführlichen Bericht: in der Stadt Davids nämlich, oder in Bethlehem,

sey

(b) I. Cor. I. v. 26. &c.

sey ihnen Christus der Herr, der von den Völkern erwartete Heiland, gebohren; wollten sie folglich hingehen, um ihm ihre Anbethung zu leisten, so sollten sie dieses Wahrzeichen bemerken: sie würden ihn nämlich finden, erstens in der Gestalt eines Kindes, zweytens in Windelein gewickelt, drittens in einer Krippe liegend.

Wer aus uns, liebste Zuhörer, wenn wir den himmlischen Abgesandten so hätten reden hören, hätte sich nicht hierüber aufgehalten? Das sind ja Zeichen, würden wir bey uns gedacht haben, eines in den größten Ungemachen, in der strengsten Armuth, in der tiefesten Erniedrigung gebohrnen Menschen? : : : Bey diesem allen aber sagt uns der Engel, daß der vermenschte Gott in diesen Ungemachen, in dieser Armuth, in dieser Niedrigkeit müsse gesuchet, und könne gefunden werden. Wenn ihr in oder außer Bethlehem (ist seine Versicherung zu den Hirten) etwan ein Kind antreffet, welches in tyrischem Purpur liegt; dieses ist nicht der Heiland: der Heiland liegt in schlechten Windelein. Wenn ihr alldort ein Kind sehet, so unter mit Golde gezierten Decken ruhet; dieses ist nicht Christus der Herr: Christus der Herr ruhet in einer Krippe. Kurz: Ungemache, Armuth, Niedrigkeit, das sind die entscheidenden Merkmähler des Königs der Herrlichkeit, dessen Geburt ich euch verkündige.

Ich

Ich setze hinzu, meine Freunde, daß sie auch unsere unaussetzliche Beschämung seyn, wie wir in dieser Predigt betrachten werden. Gebohren in den größten Ungemachen, beschämet er unsere Zärtlichkeit: dieß ist der erste Theil. Gebohren in der strengsten Armuth, beschämet er unsere Geldbegierde; dieß ist der zweyte Theil. Gebohren in der tiefesten Niedrigkeit, beschämet er unsern Hochmuth: dieß ist der dritte Theil. Jesus wolle uns hiezu Gnade verleihen durch die Fürbitte seiner jungfräulichen Mutter, u. s. w.

Die Abhandlung ist im ersten Bande, S. 79.

Die zweyte Predigt.

Der Frieden mit Gott, mit uns, und mit unserm Nächsten.

Gloria in altissimis Deo, & in terra pax hominibus bonæ voluntatis. Luc. 2. v. 14.

Ehre sey Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.

Dieß ist die Stimme der englischen Heeresschaaren, die von den Hirten in der hei-

ligen Nacht ist gehöret worden. Ehre, riefen die Engel aus, Gott in der Höhe! das ist, Gottes Macht, Weisheit und Güte, die in der Wundergeburt des Erlösers so ausnehmend hervorleuchten, sollen im Himmel einstimmig gelobet, und von den Chören der seligen Geister unendlich erhöhet werden. Und Frieden, Glückseligkeit nämlich, und alles Gutes, sey hier auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind, das ist, denen Gott wohl will, in welchen er schon von Ewigkeit her ein gnädiges Wohlgefallen gehabt hat. Frieden den Menschen eines guten Willens, die nämlich von Gott nach dem Vorsatze seines guten Willens berufen und erwählet sind, denen die Menschwerdung zum ewigen Heile gereichet. Frieden endlich denjenigen, die einen aufrichtigen und guten Willen haben; Frieden den Gläubigen, die wegen der Redlichkeit ihrer Herzen, und wegen der Lauterkeit ihrer Absichten Gegenstände seiner barmherzigen Liebe sind.

Dieser Frieden ist heute sein Geschenk; soll er nicht ebenfalls unsere Gabe, unser Opfer seyn? Was werden wir, sagt der heilige Leo (a), im Schatze seiner Freygebigkeit zur Ehre des Festes, so wir begehen, so geziemendes finden können, als den Frieden, der in der That aus allen das erste ist, was in der Geburt unsers Herrn und

(a) Serm. 6. de Nativit. Dom.

und Seligmachers, durch den englischen Lobgesang ist gerühmet worden? Der Frieden ist es, der Kinder Gottes gebührt; der Frieden ist die Nahrung der Liebe, der Ursprung der Einigkeit, die Ruhe der Seligen, die Wohnung der Ewigkeit, dessen Wohlthat und eigenes Werk es ist, jene mit Gott zu verbinden, welche er von der Welt gleichsam losreißt. Dieß ist das Glück und Gut, welchem nachzustreben uns Paulus ermahnet, da er (b) spricht: **So wir nun aus dem Glauben gerechtfertiget sind, so lasset uns Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.**

Kurze Worte! die aber ein Innbegriff aller unsrer Pflichten sind, nicht allein gegen Gott, sondern auch gegen uns selbst, und unsere Nebenmenschen. Denn Frieden mit Gott haben, heißt in der That nichts anders, als wollen, was Gott will, und nicht wollen, was Gott nicht will. Wessen Willen aber mit Gott so vereiniget ist, hat dieser nicht auch Frieden mit sich selbst? hat er nicht auch Frieden mit seinem Nebenmenschen? Mit sich selbst; denn er thut, was Gott gefällig ist: und thut er was Gott gefällig ist: so thut er eben darum Niemanden Böses, sondern, so viel an ihm ist, Jedermann Gutes; mithin hat er auch Frieden mit seinen

(b) Rom. 5. v. 1.

Nebenmenschen : er hat Frieden wiewohl er nicht allezeit von ihnen Ruhe hat.

Ich zweifle wohl ganz und gar nicht, daß ein jeder aus euch nach diesem Frieden sich sehne; ob aber ein jeder, was selber ersodere, genug verstehe, ist eine andere Frage. Um demnach allen rechte Begriffe benzubringen, wollen wir in dieser Rede untersuchen, wie unser Frieden müsse beschaffen seyn : wie mit Gott : ist der erste; wie mit uns selbst : ist der zweyte; wie mit dem Nebenmenschen : ist der dritte Theil. Flehen wir die göttliche Gnade durch die Fürbitte der jungfräulichen Mutter an, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 388.

Die dritte Predigt.

Daß sich Niemand wegen der Nachahmung unsers Heilandes entschuldigen könne.

Et verbum caro factum est, & habitavit in nobis. Joan. 1. v. 14.

Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet.

Aus

Aus dem ephesinischen Kirchenrathe ist uns bekannt, wie sehr sich es Nestorius habe angelegen seyn lassen, daß Geheimniß der Menschwerdung so gar auch lächerlich zu machen. Er bediente sich zu diesem Ende gewisser Schnacken, und kurzweiliger Sprüche, die zu verstehen man weiter nichts, als offene Ohren brauchete. Bin ich wohl zu verdenken, sagte der Erzketzer, daß ich mich nicht dahin bringen lasse, den ewigen Gott ein, zwey und dreyjährig zu nennen? müßte mich nicht meine gesunde Vernunft verlassen haben, wenn ich sagen sollte: Um diese Zeit war Gott acht Wochen, an diesem Tage war er drey Monate alt? Dieß schien ihm so ungereimt, daß er jene, die also redeten, für blinde Heyden, ja für unsinniger, als die Apollinaristen, für ärger, als die Arianer hielt (a). Er lehrete mithin in Christo Jesu nicht allein zwo Naturen, sondern auch zwo Personen, mit der Erklärung: jener, der in dem Leibe der Jungfrauen ist gebildet worden, sey nicht der Sohn Gottes, und jener, der von Ewigkeit bey dem Vater gewesen ist, sey nicht der Sohn des Menschen, oder ein Sohn Mariä. Man sage zwar recht und billig, daß der aus Marien gebohrne Mensch Gott in sich habe, und von der Gottheit bewohnet werde; aber man könne nicht sagen, er sey mit der Gottheit eine und eben dieselbe Person. Zwischen

(a) In Epist. ad Cyrillum.

der Gott : und Menschheit sey zwar freylich eine Vereinigung, aber nur eine zufällige, nur eine sittliche, kraft welcher man eines Sinnes, eines Willens ist, gleichwie zween Freunde ein einziges Herz sind; nicht eine solche, kraft welcher zwo Wesenheiten eine einzige Person, Leib und Seele ein einziger Mensch sind, mit einem Worte, nicht eine wesentliche.

Dieses ganze recht gottlose Lehrgebäude fällt übern Haufen, sobald der Adler unter den Evangelisten seine Stimme erhebt, und ruft: **Das Wort ist Fleisch geworden.** Wahrhaftig, die dümmste Vernunft muß hier die Wahrheit sehen. Was das Wort geworden ist, das ist es; das Wort ist aber Fleisch geworden; so ist es denn Fleisch. Ist es Fleisch; so ist ja das Fleisch nicht bloß seine Wohnung, nicht bloß sein Kleid, nicht bloß seine Rüstung, wie Nestorius zu behaupten gesuchet hat, sondern sein Wesen, seine Natur. Wäre das Fleisch nur seine Wohnung, sein Kleid, seine Rüstung; wie müßte Johannes reden? Das Wort ist in das Fleisch gekommen: Das Wort hat sich mit dem Fleische bekleidet. Das Wort hat Fleisch angenommen. Er schreibt aber nicht so, sondern: Das Wort, sagt er, ist Fleisch geworden; und weil es, was es geworden ist, wirklich ist, so ist Gott ein Mensch, und der Mensch Gott, der Sohn des Vaters ein Sohn Mariä, der Sohn Mariä ein Sohn des Vaters, der Herr ein Knecht, der Knecht ein Herr, der Unsterbliche

sterb-

sterblich, der Sterbliche unsterblich, der Unerschaffene erschaffen, der Erschaffene unerschaffen, das Wort ein Kind, das Kind das Wort. Kurz: es ist in der Person, welche wir den vermenschten Gott nennen, eine Gemeinschaft der Eigenschaften (b), kraft welcher wir, was nur der Menschheit zukömmt, auch von der Gottheit, und was der Gottheit zukömmt, auch von der Menschheit sagen, und dieses zwar wegen der Einigkeit der Person, wodurch geschieht, daß Gott und Mensch ein einziger Christus sind, wie Seele und Leib ein einziger Mensch sind. Können wir aber sagen: Gott ist ein Kind; wie soll es ungereimt seyn, wenn wir sprechen: Er ist itzt dem Fleische nach 1776. Jahre alt? Es war einst ein Tag, da er acht Wochen, oder drey Monate alt war?

Die Materie, welche ich vorhabe, hat es erfoderet, daß ich euch über diese Worte: **Das Wort ist Fleisch geworden**, eine kurze Erläuterung gab. Was habe ich denn aber vor? Schier alle Prediger deuten heute ihren Zuhörern auf die Fußstapfen des Heilandes, und erinnern sie der großen Schuldigkeit, in denselben einherzugehen. Kurz: sie ermuntern sie zu seiner Nachahmung. Es ist wahr, unzählige vernachläßigen diese Pflicht; nicht ein einziger aber kann sich davon entschuldigen: warum? Alles, was sie zu ihrer Entschuldigung beybrin-

(b) Communicatio idiomatum.

gen könnten, wird dadurch, daß das Wort Fleisch geworden ist, und zwar so, wie ich es erkläret habe, nicht, wie es Nestorius ersonnen hat, völlig zernichtet.

Wäre Christus ein bloßer Mensch; so könntet ihr sagen: dieses Muster kann uns betrügen. Wäre eben derselbe ein purer Gott; so könntet vorgeben: dieses Muster wird nicht gesehen. Wäre er endlich eine zweyfache Person, in einer ein purer Gott, und in der andern ein bloßer Mensch; so könntet ihr einwenden, er sey eben darum nicht Alles in allem. In der Person eines puren Gottes könnte er nicht demüthig, nicht unterthänig, nicht gehorsam, nicht arm, nicht geduldig seyn; und in der Person eines bloßen Menschen könnte er dieses alles nicht auf solche Weise seyn, daß alle Stände an ihm ein Muster hätten. Es ertöne aber das Evangelium: **Das Wort ist Fleisch geworden**; da haben wir einen Gott; und Gott kann nicht betrügen: da haben wir einen Menschen; und der Mensch wird ja gesehen: da haben wir einen Gott und Menschen in einer einzigen Person! und eine Person, die Gott und Mensch ist, muß ja nothwendiger Weise Alles in allem seyn. Sehet demnach, meine Brüder, was Christus Jesus der Welt für ein Muster sey. Er ist Gott; also ist er ein unbetrügliches Muster: dieß ist der erste; er ist ein Mensch; also ist er ein sichtbares Muster: dieß ist der zweyte; er ist Gott und Mensch in einer einzigen Person: also ist er ein all-

allgemeines Muster, er kann nämlich Beyspiele von allen Tugenden geben, und kann sie allen Ständen der Menschen geben: dieß ist der dritte Theil. Er gebe uns Gnade, die göttliche Mutter bringe sie uns aus, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 379.

* * *

Auf das Fest

des heiligen Erzmärtirers Stephanus.

Die erste Predigt.

Von dem Gerichte der Liebe.

Domine, ne statuas illis hoc peccatum Act. 7. v. 59.

Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu!

Ein wahrer Jünger des göttlichen Lehrmeisters, welcher das neue Geboth, so von demselben gegeben worden, vollkommen begrif-

griffen, und heldenmüthig in die Ausübung gebracht hat! Zacharias des Jojada Sohn rief, da er gesteiniget wurde, Gott um Gerechtigkeit an: Gott sehe, und fodere es (a)! Aber nicht so der christliche Levit, der Nachahmer des Gottes der Liebe. Er hatte eben so große Verdienste um Jerusalem, vielleicht auch noch größere, als Zacharias, die ihn berechtigten, Liebe und Dankbarkeit zu erwarten: und sieh, er wird gehasset, er wird mit Ungestümme von seinen Mitbürgern angefallen, hingerissen, verdammet: er wird gesteiniget. So lange es zu thun war um die Ehre seines Herrn, war er ein Löw, und sagte den Jüden Wahrheiten, die ihnen die Herzen durchschnitten. Itzt aber, da es auf seine eigene Person ankömmt, ahmet er durchgehends dem Lamme Gottes nach, welches, da es gelästert wurde, nicht gelästert, und da es litt, nicht gedrohet hat. Also auch erwiderte Stephanus nicht Fluch mit Fluche, sondern Unrecht mit Segnung, Uebelthaten mit Gebethe. Wie billig wird er in Ewigkeit mit Daviden sagen können: Anstatt mich zu lieben, verkleinerten sie mich; ich aber bethete (b). Was? Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Zuvor kämpfte er wider die Feinde des Herrn mit der Stärke des Geistes; itzt bestreitet und überwindet er sie mit den Waffen der Liebe. Die Liebe

Got-

(a) 2. Paralip. 24. v. 22.

(b) Psal. 108. v. 4.

Gottes, saget der heilige Fulgenz, hat gemachet, daß er den Wüthenden nicht wich; die Liebe des Nächsten hat ihn bewogen, seinen Steinigern sogar ein Fürbitter zu werden. Durch die Macht der Liebe überwand er Saulen, welcher an ihm seine grausame Wuth ausübte, und hat verdienet, eben denselben im Himmel zum Mitbürger zu haben, an dem er auf Erden einen Verfolger gehabt hat.

Wie steht es in diesem Punkte mit uns? Haben wir diese wichtige Tugend, die Christus Jesus am meisten anbefohlen, eingeschärfet und gepriesen hat? Es ist wahr, man würde der Welt sehr Unrecht thun, wenn man ihr nachsagete, sie sey ohne Liebe. Allein, man wird sich auch sehr betrügen, wenn man gleich jede Liebe für christlich, für heilig, und für verdienstlich hält, gleichwie die Liebe des heiligen Erzmartyrers ausnehmend ist.

Woher rühret oft unsere Liebe? was wirket sie? wie weit erstrecket sie sich? Rühret sie von der bloßen Natur her, begnüget sie sich mit einem unthätigen Wohlwollen, erstrecket sie sich bloß auf einige, auf diese und jene; wer darf sie christlich, verdienstlich und heilig nennen? wer darf sagen, daß sie mit dieser Großmüthigkeit des heiligen Stephans auch nur ein Fünklein von einer Gleichheit habe? Und leider! so ist unsere Liebe zum öftern beschaffen: sie entspringt nicht aus jener Quelle, aus der sie entspringen sollte: dieß ist der erste; sie schreitet

tet nicht zu jenen Werken, welche sie wirken sollte: dieß ist der zweyte; sie erstrecket sich nicht auf jene Menschen, auf welche sie sich erstrecken sollte: dieß ist der dritte Theil. Kurz: es mangelt oft in ihrem Bewegggrunde, es mangelt in ihren Wirkungen, es mangelt in ihrer Ausdehnung: wie ich euch in dieser Rede umständlich zeigen werde. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im drittten Bande, S. 3.

Die zweyte Predigt.

Von der Vernachläßigung der göttlichen Einsprechungen.

Jerusalem, Jerusalem, - - - quoties volui congregare filios tuos, - - - & noluisti? Matth. 23. v. 37.

Jerusalem, Jerusalem! = = = wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, = = = und du hast nicht gewollt.

Wie viele Bothschafter der Herr dem jüdischen Volke gesendet hat, so viele Unschulden hat man von demselben verfolget, so viele

Gerechte hat man höchst grausam mishandelt gesehen. Sie haben einige in das Gefängniß geworfen, wie den Hanani (a), andere in das Gesicht geschlagen, wie den Michäas (b), andere gesteiniget, wie den Zacharias (c) und Jeremias (d), andere anders getödtet, wie den Isaias, Ezechiel, Amos und viele andere (e).

Um die Zahl der Männer Gottes, derer Blut sie schon verspritzet hatten, noch völler und größer zu machen, vergreifen sich sie sich auch am heiligen Stephanus, der ihnen bloß deßwegen an der Stelle des Todes seyn muß, weil er ihnen Jesum, das Heil und die Wahrheit, geprediget hat.

Hoffentlich ist nicht ein einziger aus meinen Zuhörern, welcher die Widerspänstigkeit dieser Unglückseligen nicht herzlich verabscheuet. Ein jeder aus euch verfluchet diese Unart, mit welcher sie sich den liebreichen Absichten, die Gott gehabt hat, unaufhörlich widersetzet haben. Gott berief sie; und sie wollten nicht. Er war bereit, sie

---

(a) 2. Paralip. 16. v. 10.

(b) 3. Reg. 22. v. 24.

(c) 2. Paralip. 24. v. 21.

(d) Tertullian. adverſ. Gnoſt. c. 8. S. Hieronym. contra Jovin. l. 2. S. Epiphanius de vita & morte Prophetarum.

(e) Hebr. 11. v. 37.

sie unter die Flügel seines göttlichen Schutzes zu nehmen; und sie wollten nicht. Er schickte nicht allein seine Propheten, sondern auch seinen eingebohrnen Sohn, der bey allen seinen Ermahnungen, Drohungen, Thränen und Wundern kein anderes Ziel, keinen andern Zweck hatte, als sie zur Buße zu bringen, und vor dem herannahenden göttlichen Zorne sicher zu stellen: und sie wollten nicht. Ja nun! wenn der Mensch kurzum sich widersetzet, die Absichten Gottes boshaft vereitelt, und nicht will; was ist übrig, als daß Gott ewig von ihm seine Hand abziehe, und ihn in der Sünde, welche er will, verderben und sterben lasse? welches auch endlich das Schicksal der Jüden war.

Und wollte Gott, der Jüden allein! wollte Gott, es hätten nicht eben diese Verlassenheit auch viele Christen zu fürchten! wollte Gott, nicht viele aus uns! Oder glaubet ihr nicht, meine Zuhörer, daß auch hier verschiedene zugegen stehen, welche den Bothen Gottes kein Gehör geben, sie abweisen, sie unterdrücken?

Gott verkündiget uns seinen Willen auf vielerley Weise und Art. Bald redet er mittelbar durch die Menschen, bald auch unmittelbar durch sich selbst. Die Menschen, durch die er uns zuredet, sind insgemein die Verkündiger seines heiligen Wortes, die Beichtväter, die Gewissensräthe, und endlich alle, welche uns entweder aus ihrer Pflicht, oder aus Anlaß und

Ge-

Gelegenheit heilsame Ermahnungen geben. Unmittelbar göttliche Stimmen sind jene Eindrücke in unsere Seelen, welche wir göttliche Einsprechungen, oder Antriebe nennen. So oft wir nun eine solche Einsprechung von ihm emfangen, müssen wir gewiß davor halten, daß er uns einen Bothschafter gesendet habe; so oft wir der Einsprechung widerstehen, müssen wir uns unter die harten Köpfe, und unbeschnittenen Herzen zählen, denen Stephan gesagt hat, daß sie nicht ihm, sondern dem heiligen Geiste widerstünden. Können wir aber gleichwie Jerusalem Gott widersprechen, ohne auch gleichwie Jerusalem von Gott behandelt zu werden? Ach! höret die schreckvollen Uebel, welche sich alle, die sich den göttlichen Einsprechungen widersetzen, über den Hals ziehen. Was für Uebel hat sich Jerusalem durch seinen Widerstand über den Hals gezogen? Diese drey: erstens den götllichen Zorn, zweytens die Verlassung, drittens die Zerstörung. Gleicher Weise verhält sich Gott gegen die Seelen, die seine Eingebungen außer Acht lassen. Er zörnet wider sie: dieß ist der erste; er weicht im Zorne von ihnen ab: dieß ist der zweyte; er überläßt sie, nachdem er von ihnen abgewichen ist, der Gewalt ihres Feindes: dieß ist der dritte Theil. Gott verleihe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 322.

Die

Die dritte Predigt.

Von der Furcht der göttlichen Strafen.

Venient hæc omnia super generationem istam. Matth. 23. v. 36.

Dieß alles wird über dieß Geschlecht kommen.

Dieß alles, spricht der Sohn Gottes, wird über dieß Geschlecht kommen: was alles? Was die verruchten Väter vor Zeiten angefangen, die heillosen Söhne beständig fortgesetzet, die Nachkommen ausgeführet und vollendet haben. Alle Aufstände wider Gott, alles Murren wider desselben Anordnungen, alle Undankbarkeit gegen desselben Wohlthaten, alle Untreue, alle Abfälle, alle Gottlosigkeiten, alles gerechte und unschuldige Blut, welches von jeher unter euch ist vergossen worden. Und es nützet euch nichts, wenn ihr saget: Unsere Väter sind es gewesen, nicht wir, die diese Mordthaten begangen haben. Ihr seyd mit ihnen ein einziges Volk! das ganze Judenvolk wird dafür hergenommen werden. Wäret ihr auf das Wenigste nicht solche Bösewichter, wie eure Väter und Urväter waren, so würdet ihr ihre Schuld nicht tragen müssen: allein, da ihr Drachen seyd, nachdem sie nur Schlangen ge-

wesen sind, da ihr sündiget mit offenen Augen, nachdem sie nur Böses gethan haben aus Verblendung, da ihr auf ihren Fußstapfen nicht allein tapfer fortwanderet, sondern auch spornstreiches eilet, kurz: da ihr es beynahe durchgehends viel bunter und ärger machet, als eure Väter; so wird Gott Altes und Neues zusammen nehmen, und was ihm die Väter schuldig geblieben sind, sich von den Söhnen bezahlen lassen. Für Altes und Neues wird er die schrecklichsten Strafen fodern: Strafen für das Blut Abels bis auf das Blut des Zacharias; Strafen für das Blut Pauls, welchen ihr geißeln, für das Blut Jakobs des Größern, welchen ihr köpfen, für das Blut Jakobs des Mindern, welchen ihr stürzen, für das Blut Simeons, welchen ihr kreuzigen, für das Blut Stephans, welchen ihr steinigen werdet. Ja, Ja, dieses alles wird auf euch kommen, und euch auf der Verantwortung liegen.

In Anhörung so gräulicher Drohungen hätten sie beynahe erstarren sollen; und was thaten sie? was thun sie noch heute? Sie haben sich aus ihren Todschlägen nicht allein kein Gewissen, sondern auch einen Verdienst gemachet, gleichwie es der Heiland selbst (a) auf das Allerdeutlichste zu verstehen gegeben hat. Strafete sie auch ihr Gewissen; was war die Wirkung? Weil die Ra-

---

(a) Joan. 16. v. 2.

Rache Gottes zur Zeit noch ausblieb; so dachten und sagten sie in ihrem Herzen: Ich habe gesündiget, und was ist mir Leids widerfahren? Strafmäßig waren sie keck, ungestraft erst noch kecker. Es kam aber endlich der große Tag, der Tag des Jammers, des Zorns, Schreckens, der Tag an dem Jerusalem ein Schutt, das ganze Volk ein Opfer der Rache wurde. Hunger, Pest, Schwert, Tod und Verzweiflung, Raserey und Untergang, Ketten und Dienstbarkeit, Zerstreuung durch alle Welttheile, äußerster Abscheu bey allen Völkern: dieses alles kam über sie. Sind sie durch diese Strafen gebessert worden? Nicht im geringsten. Sie verfluchen dich, wahrer Sohn Gottes, anitzo noch eben sowohl, als vor Zeiten. Stünde es in ihrer Macht; sie würden itzt noch das Nämliche thun, was ihre Väter gethan haben. Strafmäßig demnach waren sie keck, ungestraft noch viel kecker, und gestraft sogar auch unempfindlich. Brechen wir aber von den Jüden ab, und kommen wir auf die Christen.

Giebt es nicht auch unter uns Sünder genug, welche alles, was Strafen Gottes heißt, für leeren Schrecken halten, der nur ein schüchternes Kind, nicht aber einen gesetzten Mann, aus seiner Fassung bringen möge? Eben dieselben Beweggründe, welche sie zittern machen sollten, machen sie zur Fortsetzung des Lasters erst recht beherzt. Sie sündigen, und Gott schweigt. Sie fahren in Sünden fort; und sie

er-

ersticken, sie ersaufen; sie erkranken nicht, es trifft sie kein Donnerkeil, sie brechen kein Bein, es krümmet sich auf ihrem Haupt kein Härlein, vielmehr geht es ihnen gut, sie leben wohlauf. Der richtige Schluß wäre dieser: Ich handle strafmäßig; so werde ich denn von Gott gestrafet werden. Anstatt dessen aber folgern sie also: Ich werde von Gott nicht gestraft; so handele ich denn in dem, was ich thue, nicht strafmäßig. Frisch also darauf! Hölle, Gericht, göttlicher Zorn, und Strafen der Sünde sind Pfafferenen und Träumereyen. Schicket ihnen auch die barmherzige Fürsicht heilsame Widerwärtigkeiten, kommen sie auch in einer Lebensgefahr bis an die Pforten des Todes, zweifeln in einer Krankheit sogar die Aerzte an ihrem Aufkommen; so halten sie alles, was ihnen zustößt, für ganz natürlich, und glauben, es folge daraus weiter nichts, als daß der Mensch krank werden, oder Gefahr leiden könne. Es fällt ihnen nicht ein, daß es die väterliche Hand Gottes gewesen, die sie berühret hat. Also stehen sie wiederum auf, und bleiben die Sünder, die sie gewesen sind. Lasset uns diesen Verblendeten eine dreyfache Wahrheit sagen, woraus sie erkennen sollen, wie sehr sie sich bey ihren Sünden zu fürchten haben. Ich sage: nach Maaße, als sich beym Sünder die Unerschrockenheit mehret, muß sich bey ihm die Furcht der göttlichen Strafen mehren: sie muß groß seyn, wenn er durch eine Sünde die Strafe verdienet hat: dieß ist der erste; sie muß noch größer seyn, wenn er

für seine Sünden die Strafe nicht gleich empfangen hat: dieß ist der zweyte; sie muß am größten seyn, wenn er zwar für seine Sünde die Strafe empfangen hat, aber auch durch die Strafe nicht ist gebesseret worden: dieß ist der dritte Theil. Gott verleihe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 247.

* * *

Auf den neuen Jahrstag.

Die erste Predigt.

Von der innerlichen Beschneidung, nämlich der Eigenliebe.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus. Luc. 2. 7. 21.

Nachdem acht Tage erfüllet waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Namen Jesus genannt.

Wir

Wir werden getaufet: haben wir darum keine Schuldigkeit mehr, auch die Beschneidung zu empfangen? nicht einmal jene, die man die innere, oder die geistliche nennet? Diese eben hat uns der göttliche Lehrmeister anheute gelehret. Deßwegen, saget Eusebius von Emisa (a), ist er beschnitten worden, weil er uns, was diese Ceremonie bedeutete, hat empfehlen wollen. Die Jüden zwar werden an einem einzigen Gliede beschnitten, und verstehen nicht, warum: die Christen aber, welche wohl wissen, was diese Beschneidung bedeute, beschneiden nicht eben ein einziges Glied, sondern alle, nicht etwan durch Abschneidung der Haut, sondern durch Ablegung des ganzen Ueberflusses. An dieser nicht mit der Hand geschehenen Beschneidung, die nicht in der Hinwegnehmung des Fleisches, sondern in der Hinwegnehmung der Sünde und des alten Menschen besteht, hat es den Jüden gemangelt, denen Stephan mit aller Wahrheit hat sagen können: Mit einem harten Genicke, und mit unbeschnittenen Herzen und Ohren widerstrebet ihr allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr (b). Zu dieser Beschneidung, ohne welche die äußerliche von keinem Nutzen ist, ermahnet uns der heilige

(a Homil. in octava Nativit.

(b) Actor. 7. v. 15.

Paulus (c), da er spricht: **Es ist erschienen** (und wo klärer, als in der Beschneidung, da er sein erstes Blut vergoß, und Jesus, das ist, ein Seligmacher genennet wurde?) **es ist erschienen die Gnade Gottes, unseres Seligmachers, allen Menschen, und hat uns gelehret, daß wir absagen sollen allem ungöttlichen Wesen, und den weltlichen Lüsten, und sollen in dieser Welt nüchtern, gerecht und gottselig leben.**

Glaubet nicht, meine Zuhörer, als wenn diese Beschneidung ein frommer Gedanken neutestamentischer Schriftsteller, der Apostel nämlich und heiliger Väter, wäre: nein, Gott selbst ist es, welcher sie ausdrücklich schon in dem alten Gesetze vorgesagt, und gemessenst befohlen hat. Vorgesagt hat er sie (d) mit diesen Worten: **Der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden, und das Herz deines Saamens, damit du den Herrn, deinen Gott, liebest von deinem ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele.** Befohlen hat er sie (e), da er sagte: **Und nun Israel, was foderet der Herr, dein Gott, von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott fürchtest, und wandelst auf seinen Wegen? : : : Beschneidet demnach die Vorhaut eures Herzens,**

(c) Tit. 2. v. 11. & 12.

(d) Deut. 30. v. 6.

(e) Ibid. 10. v. 12. & 16.

zens, und verhärtet euren Nacken nicht länger.

Auch das Herz mithin hat eine Vorhaut; und diese, wenn ich es kurz sagen sollte, ist nichts, als die Eigenliebe, welche machet, daß die wahre und rechte Liebe nicht in das Herz kommen kann. Haltet es für gewiß, daß ihr nicht eine einzige christliche Pflicht, wie es vonnöthen ist, werdet erfüllen können, so lange ihr euch von der unordentlichen Liebe eures eigenen Leibes, und alles desjenigen, was den Leib angeht, werdet beherrschen lassen. Es wird euch schlechterdings keine Möglichkeit seyn; nüchtern, fromm und gerecht zu leben: nicht nüchtern; denn die Eigenliebe verleitet zu Unmäßigkeiten: nicht fromm; sie widerstrebet allen Tugenden: nicht gerecht; sie vergreift sich wider alle Gesätze, und scheuet kein Unrecht, wenn sie dabey ihre Rechnung findet. Folglich ist es auch nicht möglich, bey der Eigenliebe eine aufrichtige Liebe zu haben: nicht gegen Gott, nicht gegen den Nächsten, nicht gegen sich selbst.

Was dringende Ursachen, meine Brüder, mit unserm Gemüthe eine geistliche Beschneidung vorzunehmen, und die Eigenliebe, diese Erschafferinn alles Bösen, diese Zerstörerinn alles Guten, ganz und gar auszutilgen! werde ich euch stärker hiezu bewegen können, als durch Vorstellung eines dreyfachen Schadens, den sie uns zufüget? Sie zerstöret in uns die wahre Lie-

be, die wir uns selbst schuldig sind: dieß ist der erste; sie zerstöret in uns die wahre Liebe, welche wir unserm Nächsten schuldig sind: dieß ist der zweyte; sie zerstöret in uns die wahre Liebe, welche wir unserm Gott schuldig sind: dieß ist der dritte Theil. Gott verleihe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 116.

Die zweyte Predigt.

Daß man im neuen Jahre das wahre Vergnügen nur in Gott haben werde.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus. Luc. 2. v. 21.

Nachdeme acht Tage erfüllet waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Namen Jesus genannt.

Nach acht Tagen ein neuer Auftritt. Das göttliche Kind, so unter den Jubelstimmen der englischen Heerschaaren in diese Welt eingetretten ist, steht heute unter Thränen den schmerzlichen Schnitt aus, und vollbringet die er-

erste Blutvergießung. Ich weis in Wahrheit nicht, wie es komme, daß heute die Christen so voll des Vergnügens seyn können. Joseph trauret, Maria seufzet, Jesus blutet, die allerheiligste bethlehemitische Hausgemeinde hat heute einen Schmerzentag: und bey uns ist ein Freudentag, ein Tag des Glückwünschens. : : : Kein Wunder, denket ihr bey euch selbst; es ist ja heute der neue Jahrstag! Jedermann ist vergnügt, ein neues Jahr wiederum erlebet zu haben; Jedermann fasset Hoffnung, im neuen Jahre auch neuen Trost, neue Vergnügenheiten zu erleben. : : : Ich wünsche es, meine Zuhörer, ich wünsche es wohl recht von Herzen; zweifle aber anbey gar sehr, ob dieses Jahr jene goldene Zeit seyn werde, die man beständig hoffet, und niemals kommen sieht.

Ein glückseliges neues Jahr! was für ein eitler, ja unmöglicher Wunsch! Was wollen wir, meine Christen? wollen wir Ruhe und Frieden? Unser Leben allhier auf Erden, saget die Schrift (a), ist ein Streit. Wollen wir leibliches Wohlergehen? Die Männer sind zu den Mühewaltungen, die Weiber zu harten Geburtsschmerzen verdammet. Wollen wir reine Luft, gesunde Witterungen, gesegnete Aernten? Die Erde ist ein Zähренthal, sie ist verfluchet, sie hat sich aus einer Mutter in eine Stiefmutter verwandelt: wie

(a) Job. 7. v. 1.

wie wir uns wider den Urheber der Natur, so haben sich die Elemente und die Natur wider uns empöret. Unangesehen unserer Wünsche müssen wir uns gefaßt halten, traurige Geschichten zu sehen. Der wird sterben, der erkranken, der eine Schuld, der einen Proceß, der seine Gemahlinn, der das geliebteste aus seinen Kindern verlieren, der für die Wohlthaten den größten Undank, der für die Treue der schwärzesten Meyneid, der Verläumdungen, der Neid und Misgunst, der Troß und Widerspänstigkeit, der grobe Verachtungen erfahren. Kurz: wie die Jahre gewesen, die schon verflossen sind, so werden auch jene seyn, die noch bevorstehen, insonderheit dieses, so wir heute anfangen.

Aber setzen wir, meine Brüder, es sey ein Mensch unter euch, der dem Glücke gleichsam im Schooße sitze, dem seine Felder heuer solchen Ueberfluß tragen werden, daß er nur anstehen wird, wie er sie unter Dach bringen könne; ein Mensch, welcher, wie jener Reiche, sich selbst wird zusprechen darfen: **Seele, du hast viele Güter hinterleget auf viele Jahre, ruhe nun, iß, trink und ergetze dich** (b); ein Mensch, welcher eben so wenig von einer Noth wisse, als der Prasser, dessen einzige und ganze Sorge die Bauchsorge, und dessen einziges Thun und Lassen fröhlich seyn und wohlauf leben sey: wird dieser Mensch heute über ein Jahr, wenn er

---

(b) Luc. 12. v. 19.

es erlebet, mit Wahrheit sagen können, daß glückselig, daß er vergnügt gewesen sey? ein, unsere Glückseligkeit ist nichts, als Gott. er sie suchet, der suche sie mithin nicht in Eh- , Reichthümern und Wohllüsten, sondern Gott. Sie außer Gott suchen, ist ein Un- , ist ein Irrthum, ist eine Undankbarkeit: ey Theile meiner vorhabenden Rede: es ist ein ifug, weil Gott allein unsere Glückseligkeit n muß: dieß ist der erste; es ist ein Irrthum, il Gott allein unsere Glückseligkeit seyn kann: ß ist der zweyte; es ist eine Undankbarkeit, il Gott allein unsere Glückseligkeit seyn will, ß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, s. w.

ie Abhandlung ist im fünften Bande, S. 59.

Die dritte Predigt.

Von dem Verlurste der Zeit.

Postquam consummati sunt dies octo, ut circumcideretur puer, vocatum est nomen ejus Jesus. Luc. 2. v. 21.

Nach-

Nachdem acht Tage erfüllet waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Namen Jesus genannt.

Acht Tage waren kaum vorbey, so fieng der Sohn Gottes für uns schon Blut zu vergießen, und zu leiden an. Es scheint, er habe geeilet, sich den, der er war, auch äußerlich nennen zu lassen, Jesum nämlich, oder den Seligmacher. Noch mehr: schon der Anblick seiner Empfängniß war der Anfang seines Erlöseramtes; ein Mensch seyn, und sich dem Vater für uns zum Opfer geben, war eins. Wie er es angefangen, so setzte er es fort, und machte der Aufopferungen seiner selbst ehender kein Ende, als bis er am Kreuze alles vollbracht hatte, und den Geist aufgab.

Viele aus uns sind Jünglinge und Männer geworden, ohne für ihre Seelen ein Tröpflein geschwitzet, ich geschweige, geblutet zu haben. Sie sahen in alle Weltgegenden, nur nicht auf den Himmel; sie waren aufmerksam auf alle Vortheile, nur nicht auf ihr Heil; sie bekümmerten sich um alle Geschäfte, nur nicht um die Seligwerdung. Sie bestrebten sich um einen Namen, und es gelang ihnen, sich einen zu machen; aber heilbegierig, heilbeflissen, ein Auserwählter, ein Erlöser, ein Diener Gottes nicht nur genennet zu werden, sondern auch werkthätig zu

seyn,

n, das, bildeten sie sich ein, habe noch gute
t, und könne geschehen, wenn alles übrige
eits geschehen ist. So ist bey manchen das
ter dahergeschlichen, so sind die Jahre fruchtlos
hingelaufen, so ist die edle und kostbare Zeit,
unwiderbringlichen Verlurste, verloren ge-
ngen.

Sey dieß das größte Unglück! sagt mancher
ensch, der seinen Verlurst gering in den Wind
lägt. . . . Können wir mit solcher Gelassenheit
ch vom Verlurste der Zeit reden? Alles saget
ernhard (a), was wir allhier zu besitzen schei-
n, ist geborgtes und fremdes Gut: nur die
it ist unser Eigenthum. Wie? wenn verlo-
n geht, was uns nicht zugehöret, da sollen wir
s bey nahe blind weinen? und wenn verloren
, was unser einziges und wahres Eigenthum
ar, da sollen wir mit kaltem Blute denken und
echen können: Sey dieß das größte Unglück?
ins aus beyden, o Sünder, wird richtig gesche-
n: entweder wirst du bekehret werden, und wahre
uße thun, oder verhärtet bleiben, und zu Grun-
gehen. Geschieht das letztere; weißt du, was
dem Abgrunde des ewigen Jammers dein aller-
ftigster, jedoch vergeblicher Wunsch seyn wer-
? Jenes, was bey Joben zu lesen ist (b):
Der giebt mir, daß ich seyn möge, wie
den vorigen Monaten, . . . : wie ich in
den

(a) Tract. de verbis Domini: Ecce nos reli-
imus omnia.
(b) Job. 29. v. 2. & 4.

den Tagen meiner Jugend gewesen bin. Geschieht aber das erstere, und trittst du von dem Wege des Unterganges auf die Steige des ewigen Lebens, wirst du bußfertig, wirst du bekehrt, und zwar recht ernstlich, wie Augustin; was wird dir schmerzlicher seyn, als der Gedanken, der Augustinen so heiße Thränen gekostet, nämlich, daß er nicht ehnder sein Herz dem Schöpfer geschenket hat? Zu spät, sagte er, habe ich dich geliebet, o alte und neue Liebe! ach, gar zu spät habe ich dich geliebet! Du wirst zwar nicht wissen, wie du Gott genugsam danken mögest, daß endlich ein Tag gekommen ist, an dem du anfiengest Gott herrlich zu lieben; du wirst aber auch kaum zu trösten seyn, daß dieser Tag nicht ehnder aufgegangen, und diese Zeit so lange nicht erschienen ist. Du magst also auserwählt, oder verworfen seyn: immerhin wird es dich unendlich reuen, die Zeit verloren zu haben. Warum? Es ist ein großer Verlurst, ein schädlicher Verlurst, ein schimpflicher Verlurst: drey Theile der vorhabenden Rede: ein sehr großer Verlurst an sich selbst; ist der erste; ein überaus schädlicher Verlurst für uns Menschen: ist der zweyte; ein höchst schimpflicher Verlurst in Ansehung Gottes ist der dritte Theil. Der Herr verleihe uns Gnade, Maria u. s. w.

Die Abhandlung ist im siebenten Bande, S. 372.

Auf

* * *

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Die erste Predigt.

Von dem dreyfachen Zinse, welchen wir dem Erlöser, unserm Könige schuldig sind.

Ubi est, qui natus est, rex Judæorum? Matth. 2. v. 2.

Wo ist der neugebohrne König der Jüden?

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 135.

Die zweyzte Predigt.

Von der Weise, Gott zu suchen.

Intrantes domum, invenerunt puerum cum Maria, matre ejus. Matth. 2. v. 11.

Sie

Sie giengen in das Haus, und fan-
den das Kind mit Maria, seiner
Mutter.

Predigt und Eingang sind im neunten
Bande, S. 107.

Die dritte Predigt.

Daß wir Gott nichts besseres auf-
opfern können, als unser Herz.

Et apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham. Matth. 2. v. 11.

Sie thaten auch ihre Schätze auf, und
opferten ihm Gold, Weihrauch
und Myrrhe.

In allen Morgenländern war es Gewohnheit, daß, wenn ein Minderer vor einem Größern erschien, er demselben Verehrungen machen, und Geschenke bringen mußte. Bey den Persern stund Leib und Leben darauf, wenn man sich unterstund, mit leeren Händen zu seinem Könige zu gehen. Die heilige Geschichte gedenket eben desselben Brauches bey dem Volke Gottes. Jakob kam ehender nicht seinem Bruder Esau unter die Augen, als da schon zweyhundert Ziegen

nd zwanzig Böcke, zweyhundert Schafe und
vanzig Widder, dreyßig Kameele und zwanzig
selinnen, vierzig Kühe und zwanzig Ochsen als
n Verehrung vorausgegangen waren (a). Eben
esselbe mußten ihm auch sein zehn Söhne thun,
s sie das zweytemal nach Aegypten giengen:
Nehmet von den besten Früchten des Lan-
es, sagte er ihnen b), in eure Gefässe,
nd bringet dem Manne, dem Statthalter
haraons, Geschenke, Harz und Honig,
ohlriechenden Storax, Myrrhensaft,
erebinthen und Mandeln. Saul, da er
s Vaters Eselinnen suchte, konnte sich nicht
schließen, Samuelen einen Besuch abzustat-
n, warum? ohne Gabe zu kommen, war
cht geziemend; mit einer Gabe zu erscheinen,
nd er sich nicht im Stande: Was bringen
ir dem Manne Gottes, sagte er, unsere
rodtaschen sind schon leer, und eine andere
Verehrung haben wir nicht bey uns.
u allem Glücke fand noch der Knecht, der ihn
gleitete, ein Stück einer Münze, nämlich ei-
n Viertheil von einem silbernen Sickel: mit
esem giengen sie hin (c). Gott selbst, welcher
ch unsrer Güter, wie der Psamist redet, nicht
darf, hat dem Volke Israel aus diesem orien-
lischen Brauche sogar ein Gesetz gemacht, und
messenst demselben eingeschärfet, es solle vor
sei-

(a) Genes. 32. v. 14. & 15.
(b) Genes. 43. v. 11. (c) 1. Reg. 9. v. 7. & 8.

seinem Angesichte nicht leer, nicht ohne Gaben erscheinen (d). Ja, Gott anbethen oder ihm Gaben bringen, sind in der Schrift und bey den Propheten, Redensarten von gleicher Bedeutung. Jenseits der Ströme Aethiopiens, sagt er beym Sophonias (e), von dorther werden sie mir zu Füßen fallen, von dorther werden mir die Kinder meiner Zerstreuten Gaben bringen. Sagt Isaias unter dem Bunde der Gnade die Bekehrung sogar der Mohren vor; wie drückt er sich aus? In jener Zeit, spricht er, zur Zeit nämlich des Evangeliums, wird von dem zertrennten und zerrissenen Volke dem Herrn eine Gabe geopfert werden (f). Eben derselbe, wenn er sagen will, daß sich die Götzendiener in Anbether Christi verwandeln werden, wie redet er? Alle werden aus Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen, und dem Herrn Lob verkündigen (g).

Die Erstlinge der sich bekehrenden Heyden, die Weisen aus Morgenlande, thaten dieß sogar auch buchstäblich. Sie begnügeten sich nicht, vor dem im Fleische erschienenen Worte auf ihre Kniee zu fallen, und es anzubethen; nein, sie thaten auch ihre Schätze auf, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe,

---

(d) Exod. 34. v. 20. (e) Sophon. 3. v. 10.
(f) Isai. 18. v. 7. (g) Isai. 60. v. 6.

he, erfüllen mithin auf das Vollkommenste, nicht allein was Isaias, sondern auch, was der Psalmist vorgesagt hat, da er sang: Die Mohren werden vor ihm niederfallen, und seine Feinde werden die Erde lecken: die Könige von Tharsis, und die Inseln werden Geschenke opfern; die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzubringen (h).

Ihr werdet hoffentlich, meine Christen, nicht einer so ungeschliffenen und groben Gemüthesart seyn, daß, sobald ein Priester von einem Opfer redet, ihr ihm den Augenblick in die Rede fallet: Gott brauchet kein Opfer; er steht auf unsere Gaben nicht an; er ist kein Gott, wie die Götter der Heyden, welche sich von ihren Anbethern nicht nur beschenken, sondern auch futtern ließen. u. s. w. Sollte ja wider all mein Verhoffen einer aus diesen Anwesenden ein gegen Gott so wildes Herz haben, daß er das Seinige lieber mit Spielern und Säufern, lieber mit Tagedieben und Tellerleckern, lieber mit Undankbaren, lieber mit Treulosen, als mit Gott, von dem er es hat, gemein haben und theilen will, der wisse, daß ich ihm ohne Anstand vollkommen recht lasse. Es ist, Unglückseliger! wie du es sagest: Gott brauchet von dir kein Opfer; er steht auf deine Gaben nicht an. Unterdessen zeugest du mit

(h) Psal. 71. v. 9. & 10.

deiner Antwort mehr, als zu viel, daß, wei du dich so heftig weigerest, ihm ein Opfer zu geben, welches er nicht begehrt, du vielleicht niemals dich werdest entschließen können, ihm das Opfer zu bringen, welches er will. Was will er denn für ein Opfer? Vieh von euren Heerden, köstliche Rauchwerke aus euren Gewölbern, Geld und Silber aus euren Schatzkästen, alles endlich, was ihr besitzet, das möget ihr nur behalten: das Opfer, welches er forderet, seyd ihr selbst. Wer Gott nicht geben will, was er hat; wie wird er ihm geben wollen, was er ist? wer so geizig ist mit dem Seinigen; wie wird er freygebig seyn mit sich selbst?

Und doch hat es hier keine Wahl: wer Gott zugehören, und zeitlich und ewig an ihm einen Theil haben will, der muß sich selbst dem Herrn zum Opfer geben. Bildet euch ein, als wenn ihr in diesem Augenblicke mit den Weisen aus Morgenlande in die bethlehemitische Wohnung eingienget, und bey dem Eintritte mit Saulen die Frage thätet: Was bringen wir dem Sohne Gottes? Seine Antwort ist hier keine andere, als jene, welche wir in den Sprüchwörtern (i) lesen: **Mein Sohn, gieb mir dein Herz!** Ein in der That auf ewig ihm hinzugeben, müssen uns drey wichtige Gründe bewegen: der Nutzen, der Wohlstand, die Billigkeit. Höret dem-

(i) Prov. 23., v. 26.

emnach den Inhalt der Rede, welche in folgen-
en Punkten besteht. Wir können unser Herz
Niemanden mit grösserm Vortheile, mit größerer
Gebührlichkeit, mit größerm Rechte geben, als
Gott: Niemanden mit größerm Vortheile: dieß
t der erste; Niemanden mit größerer Gebühr-
chkeit dieß ist der zweyte; Niemanden mit
rößerm Rechte: dieß ist der dritte Theil.

Die Abhandlung ist im vierten Bande,
S. 111.

* * *

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Die erste Predigt.

Daß es eine sehr unrichtige Folge
sey: Der Sünder ist schön ge-
storben; also ist er auch gut
gestorben.

Et ipse accepit eum in ulnas suas, & benedixit Deum. Luc. 2. v. 28.

Und er nahm ihn auf seine Arme, und pries Gott.

Herrlicher ist fast kein Lob, als welches Simeonen von dem heiligen Lukas allda gegeben wird. Er war gerecht; und wer weis es nicht, daß die Gerechtigkeit bey den Häbräern alle Tugenden begreift? Er war gottesfürchtig; und wem ist unbewußt, daß, wenn die Gerechtigkeit ein Schatz ist, die Gottesfurcht dazu der Schlüssel, und wenn die erstere ein gesegneter Weingarten ist, die letztere, um denselben die Mauer sey? mit der Gottesfurcht vereinigte er eine zuversichtige Hoffnung; denn er wartete auf den Trost Israels, nämlich auf den Erlöser durch den das Volk Gottes unaussprechlich sollte getröstet werden. Und der heilige Geist, setzet der Evangelist hinzu, war in ihm; denn von wem, als vom Geiste Gottes, sollte die Seele können bewohnet werden, welcher die Edelgesteine so herrlicher Tugenden solche Zierde, solche Schönheit gaben? Endlich war ihm von dem heiligen Geiste geoffenbahret worden, daß er den Tod nicht sehen, das ist, daß er nicht sterben sollte, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen: ein Vorrecht, und eine Gnade, welche ihn glückseliger machte, als alle Propheten und Könige, welche, wie Paulus sagt, die Verheißungen, von dem Messias, nicht empfangen, sondern sie nur von ferne angesehen und ge-

grüßet, oder gewünschet haben (a). Alle diese, sogar auch David und Abraham, mußten sich an ihrem Lebensende mit jenem Troste behelfen, welchen man aus dem Munde des von dem Herrn erleuchteten Balaams gehört hatte: **Ich werde ihn sehen, aber nicht itzt; ich werde ihn anschauen, aber nicht in der Nähe** (b). Simeon herentgegen weis für gewiß, und der Herr selbst hat ihm sein untrügliches und höchstes Wort gegeben, daß ihn die Schatten des Todes nicht umgeben werden, ohne zuvor den Schimmer der Klarheit Gottes, und das Licht zur Erleuchtung der Heyden in diesem Leben gesehen zu haben, nicht von ferne, sondern ganz in der Nähe, nicht nach Verlaufe halber Jahrhunderte, sondern bälder als er es vermuthet hat.

Und dieß ist der Tag, da er den Trost wirklich genießt. Nachdem er sein abnehmendes Alter her und her mit dieser Hoffnung gestärket, nachdem er der Zukunft des Verlangens der ewigen Bühel täglich entgegen gesehen, nachdem er fast alle Stunden, ja selbst die Augenblicke gezählet hat, setzet ihn der heilige Geist urplötzlich in Bewegung, und treibt ihn an, in den Tempel zu kommen. Dort sieht er die göttliche Mutter, und das gewünschte göttliche Kind. Vor Freu-

(a) Hebr. 11. v. 13.
(b) Num. 24. v. 17.

de ganz entzücket, vor heiliger Inbrunst schier außer sich, dringt er unter Thränen durch das Volk, leistet der Majestät, die da erscheint, mit gebogenen Knieen die schuldige Anbethung, und da die Liebe bey ihm größer ist, als die Furcht, nimmt er sich auch die heilige Kühnheit, nach dem vermenschten Gott sogar seine Hände auszustrecken, ihn zu umfassen, und an sein Herz zu drücken. Was hindert jetzt diesen Gerechten, wohl gemuthet aus der Welt zu fahren? Nach dieser Umarmung scheint er wirklich sterben zu wollen: und stirbt er; so ist er selig: den wer kann unglücklich sterben, wenn er Jesum ergriffen hat, und nicht mehr entläßt?

Ja, wenn er ihn ergriffen hat, gleichwie Simeon: oder wenigst wenn er ihn ergriffen hat mittels einer wahren Bekehrung, so, daß er der Lasterhafte, der er gewesen ist, zu seyn aufgehöret hat: wenn er ihn ergriffen hat mittels einer Bekehrung bey gutem Verstande, mit völliger Freyheit, da es noch in seiner Willkuhr stund, Bößes zu thun, oder Gutes, kurz: da es noch an der Zeit war. Da, meine Christen, ist mir kein Zweifel übrig, daß das Sterben nach empfangenen Sacramenten, wenn auch schon ein Theil des Lebens sollte verdammlich gewesen seyn, gut werde vonstatten gehen. Können wir aber eben dieses von jenen Sündern hoffen, die Jesum erst damals umfassen, wenn sie selbst von den Aengsten des Todes umringet werden?

Au-

Augustin (c), Isidor von Hispali (d), Leo (e), Salvian (f), Cäsarius von Arles (g), Eligius (h), Hugo von dem heiligen Victor, Eusebius, Bernhard, diese alle reden von einem Sünder, der sich erst in dem Todbette bekehret, in solchen Ausdrücken, die wenig trostreiches aber viel schröckliches haben. Sie sagen, man könne zwar einem solchen Sünder die Lossprechung, aber nicht von der Verzeihung eine Versicherung geben: es könne seyn, daß er noch endlich gerechtfertiget werde; was aber nur möglich ist, geschehe nicht oft, sondern sehr selten: ihn für verdammt zu halten, sey bedenklich, ihn unter die Auserwählten zu zählen, heiße so viel, als ein Wunder glauben, u. s. w.

Es ist wahr, man sieht Sünder genug, welche an ihrem Ende beichten und communicieren, andächtige Worte sprechen, und das geschnitzte Bild unsers gekreuztigten Herrn bis auf den letzten Athemzug nicht von der Brust, nicht aus den Händen lassen. Da höret man öfters bey den Herumstehenden ein frohes Gemurmel: O Gnade! o Barmherzigkeit! hat der

Z 5 Mensch

(c) Serm. 393.

(d) Lib. 2. sentent. c. 13. n. 13. & 14.

(e) Serm. 35. de apparitione Domini.

(f) L. 1. ad cahtol. Eccles.

(g) Homil. 43. & 44.

(h) Homil. 6.

Mensch bis gestern und heute so unselig gelebt, und ist so selig in dem Herrn entschlafen! Tröste ihn Gott! wie schön ist er gestorben! ... Freunde! irret nicht: ein Anders ist, schön sterben, ein anders ist selig sterben. Man kann schön sterben, und doch in die Hölle fahren. Ein schöner Tod ist nicht allemal ein guter Tod. Und warum? Hievon sind drey Ursachen, welche der Stoff einer dreyfachen Betrachtung seyn werden. Sünder, welche erst Buße thun in ihrem Todbette, lassen eines aus diesen dreyen befürchten: eintweder wissen sie nicht, was sie thun, da sie an ihrem Ende etwas gutes ausüben; dieß ist der erste Theil: oder wenn sie es auch wissen, so thun sie es doch nicht, wie sich es gebührete; dieß ist der zweyte Theil: oder wenn sie es auch endlich thun, so verharren sie doch nicht darinnen; dieß ist der dritte Theil. Gott verleihe uns Gnade, , u. s. w.

Die Abhandlung ist im ersten Bande, S. 335.

Die zweyte Predigt.

Was uns zur Betrachtung der göttlichen Gebothe bewegen, unterstützen und ermuntern müsse.

Si-

Sicut scriptum est in lege Domini. Luc. 2. V. 23.

Gleichwie geschrieben ist in dem Gesetze des Herrn.

Der Namen selbst dieses Festes sollte nicht unbillig bey uns ein Nachdenken erwecken. Mariä Reinigung: was ist das für eine Feyer? Ist denn Maria gereiniget worden? sie, die eine Mutter geworden, und eine Jungfrau geblieben ist, die folgsam weder wie andere Weiber empfangen, noch auch wie andere Mütter gebohren hat? Sterne des Himmels, ihr seyd nur noch Finsternisse gegen dieses Licht; Sonne, du bist nur noch Dunkelheit gegen diesen Glanz; Engel und Erzengel, man wird eine Mackel ehender an euch, als an derjenigen finden, welche die Tochter des ewigen Vaters, die Mutter des göttlichen Sohnes, und die Braut des heiligen Geistes ist. Wenn diese Reinigkeit noch mußte gereiniget werden; so wird man wohl auch dem grossen Weltmeere noch mehrere Gewässer, dem empyrischen Himmel eine größere Höhe, dem unergründlichen Abgrunde eine noch fürchterlichere Tiefe, dem Alabaster, dem neuen Schnee eine noch hellere Weise geben müssen. Ja, ehender wird alles dieses eines Wachsthums, oder Vermehrung, als Maria nach der Empfängniß von dem heiligen Geiste, und nach der Geburt eines Gottes einer gesetzmäßigen Reinigung nöthig

thig haben. Und dennoch ließ sie sich reinigen; ja, aber, so wie sich ihr göttlicher Sohn hat beschneiden lassen: nicht aus Noth, sondern aus Demuth; nicht, als wenn sie sich hätte verpflichtet geschätzet, dem Gesetze dießfals Gehorsam zu leisten, sondern weil sie die Welt nicht ärgern, weil sie äußerlich nichts bevorhaben wollte, weil sie uns zu unterrichten suchete, wie wir uns dem göttlichen Gesetze zu unterwerfen hätten.

Sie unterwarf sich einer Verordnung Gottes, die sie nichts angieng. Zeiget mir aber jenes Geboth des Herrn, so Gott nicht buchstäblich von uns will gehalten wissen? Luther zwar schrie frey und offentlich, daß der Christ an Gottes Gebothe nicht gebunden sey; Christus habe uns von ihrer Haltung befreyet, und alles, was er erfodere, sey der Glauben: ist aber aus allen Anwesenden auch nur ein einziger, der die Ungereimtheit dieses Satzes nicht ersten Anblicks vollkommen einsieht, und herzlich verabscheuet? Das Ceremoniengesetz, und das gerichtliche, diese hat Christus abgewürdiget, diese haben im Tode des Erlösers ihre Kraft und Verbindlichkeit dermaßen verlohren, daß sie im Anfange der Kirche ohne Sünde konnten unterlassen, itzt aber ohne Gottlosigkeit nicht können beobachtet werden. Wir wären Bösewichter, wie die Jüden, und Christus würde uns eben so wenig, als diesem verworfenen Volke, einigen Nutzen bringen, wenn wir uns noch beschneiden ließen, noch das Gelübde der

Na-

Nazaräer vollzögen, noch solche Opfer entrich-
ten, noch solche Neumonden, Neujahrsta-
e, solche Ostern, solche Pfingsten hielten,
velche nach göttlicher Vorschrift im vorigen
Bunde mußten gehalten werden. Aber anders
erhält sich die Sache mit dem Sittengesetze, so
ie Häbräer die zehn Worte, und wir Christen
ie zehn Gebothe benamsen. Diese hat Christus
nicht abgewürdiget; vielmehr hat er in ihrer
Beobachtung auf eine Strenge gedrungen,
ie den Rabbinern und Pharisäern theils nicht
ekannt, theils nicht erträglich war. Lese man
nur seine Rede im Evangelium: was wird
nan sehen, als seinen gemessensten Willen,
Niemanden selig zu machen, als der den Gebo-
hen getreulich nachlebet, nicht nach dem Dünkel
der jüdischen, sondern nach der Vollkommenheit
einer evangelischen Auslegung? Wahrhaftig,
der auf das Deutlichste sich hat vernehmen las-
en, er sey nicht gekommen das Gesätz,
nämlich das Sittengesetz, aufzuheben, son-
dern zu erfüllen (a), und: Willst du in
das Leben eingehen, so halte die Gebothe
(b), und: Wenn eure Gerechtigkeit nicht
vollkommener seyn wird, dann der Schrift-
gelehrten und Pharisäer, so werdet ihr
nicht in das Himmelreich eingehen (c),
von dem wird kaum ein Wahnwitziger gedenken
und

(a) Matth. 5. v. 17. (b) Ibid. 19. v. 17.
(c) Ibid. 5. v. 20.

und sagen können, daß er von seinen Anbethern nichts als den Glauben erfodere. Er will, verstehet es, meine Zuhörer, er will, wir sollen leben, handeln und thun, gleichwie geschrieben ist in dem Gesetze des Herrn, nämlich im Sittengesetze.

Matter und kranker Willen, was für Betrachtungen werden wohl wichtig genug seyn, dir Stärke und Muth einzuflößen? Das kann Gott thun, ich weis es; aber er thut es doch insgemein aus Gelegenheit verstandener Grundwahrheiten, die nicht er selbst, sondern die Knechte und Diener seines heiligen Wortes vortragen. Mit welchen Gründen demnach habe ich Hoffnung, dich endlich bewegen zu können, daß du anfangest den göttlichen Gebothen genauen Gehorsam zu leisten? Ich weis nichts wichtigeres, als diese drey Punkte: Gott ist es, der uns hiezu Befehl giebt; dem scharfen Befehle setzet er seinen Beystand hinzu; und nebst dem Beystande verspricht er uns auch eine reiche Belohnung. Welche Beschwerde wird nicht zerstreuet, welche Entschuldigung wird nicht zernichtet werden, wenn ihr bedenket, was euch zur Beobachtung der göttlichen Gebothe erstens verbinde, zweytens unterstütze drittens ermuntere? was euch hiezu verbindet, ist Gottes Befehl: das in dem ersten; was euch hierinnen unterstützet, ist Gottes Gnade: das in dem zweyten; was euch hiezu ermunteret, ist

Got-

Gottes Belohnung: das in dem dritten Theile. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 195.

Die dritte Predigt.

Was uns abhalten müsse, andern ein böses Beyspiel zu geben.

Sicut scriptum est in lege Domini. Luc. 2. v. 23.

Gleichwie geschrieben ist in dem Gesetze des Herrn.

Für Marien war kein Gesetz der Reinigung. Sie war zwar Mutter geworden, doch so, daß sie zugleich die reinste Jungfrau geblieben ist. Das wußtest du, du Herr des Gesetzes, dreyeiniger Gott! das wußtet ihr, heilige Engel, und du insonderheit, himmlischer Bothschafter, der du ihr vom ganzen Geheimnisse eine Erklärung gemacht hast! das wußte Joseph, und einiges Licht hatten auch ohne Zweifel davon einige Gerechte, als Simeon, Anna, die Hirten, die Weisen aus Morgenlande, in derer Gemüther es ihm gefallen hat, durch seine Ankunft einen besonderen Eindruck zu machen.

Aber

Aber der Himmel ist nicht die Erde, und wenige Fromme waren noch nicht das ganze Jüdenvolk. Hätte Maria nur unter Engeln gewohnet, und lauter Josephen, Simeonen und Annen, fromme Hirten, und von dem Himmel erleuchtete Morgenländer an ihrer Seite gehabt; wer weis, ob sie nicht gut befunden hätte, die gesetzmäßige Reinigung schlechterdings zu unterlassen? Allein diese kluge, diese verständigste Jungfrau, welche wir nicht umsonst einen Sitz der Weisheit nennen, hat ohne Zweifel in reife Erwägung gezogen, daß ihre Jungfrauschaft der Welt verborgen, ihre Niederkunft aber allen Menschen bekannt war. Sollte sie nun nicht gereiniget werden; was war natürlicher, als daß man darüber stutzen, murren, lästern, und kurzum sich ärgern wurde? Dieß ist eine aus jenen Hauptursachen, die von den Schriftauslegern insgemein pflegen angezogen zu werden: nämlich, es wollte Maria kein böses Beyspiel geben. Sie wollte thun, was sie nicht schuldig war, damit andere hieraus nicht Anlaß nähmen, nicht zu thun, was sie zu thun verpflichtet waren.

Erbauen wir uns, meine Brüder, an dieser Aufmerksamkeit. Lernen wir, uns unserer Freyheit anders nicht, als vorsichtig zu gebrauchen. Hüten wir uns, andern ein Fallstrick zu werden, und mittels der Aergernis ein Hauch des Todes zu seyn, da wir durch löbliche Beyspiele ein Geruch des Lebens seyn sollten. Um euch hierinfalls, wenn es vonöthen ist, ein wenig behut-

hutsamer zu machen, stelle ich euch die schreckbaren Folgen vor, welche das böse Beyspiel allezeit gehabt hat, und allezeit haben wird: erstens das Uebel, zu dem es den Nächsten verleitet; zweytens den Grimm, zu welchem es Gott bewegt; drittens, die Strafen, zu welchen es seinen Urheber verdammet. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im ersten Bande, S. 105.

* * *

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Die erste Predigt.

Worinnen die Andacht zu Maria bestehe.

Ave gratia plena, Dominus tecum. Luc. 1. v. 28.

Sey gegrüßet, die du voll der Gnaden bist! der Herr ist mit dir.

Ein Eigensinn, damit ich nichts mehreres sage, ein falsches Vorurtheil ist es, wenn man, um der Verehrung der göttlichen Mutter Abbruch zu thun, mit jener scheinheiligen Ursache aufzieht: Gott wolle seine Ehre nicht einem andern geben (a). Dieser aus dem Isaias entnommene Satz ist so gewiß, daß wir uns für diese Glaubenswahrheit sogar müßten martern lassen; wie denn auch alle heilige Blutzeugen nur deßwegen in ihren Peinen verschmachtet sind, weil sie es für einen abscheulichen Gottesraub ansahen, die ihrem Schöpfer gebührende Ehre einem Geschöpfe zuzueignen. Aber man sage mir, um des Himmels willen! ob das ein Schluß sey: Gott will seine Ehre keinem andern geben; also darf man die Mutter Gottes nicht verehren? Man darf nur in Acht nehmen, mit wem, und von wem Gott bey dem Isaias rede. Er handelt daselbst mit den Heyden, und fodert sie auf, sie möchten ihm eine vernünftige Ursache beybringen, warum sie die Ehre, die ihm allein gebühret, nämlich jene, welche innerlich in der tiefesten Unterwerfung des Willens, und in der Erkennung des ersten Anfangs, des letzten Zels und höchsten Guts, äusserlich aber in feyerlichen Opfern, in Tempeln, Altären und Priestern besteht, den stummen Götzenbildern leisteten. Er stellet ihnen in einer sehr lebhaften Beschreibung das Nichts, die Leb-

(a) Isai. 42. v. 8.

Leblosigkeit, die Ohnmacht und Unwissenheit ihrer vermeynten Götter, andererseits aber seine göttliche Wissenschaft, und höchste Freygebigkeit vor: und, nachdem er schon sonnenhelle Beweise, daß der Götze der Anbethung nicht würdig sey, beygebracht hat, thut er am Ende den Ausspruch, und sagt: Ich bin der Herr, der Jehova, nicht die Götzen; dieser Namen, und die durch den Namen bedeutete Sache kömmt Niemanden zu, als mir. Diese mir allein eigene Ehre, nämlich die göttliche, will ich einem andern nicht geben, am allerwenigsten aber einem Götzenbilde. Was ist das nun für ein ebenteuerlicher Schluß: Gott gestattet nicht, daß ein hölzerner, steinener, oder metallener Klumpen, welcher oft nicht einmal die Figur eines Menschen, sondern eines Viehs, ja eines Ungeheuers hat, ein Klumpen, welchen man, damit er nicht umfalle, anleinen, oder annageln muß, für einen Gott gehalten werde; also will er nicht, daß wir der Mutter Gottes die ihr geziemende Ehre beweisen? Was, um Gottes willen! ist das für ein Schluß? Er spricht verächtlich von den heydnischen Götzen: also geht die Verachtung auch seine Mutter an! Er läßt den Götzenbildern keine Ehre; also läßt er auch keine Ehre seiner jungfräulichen Gebährerinn! nicht einmal jene, die ihr gebührt, und die von der Anbethung (b) unendlich

(b) Cultu latriæ.

lich unterschieden ist! nicht einmal, die er ih selbst bewiesen hat, da er sie durch den himmlischen Bothschafter hat grüßen, rühmen, erhöhen, großmachen und verherrlichen lassen! Es begiebt sich etwan in einem Reiche, daß ein empörtes und abtrinniges Volk, wie jüngsthin in Rußland geschehen, einem nichtswürdigen Menschen, zum Schimpfe des Monarchen, den Titel: Allergnädigster Herr, oder Euer Majestät, giebt. Der König verbiethet es, und drücket sich in seinem schriftlichen Befehle unter andern vielleicht also aus: *Ich bin der König, ich will meine Ehre nicht einem andern lassen.* Sage mir, gesunde Vernunft: vernichtet er mit diesem Worte alle Ehrentitel, sogar auch jene, welche er selbst verdienten Männern hat beygeleget? Darf kein Herzog mehr Hochfürstliche Durchleucht, kein geheimer Rath Hochgräfliche Excellenz, kein Baron Freyherrliche Gnaden heißen? Seine Ehre, nämlich die königliche, diese, diese will er mit Niemanden gemein haben; als König darf Niemand geehret werden, am allerwenigsten aber dieser Rebell, der an der Spitze rebellischer Unterthanen steht. Was den Adel und seine Hofherrn betrifft, so ist er so weit davon, ihnen die Ehren, die ihnen zukommen, abzusprechen, und zu verbiethen, daß er es auch für eine Beleidigung seiner eigenen höchsten Person halten würde, wenn man jenen, die er erhöhet hat, nicht jene Ehre leisten sollte, die ihrer Erhabenheit zuständig und eigen ist. Es können im Staate verschiedene

ie Durchleuchten, aber nicht mehrere Maje-
stäten seyn. Vor vielen muß man sich neigen;
or ihm allein aber, und seiner königlichen Fa-
nilie muß man die Kniee biegen. So ist es mit
Gott. Seine, nämlich die göttliche Ehre thei-
et er mit keinem Geschöpfe, nicht einmal mit
Marien: aber jene, welche Marien zukömmt,
st durch das Verboth, so unsere Gegner wider
ie marianische Verehrung anziehen, nicht im
eringsten gekränket worden. Der Sinn der
Kirche ist gerade eben derselbe, welchen der hei-
ge Epiphan so kurz, als deutlich erkläret hat:
**Maria ist zu verehren, aber der Vater,
er Sohn, und der heilige Geist ist an-
ubethen** (c).

Nein, Christen, lassen wir uns durch der-
y Einwürfe nicht stören; seyn wir vielmehr
arob, daß die Andacht gegen der Mutter Got-
es immerhin in uns entflammter werde, vestig-
ch überzeuget, daß selbe ein absonderlich kräf-
ges Mittel sey, unsere Auserwählung gewiß
u machen. Augustin (d), und Anselm (e),
weifeln nicht im geringsten an der künftigen Se-
gkeit jener Menschen, die das Glück haben,
wahre Verehrer der göttlichen Mutter zu seyn.

Aa 3 Wor-

(c) Sit in honore Maria: Pater, & Filius, &
piritus sanctus Hæref. 79.

(d Serm. de annunc. 2.

(e) Ap. S. Bonav. de spec. Virg.

Worinnen besteht aber die wahre Verehrung? In dreyen Pflichten, so die drey Theile meiner vorhabenden Rede ausmachen: in der zärtlichen Liebe, in dem getreuen Dienste, in der fleißigen Nachahmung. Folglich müssen wir sie erstens zärtlich lieben: wir müssen ihr zweytens getreu dienen: wir müssen ihr drittens mit Eifer nachfolgen. Der Herr verleihe uns Gnade, und Maria erbitte sie uns, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 329.

Die zweyte Predigt.

Von der großen Beschwerlichkeit, die einen unzüchtigen Sünder von der Bekehrung zurückhält.

Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? Luc. 1. v. 34.

Wie soll das geschehen, indem ich keinen Mann erkenne?

Wenn wir auch mit dem heiligen Chrysostom (a) und Gregor von Nyssa (b) sagen soll-

(a) Homil. 49. in Genes.

(b) Orat. de sanctiss. Christi Nativitate.

sollten, Maria habe in das, was sie von dem Engel vernommen hatte, einen Zweifel gesetzet; so würden wir doch deßwegen nicht nöthig haben, uns viel den Kopf zu zerbrechen, wie dieser ihr Zweifel bey ihr nicht Sünde gewesen sey, wie wohl er Sünde gewesen ist bey dem Zacharias. Zacharias wußte schon mehrere Beyspiele, daß das Alter und die natürliche Unfruchtbarkeit an der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes oft keine Hinderniß gewesen ist. Sara, Rachel, Anna, und die Mutter Samsons wurden bey aller Unfruchtbarkeit von Gott mit Kindern gesegnet. Was für ein Beyspiel aber hatte die Jungfrau von Nazareth, daß eine Jungfrau eine Mutter geworden wäre, und ohne Gemeinschaft mit einem Manne sich jemals schwanger befunden hätte? Aus diesen Grunde könnten wir von ihr alle Schuld ablehnen, wenn wir auch mit jenen Vätern ihre Frage für einen Zweifel hielten.

Man hat aber nicht Ursache, sie zu entschuldigen, wenn man mit andern heiligen Vätern, als mit Ambrosen, Augustinen, Beda, Cyrillen, und Theophilakten der wohlgegründeten Meynung ist, sie habe gefragt, theils aus Verwunderung, theils aus Begierde, die Art und Weise, wie dieses geschehen sollte, sich erklären zu lassen. Beyspiele hievon kommen schier alle Tage in unsern Gesprächen vor. Ich habe einen aus meinen Freunden, der auf der Donau neulich ist schiffbrüchig geworden, bisher für verloren geschätzet. Nun schreibt er mir aber selbst, daß

er sich noch im Leben befinde, und glücklich an das Gestade gekommen sey. Ich kenne Handschrift und Petschaft, kann also mit Vernunft nicht zweifeln, daß der Brief richtig von ihm sey, folglich der Freund noch lebe. Und doch sage ich zu mir und andern: Ist das wohl möglich? der Mensch ist noch ausgekommen? ewiger Gott! wie ist das zugegangen? er kann nicht schwimmen; es war auch allerseits keine menschliche Hilfe vorhanden, durch die er dem Untergange konnte entrissen werden; und er lebet? er hat das Gestade erreichet? Ein anderes. Man saget mir von einem guten Bekannten, daß er seit etlichen Jahren her große Güter erworben habe, und einer der Reichesten in seiner Stadt sey. Ich glaube es, sage aber nichts desto weniger: Wie ist das zugegangen? es ist noch nicht lange, daß er Schulden gehabt, und sich sehr kümmerlich hat ernähren müssen: und itzt ist er reich? Ich setze da keinen Zweifel in die Sache selbst; es reget sich in mir nur eine heimliche Furcht, ob er nicht etwas reich geworden sey mit Verletzung des Gewissens, der Gerechtigkeit, der Liebe des Nächsten? Eben dieses ist auch der Sinn der Worte Mariä. Sie sagte nicht: Soll das geschehen? sondern: Wie, wie soll das geschehen? So bald nämlich die keuscheste Jungfrau von dem Engel das Wort hörte: Du wirst empfangen in deinem Leibe, regte sich bey ihr die Furcht, ob das nicht etwan geschehen müßte mit Nachtheile ihres Gelübdes, und mit Verletzung ihrer jungfräulichen Reinigkeit.

keit. Sollte sie, um die Mutter Gottes zu werden, nicht mehr eine Jungfrau bleiben können; so war sie bereit, sagen uns alle Schriftausleger, die ihr angebothene so hohe Würde in tiefester Demuth zu verbitten: so lieb war ihr die Keuschheit, so große Hochschätzung hatte sie für ihre Gelübde.

O wie vielen hingegen war ihre Jungfrauschaft in ihrer Jugend so feil, daß sie sie, nicht um Würden und große Vortheile, sondern um Spott und Schande, um Unglück und um Verderben hingegeben und verschwendet haben! Wäre doch auf das Wenigste dem unersetzlichen Verluste wahre Reue gefolget! Aber die meisten sind auf der Bahne, welche sie einmal angetreten haben, unbußfertig verharret: und wenn ihr euch von ihnen Hoffnung machet, daß sie sich heute, oder morgen noch ernstlich bekehren werden; so muß ich fragen: **Wie soll das geschehen?** Maria hat an der göttlichen Allmacht nicht gezweifelt; ich zweifele auch nicht. Wenn ich mir aber keine Rechnung auf göttliche Wunder mache, und die Beschaffenheit eines unkeuschen Sünders betrachte; so sehe ich Schwierigkeiten, die wir mit Rechte eine sittliche Unmöglichkeit nennen. Ein unkeuscher Sünder soll wahre Buße thun: wie soll das geschehen? Dazu gehörte ein aufgeklärter Verstand; und sein Verstand ist blind? ein bewegliches Herz; und sein Herz ist verhärtet: ein entschlossener und tapferer Willen; und sein Willen ist

verzweifelt. Lasset uns heute eine verführerische Hoffnung zerstören, und denjenigen ihren erbärmlichen Irrthum benehmen, welche sagen: Wenn wir uns auch eine Weile mit Rosen krönen, der dörnichten Buße haben wir darum nicht entsaget: wenn wir auch anitzo ausschweifen; zu seiner Zeit werden wir doch schon wieder in das rechte Geleise eintretten: wir sündigen; wir werden uns aber bekehren. Freunde! wie soll das geschehen? Eurer Bekehrung werden drey Hindernisse in dem Wege stehen, so die drey Theile meiner Rede seyn werden: erstens die Blindheit des Verstandes: und dieß ist der erste; zweytens, die Härtigkeit des Herzens: und dieß ist der zweyte; drittens, die Verzweiflung des Willens: dieß ist der letzte Theil. Gott gebe uns Gnade, und Maria bitte sie uns aus, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 118.

Die dritte Predigt.

Von der Furcht vor uns selbst.

Quæ cum audiſſet, turbata eſt in ſermone ejus. Luc. 1. v. 29.

Da sie das hörte, erschrack sie über seine Rede.

Daß

Daß Daniel, daß Zacharias, daß die drey Frauen bey dem Grabe des Herrn über die Anwesenheit und Worte der Engel erschrocken sind, ist mir kein Wunder: die englischen Geister waren ihnen noch nicht bekannt. Daß aber auch dich, heiligste Jungfrau, ich weis nicht was für eine Verwirrung ankömmt, da ein Erzengel von dir gesehen, und seine Stimme gehöret wird, dieses ist, was ich nicht fasse, wenn ich voraus setze, was Ambros von dir geschrieben hat. Auch dazumal, sagt dieser Kirchenlehrer (a), schien sie sich nicht allein zu seyn, da sie allein war. Denn wie war jene allein, bey welcher so viele Bücher, so viele Erzengel, so viele Propheten waren? Hier sagt Ambros sehr klar und ausdrücklich, daß sie eben so sehr an die Gesellschaft der Engel, als an die Lesung der heiligen Bücher schon sey gewöhnet gewesen: war sie aber an die Gesellschaft der Engel schon gewöhnet; wie kömmt es, daß sie über den Engel erschrack? man erschrickt ja nur über etwas ungewöhnliches, und nicht über das, was man schon oft gesehen, und oft gehöret hat? : : : Ambros erkläret sich selbst; er sagt (b): Fremd war ihr der Engel nicht; aber fremd war ihr die Gestalt eines Mannes, in der ihr der Engel erschien. Es war ihr

(a) Lib. 2. de Virginit.

(b) Peregrinata est in viro, quæ non est peregrinata in angelo. Loc. cit.

ihr nicht fremd, englische Gespräche anzuhören; aber fremd war es ihr, einen so außerordentlichen Gruß zu vernehmen, dergleichen da war: **Sey gegrüßet, du voll der Gnade! der Herr ist mit dir.** Es erhellet demnach hieraus einerseits ihre so große Reinigkeit, andererseits ihre so große Demuth, als die eine Person, so nicht ihres Geschlechtes war, ohne Furcht nicht sehen, und einen Gruß, dessen sie sich nicht würdig schätzte, ohne Schrecken nicht hören konnte, wiewohl derjenige, welchen sie sah und hörte, ein Bothschafter Gottes, ein himmlischer Geist war.

Und ihr zwar saget der heilige Gabriel: **Fürchte dir nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bey Gott,** nämlich wegen der großen Fortgänge, welche du auf dem Wege der Vollkommenheit bereits gemacht hast. Uns aber, uns sündhaften Abkömmlingen des ersten Sünders, was glauben wir, daß uns der Engel sagen würde, wenn er sichtbar vor unsern Augen stehen, und mit vernehmlicher menschlicher Stimme zu uns reden sollte? Er würde uns die Furcht nicht benehmen, sondern vermehren: was für eine Furcht? die Furcht vor uns selbst. Er würde uns zeigen, wie höchst billig wir vor uns selbst unaussetzlich zu zittern haben, als die wir den Weg des Lebens, welchen wir wandern sollten, aus Mangel des Lichtes nicht erkennen, aus Mangel der Kräfte nicht antreten, und aus Mangel des Muthes nicht fortsetzen.

zen. Da also Maria sich einer heiligen Freude überläßt, muß uns eine dreyfache Furcht in einer heiligen Sorgfalt erhalten: erstens die Furcht wegen unserer Unwissenheit; zweytens, die Furcht wegen unserer Schwachheit; drittens, die Furcht wegen unserer Unbeständigkeit, Gott verleihe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 246.

* * *

Auf den heiligen Ostermondtag.

Die erste Predigt.

Von der geistlichen Auferstehung.

Surrexit Dominus vere, & apparuit Simoni. Luc. 24. v. 34.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simonen erschienen.

Es war in dem Hause, wo sich die Jünger versammelt hatten, das einzige Denken, Reden und Wundern über die Auferstehung. Man ba-

behauptete, die Sache hätte dergestalt ihre völlige Richtigkeit, daß kein Vernünftiger daran mehr zweifeln könnte. Maria, die Schwester des Lazarus, andere bey dem Grabe des Herrn gewesene Frauen, Petrus selbst, lauter Augen- und Ohrenzeugen. Nun kommen auch zween Jünger von Emmaus zurücke, die der Versammlung ihre gehabte Erscheinung erzählen: und alles ruft ihnen entgegen, ihre Nachricht sey keine Neuigkeit mehr; man sey schon allerdings überzeugt, daß dasjenige, was man anfänglich nur für ein Mährlein gehalten, die richtigste Wahrheit sey. **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simonen erschienen.**

Wollte Gott, wir könnten oft eben so großen Glauben dem herumgehenden Rufe beymessen, wenn es heißt: Dieser und jener Mensch, der bis hieher ein Raub des Todes gewesen, und mehrere Jahre her im Grabe der Sünden gelegen, ist sittlicher Weise wahrhaftig auferstanden, und wandelt nunmehr in einem neuen Leben! Es geschieht, und, Gott sey Dank! es geschieht öfter, als die Welt glaubt, daß man Verschiedene also erstehen sieht. Es ist aber auch, leider! nur gar zu gemein, daß man sich zu dem neuen Gnadenleben ganz sicher glückwünschet, da man doch zu leben nur scheint, nicht aber lebet.

Eine sittliche, oder geistliche Auferstehung muß, nach Erinnerung der heiligen Väter, eben dieselben Merkzeichen haben, welche die Auferstehung

hung des Sohnes Gottes gehabt hat, den Glanz, die Durchdringlichkeit, die Hurtigkeit und die Unverweslichkeit. Die Seele nämlich muß durch die Gnade erstens glänzend, zweytens durchdringlich, drittens hurtig, und viertens unverweslich werden. Ihr Glanz ist in unsern Augen verborgen; ob sie mithin vor Gott einen neuen Schimmer habe, können wir nicht anders abnehmen, als aus dem, wie sie sich in dem Uebrigen verhält: nämlich, ob sie die Hindernisse, die ihr im Wege stehen, unerschrocken überwältige; und dieses ist die Durchdringlichkeit: ob sie das Gute, zu welchem sie sich verpflichtet schätzet, eilfertig wirke; und dieß ist ist die Hurtigkeit: ob sie sich wider einen neuen Seelentod, welchen sie auf das sorgfältigste vermeiden muß, beständig verwahre; und dieß ist die Unverweslichkeit. Dieß sind die drey Kennzeichen der wahren Auferstehung, folglich auch die drey Pflichten, welche ein jeder, der sich bekehren will, zu erfüllen hat. Er muß bereit seyn, alles zu überwinden, um die Gnade beyzubehalten: ist der erste Theil. Er muß bereit seyn, alles zu thun, um die Gnade zu vermehren: ist der zweyte Theil. Er muß bereit seyn, alles zu verlieren, um nicht die Gnade, und seinen Gott zu verlieren: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im drittten Bande, S. 386.

Die

Die zweyte Predigt.

Daß die Erinnerung der künftigen Auferstehung einen dreyfachen Tod besiege.

Surrexit Dominus vere, & apparuit Simoni. Luc. 24. v. 34.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simonen erschienen.

Was für Freude, christliche Zuhörer, muß die ersten Gläubigen eingenommen und überströmet haben, als sie sich mit voller Gewißheit untereinander zurufen konnten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Folglich, konnten sie denken, ist der Jüde beschämt, Jesus verherrlichet, die Lästerung widerlegt, die Wahrheit aufgehüllet, die Unschuld an das Licht gebracht, und jene ganze evangelische Lehre, die uns der Heiland vorgetragen hat, gewiß und richtig. Wäre Jesus nicht auferstanden; wie stündee es mit unserer Hoffnung? wären wir nicht die Elendesten aus allen Sterblichen? wir, die wir in diesem Zährenthale der Kehrkoth der Welt sind, und nach dem Tode kein anderes Leben zu hoffen hätten? Denn wäre Christus nicht auferstanden; so wäre auch keine Auferstehung für uns seine Jünger; wäre aber für uns keine Auferstehung; wie wäre ein ewiges Leben? ein

ewi-

ewiges Leben, nicht für etwas von uns, son-
dern für das, was wir sind, und woraus wir
bestehen, nämlich für Leib und Seele, ein ewi-
ges Leben für den ganzen Menschen? Allein er
ist wieder wahrhaftig lebendig: auch wir dem-
nach, wenn wir auch sterben, wenn wir auch
ganz vermorschet, und Staub und Asche werden
geworden seyn, werden auf seinen Fußstapfen
von dem Tode wieder zum Leben kehren. Das,
wenn ich nicht irre, sind die Gedanken, welche
den lieben Jüngern am heiligen Ostertage zu Ge-
müthe kommen mußten.

Uns aber soll nicht nur dieses, sondern auch
noch ein Mehreres einfallen. Christi Auferste-
hung führet uns unmittelbar auf die Auferstehung
der Todten. Die Erinnerung aber, daß wir
einst aus unsern Grüften wieder lebendig hervor-
gehen werden, o was für Güter kann sie uns nicht
zuwegenbringen, wenn wir uns ernstlich damit
beschäftigen! Ich sage es kurz; sie machet uns
zu Obsiegern über einen dreyfachen Tod. Damit
ich verstanden werde, finde ich nothwendig mich
zu erklären. Es giebt drey Gattungen des Todes:
einen Tod der Seele, einen Tod der Leidenschaf-
ten, und einen Tod des Leibes. Der erste ist
ein geistlicher Tod; der zweyte ist ein sittlicher
Tod; der dritte ist ein natürlicher Tod. Der
erste ist ein Zerstörer der Gnade, und man muß
ihn fliehen, wie wohl er ein fröhliches Ansehen
hat; der zweyte ist ein Zerstörer der Eigenliebe,
und wir müssen uns ihn gefallen lassen, wenn er

uns schon bitter vorkömmt; der dritte ist ein Zerstörer der Menschheit, und ob er schon ungemein fürchterlich scheint, muß man ihm doch herzhaft unter die Augen tretten. Sehet nun die wunderbare Kraft, die der Erinnerung unsrer künftigen Auferstehung eigen ist. Sie besieget alle drey Gattungen des Todes: den geistlichen, da sie ihn von uns entfernet: dieß ist der erste; den sittlichen, da sie uns dessen Bitterkeit versüßet: dieß ist der zweyte; den natürlichen, da sie uns die Furcht vor ihm benimmt: dieß ist der dritte Theil. Kurz: denken wir an die künftige Auferstehung; so werden wir unschuldig leben, und fröhlich sterben. Gott gebe uns Gnade, und Maria erbitte sie uns, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 358.

Die dritte Predigt.

Daß alles in dieser Welt von einer sehr kurzen Dauer sey.

Evanuit ex oculis eorum. Luc. 24. v. 31.

Er verschwand aus ihren Augen.

Glückselige Jünger, die den von dem Grabe erstandenen Heiland auf dem Wege nicht

nur

nur gesehen, sondern auch sogar gesprochen haben! Was für Flammen der heiligen Inbrunst seine Worte in ihnen hervorgebracht haben, erhellet aus ihrer Frage, welche sie untereinander gethan haben: **War unser Herz in uns nicht brennend, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift auslegte?** Glauben wir wohl, meine Christen, sie hätten sich noch einen Himmel verlanget, wenn sie den göttlichen Fremdling stets hätten bey sich haben können? Emmaus wäre ihnen der Ort ihrer Seligkeit, Emmaus ein irdischer Himmel gewesen. Allein kaum erkannten sie ihn, so verschwand er aus ihren Augen. Hin war das holdselige Angesicht, die freundliche Sprache, die erquickende Stimme, das ihre Herzen durchstrahlende Licht; und alles, was ihnen übrig blieb, war der Trost, der sie erfüllet, die Stärke im Glauben, die sie empfangen hatten.

O kurze Dauer der göttlichen Heimsuchung! seufzen oft heilige Seelen. Aber auch, o kurze Dauer der zeitlichen Dinge! müssen die rohen Weltkinder, und die Sünder sagen. Es ist diese Dauer, wann wir sie mit den Redensarten der heiligen Schrift ausdrücken wollen, ein dahinfließendes Wasser, das nicht wiederkömmt (a), ein Schatten auf Erden, da kein Bleiben ist (b), ein Wind, der schnell vorbeysauset,

(a) 2. Reg. 14. v. 14. (b) 1. Paralip. 29. v. 15.

eine Wolke, die eilends fürüber geht (c), ein Spinnengewebe, welches in einem Nu zerrissen ist (d), ein Rauch der bald verschwindet (e), ein durchlaufender Both, ein daherfahrendes Schiff, ein durch die Luft fliegender Vogel, ein nach dem Ziele geschossener Pfeil (f), eine Eitelkeit, ein Nichts, ein Augenblick. Dieß sind die Bilder, unter welchen uns die Männer Gottes alles, was hier geschieht, zu unsrer Warnung entworfen haben, nämlich die Güter des Lebens, die Drangsalen des Lebens, und endlich das Leben selbst.

Der Weise, gleichwie er in allem seine Erbauung findet, so sieht er auch hier eine höchst wichtige dreyfache Wahrheit, die ihm ein Sporn zum Guten, und ein Zaum wider das Böse ist. Er sieht die kurze Dauer der irdischen Güter, und nimmt wahr, wie sich jene, welche sie lieben, zu hintergehen pflegen: ist der erste Theil. Er sieht die kurze Dauer der irdischen Drangsalen, und nimmt wahr, wie sich jene, welche sie leiden, trösten und stärken können: ist der zweyte Theil. Er sieht endlich die kurze Dauer des irdischen Lebens, und nimmt wahr, wie diejenigen, welche darinnen sich vestsetzen wollen, verblendet seyn: ist der dritte Theil. Gott verleih

(c) Job. 7. v. 7. & 9. (d) Psal. 89. v. 9. (e) Psal. 101. v. 4. (f) Sap. 5. v. 9. 10. 11. & 12.

leihe uns Gnade, Maria wolle sie uns erbitten, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S 325.

---

* * *

Auf das Fest der Himmelfahrt unsers Erlösers.

Die erste Predigt.

Von den Pflichten unsrer Wanderschaft gegen den Himmel.

Assumptus est in cælum, & sedet a dexteris Dei. Marc. 16. v. 19.

Er ist in den Himmel aufgenommen worden, und sitzet zu der rechten Hand Gottes.

Es war ein eitle und fruchtlose Erwartung der lieben Apostel, daß sich der Herr nach seiner Auferstehung auf Erden niederlassen, und das Reich Israel wiederum aufrichten würde. Von Mutterleibe in fremde Länder, aus fremden Ländern zu mü-

hesamen Arbeiten, von den Arbeiten zum Kreuze, von dem Kreuze in das Grab, aus dem Grabe wieder zum Leben, von dar in den Himmel: das war sein Lauf, das seine Wanderschaft. Sich aber hier niederzulassen, und auf Erden, ich weis nicht, was für einen Thron aufzuschlagen, ist nie sein Sinn, ist nie sein Willen gewesen. Gewißlich, es hat der Psalmist von ihm nicht gesungen, er habe sich aufgemachet, um unter den Völkern sich vestezusetzen, sondern: Er sprang auf, gleichwie ein Riese, um seinen Weg zu laufen (a), anzuzeigen, daß er, wie Jeremias sagt (b), nur wie ein Fremdling im Lande, wie ein Reisender der nur übernachtet, und wie ein unstäter Mann seyn würde. That er dieß vielleicht umsonst? Alles, was er gethan, das hat er gethan zu unserer Lehre, zu unserer Nachahmung. Er ist ein Wandersmann geworden, saget der heilige Lorenz Justinian, auf daß er uns, die wir da auf Erden wandern, an seiner eigenen Person ein Beyspiel vorstellete. Er betrug sich hier, gleichwie ein Fremdling, um uns, seinen Gliedern, dadurch zu verstehen zu geben, daß wir hier eben so wenig, als unser Haupt, eine bleibende Stätte haben, sondern eine zukünftige suchen, die wir auch ganz gewiß erreichen und finden werden, wenn wir doch in unserer Wanderschaft

(a) Psal. 18. v. 7.
(b) Jerem. 14. v. 8. & 9.

schaft jenen Lauf halten, welchen er selbst gehalten hat.

Was für einen Lauf hat Christus gehalten? Er wich aus dem Wege, den ihm sein Vater zu gehen befohlen hat, niemals aus: Ich thue allezeit, was ihm wohlgefällig ist. Er rastete auf diesem Wege niemals aus: Er war fröhlich, wie ein Riese, den Weg zu laufen. Er stund von diesem Wege niemals ab: Mein Reich ist nicht dieser Welt: drey Beyspiele des Erlösers, welche die Vorschriften unsrer Wanderschaft seyn sollen. Der erste ist: von der Straße nie abzuweichen; der zweyte ist: auf der Straße nie auszuruhen; die dritte ist: aus der Straße nicht einen Endzweck zu machen. Gott verleihe uns Gnade, und Maria wolle sie uns erbitten, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 36.

Die zweyte Predigt.

Daß die Sünder auf solchen Wegen wandern, die nicht zum Himmel führen.

Assumptus est in cælum, & sedet a dexteris Dei. Marc. 16. v. 19.

Er ist in den Himmel aufgenommen worden, und sitzet zu der rechten Hand Gottes.

Die Schrift ist voll der erhabenen Lobsprüche mit welchen die Wege, die Christus gewandelt hat, von ihr gerühmet werden. Sie nennet sie schöne, billige, wundersame Wege, Steige der Gerechtigkeit, der Wahrheit und des Lebens, derer Ausgang die höchste Herrlichkeit sey. Wir sehen es an dem heutigen Festtage. Nachdem der in dem Fleische erschienene Gott drey und dreyßig Jahre auf stechenden Dörnern getreten, und am Ende den Weg des Kreuzes gegangen, selben auch mit blutigen Fußstapfen bezeichnet hat; kehret er heute unter den Lobliedern der Engel, als ein Ueberwinder der Hölle, als ein Obsieger des Todes, in das himmlische Reich, und in die Herrlichkeit seines Vaters zurücke, und ist seinen Gläubigen ein trostvoller Beweis, daß unsere itzige Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige, und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit verschaffe (a). Folgen wir nur seinen Schritten in wahrer Buße, beständiger Treue,

(a) 2. Cor. 4. v. 17.

Treue, und möglicher Reinigkeit; so können wir uns in Demuth eine gründliche Hoffnung machen, daß, wohin das Haupt gegangen ist, dahin auch die Glieder folgen werden, in den Himmel nämlich, und die ewige Freude.

Allein darfen sich mit diesem Troste auch die Sünder speisen? Ja die bußfertigen, und die bekehrten, wenn sie nur, nachdem sie Hand an den Pflug gelegt haben, nicht mehr zurückschauen. Was aber jene betrift, die fort und fort ihren Lüsten folgen, die sich nicht abhalten lassen, den Weg der Laster zu wandeln, und welche Schritt vor Schritte ihrem ewigen Untergange beständig näher kommen: diese, anstatt sich trösten zu können, haben tausenderley wichtige Ursachen, über ihre Wege in die größte Bestürzung zu fallen. Sie werden darüber nicht bestürzt, ich weiß es; sie werden es aber seyn, wenn sie sich an dem Ausgange, und an dem Ende befinden werden. Was sie dazumal auf ihren Wegen sehen werden, daß will ich ihnen mit voller Gewißheit anheute vorhersagen. Lasset uns an diesen Wegen erstens die Anfänge, hernach die Fortgänge, und endlich den Ausgang betrachten. Die Wege des Sünders, wenn man sie in ihren Anfängen betrachtet, sind betrügliche Wege: dieß ist der erste Theil. Die Wege des Sünders, wenn man sie in ihren Fortgängen betrachtet, sind beschwerliche Wege: dieß ist der zweyte Theil. Die Wege des Sünders, wenn man sie an ihrem Ende betrachtet,

sind verderbliche Wege: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 136.

Die dritte Predigt.

Daß das weichliche Leben nicht in den Himmel führe.

Assumptus est in cœlum, & sedet a dexteris Dei. Marc. 16. v. 19.

Er ist in den Himmel aufgenommen worden, und sitzet zu der rechten Hand Gottes.

Wenn wir uns einerseits der Schmerzen Christi erinnern, andererseits ihn heute so glorreich in den Himmel fahren sehen; was muß uns natürlicher Weise in dieser Betrachtung zu Sinne kommen, als die Stelle des Propheten Isaias (a): Er ist von der Angst, und von dem Gerichte hinweggenommen worden; . . . darum, daß seine Seele Mühe gehabt hat, wird er sehen

---

(a) Isai. 53. v. 8. & 11.

hen und ersättiget werden? Die Glorie, die er heute angetretten hat, ist nicht nur sein Eigenthum, sondern auch sein Verdienst. Er hat sie verdient durch jene Menge der Leiden, womit sein Leben beständig erfüllet gewesen ist. Feinde, gestärkte, überhandnehmende Feinde, welche zahlreicher geworden waren, als die Haare seines Hauptes, von denen er ohne Ursache gehasset, und wider die Billigkeit verfolget wurde, Schmachen, welche er litt, und die Scham, welche sein Antlitz bedeckte; Ausschließung von seinen Brüdern, den Jüden, und gänzliche Entäußerung von den Söhnen seiner Mutter, der Synagoge, schmerzvolle Triebe des ihn verzehrenden göttlichen Eifers, lebhafteste Empfindungen der jüdischen Gotteslästerungen; sein Fasten, seine Trübsalen, seine Trostlosigkeiten, endlich nach seinem kreuzvollen Leben der Tod am Kreuze: dieses alles, was uns der königliche Prophet (b) von ihm erzählet hat, mußte vorhergehen, und erst alsdann stund ihm der Himmel offen, gleichwie er es selbst auf dem Wege nach Emmaus anzeigete, da er sprach: **Mußte nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen (c)?** Also folget ewige Freude, wenn man, wie der Sohn Gottes, hinweggenommen wird von der

Angst

(b) Psal. 68.

(c) Luc. 24. v. 26.

Angst und dem Gerichte, nämlich von dem Kreuze und Leiden.

Aber was glauben wir, daß endlich folgen müsse, wenn ein Sünder hinweggenommen wird von der Wohllust und Ungerechtigkeit? wenn er hinweggenommen wird aus dem Gewühle seiner Gebäude, aus dem Mittelpunkte seiner Gründe, aus der Menge seiner gehäuften Schätze, aus seinen Kellern, Küchen, Speisesälen und Spielzimmern? wenn er hinweggenommen wird aus einem Leben, in dem sein einziges Thun und Lassen die epikurische Bauchsorge, das unchristliche Wohlleben war? Wird da, urtheilet selbst, eine Auf- oder Himmelfahrt mit Vernunft können gehoffet werden? Nein, dieses Leben führet nicht zum Himmel; und diese Wahrheit soll heute bewiesen werden. Wenn dieses Leben, welches wir insgemein das weichliche nennen, weder sich mit der Lehre, noch mit dem Muster, noch mit der Belohnung reimet; wie kann man denken, daß es zum Himmel führe? Nun aber ist es nicht anders. Es hat keine Gleichförmigkeit mit der Lehre, die uns zur Ausübung vorgetragen wird: ist der erste Theil. Es hat keine Aehnlichkeit mit dem Muster, das uns zur Nachfolge vorgestellet wird: ist der zweyte Theil. Es hat kein Verhältniß gegen den Lohn, welcher uns zu verdienen vorgesetzet ist: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im ersten Bande, S. 306.

* * *

Auf den heiligen Pfingstmondtag.

Die erste Predigt.

Von der geistlichen Blindheit.

Hoc est autem judicium, quia lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem. Joan. 3. v. 19.

Dieß aber ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt, dann das Licht.

Wenn man nicht sieht, weil weit und breit eine stockfinstere Nacht, und keine Laterne da ist; so ist das Herumirren vielmehr zu bemitleiden, als zu beschuldigen. Wenn man nicht

nicht sieht, weil man zwar ein Licht in der Hand, keinen Schein aber in seinen Augen hat; so muß man ebenfalls darum nicht gescholten, sondern bedauret werden: ein blinder Mann, ein armer Mann. Aber nicht sehen, weil man nicht sehen will, die Augen geflissentlich zudrücken, da doch das Licht vor der Nase steht, ist ein Eigensinn, ist Thorheit, ist, wenn man anstößt, fällt, oder stürzet, nicht im gerinsten bedauernswürdig.

So machten es einst die Jüden. Das Licht, Christus, kam in die Welt, und zerstreuete, so viel an ihm war, jene traurige Finsterniß, womit der Erdenkreis damals umgeben war, nämlich die Unwissenheit in Sachen des Heils, den Irr- und Aberglauben, die falschen Begriffe, die eigensinnigen Lehrgebäude, die unrichtigen Auslegungen, die heillosen Grundsätze. Wer sollte nicht glauben, es seyn diesem Volke, wo nicht an der Stelle, wenigst doch nach und nach, die innerlichen Augen aufgegangen, und es habe mit Dankbarkeit, so oft Christus predigte, die davidischen Worte ausgerufen: **Der Herr ist meine Erleuchtung, und mein Heil?** Allein, in der Unwissenheit ganz versessen, an den Unglauben langwierig gewöhnet, und in der Sünde äußerst verhärtet, haben sie das Licht des Glaubens, der Gnade und der Herrlichkeit nicht nur nicht angenommen, sondern auch gehasset, und zu vertilgen gesuchet. Und dieses war ihr Gericht; das stürzte sie in die Verdamm-

ammniß, das zog ihnen die Wirkungen des gött-
ichen Zorns über den Hals.

Und wollte Gott, den Jüden allein! zu
neiner Bestürzung aber nehme ich eben diese
Verblendung in einer Menge der Christen wahr,
velche nicht minder, als das verworfene Jüden-
olk, die Finsterniß mehr, als das Licht lieben.

Was ist zu thun? kann ich helfen? Gott
llein hat es in seiner Macht, diese Blinden auf
ichtige Wege zu führen, und einen Gnaden-
ral in ihre Herzen zu senden. Unterdessen
eschieht es zuweilen, daß sich der Herr einer
Predigt bedienet, um unter die Zuhörer sein hei-
iges Licht auszugießen: wer weis, ob er es
icht auch heute thun werde? In dieser Hoff-
ung stelle ich jenen, die mit der geistlichen
Blindheit behaftet sind, in dieser Rede ihren un-
äglichen Jammer vor: erstens den elenden Stand
esjenigen, der diese Blindheit zu seiner Stra-
e verdienet: zweytens den noch elendern Stand
esjenigen, der diese Blindheit aus einem Irr-
hume nicht erkennet: drittens den allerelendesten
Stand desjenigen, der diese Blindheit aus Bos-
eit liebet. Gott gebe uns Licht, um wenigst den
Jammer des Abganges des Lichtes zu begreifen,
. s. w.

Die Abhandlung ist im dritten Bande,
S. 328.

Die

Die zweyte Predigt.

Von dem elenden Stande eines Menschen, der böse Werke ausübet.

Erant eorum mala opera. Joan. 3. v. 19.

Ihre Werke waren böse.

Als der Sohn Gottes auf diese Erde kam; wen fand er gerecht? Niemanden, sagt Augustin (a). Er fand alle in bösen Werken begriffen, die Auserwählten nicht minder, als die Verworfenen. Doch war zwischen beyden ein großer Unterschied. Die Verworfenen liebten die Lügen, und blieben in Finsternissen; die Auserwählten hingegen thaten die Wahrheit, und kamen an das Licht. Es erleuchtete sie die göttliche Gnade, um das Unheil des thränenwürdigen Standes, in dem sie lebten, zu begreifen und einzusehen. Sie bekannten, und verdammten mithin ihre böse Werke; wer aber seine böse Werke verdammet, der ist und handelt schon mit seinem Gott. Es hasset Gott meine Sünden: hasse auch ich sie; so bin ich schon auf die Seite Gottes getretten, und halte es mit ihm. Der Mensch und der

(a) Tract. 12. in Joan. sub finem. Von der jungfräulichen Mutter war niemals die Rede.

der Sünder, setzet Augustin hinzu, sind gleichsam zwey Dinge. Redet man von dem Menschen; diesen hat Gott gemacht: nennet man aber den Sünder; diesen hat der Mensch selbst gemacht. Tilge, was du gemacht hast, so wird Gott selig machen, was er erschaffen hat. Dein Werk mußt du an dir hassen, und das Werk Gottes must du an dir lieben. Sobald du anfängst, an dem, was du gemacht hast, ein Misfallen zu haben, thust du den ersten Schritt, Gott wohlgefällig zu werden. Der Anfang der guten Werke ist das Bekenntniß der bösen That. Also der Wesenheit nach Augustin.

Es kömmt folglich alles, ihr Sünder, einzig dahin an, daß ihr euch fasset, daß ihr euch kennen lernet, daß ihr den traurigen Seelenstand, in welchem ihr stecket, einsehet, darüber schauderet, und dessen euch loszumachen, die gehörigen Mittel ergreifet. Ihr seyd deßwegen, weil eure Werke böse sind, noch nicht verloren: ihr würdet es aber seyn, wenn ihr die bösen Werke nicht ablegetet: und ihr würdet sie niemals ablegen, wenn ihr von dem Stande eurer Seelen lebenslang keinen rechten Begriff überkämet. Um also euch von dem Sündenstande, in dem viele leben, einen wahren Begriff zu geben, sage ich euch nur so viel: er ist ein abscheulicher, ein jämmerlicher, ein fürchterlicher Stand: ein sehr abscheulicher Stand, wegen seiner Häßlichkeit: und dieß ist der erste; ein sehr jämmerlicher Stand, wegen seines vielfältigen Verlur-

stes: dieß ist der zweyte; ein sehr fürchterliche Stand, wegen seiner Gefahren: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 166.

Die dritte Predigt.

Daß uns Gott selig machen wolle; aber auch wir müssen unsere Seligkeit ernstlich wollen.

Sic Deus dilexit mundum, ut filium suum unigenitum daret, ut omnis qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam æternam. Joan. 3. v. 16.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen.

Fort mit dem angstvollen Zweifel, ob es Gott wahrer Ernst sey, uns in sein Reich aufzunehmen. Fort mit dem recht gotteslästerlichen, und zur Verzweiflung führenden Lehrgebäude

der

der Calvinisten, als wenn er einige zum ewigen Heile, die meisten aber zum ewigen Unheile dermaßen bestimmet hätte, daß, was auch immer die Menschen thäten, weder jene, noch diese, ihrem Loose entgehen könnten. Weit etwas anderes lehret uns aus Gottes Worte unsere Mutter, die katholische Kirche. Sie saget uns, Gott habe einen vorhergehenden ernstlichen Willen, alle Menschen ewig glückselig zu machen, aber ausdrücklich mit dieser Bedingniß, wenn sie sich ihm unterwerfen, ihm gehorchen, an ihn glauben, auf ihn hoffen, und ihn über alles lieben, kurz: wenn sie getreu sind bis an ihr Ende, oder doch durch wahre Buße zu ihm zurückkehren, und in selber verharren. Mangelte es ihm an diesem Willen; wie hätte Christus so hoch betheuren können, es habe Gott gegen die Welt, nämlich nicht allein gegen die Jüden, sondern auch gegen das ganze Menschengeschlecht, welches doch, weil es in Sünden lebte, seiner Liebe gar nicht würdig war, eine so unbegreifliche Liebe getragen, daß er für sie seinen eingebohrnen Sohn gab, wozu? damit ein Jeder, Jüde, oder Heyde, schon Bekehrter, oder noch Verkehrter, nicht verloren gehe, sondern an ihn glaube, und das, was er glaubet, mit seinen Werken bestättige, sofort glückselig sterbe, und durch das Verdienst seines vergossenen Blutes das ewige Leben empfange.

Ab Seiten Gottes demnach ist keine Hinderniß; er will. Die Hinderniß, wenn eine ist, legen

die Menschen selbst in den Weg: sie, sie sind es, die nicht wollen. O wie viele, ob sie schon sagen, sie wollen selig werden, werden dennoch nicht selig, weil sie die Seligkeit nicht verlangen, wie man sie verlangen soll, verlangen muß! Um euch hierinnen nicht fehlen zu lassen, habe ich nöthig erachtet, euch zu belehren, wo und wann man sich in Demuth trösten könne, daß man zur Seligwerdung einen ernstlichen Willen habe. Dazumal ist unser Willen, selig zu werden, ernstlich und kräftig, wenn er mit dem Willen Gottes, uns selig zu machen, übereinstimmet. Damit unser Willen mit dem Willen Gottes übereinstimme, sind drey Dinge vonnöthen: Wir müssen erstens unser Heil mit jener Aufrichtigkeit verlangen, mit welcher es Gott verlanget: dieß ist der erste Theil. Wir müssen zweytens unser Heil mit jenen Mitteln verlangen, mit welchen es Gott verlanget: dieß ist der zweyte Theil. Wir müssen drittens unser Heil in jenen Umständen der Zeit verlangen, in welchen es Gott verlanget: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 137.

Auf

* * *

Auf das Fest des heiligen Frohnleichnams.

Die erste Predigt.

Von der unfruchtbaren Communion.

Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. Joan. 6. v. 57.

Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm.

Predigt und Eingang sind im zweyten Bande, S. 86.

Die zweyte Predigt.

Von der heiligen Wegzehrung.

Qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Joan. 6. v. 59.

Wer dieß Brod ißt, der wird in Ewigkeit leben.

Predigt und Eingang sind im achten Bande, S. 110.

Die dritte Predigt.

Von den Wirkungen des heiligen Abendmahles.

Qui manducat me, & ipse vivet propter me. Joan. 6. v. 58.

Der mich ißt, wird auch um meinetwillen leben.

Predigt und Eingang sind im sechsten Bande, S. 87.

---

* * *

Auf das

Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Die

Die erste Predigt.

Von den Bewegungsgründen zur Buße.

Tibi dabo claves regni cælorum. Matth. 16. v. 19.

Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben.

Was auch immer die heiligen Wohlredner heute auf die Kanzel bringen mögen, um dem Apostelfürsten ein würdiges Lob auszusprechen; so ist doch nichts meines Erachtens von einer so großen Erheblichkeit, als daß ihm Christus die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat. Wie verwundern wir uns über die Macht des Elias, dessen Zunge ein Schlüssel des Himmels geworden ist, weil er den Regen entweder zurückhalten, oder herabbringen konnte: So wahr der Herr, sprach er zu Achaben (a), der Gott Israels lebet, vor dessen Angesichte ich stehe, es soll diese Jahre hindurch weder Thau, noch Regen kommen, dann allein nach den Worten meines Mundes. Was ist aber dieses gegen die Gewalt des heiligen Petrus? Elias hatte nur Macht kräftig zu bethen: Petrus hat gänzliche Vollmacht, entwe-

(a) 3. Reg. 17. v. 1.

weder loszusprechen, oder zu binden. Die Macht des Elias erstreckte sich nur über den Luftkreis der Erde, welcher auf seine Bitte eine Zeitlang heiter, und endlich regnerisch war; Peters Vollmacht erstrecket sich über den Himmel selbst, der auf sein Wort den Sündern offen steht, oder versperret ist: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Welche Ehre, was großer Vorzug, sich noch auf Erden befinden, und den Himmel verschließen! noch unter den Menschen wandeln, und den Untergebenen, kraft der empfangenen Macht, die Wohnsitze des himmelischen Reiches einräumen!

Aber auch was für ein Trost für die gläubigen Völker, diese Gewalt in der Hand eines Menschen, und was noch mehr ist, in der Hand eines Sünders, eines Büßers zu sehen, der aus dem, was er selbst gelitten, das Mitleiden gelernet hat! Freuet euch, Sünder! steht euch der Himmel nicht offen; so kann, und muß er euch doch eröffnet werden, wenn ihr euch nur entschließet, euch der Schlüsselgewalt zu unterwerfen, und rechte Buße zu thun. Aber eben dieß ist der Punkt, welcher so wenigen kann in den Kopf gebracht werden. Frage man Millionen, ob ihr Verlangen sey, einst in den Himmel zu kommen; all aentworten mit Ja. Frage man aber eben dieselben, ob sie hineingehen wollen durch die Buße; viele tausende werden hierüber die Achseln zucken, Einwendungen machen, Ausflüchte suchen, Entschuldigungen beybringen.

Trau-

Traurige Unentschlossenheit, die das Verderben unendlich vieler Menschen nach sich zieht! Und wie vermeynet man wohl, die Unterlassung der Buße bey uns entschuldigen zu können? Vielleicht, daß man dazu keine Schuldigkeit, daß man davon keinen rechten Begriff, daß man nicht die nöthigen Kräfte habe? Alles umsonst! kein einziger aus diesen Scheingründen kann und wird uns davon befreyen, denn alle drey hat Christus zernichtet, den ersten durch seinen Befehl, den zweyten durch sein Beyspiel, den dritten durch seine Hülfe. Wir können nicht sagen, wir hätten zur Buße keine Schuldigkeit: Christus befiehlt sie uns. Wir können nicht sagen, wir hätten von der Buße keinen rechten Begriff: Christus lehret sie uns. Wir können endlich nicht sagen, wir hätten zur Buße keine Kräfte: Christus erleuchteret sie uns. Sehet mithin drey Ursachen, welche uns keine Entschuldigung übrig lassen: Christi Befehl verpflichtet uns: dieß ist der erste; Christi Beyspiel ermunteret uns: dieß ist der zweyte; Christi Gnade unterstützet uns: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zehnten Bande, S. 114.

Die zweyte Predigt.

Von der Schmähsucht.

At illi dixerunt : Alii Joannem Baptistam , alii Eliam , alii Jeremiam, aut unum ex Prophetis. Matth. 16. v. 14.

Sie aber sprachen: Etliche sagen, er sey Johann der Täufer; etliche aber, er sey Elias; andere aber, er sey Jeremias, oder einer aus den Propheten.

Was gute Leute waren die lieben Apostel! Es fraget sie ihr göttlicher Lehrmeister, was unter dem Volke von ihm für Reden herumgehen, für wen er insonderheit von den Menschen gehalten werde. Nun ist gewiß, daß es schon dazumal gehässige Jüden gab, welche bey jeder Gelegenheit Christum verkleinerten, und ihn nichts weniger, als einen Propheten, am allerwenigsten aber den wahren Messias seyn ließen. Mit aller Wahrheit mithin hätten die heiligen Apostel auf die Frage, die ihnen gesetzet worden, erwiedern können: Einige schätzen dich hoch, andere hingegen bezeigen mit Worten und Werken gegen dich die äußerste Verachtung. Sie nennen dich einen Widersacher des Moyses, einen Feind des Gesetzes, einen Entheiliger des Sabbaths, einen Freund der Sünder, einen Liebhaber der publikanischen Mahlzeiten, einen Anhänger und Knecht Belzebubs, u. s. w.

Allein

Allein sie waren vom Afterreden dermaßen entfernet, und an die Sprache, welche die Mundart der Liebe ist, also gewöhnet, daß sie, was andere lästerten, nicht einmal erzählen wollten. Sie erzählten ihm bloß, was sie gehöret hatten zu seiner Ehre: was sie gehöret hatten zu seiner Unehre, das verschwiegen sie ihm, das übergiengen sie. In den Augen einiger Menschen, sagten sie ihm, bist du Johann der Täufer; andere halten dich für den Elias, andere für den Jeremias, andere für einen andern Propheten.

So machen es Leute, die Ehre und Tugend besitzen. Was geschieht aber von unzählichen andern, bey welchen schier immerhin das zweyte Wort ein Wort der Lästerung, und denen das Schmähen aus langer Gewohnheit dermaßen natürlich ist, daß sie schier nie ihre Lefzen bewegen, oder die Zunge rühren, ohne auf fremde Ehre einen mörderischen Pfeil abzuschießen? Man machet sich nicht viel daraus, ich weis es; aber unendlich viel sollte man sich daraus machen, das weis ich auch. Die Schmähsucht, und das werde ich heute predigen, ist eines der gräußlichsten und abscheulichsten Laster. Denn betrachtet man ihre Eigenschaft; so ist diese sehr boshaft: dieß ist der erste Theil. Betrachtet man ihre Wirkungen; so sind sie höchst ansteckend: dieß ist der zweyte Theil. Betrachtet man ihre Heilungsmittel; so sind sie überaus beschwerlich: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 143.

Die dritte Predigt.

Von dem Wehe desjenigen, der in der katholischen Kirche verdammet wird.

Portæ inferi non prævalebunt adversus eam. Matth. 16. v. 18.

Die Porten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Nein, sammle die Hölle alle Kräfte, bewaffne sie sich mit ihrer gesammten Wuthe, rase, stürme sie, so viel sie nur kann; die Kirche, so spricht die Wahrheit, wird sie doch nie überwältigen können. Selbst die Aergernisse geben ihr einen Stoff zu Erbauungen ab: selbst das Unkraut ist ihr eine Gelegenheit zu größerer Fruchtbarkeit: selbst die Irrlehren erheben den Glanz ihrer Wahrheit: selbst das Blut gemarterter Christen ist eine Saat neuer Anbether des Kreuzes. Und sollten neuerdings Neronen und Diocletianen entstehen, so würden sie die Kirche zwar drücken, aber doch nimmermehr unterdrücken können: Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.

Die

Diese Verheißung geschah dem Christenthume, aber nicht einzelnen Christen. Unterdessen ist doch gewiß, daß, wenn ein Christ auf dem unüberwindlichen Felsen verharret, er eben so sicher vor dem Verderben, als der Fels selbst vor dem Untergange sey. In der That scheint es beynahe nicht möglich, daß ein Christ in dem Schooße der katholischen Kirche unglücklich sterbe, und ewig verderbe. Allein sie leben nicht nach ihrem Berufe, und nennen sich Christen, ohne es in der That zu seyn, machen sich der göttlichen Barmherzigkeit folglich unwürdig, stoßen die Gnade muthwillig von sich, und bleiben Gegenstände des göttlichen Zornes bis an ihr Ende, da sie zwar insgemein eine Buße thun, aber nur eine Scheinbuße, nicht aus Schmerzen über die Beleidigung Gottes, sondern aus Furcht und Zwange, folglich eine Buße, die Gott zu versöhnen nicht hin- und zureichend ist. In diesem Stande scheiden sie ab; und wohin, als in die Hölle?

Wären sie Heyden, oder Hebräer gewesen; so würde ihr Loos lange nicht so kläglich seyn. Aber, nachdem sie Christen, und Katholiken gewesen sind, wartet auf sie eine Hölle, welche die Hölle der Heyden, und der Hebräer weit übertreffen wird. Schmerzhaft ist die Hölle der Heyden; noch schmerzhafter ist die Hölle der Juden; die allerschmerzhafteste aber ist die Hölle der Christen, zumal der katholischen Christen:

war-

warum? erstens wegen des Glaubens, den sie bekennet haben: dieß ist der erste; zweytens, wegen der Gnade, die sie empfangen haben: dieß ist der zweyte; drittens wegen der Herrlichkeit, die ihnen bereit gewesen: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 271.

* * *

Auf das Fest Mariä Himmelfahrt.

Die erste Predigt.

Von dem seligen Tode der jungfräulichen Mutter Mariä.

Maria optimam partem elegit. Luc. 10. v. 42.

Maria hat den besten Theil erwählet.

Predigt und Eingang sind im vierten Bande, S. 316.

Die

Die zweyte Predigt.

Von dem Vertrauen auf Marien in der Stunde des Todes.

Ecce Mater tua. Joan. 19. v. 27.

Sieh deine Muttee.

Was ihr immer für einen Kirchenvater, was ihr immer für einen katholischen Schriftausleger, er mag griechisch oder lateinisch, alt oder neu seyn, aufschlagen und nachsehen werdet; keiner ist, welcher nicht bey diesem Worte des mit dem Tode ringenden Heilandes die Anmerkung machet, daß er uns hier seine Gebährerinn zu einer Mutter gegeben habe. In der Person des heiligen Johannes, sagen sie, nahm Maria alle, die Gott erwählet hat, zu ihren Kindern an; und dieses nicht allein aus ihrer eigenen Güte, sondern auch vermöge des ausdrücklichen letzten Willens, den ihr Sohn, etliche Augenblicke vor seinem Ende, mit lebendiger und lauter Stimme, am Kreuze erkläret hat. **Sieh deinen Sohn! sieh deine Mutter.**

Wo ist das Herz, welches nicht hierüber Trost schöpfen, wo das Gemüth, so nicht deßwegen frohlocken muß? Seine eigene göttliche Mutter, diese Uebergebenedeyte, diese Gütige, die-

diese Milde, diese Süße, ach! diese hat er uns zu einer Mutter verordnet, dieser hat er uns, als Söhne und Töchter, zum mütterlichen Schutze anvertrauet! o Liebe, o Sorge des grundgütigen Jesus! : : : Allein, vielleicht hat er nur jenen aus uns Marien zur Mutter gegeben, welche so unschuldig sind, als Johannes? Ach! freylich wäre es für uns Gnade genug, wenn er die Unschulden Marien, die Sünder aber der neben dem Kreuze stehenden Magdalenen übergeben hätte. Aber nein, Sünder sowohl, als Unschulden empfahl er Marien, beyden gestund er das selige Vorrecht zu, sie ihre Mutter, und sich ihre Kinder zu nennen.

Und glaubet nicht, meine Christen, als wenn endlich alles in bloßen Namen bestünde. Es ist nicht auszusprechen, mit welcher Liebe, Treue und Sorge sie ihrer Kinder sich allezeit angenommen habe, erstens zwar in dem Leben, aber insonderheit in dem Tode. Erfahrenheit, was bezeugest du? Aus dieser ist es gewiß, daß, wenn man sich in dem Leben gegen sie als ein Kind verhält, sie in dem Sterben sich als eine Mutter beige. Ein der Verehrung Mariä gewiedmetes Leben kann nicht anders, als mit einem höchst glückseligen Tode beschlossen werden: mit einem Tode ohne Bitterkeit, mit einem Tode ohne Gefahr, mit einem Tode ohne Schrecken: ohne Bitterkeit, so die Verlassung des Lebens mit sich bringet; ohne Gefahr, so die Versuchung des Feindes verursachet; ohne Schrecken, den die Erwartung des Richters ein-

einjaget. Seyn wir mithin nur ihre Kinder; sie wird im Tode unsere Mutter seyn. Am Ende des Lebens, so uns verläßt, werden wir an Marien den süßesten Trost haben: ist der erste Theil. Wider den Feind, der uns anficht, werden wir an Marien einen unüberwindlichen Schuz haben: ist der zweyte Theil. Vor dem Richter, der unser wartet, werden wir an Marien die nachdrücklichste Fürbitte haben: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, Maria bringe sie uns aus, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 323.

Die dritte Predigt.

Daß das Geschäft des Heils unser einziges, wahres und nothwendiges Geschäft sey.

Unum est necessarium. Luc. 10. v. 42.

Eins ist vonnöthen.

Martha bildete sich alle Wunder ein, was sie mit ihren Liebesdiensten Christo für einen Dienst leistete. Es regete sich in ihrem Gemüthe eine Art der Ungeduld, daß ihre Schwester die Zeit mit Zuhören zubrachte, da

sie, wie sie der Meynung war, gehen und lassen, arbeiten und zugreifen sollte. Ihr Begriff aber war sehr verkehrt, und Christus fand nothwendig ihn zu verbessern. Deine Geschäftigkeit, sagte er ihr, ist auf das Höchste nur nützlich, und zwar nur nützlich für diese Zeit, nur nützlich für das Leben des Leibes. Was aber Maria thut, und du ihr ausstellest, dieses eben verdient meinen Beyfall, und ist ganz ausnehmend nach meinem Geschmacke. Sie horchet auf meine Rede, sie drücket meine Worte tief in das Herz, sie erbauet, sie entflammet sich, sie nimmt die Speise ihrer unsterblichen Seele, da du nur eine Nahrung für den sterblichen Leib zurichtest. Das, das ist nothwendig, meine Martha! Ich bin nicht da, so wenig hier in Bethanien, als in der Welt, um mir dienen zu lassen, sondern jenen, welche mich hören, das Brod des Lebens zu reichen, und das lebendige Wasser zu geben. Das erstere kann geschehen, das leztere muß geschehen. **Eins ist vonnöhen.**

Meine Christen! wenn wir die Mühewaltungen, die uns beschweren, die Sorgen, die wir uns geben, die Kummer, die wir uns machen, unsere Arbeiten für den Staat, unsere Dienste für die Monarchen, unsere Aemsigkeit für unsere Häuser, wenn wir die Ungemache unsrer Gewerbe, den Schwitz und Schweiß unsrer Handthierungen, kurz, wenn wir alles, was wir von Tage zu Tage unternehmen und

aus-

ausrichten, bey dem Lichte der Wahrheit schauen; was ist es? nützlich, aber nicht nothwendig. Oder saget ihr, es sey auch nothwendig; so müsset ihr doch gestehen, es sey nur nothwendig einigermaßen, und unter gewissen Voraussetzungen, es sey endlich nur nothwendig für diese Zeit. Aber eins, eins ist nothwendig, nothwendig ohne Ausnahme, ohne Einschränkung, ohne Entschuldigung; nothwendig ist eure Seligwerdung, nothwendig ist euer Heil. Solltet ihr dieses verwahrlosen, so wäret ihr einer Nachläßigkeit schuldig, die einem jeden aus euch zum größten Schaden, Gott zum Schimpfe, und an sich selbst eine entsetzliche Thorheit seyn würde. Es lohnet sich der Mühe, von diesen Sätzen uns zu überzeugen. Ich sage mithin: die Vernachläßigung des ewigen Heils gereichet dem Menschen zum größten Schaden, weil das Geschäft des Heils jenes einzige Geschäft ist, welches man eigentlich das unsrige nennen kann: dieß ist der erste Theil. Die Vernachläßigung des ewigen Heils gereichet dem Herrn zum größten Schimpfe, weil das Geschäft des Heils jenes einzige Geschäft ist, welches uns auf das Nachdrücklichste von Gott empfohlen wird: dieß ist der zweyte Theil. Die Vernachläßigung des Heils ist an sich selbst die größte Thorheit, weil das Geschäft des Heils jenes einzige Geschäfft ist, welches mit allem Rechte unsere größte Sorgfalt verdient: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 137.

*
* *

Auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Die erste Predigt.

Daß die heiligen Schutzengel uns sicher leiten, uns immerdar beystehen, und für uns nachdrücklich bitten.

Ecce ego mitto angelum meum ante faciem tuam, qui præparabit viam tuam ante te. Matth. 11. v. 10.

Sieh, ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Predigt und Eingang sind im eilften Bande, S. 80.

Die

Die zweyte Predigt.

Daß der Schutzengel, im Falle wir seiner Stimme nicht gehorchen, im sonderbaren Gerichte mit unsern Anklägern wider uns stehen werde.

Ecce ego mittam angelum meum, qui præcedat te, & custodiat in via. - - - Observa eum, & audi vocem ejus Exod. 23. v. 20. & 21.

Sieh ich will meinen Engel senden, auf daß er vor dir herziehe, und dich auf dem Wege bewahre. = = = Habe Acht auf ihn, und höre seine Stimme.

Eine herrliche, eine höchst trostvolle Verheißung! Gott verspricht, daß uns sein heiliger Engel auf der Wanderschaft dieses Lebens beständig vorangehen, und wider alle drohende Gefahren Leibs und der Seele uns allezeit behüten werde. Wo wir immer demnach uns befinden, dort sind wir im Schutze des Höchsten, dort wohnen wir in deiner Obhut, o Gott des Himmels: denn es gilt gleichviel, ob du uns durch dich selbst, oder durch deine dienstbare

Geister schirmest. Auf den Sandbänken der Meere, auf den Wellen der Flüsse, auf den Gipfeln der Berge, in den Morästen der Thäler, in den Gebüschen der Wüsteneyen, in den Finsternissen der Nächte, unter den Ungemachen der Reisen, überall ist da sein Engel bey uns, und hilft uns durch, so wie er einst dem jungen Tobias durchhalf, den er zwar oft Gefahr laufen, der Gefahr aber nie unterliegen ließ.

Doch hat auch diese, wie alle andere göttliche Verheißungen, ihre Bedingniß. Gott setzet ausdrücklich hinzu: Habe Acht auf ihn, und höre seine Stimme. Des englischen Schutzes demnach haben sich nur diejenigen zu erfreuen, die ihm gehorchen, und sich als Pflegkinder von ihm regieren lassen. Sollten wir aber das Widerspiel thun, und ihm weder die schuldige Achtung, noch den Gehorsam beweisen; könnten wir wohl auf diese Verheißung uns eine Rechnung machen? Der Engel würde in diesem Falle nicht mehr unser Schützer, sondern unser erschrecklicher Feind, unser Ankläger seyn. Hier würde er uns unserm verkehrten Willen überlassen, und in dem Gerichte den Spruch unsrer Verdammniß nicht allein billigen, sondern auch sogar begehren.

Weh uns, meine Zuhörer! wenn auch der Schutzgeist selbst wider uns aufstehen wird: was wird das für ein Gericht seyn? Wir werden mit-

mithin drey Ankläger haben, den Teufel, den Schutzengel, und das eigene Gewissen: was für ein gewaltiger Antrieb, fernershin dem lieben Engel fleißig zu folgen! Der Teufel wird anziehen, was geschehen ist, und nicht hätte geschehen sollen: ist der erste Theil. Der Schutzengel wird anführen, was nicht geschehen ist, und dennoch hätte geschehen sollen: ist der zweyte Theil. Das Gewissen wird endlich darthun, daß bey allem, was sündhafter Weise entweder geschehen, oder nicht geschehen ist, keine Entschuldigung sey: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im achten Bande, S. 189.

* * *

Auf das Fest der Geburt Mariä.

Die erste Predigt.

Von der besten und nützlichsten Andacht zu Maria, welche bestehet in Beobachtung der Befehle ihres Sohnes.

Beatus homo, qui audit me, & qui vigilat ad fores meas quotidie, & observat ad postes ostii mei. Prov. 8. v. 34.

Selig ist der Mensch, der mich höret, und der täglich an meiner Thüre wachet, und an den Pforten meiner Thüre auf mich wartet.

Ich lasse alles in seinem Werthe, was man der göttlichen Mutter zu Ehren fromm- und andächtiges auszuüben pflegt. Ich lobe die Litaneyen, ich preise den täglichen Rosenkranz, ich billige die Fasttage, die Wallfahrten, die Bruderschaften, in die man sich einverleibet. Ich sehe jene, wo nicht für Ketzer, wenigst für sehr vermessene Katholicken an, die diese Arten, Marien die Ehre zu erweisen, für fromme Dummheit, und mönchische Einfalt auswerfen, und werde mich niemals bereden, daß Gottseligkeiten, welche die Kirche genehmhält, mit Rechte und Fuge können getadelt werden.

Unterdessen giebt es doch in diesen Andachten Stuffen: einige sind gut, andere sind besser, andere endlich übertreffen beyde. Wenn ihr wissen wollet, meine Zuhörer, was für eine in der marianischen Verehrung aus allen die beste sey; so saget es euch Maria selbst, da sie spricht:

Selig ist der Mensch, der mich höret. Durch alles übrige bahnet man sich zur Seligkeit nur den Weg: wenn man sie aber höret, ihren Ermahnungen nachlebet, und, was sie will, werkthätig erfüllet, dann macht man nicht erst vorläufige Anstalten, selig zu werden, sondern man ist es, man ist es hier, man ist es dort: **Selig ist der Mensch, der mich höret.**

Wohl! denket vielleicht hier Jemand, ich habe für diese Gnadenmutter beyde Ohren offen; was redet sie denn? Was sie einst zu den Hochzeitdienern zu Kana in Galiläen gesprochen hat: **Was er euch sagen wird, das thut.** Wollet ihr meine Kinder seyn; so vollbringet die Befehle meines Sohnes. Wollet ihr mir eine wahre Verehrung zinsen; so leistet den Pflichten, welche euch sein Gesetz hat aufgebürdet, einen wahren Gehorsam.

Schrecket euch nicht, meine Christen, an diesem Worte; denn die Beobachtung des göttlichen Gesetzes ist nicht nur nothwendig, sondern auch leicht und angenehm: nothwendig, wegen des Befehles, welchen uns Gott gegeben hat: ist der erste Theil; leicht wegen der Gnade, mit welcher uns Gott unterstützen wird: ist der zweyte Theil; angenehm, wegen der Belohnung, welche uns Gott verheißen hat: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im eilften Bande, S. 195.

Zu eben dieser Predigt habe ich schon am Feste Mariä Reinigung einen Eingang gemacht. Sie ist daselbst die zweyte. Ich folge der Anleitung, welche der Herr Uebersetzer vorgeschrieben hat.

Die zweyte Predigt.

Daß wir von Jugend auf, nach Mariä Beyspiele, die wirkende Gnade besonders hochschätzen, eifrig um selbe bitten, und eilfertig mit ihr wirken sollen.

Maria, de qua natus est Jesus. Matth. 1. v. 16.

Maria, von welcher Jesus ist gebohren worden.

Man irret sich insgemein recht sehr, da man sich in den Kopf setzet, Maria habe bey ihrer Heiligwerdung nicht viel zu thun gehabt. Wer in den Vätern ein wenig bewandert ist, wer nur bey Ambrosen das zweyte Buch von der Jungfrauschaft wird gelesen haben, der wird wissen, wie viel sie gethan habe, um Gott

in

in sich eine würdige Wohnung zu bereiten. Schlafend, müßig und sitzend, ist sie wahrhaftig das nicht geworden, was sie war, und was sie ist. Und wenn gleich der göttlichen Gnade immerhin der erste Ort gebühret: so war doch ihr Zuthun dermaßen nothwendig, daß sie nicht einmal die Seligkeit, zu geschweigen, diese unermessene Hoheit, würde erlanget haben, wenn sie der Gnade allein das ganze Geschäft überlassen hätte.

Ihrer Vernunft kaum fähig, hat sie schon die göttliche Gnade unendlich hochgeschätzet, eifrig um sie gebethen, auf das Getreueste ihr gefolget: und dieses alles zu unsrer Nachahmung, zu unserm Beyspiele. Was für ein Lehrpunkt, wenn wir es uns gesagt seyn lassen, ihn in die Ausübung zu bringen! dieser allein wäre genug uns zu heiligen, und in dem Himmel auf hohe Thronen zu erheben. Das wird geschehen, wenn wir folgende drey Wahrheiten tief in die Herzen drücken. Die göttliche Gnade fodert von uns Hochachtung, und eine sehr große Hochachtung: ist der erste Theil. Sie fodert von uns Gebeth, und ein sehr eifriges Gebeth: ist der zweyte Theil. Sie fodert von uns Mitwirkung, und eine sehr eilfertige Mitwirkung: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 289.

Die

Die dritte Predigt.

Ein Sohn und Diener Mariä muß sich befleißen, in der Tugend täglich fortzuschreiten.

Ecce Mater tua! Joan. 19. v. 27.

Sieh deine Mutter!

Muster und Beyspiele sind allezeit rührender, als Befehle. Niemals aber rühren sie uns so stark, als wenn wir sie an solchen Personen sehen, die wir besonders hochschätzen, und ausnehmend lieben. Das hat mein Vater gethan, so hat es meine Mutter gemacht: diese Vorstellung belebet uns mit einem Eifer, es ihnen nachzuthun, der der heftigste ist, dessen wir fähig sind. Isaak sieht an Abrahamen die Treue gegen Gott; so wird denn auch er Gott niemals untreu werden. Tobias sieht an Tobisen eine standhafte Gerechtigkeit; so wird denn auch er von aller Ungerechtigkeit weit entfernet seyn. Ludwig sieht an Blanken den Haß der Sünde; so wird denn auch er ehender des Todes seyn wollen, als einmal sündigen. Kurz: was wohlgerathene Kinder an ihren Aeltern nur immer Gutes sehen, das darf man sie nachzuahmen nicht erinnern; sie ahmen es nach aus einem Antriebe der Natur, sie ahmen es nach mit Lust und Freude.

Seyd ihr nun Söhne Mariä, so darf ich nur einem jeden aus euch das Wort des Erlösers sagen: **Sieh deine Mutter!** : : : Was sehe ich aber an dieser Mutter? Den größten Eifer im Guten zuzunehmen. Gewissermaßen können wir aber auch von ihr versichern, was wir (a) von dem Sohne Gottes lesen: auch sie **nahm zu an Weisheit, und Alter, und Gnade bey Gott und den Menschen.** Kann ein Diener und Sohn Mariä dieß auch nur anhören, ohne den lebhaftesten Eifer zu empfinden, in der Tugend beständig fortzuschreiten?

Aber es sind nicht alle, welche sich an gewissen Tagen unter der marianischen Fahne einfinden, von so leitsamer und guter Art, daß die Beyspiele der göttlichen Mutter in sie einen Eindruck machen. Man ist oft gezwungen, recht laut und stark in sie hineinzureden, bis sie bewogen werden, ihren Pflichten genugzuthun. Eben die große Wahrheit, von der ich euch zu überzeugen gedenke, nämlich die Schuldigkeit, im Guten zuzunehmen, kann uns hievon die Probe abgeben. Ist ein einziger unter den lauen Christen, der sich verpflichtet erachte, in der Tugend beständig fortzuschreiten? Das glauben sie nicht, sollte es ihnen auch die ganze Welt sagen. Aber Freunde! wenn es euch die gesunde Vernunft, wenn es euch die nackete Wahr:

(a) Luc. 2. v. 52.

Wahrheit, wenn es euch die Erfahrenheit, wenn es Gott selbst saget; was werdet ihr dawider haben? Dieses alles will ich in dieser Predigt reden lassen, um euch aus einem Irrthume zu reißen, der eure Seligkeit der gewissen Gefahr aussetzet. Euer Irrthum besteht in dem, daß ihr glaubet, es sey genug, daß man nichts Uebels thut, es liege eben nicht viel daran, ob man der Verdienste mehr, oder weniger habe, wenn man nur schlechterdings in der Gnade Gottes ist, so sey man schon sicher, nicht ewig zu Grunde zu gehen. u. s. w. Ich stelle euch hingegen drey sehr große Uebel vor, die sich derjenige zuzieht, der keine Mühe anwendet, in der Tugend fortzuschreiten. Er verliert das Wachsthum der Gnade, so er sich in diesem Leben erwerben könnte: ist das erste Uebel, und der erste Theil. Er verliert die Zugabe der himmlischen Belohnung, welche er in dem andern Leben erlangen könnte: ist das zweyte Uebel, und der zweyte Theil. Er setzet sich überdieß einer offenbaren Gefahr aus, in diesem Leben die Gnade, und in dem andern die Belohnung ganz und gar zu verlieren: ist das dritte Uebel, und der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist in dem fünften Bande, S. 169.

* * *

Auf das Fest aller Heiligen.

Die erste Predigt.

Von der Nachfolge der Heiligen.

Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis. Matth. 5. V. 12.

Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel.

Es hat allerdings seine völlige Richtigkeit, daß es an dem Wege zum Himmel Kreuze und Trübsalen gebe. Alles übrige zu geschweigen, wie schwer ist nur die Buße, wenn sie geübet wird mit dem Geiste der wahren Büßer! Seinen Trost nur in den Thränen suchen, Tag und Nacht ein weinendes Herz haben, der Natur beständig ersterben, auf die Gnade, und ihre Triebe immerhin aufmerksam seyn, der Sinnlichkeit überall Abbruch thun, sich zu verläugnen allenthalben Gelegenheit ergreifen, alles, was die Welt hochschätzet, verachten, und was sie für nichts achtet, hochschätzen, nichts lieben, als was göttlich, nichts verlangen, als was nicht

nicht zergänglich ist, endlich allhier auf Erden nur wie ein Fremdling, nur wie ein Pilger leben, der unter dem Himmel keine bleibende Stätte hat, sondern eine zukünftige suchet: wer euch sagen wird, das dieß etwas leichtes sey, der redet nicht evangelisch; er schwätzet euch etwas vor, was er vielleicht gelesen, aber übel verstanden, am allerwenigsten aber an seiner Person erfahren hat. Der Weg zum Himmel ist schwer und hart, sage man, was man will.

Bey diesem allen aber ist es doch keine Unmöglichkeit, auf diesem Wege ein erweitertes Herz, eine trostvolle Seele zu haben. Ja es scheint, dieses eben sey der Beweis, daß man zum Himmel wandere, wenn man bey vielem Leiden eine innerliche Freude behält, nicht wegen der gegenwärtigen Bitterkeit, sondern aus Hoffnung der künftigen Seligkeit. Freuet euch, spricht Christus, und frohlocket, denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel.

Wenn es aber so ist; warum sind die meisten aus uns so feig und muthlos, daß sie sich nicht entschließen können, in die Fußstapfen der Heiligen zu treten? Ist die Trübsal vielleicht zu groß? Aber die Heiligen hatten Kräfte genug, sie zu erdulden. Ist der Lohn, der uns erwartet, vielleicht zu entfernet, oder zu ungewiß, oder nicht nach eurem Geschmacke? Allein er ist nahe, er bleibt nicht aus, er übersteigt alle

Sin-

Sinnen. Woher denn das stete Kopfschütteln, da man euch in die Ohren rufet: Werdet Nachfolger der Heiligen? Das geschieht, weil man sich fälschlich einbildet, man habe hiezu weder die Tüchtigkeit, noch die Wissenschaft, noch eine Schuldigkeit. Ich widerspreche euch mit dreyen Sätzen, so die drey Theile meiner Predigt seyn werden. Es ist Niemand, der ihnen nicht nachfolgen könnte: ist der erste; Niemand, der ihnen nicht nachzufolgen wüßte: ist der zweyte; Niemand, der ihnen nicht nachfolgen müßte: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im zweyten Bande, S. 450.

Die zweyte Predigt.

Von der Heiligkeit eines Christen.

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis. Matth. 5. v. 12.

Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist groß in dem Himmel.

Recht widersinnig ist der Begriff, den manche Christen sich in den Kopf gesetzet haben. Wenn man ihnen sagt: Ihr müsset selig werden; hören sie das Wort mit Gelassenheit, ja empfinden auch eine gewisse Ermunterung. Sa-

get, man ihnen hingegen: Ihr müsset heilig werden; so erschrecken sie, als hätte ein Donner geknallet. Selig getrauen sie sich zu werden, aber nicht heilig. Um des Himmels willen, meine Freunde! ist denn selig werden etwas wenigers, als heilig werden? Niemand wird selig, welcher nicht zuvor ist heilig geworden. Heilig aber ist nicht eben derjenige, der da Wunder wirket, oder heroische Tugenden ausübet, sondern auch jener, der Gott gefällig ist, der sich im Stande der heiligmachenden Gnade befindet. Thut über die Sünden, die ihr begangen habet, wahre Buße, versöhnet, vereiniget euch mit eurem Gott, fürchtet, liebet ihn, seyd ohne Unterlaß des vesten Entschlusses, lieber zu sterben, als ihm mit Wissen eine Unbild zuzufügen, bethet ihn an, bevörderet seine Ehre, sehet in allem auf sein gerechtestes Wohlgefallen, und lasset es eure größte Bemühung, euer Hauptgeschäft, ja eure einzige Sorge seyn, ihm täglich angenehmer zu werden: das ist die Heiligkeit eines Christen; diese zu überkommen, und in dieser, so lange ihr das Leben habet, zu verharren, mit dieser in das Grab, und in die Ewigkeit zu übergehen, müsset ihr den ernstlichen Willen haben, wenn ihr des Willens seyd, die ewige Seligkeit zu erlangen. Noch kürzer: habet unschuldige Zungen, unsträfliche Hände, reine Herzen; so seyd ihr heilig, so werdet ihr in den Himmel kommen. Sage ich das aus mir selbst? Nein; es ist die Versicherung des heiligen Geistes, welcher im Psalmen also fraget, und ant-

wor-

wortet (a): **Wer**, sagt er, **wird auf des Herrn Berg**, in den Himmel, **hinaufsteigen, oder wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Jener**, antwortet er hierauf selbst, **der unschuldig an Händen, und rein von Herzen ist**, **und seinem Nächsten nicht betrüglich geschworen hat**, welches das Laster der Zunge ist. **Dieser**, setzt er hinzu, **wird von dem Herrn den Segen erlangen, und Barmherzigkeit von Gott seinem Heilande. Dieß ist das Geschlecht derjenigen, die ihn suchen, die das Angesicht suchen des Gottes Jakobs.**

Saget mir: heißt das zuviel begehren, wenn man von euch heilige Worte, heilige Handlungen, heilige Anmuthungen fodert? Mit einem Mehrern hat euch Gott nicht belästigen wollen, und mit einem Wenigern hat er sich nicht begnügen können. Diese ist eure Pflicht, zu der ihr euch wohlgemuthet anheute entschließen sollet, nämlich die Heiligkeit der Zunge: und dieß ist der erste; die Heiligkeit der Hände: und dieß ist der zweyte; die Heiligkeit des Herzens: und dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im sechsten Bande, S. 430.

(a) Psalm. 23. v. 3. 4. 5. & 6.

Die dritte Predigt.

Daß wir ganz leicht können selig werden, indem Gott wahrhaftig wenig von uns hiezu erfodert.

Gaudete, & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cælis. Matth. 5. v. 12.

Freuet euch, und frohlocket; denn eure Belohnung ist sehr groß in dem Himmel.

Hätte es eben dieselbe Beschaffenheit mit der Heiligkeit, welche es mit dem Reichthume und der Gelehrsamkeit hat; so wäre es unzählig vielen Christen fürwahr nicht übelzunehmen, daß sie nicht Muth genug haben, nach derselben sich zu beeifern. Es ist etwas vortheilhaftes, ein Herr großer Güter zu seyn: allein, weil man nicht sieht, wie sie zu erwerben seyn, so wünschet man den Reichen Glück, und begnüget sich mit seiner Armuth. Es ist etwas schönes, den Ruhm eines Gelehrten haben: weil ich aber hiezu die Fähigkeiten in mir nicht gewahrwerde, wodurch dieser Ruhm insgemein zu erlangen ist; so schätze ich jene, denen er eigen ist, hoch, ich aber nehme fürliebe, wenigst nicht völlig unwissend zu seyn. Ist es auch so mit

der

der Heiligkeit? nein. Wer da eine Unmöglichkeit, ja nur eine Unthunlichkeit vorwendet, der redet Lügen, dem widerspricht sogar die Erfahrenheit. Tausend und abermal tausend müssen verzweifeln, reich oder gelehrt werden zu können; wem mangelt es aber an dem Vermögen, eine heilige Zunge, heilige Hände, ein heiliges Herz zu besitzen, und folgsam heilig zu seyn? Fasset die Reihen so vieler millionen Auserwählten, welche im obern Sion bereits auf Thronen sitzen, fasset sie, meine Zuhörer, ein wenig aufmerksam in die Augen; wer waren sie? Menschen: wer sind sie geworden? Heilige. Konnten es diese, und diese; warum nicht auch wir? Hatten sie etwan andere Naturen? waren sie vielleicht von andern Complexionen? kam es sie leichter an, täglich ihr Kreuz auf sich zu nehmen, und Christo nachzufolgen? Ach! auch sie hatten die menschliche Empfindlichkeit, auch sie verspürten den Trieb der Leidenschaften, auch ihnen hat bald ihr blutreiches, bald ihr gallsüchtiges Temperament viel zu schaffen gegeben, auch sie hatten Mühe, in der Geduld ihre Seelen zu besitzen. Sie hatten nicht eine bessere Beschaffenheit, wohl aber einen größern Eifer; und dieser muß da seyn, wenn man des Willens ist heilig zu werden.

Wer diesen hat, der wird das Heiligwerden für keine Unmöglichkeit halten, sondern von dem, was ich heute darthun werde, vestiglich überzeuget seyn, daß nämlich jenes, was Gott erfodert, nicht nur nicht viel, sondern auch wirklich sehr

wenig sey: sehr wenig, wenn man die Wesenheit dessen, was er fodert, betrachtet; dieß ist der erste Theil: sehr wenig, wenn man die Dauer dessen, was er foderet, betrachtet; dieß ist der zweyte Theil: endlich sehr wenig, wenn man die Belohnung dessen, was er fodert, betrachtet; dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im fünften Bande, S. 195.

* * *

Auf den

Gedächtnißtag der armen Seelen im Fegfeuer.

Die erste Predigt.

Von dem Fegfeuer.

Sancta ergo, & salubris est cogitatio pro defunctis exorare. 2. Machab. 12. v. 46.

Es ist also ein heiliger, und heilsamer Gedanken, daß man für die Todten bittet.

Pre-

Predigt und Eingang sind im dritten Bande, S. 411.

Die zweyte Predigt.

Von dem dreyfachen Nutzen, welchen man überkömmt, wenn man den Seelen der Verstorbenen beyspringt.

Sancta ergo, & salubris est cogitatio pro defunctis exorare. 2. Machab. 12. v. 46.

Es ist also ein heiliger und heilsamer Gedanken, daß man für die Todten bittet.

Predigt und Eingang sind im sechsten Bande, S. 1.

Die dritte Predigt.

Von der läßlichen Sünde.

cujus opus arserit, detrimentum patietur; ipse autem salvus erit, sic tamen, quasi per ignem. 1. Cor. 3. v. 15.

Wird Jemands Werk brennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird selig werden, jedoch so, wie durch das Feuer.

Lassen wir unkatholische Theologen über diese Stelle des heiligen Paulus nur immer ihre Gedanken machen, und neue Auslegungen ersinnen; jene, welche die heilige Väter, Augustin insonderheit und Ambros, gemacht haben, bleibt immerhin die wahre und ächte. Nachdem der Weltapostel Christum die Grundveste genennet hat, den einzigen Grund nämlich unsrer ewigen Seligkeit, setzet er in angezogener Stelle diese merkwürdigen Worte hinzu: So Jemand auf diesen Grund, nämlich auf Christum und dessen Glauben, Gold, Silber, köstliche Steine, Holz, Häu, Stoppeln bauet; so wird eines jeden Werk offenbar werden: denn der Tag des Herrn wird es erklären; es wird offenbar werden durch das Feuer, und wie eines jeden Werk beschaffen sey, wird das Feuer bewähren. Wird Jemands Werk bleiben, so er darauf gebauet hat; so wird er den Lohn bekommen. Wird aber Jemands Werk brennen; so wird er Schaden leiden: er selbst wird aber selig werden, jedoch so, wie durch das Feuer. So viel der heilige Paulus. Was hat aber Paulus so, wie ihn Ambros und Augustin verstanden haben, zu verstehen geben wollen? Die Belohnung der guten Werke, und die Strafe der läßlichen Sünden.

Durch Gold, Silber und Edelgesteine verstund der Apostel die guten Werke; denn wie wenig das Feuer an einem Porphyrsteine, eben so wenig kann es auch an einem guten Werke, zum Beyspiele, an der Liebe gegen die Feinde, an der übernatürlichen Reue über die ehemaligen Sünden, einen Stoff zum Verbrennen finden. Wer nur Gutes thut, nach welchem er das Böse, so er gethan, gebüßet hat, der hat keine Hölle, der hat kein Fegfeuer. So sagt Augustin (a).

Was sind aber Holz, Häu und Stoppeln in dem Sinne des Apostels? Werke, in welchem das Feuer sich anfassen kann, in welchen es eine brennbare Materie findet, strafbare, sündhafte Werke, kurz: läßliche Sünden; nicht Tod-, sondern läßliche Sünden. So sagt abermal Augustin (b), und mit ihm die gesunde Vernunft. Denn hätte Paulus allda von Todsünden geredet; wie hätte er sagen können: **Er selbst aber wird selig werden?** Wer in der Todsünde stirbt, wird nicht mehr selig. Folglich versteht er Sünden, welche eben darum, weil

 sie

(a) Ædificarent autem aurum, argentum, lapides pretiosos, & de utroque igne securi essent, non solum de illo æterno, qui æternum cruciaturus est impios, sed etiam de illo, qui emundabit eos, qui per ignem salvi erunt. S. Aug. in Psal. 37.

(b) Illo enim transitorio igne, de quo dixit Apostolus: ipse autem salvus erit, sic tamen, quasi per ignem, non capitalia, sed minuta peccata purgantur. Serm. 41. de Sanctis.

sie Sünden sind, von Gott müssen gestrafet werden. Wie lange? nicht ewig, sondern zeitlich: aber viele Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre? das weis kein Mensch. So viel allein, setzet Augustin hinzu, ist gewiß, daß wir so lange und viel in dem Fegfeuer uns aufhalten werden, bis die oben besagten kleinen Sünden, als Holz, Häu und Stoppeln, gänzlich verzehret werden (c). Das Nämliche sagt auch Ambros über die nämliche Stelle des heiligen Paulus.

Itzt gehet hin, laue Christen, die ihr die Ungerechtigkeit gleichwie Wasser trinket, und werfet die läßliche Sünde zum Dache aus. Ihr höret allda von einer Strafe des Feuers, und zween Kirchenlehrer treten auf, welche euch sagen, dieses Feuer werde zu brennen nicht aufhören, bis alle diese Sünden an euch verzehret seyn werden. Was schließet ihr, wenn ihr vernünftig seyd? müsset ihr nicht hieraus den Schluß ziehen, daß, weil die Strafe so groß ist, die Schuld selbst wahrhaftig nicht klein seyn könne? und eine Schuld, die groß und wichtig ist in ihrer Natur, muß sie nicht betrübte Früchte, und traurige Folgen haben? Folglich ist euer Begriff der allerirrigste von der Welt, da ihr die kleine Sünde auch für ein kleines Uebel haltet. Nur die-

(c) Tamdiu in illo igne purgatorio moras habebimus, quamdiu supradicta peccata minuta, tanquam ligna fœnum, stipula, consumantur. Ibid.

dieser Eingang wäre schon hinreichend, euch aus dem Irrthume zu bringen. Aber ich will mich umständlich erklären, und die Wahrheit in einer ganzen Predigt zeigen.

Lasset uns von der läßlichen Sünde drey Dinge untersuchen: erstens was sie sey, zweytens, was sie verursache, drittens, was sie verdiene. Boshaft ist ihre Natur: ist der erste; schädlich sind ihre Folgen: ist der zweyte; schreckbar sind ihre Strafen: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im neunten Bande, S. 275.

*
* *

Auf das Fest der Kirchweihe.

Die erste Predigt.

Warum das Gebeth oft nicht erhöret werde.

Hodie salus domui huic facta est. Luc. 19. v. 9.

Heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Heute ist der Tag, an dem wir das Angedenken des seligen Tages begehen, da dieses Haus durch bischöfliche Einsegnung ein Tempel Got-

Gottes geworden ist. Die Steine selbst und die Eisenstangen, der Sand und die Dachziegel, die Dielen und Querbalken, alles endlich, was hier die Taglöhner zugetragen, die Werkmeister angeschaffet, die Bauleute verarbeitet haben, scheint mir zu frohlocken, und sich glückzuwünschen, daß es ein Theil dieses Gebäudes ist, in welchem der höchste Herr auf eine ganz absonderliche Weise unter uns seinen Wohnsitz genommen hat. Glückselige Mauren, woran der Geruch des süßen Rauchwerkes klebet! Beglückte Gewölber, die ihr von dem Worte des Herrn, von dem Klange der Chöre, und von dem Schalle der heiligen Lieder tönet! Die Stühle selbst und die Schemmel, worauf die Anbether der wahren Gottheit bald mit Marien stillschweigend sitzen, bald mit Petern dem Herrn zu Füßen fallen, sehe ich mit einer Art der Verehrung an. Und ihr, o Altäre des lebendigen Gottes! seyd ewig gebenedeyet; denn ihr insonderheit seyd jene Heiligthümer, wo unser Flehen von dem Himmel aufgenommen, und die Barmherzigkeit uns ertheilet wird. Wir können versichert seyn, meine Zuhörer, daß, so oft ein Bischof die heilige Handlung einer Kirchweihe verrichtet, Gott damals eben dasjenige auf ein Neues sage, was er gesagt hat bey der Einweihung des Tempels, welchen ihm Salomon in Jerusalem erbauet hatte. Ich habe mir, dieses war sein Versprechen (a), diesen Ort zum Hause des Opfers erwählet. Wenn ich den Himmel zuschließen werde, und kein Regen fallen

(a) 2. Paralip. 7. v. 12. &c.

len wird, und wenn ich den Heuschrecken befehlen werde, daß sie das Land auffressen, und wenn ich Pestilenz unter mein Volk schicken werde, mein Volk aber, über welches mein Namen angerufen ist, sich bekehren, mich bitten, und mein Angesicht suchen, und von seinen bösen Wegen Buße thun wird: alsdann will ich sie vom Himmel herab erhören, ihnen ihre Sünden vergeben, und ihr Land heilen. Auch sollen meine Augen offen seyn, und meine Ohren sollen merken auf das Gebeth desjenigen, der an diesem Orte bethen wird. Denn ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, daß mein Namen allda soll ewiglich seyn, daß auch meine Augen, und mein Herz alle Tage dort bleiben sollen. Trostreicheres kann nichts erdacht werden.

Wenn es aber so ist, wird jemand denken, wie geschieht es, daß wir so hilflos aus dieser Kirche widerum hinweggehen, als wir gekommen sind? Wir bitten um Regen; und es bleibt trocken, Wir bitten um Sonnenschein; und es bleibt naß. Schädliches Ungeziefer verheeret oft unsere Saaten: wir bitten um Abwendung, und das Uebel nimmt doch kein Ende. Bald kömmt die Viehseuche in unsere Ställe, bald die Ruhr, das faule Fieber, eine Art von der Pest in unsere Häuser: wir bitten, und die Noth höret doch nicht auf. Unter Thränen bittet der Vater um sein todkrankes Kind, der Verfolgte um Ruhe, der Ar-

me

me um seine Auskunft, u. s. w. und das Ki stirbt, die Verfolgung wird noch viel stärker, die Armuth noch bitterer.

Christen, denket von Gott nicht Arges. Ich lasse zu, daß er sehr oft eure Bitten verwerfe; aber ich kann nicht zugeben, daß ihr von ihm den Gedanken heget, als wenn er auf euer Flehen nicht merkete, und euer Bestes nicht väterlich besorgete. Ich sage euch: niemals bethen wir hier umsonst. Erhöret er uns nicht, gleichwie er uns öfters in der That nicht erhöret; so wisset, daß er es thue zu unserem Nutzen, entweder, weil die Verweigerung der Gnade uns weit erspießlicher ist, als die Gnade selbst; oder weil die Tugend, die von der Verweigerung auf die Probe gesetzet wird, zu größerer Vollkommenheit gelanget; oder endlich, weil uns die Verweigerung, indem sie uns die Augen eröffnet, zur Verbesserung unserer Fehler bringt.

Es wird uns also Heil in diesem Hause, auch wenn wir der Unheile, um derer Abwendung wir bitten, nicht los werden können. Denn die Abschlagung unsrer Bitte ist entwedet eine Gutthat, die unsrer Wohlfahrt zum Aufnahme gereicht: dieß ist der erste Theil; oder sie ist eine Prüfung, die unsere Tugend vollkommener machet: dieß ist der zweyte Theil; oder sie ist eine Strafe, die unsere Mängel verbessert: dieß ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die

Die Abhandlung ist im dritten Bande, S. 443.

Die zweyte Predigt.

Daß wir glücklicher seyn, als Zachäus; denn bey ihm kehrete Christus nur einmal ein, bey uns aber so oft, als wir wollen.

Festinans descende, quia hodie in domo tua oportet me manere. Luc. 19. v. 5.

Steig eilends herab, den heute muß ich in deinem Hause bleiben.

Was wollten wir geben, geliebte Zuhörer, wenn auch wir dieses unendliche Glück hätten, so einst zu Jericho der Zöllner Zachäus gehabt hat? Ich betrüge mich nicht, wenn ich denke, es würden mehrere aus euch ihr ganzes Vermögen wagen, ja mit Freuden sich auch in Schulden setzen, um Christo Jesu die schuldigste Ehre, und ihre Liebe zu bezeigen. Der Gastgeb eines vermenschten Gottes seyn, jenem geben, von welchem man alles empfangen hat, jenen erquicken, der unser einziges Labsal ist, jenen endlich unter sein Dach aufnehmen, von dem es abhängt, uns zu Bürgern seines ewigen Reiches zu machen: welcher Vortheil! welcher Trost! welcher Gewinn! Vor Freude sollte sich der jerichuntische Zöllner weder verwußt, noch gefasset haben, da

ihm von Jesu gesagt wurde: **Steig eilends herab; denn heute muß ich in deinem Hause bleiben.**

Und dennoch bin ich der Meynung, das Glück des Zachäus sey lange nicht so groß, als das eurige. Ziehet nur ein wenig die Gleichlinie, ihr werdet bald sehen, daß nicht ihr den Zachäus, sondern Zachäus euch, wenn es möglich wäre, zu beneiden hätte.

Einmal, und öfter nicht, wissen wir aus dem Evangelium, daß Christus Jesus bey dem Zachäus seine Einkehre genommen habe. Ist es auch so mit uns? Bey uns kehret er ein, so oft wir ihn aufnehmen wollen. Wer hat nicht täglich zu den Altären den freyen Zutritt? wem, so er doch anders einen lobwürdigen Eifer hat, leget die Kirche etwas in den Weg, sich so oft, als er nur will, dem göttlichen Tische zu nähern, und seinen Gott zu empfangen? Es ist wahr, ihr empfanget ihn nicht in jener sichtbaren Gestalt, in der ihn Zachäus empfieng; aber der Glauben, wenn er in euch lebendig ist, machet euch gewiß, daß er unangesehen seiner Verborgenheit wahrhaftig da sey, nicht mehr, als jener Verachtete, der er gewesen ist, sondern in voller Majestät; nicht mehr, als jener Müheselige, welcher noch sterben konnte, sondern als der Lebendigmacher, und Obsieger des Todes; nicht mehr, als jener Dürftige, welchen man speisen mußte, sondern als jene unerschöpfliche Quelle alles Guten, aus welcher uns Licht, Stärke und Labung strömet.

Das sind drey Güter, geschätzte Zuhörer, welche jenen, die einst Zachäus empfangen hat, ganz gewiß das Gewicht halten: und weil wir sie öfters empfangen, folglich allezeit vermehren können; so scheint mir die Einkehre Christi, welche geschieht durch die Communion, segen- und gnadenreicher, als jene einzige, die er in Jericho bey dem Zachäus nahm.

Ueberzeugen wir uns von unserm Glücke, und betrachten wir diese dreyfache Wirkung, die das Altarssacrament in uns hervorbringt. Wenn wir blind sind, so erleuchtet es uns: ist der erste; wenn wir schwach sind, so stärket es uns: ist der zweyte; wenn wir bedrängt sind, so erquicket es uns: ist der dritte Theil. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 85.

Die dritte Predigt.

Von der Verachtung der Welt.

Præcurrens ascendit in arborem sycomorum, ut videret eum. Luc. 19. v. 4.

Er lief voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum, damit er ihn sähe.

Ein Mann, wie Zachäus war, sollte sich doch in Acht genommen haben, etwas zu thun, was sich mit seinem Stande nicht wohl zu reimen schien. Ein öffentlicher Beamter über die Zölle und Steuern, der über die Zolleinnehmer sogar zu befehlen hatte, welchem auch die ansehnlichen Reichthümer einen scheinbaren Namen machten, der menget sich unter das Volk, und setzet die Ernsthaftigkeit dergestalt aus den Augen, daß er läuft, ja andern vorausläuft, und wie ein Jüngling aus dem gemeinen Pöbel auf einen Feigenbaum klettert, warum? aus Neugierde, aus bloßem Vorwitze: Damit er ihn sähe.

Sey es aber, geliebte Zuhörer, daß ihn in dem Anfange nichts als der Vorwitz getrieben habe. Kaum fieng die Gnade in ihm zu wirken an; so veränderte sich bey ihm die Leichtsinnigkeit in eine Begierde des Heils, welche so ernstlich war, daß er itzt heilig unverschämt wurde aus dem Beweggrunde der Buße, nachdem er sich nicht geschämet hatte aus einem Triebe des Vorwitzes. Er wird nicht roth, daß man ihn unter Schmähen und Murren einen Sünder nennet. Er tritt selbst in die Mitte, und weit davon sich rechtfertigen zu wollen, bestättiget er das gemeine Urtheil, welches das Publikum von ihm hat, dadurch, daß er verspricht, alle Schäden, die er gemacht, zu ersetzen, und jene, die er betrogen, vierfältig schadlos zu halten. Vielleicht gab es auch unter den Publikanen selbst ihrer nicht wenige, welche den Schritt,

den

den sie ihn thun sahen, für ein Narrenstück, für einen Unsinn hielten. Das ansehnliche Gut auf einmal zum Fenster auswerfen, was viele Jahre hindurch kleinweise gesammelt worden, an einem einzigen Tage auseinander streuen, vierfältig ersetzen, was man nur einmal schuldig ist: ist das gescheid? reimt sich das mit der Vernunft? : : So tadelten die Phariſäer, so schnarchen die Publikanen. Und Zachäus? : : Zachäus läßt jene tadeln, und diese schnarchen, weil er wohl weis, daß, nachdem Gott gerufen hat, man nur auf Gott, und nicht auf die Welt merken müsse. Gegen die Welt muß man in solchen Umständen eine eiserne Stirne aufsetzen, und weder das, was sie denket, noch was sie saget, noch was sie thut, in eine Betrachtung ziehen. Und dieß ist jener heilige Stolz, welchen wir dem Zachäus abzulernen haben.

Ist die Welt eine Verächterinn der Tugend; so sey die Tugend eine Verächterinn der Welt, und bezahle sie mit gleicher Münze. Das wird geschehen, wenn wir uns erstens nicht an die Urtheile der Welt, zweytens nicht an die Spottreden der Welt, drittens nicht an die Beyspiele der Welt kehren und binden werden. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Die Abhandlung ist im vierten Bande, S. 133.

Ende der Eingänge zu den feyertäglichen Predigten.

* * *

Ecce igitur tripartitum opus concionatorium, quod in triennium, Venerabilis Ecclesiastes, tibi sufficiet. Parum dixi: in triennium; dicere debebam: in novem annos. Ita est, integris novem annis non indigebis auctore alio, si Bordonio sic fueris usus, ut illo utendum esse tibi ostendam. Primum quidem etiam atque etiam tibi suadeo, ut singulis quibusque dominicis, idem est de festis, e Bordonio non nisi unam proponas partem. Firmiter enim tibi persuasum sit, cardinem non verti in eo, ut diu, ac multa dicas, sed ut ea, quæ dicis, sive multa sint, sive pauca, intime animos penetrent, &, quod intendis, re ipsa efficiant. Porro penes te ipsum esto judicium, utrum intimus animos penetraturum, certiusque, quod intendis, effecturum sit, illudne, quod tribus partibus, an vero id, quod tantum una absolvis. Sive ruri, sive in urbe dicas; nunquam non pars auditorum major erit rudis, & cruda plebs, quæ si audierit multa, prope omnium obliviscitur, si pauca, prope omnia feliciter retinet. Ut ergo multa retineantur, dicamus pauca, dicamus breviter: breviter vero, atque pauca dicturis una Bordonii pars cumulatissime erit satis. Nullus non Bordonii sermo habes tres partes: quodsi igitur, ut tibi consulo, intra fines unius partis consistas, pars altera, quam non attingis, in annum proximum, tertia in tertium est remansura, sicque unus, idemque

ser-

sermo in triennium, ut dixi, sufficiet. Denique cum unicuique per annum dominicæ, imo cuilibet etiam festo, tres plane sermones sint assignati, quilibet autem sermo tribus partibus constet, sequitur, concionatorem, qui Bordonium habet, pro integris novem annis dicendi materia copiosissime esse instructum. Quantum compendium!

At est periculum, inquies, ne pars aliqua vel nondum dicta omittatur, vel jam dicta denuo dicatur. Fieri id posset, fateor, sed non fiet, si vel mediocriter sis attentus; imo nec attentione quidem opus est, sed una lineola. Schedam in promptu habe, in qua, quid dixeris, singulis dominicis annotes. En paradigma:

Anno 1777. dominica prima adventus proposui ex tomo 1. pag. 3. partem primam: Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, seine Leidenschaften zu bezähmen.

Eodem anno, dominica secunda adventus proposui ex tomo 1. pag. 26. partem primam: Die Drangsalen des Gerechten, und die Glückseligkeiten des Sünders, sind bisweilen ein mildreiches Verfahren der göttlichen Güte, welche hiedurch den einen und den andern zur Tugend anfrischet.

Eodem anno, dominica tertia adventus proposui ex tomo 5. p. 59. primam partem: Es

ist ein Unfug, wenn man die Glückseligkeit außer Gott suchet, indem Gott allein unsere Glückseligkeit seyn muß.

Sic perge per totum annum. Ineunte novo adventu errare non poteris. Videbis, quid jam tractaveris, & quid tractandum deinceps restet. Illud curandum, ut hanc schedam facile semper invenias; sollicite proinde est asservanda. Noli frontem in rugas contrahere, quod, si quælibet pars singularis sit concio, totidem nova exordia sint componenda, quot sunt partes. Rem dicis; quid autem porro? Novus hic labor est, inquis. Est labor, sed quantillus! Quid quod efficere etiam potes, ut plane sit nullus? Non tibi dico: ordire a ponderosis periodis, ab argutis quæstionibus, ab ingeniosis similitudinibus, aut a sententiis, quæ quodam acumine aures feriant: apage ista omnia, & quidquid amplum est, ac prolixum. Quorsum enim hæc? ut auditores dociles, attenti, benevoli reddantur? Quid hoc necesse est in iis conventibus, in quibus paucos reperire est, qui non adsint ea solum de causa, ut audiant, quid loquatur Dominus? Itaque breviter, ac simpliciter exordire, non aliunde, quam a re ipsa, quam anno præterito jam tractasti, & quam nunc persequi tibi est animus. Repete, inquam, quæ jam dixisti: hæc repetitio erit exordium. Ponamus exemplum. Dixisti v. g. elapso anno, dominica prima adventus ex tomo 1. pag. 3. partem primam,

mam, quæ fuit: **Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, seine Leidenschaften zu bezähmen**: recurrente nunc hac dominica ex eodem sermone vis dicere partem secundam, quæ est: **Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, über seine Sünden Buße zu thun.** Quid hic facto opus est? Partem primam, quæ anno præterito jam est audita, in synopsin redige, & hæc synopsis erit exordium. Ego rem sic instituerem.

Wenn ihr Zuhörer seyd, meine Christen, welche, was sie vernehmen, auch werkthätig erfüllen; so müsset ihr dieses Jahr hindurch oft und vielmal eure Häupter erhoben, und eurer Auflösung von den Banden des Leibes entgegen gesehen haben. Denn dieses ist jener Punkt, den ich euch verwichenes Jahr eben an diesem Sonntage eingeschärfet, und zu Gemüthe geführet habe. Die Ursache, auf die ich mich gründete, mußte bey heilbegierigen Menschen ohne Zweifel den stärkesten Eindruck machen. Ich sagte euch, daß ein Mensch, der an den Tod nicht denket, eben darum zu einem unglückseligen Tode große Anstalten mache. Denn was den Tod besonders unglückselig machet, ist die Zügellosigkeit der unbändigen Leidenschaften, die aber derjenige niemals bezäumen wird, der an den Tod nicht denket. Diesen Satz, wenn ihr es noch wisset, beweis ich euch aus der Natur der Sache selbst, aus der Erfahrenheit, und mit Beyspielen, kraft welcher gewiß ist, daß Leute, die mauer= und eisenveste

an den zergänglichen Weltgütern gehangen sind, bey dem Tode eines blühenden Alters, bey dem Verfalle einer Ehrenstufe, bey der Zertrümmerung eines fürstlichen Stuhles, endlich die Augen geöffnet, und bessere Gedanken gefasset haben. Ich zeigte euch herentgegen, daß der Assyrier König Nabuchodonoser nur deßwegen zu solcher Thorheit gekommen sey, daß er sich sogar auch anbethen ließ, weil er sich nicht erinnern wollte, daß er sterblich war. So, setzte ich hinzu, rühren noch heute zu Tage alle Ausschweifungen, die man begeht, alle Freyheiten, welche man sich erlaubet, und diese ganze ungehaltene Begierde, mit der man nach Ehren, nach Reichthümern und Wohllüsten strebet, einzig daher, weil wir nicht überlegen, daß in den Weltgütern gar nichts beständiges ist, und daß sie uns, und wir sie, vielleicht weit bälder, als wir es vermuthen, werden verlassen müssen. Diese Vorstellungen, meine Brüder, machte ich euch vor einem Jahre. Lasset uns heute den Ton noch höher stimmen, und eine Wahrheit erwägen, die noch viel schrecklicher ist.

Was glaubet ihr, Allerliebste? ist es möglich, ein seliges Ende zu nehmen, wenn man nicht über seine Sünden Buße thut? der Ausspruch Christi (a) klinget uns da schon in den Ohren: **Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr alle gleicher Weise zu Grunde gehen.** Nun sage ich euch aber: **Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, über seine Sünden Bu-**

(a) Luc. 13. v. 5.

Buße zu thun: und thut er nicht Buße; wie wird er sterben? nicht allein als ein Sklav seiner Leidenschaften, sondern auch als ein Knecht der Sünde. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Sieh im ersten Bande, S. 10.

Anno tertio, recurrente eadem dominica, proponetur pars tertia ejusdem sermonis. Quid vero tunc? Repete in compendio secundam partem, & compendiosa hæc repetitio partis secundæ erit exordium pro concione tertia, cujus propositio est: **Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, einen Vorrath von heiligen Werken einzusammeln.** Ordieris igitur hoc, vel simili modo:

Es ist nicht möglich, sagte ich euch verflossenes Jahr eben an diesem Tage, den Tod mit rechter Aufmerksamkeit in die Augen zu fassen, und nicht zur Buße nachdrücklich ermuntert zu werden. Das Beyspiel hievon haben wir an dem Ezechias gesehen, dem die Todesgedanken die schönsten Entschließungen eingaben: den Entschluß, gleich einer seufzenden Taube klägliche Töne auszustoßen; den Entschluß, gleich einer verlassenen Schwalbe ein ununterbrochenes Aechzen zu verbringen; den Entschluß, alle seine verwichene Jahre in der Bitterkeit seiner Seele in das Gedächtniß zu rufen, und für die Fehler, die er in selben begangen hatte, reumüthige Thränen zu opfern. Ich versicherte euch, meine Brüder, wir würden mehrere dergleichen Büßer sehen, wofern sich mehrere aus den Sündern mit ihren Ge-

dan-

danken in das Grab vertiefeten. **Weil man** aber bey Erblickung der Todtenköpfe, der Todtenleichen und Todtengräber sogleich die Augen abwendet, und von Sterbenden, oder von Sterbezügen, nicht einmal will reden hören; daher geschehe es, daß man nicht allein seine ehemalige Sünden nicht büßet, sondern auch alte mit neuen häufet, und seiner Verwerfung gleichsam das Siegel aufdrücket. Denn in der That, was ein Pferd ohne Zaum, das thut auch fast jeder Mensch, den nicht der Zügel einer heilsamen Furcht des Todes aufhält. Das Pferd stürzet, der Mensch verdammet sich.

Geben wir aber zu, daß viele aus euch nicht eben in schwere Sünden fallen, und grober Missethaten sich völlig enthalten werden; ist ihre Seligkeit deßwegen schon sicher? **Ein Baum, saget das Evangelium, welcher nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden:** nämlich es wird ein Vorrath von guten Werken erfodert. Wird aber von jenem dieses geschehen, der sich des Todes niemals erinnert? Das erwartet man ganz vergeblich. **Wer an den Tod nicht denket, ist auch nicht bedacht, einen Vorrath von heiligen Werken zu sammeln.** Von dieser Wahrheit wollen wir uns überzeugen. Gott gebe uns Gnade, u. s. w.

Sieh im ersten Bande, S. 17.

Atque hæc de prudenti uſu Bordonii. Habes in eo, Venerande Eccleſiaſtes, præclariſſimam ſacrarum dictionum materiam, eamque non ſolum uberem, & abundantem, ſed, prope dixerim, inexhauſtam. Candide tibi fateor, non me incidiſſe unquam in hujus generis auctorem aliquem, qui veritates adeo ponderoſas ſibi ſelegerit, & quas ſelegit, tanta eloquentiæ vi pertractaverit, tanta ſpiritus vehementia inculcaverit, tanta gratiæ unctione inſtillaverit. Ferreus ſit oportet ille animus, quem vel lectio ſermonum iſtorum grandium, ne dicam vox, non emolliat. Audaciſſimus hic contremiſcet, negligentiſſimum inceſſet angor, neque ulli vel impudentiſſimorum frons adeo perfricta, adeo ruboris neſcia, meo judicio, eſſe poteſt, quin rubere ſit incepturus, ſi, quæ de ſcandalo, de malis exemplis, de damno luxuriæ, de temeraria ſpe, de mala morte, de confuſione extremi judicii, hic paſſim occurrunt, rite expenderit. Ita eſt, interpono tibi fidem meam, niſi in belluam degeneraverit, fodicabit eum, neſcio quis, aculeus, ſalutaris irrequies exagitabit, vehemens timor concutiet. Atque iſtud quidem, ſi Bordonium dumtaxat legerit: quid futurum putas, ſi etiam audierit? neque enim veritas, utut ſit magni ponderis, tanta vi animum penetrat, ſi ſolum legitur, quanta, ſi aure percipitur. Gratulemur nobis igitur de inſigni ſubſidio, quo in explendis noſtri mu-

neris

neris partibus, in reducendis, dico, ad viam ſalutis peccatoribus, denuo locupletati ſumus, utamurque eo ad profligandam impietatem, ad eliminandam morum licentiam, ad excitandam ſalutis curam, ad pœnitentiam, peccati fugam, timorem Dei, amorem Jeſu, vitamque vere chriſtianam chriſtianis omnibus perſuadendam.

Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemayr, Maurus,

Rednerische Eingänge zu Josephs Anton Bordoni Predigten auf alle Sonn- und Festtage für mehrere Jahre

Augsburg 1779

Hom. 2076 g-13/14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464274-6
VD18 12587249